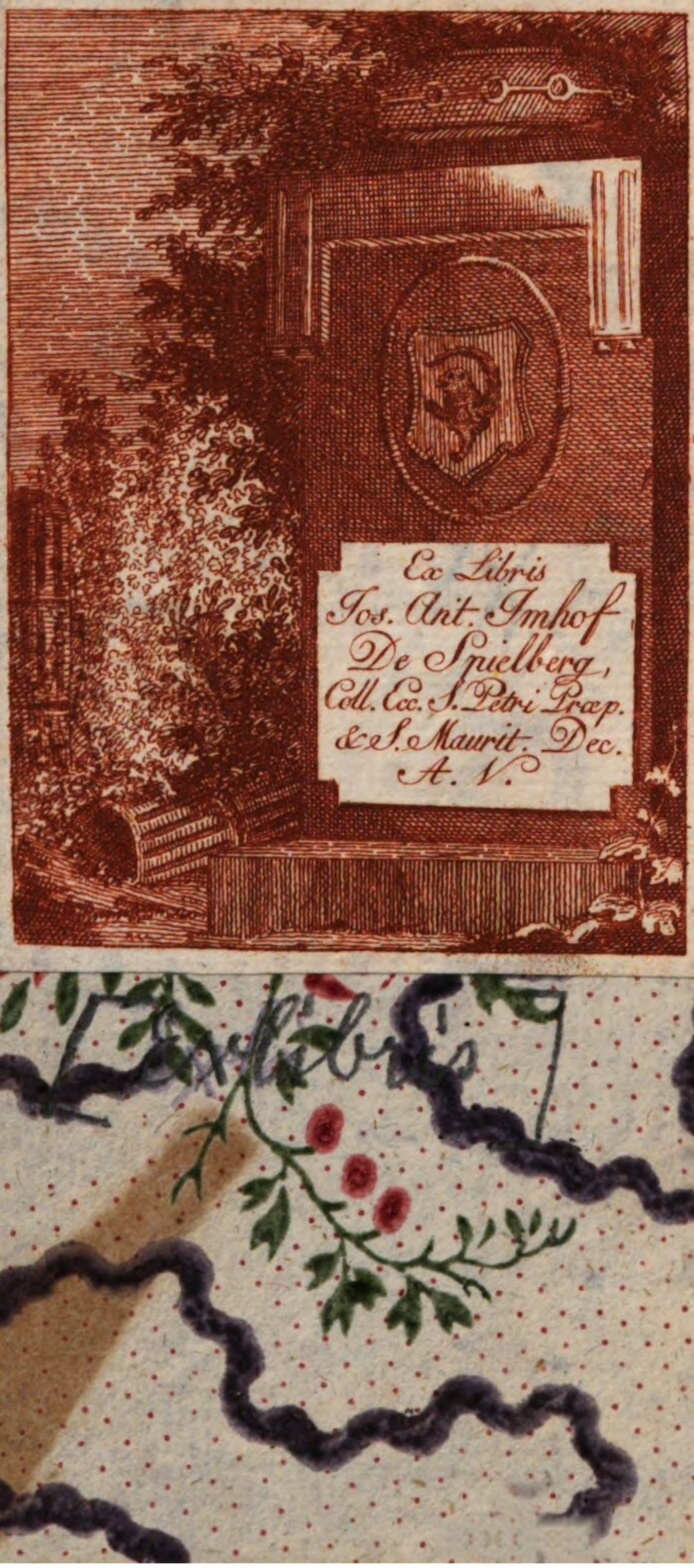
Ex Libris
Jos. Ant. Imhof
De Spielberg,
Coll. Ecc. S. Petri Præp.
& S. Maurit. Dec.
A. V.

L. 1 R. 1
588.
5

Kininger del. *Weinrauch sc.*

Titus Livius
von Patavium
Römische Geschichte
von
Erbauung der Stadt an
Nach Drakenborchscher Ausgabe aus dem Lateinischen
übersetzt
und
mit Anmerkungen versehen
von Gottfried Große

EIGENTHUM DER STADT
AUGSBURG

Fünfter Band

Wien und Prag
bey Franz Haas 1798.

Vier und zwanzigstes Buch.

Inhalt des vier und zwanzigsten Buchs.

Hieronymus, König der Syracusaner, dessen Großvater Hiero ein Freund der Römer gewesen war, ergreift die Partey der Carthaginenser; wird aber, weil er grausam und stolz ist, von seinen Leuten ermordet. Der Proconsul, T. Sempronius Gracchus, liefert den Carthaginensern und dem General Hanno bey Benevent ein glückliches Treffen, vorzüglich durch die tapfern Dienste der Sclaven, denen er die Freyheit schenkt. Der Consul Claudius Marcellus belagert in dem fast gänzlich zu den Carthaginensern abgefallenen Sicilien die Stadt Syracus. Dem Macedonischen König Philipp kündigt man den Krieg an; er wird bey Apollonia in der Nacht überfallen, in die Flucht geschlagen, und flieht mit einem fast entwaffneten Heere nach Macedonien. Der Prätor Valerius wird abgeschickt, in diesem Kriege zu commandiren. Uebrigens enthält dieses Buch die glücklichen Kriegsunternehmungen des P. und Cn. Scipio in Hispanien wider die Carthaginenser. Syphax, König der Numidier, wird zum Freunde gewonnen, und vom Masinissa, Könige der Massyler, welcher für die Carthaginenser streitet, überwunden, und zieht sich darauf mit starker Mannschaft ins Gebiet der Mauruster gegen Gades, wo Africa und Spanien durch eine schmale Meerenge geschieden werden. Auch die Celtiberier werden zu Freunden angenommen: und seitdem die Römer Hülfsvölker von ihnen erhalten, dienen zum erstenmale Lohntruppen im römischen Lager.

§. 1.

Nach dem Rückzuge aus Campanien nach Bruttien erforschte Hannibal, von den Bruttiern unterstützt und geleitet, die Gesinnungen der griechischen Städte; die aber desto lieber in Römischer Verbindung blieben, weil sie sahen, daß sich die von ihnen gehaßten und gefürchteten Bruttier zur Partey der Carthaginenser geschlagen hatten. Der erste Versuch wurde auf Rhegium gemacht, und einige Tage brachte man dort zu, ohne etwas auszurichten. Unterdessen schafften die Locrenser schleunig Getreide, Holz und die übrigen Bedürfnisse vom Lande zur Stadt, so daß dem Feinde auch nicht das geringste zu erbeuten übrig blieb. Mit jedem Tage liefen zu dem Ende immer mehr und mehr Menschen aus allen Thoren hinaus, bis endlich nur diejenigen in der Stadt blieben, welche Mauern und Thore ausbessern, und Geschoß in die Bollwerke schaffen mußten.

Auf diesen vermischten, aus Leuten allerley Alters und Standes bestehenden und auf den Dörfern größtentheils ohne Gewehr herumstreifenden Haufen, schickte der Phönicier, Bomilcar, seine Reuterey ab, welche sich, da sie Befehl hatte niemand anzutasten, nur in Geschwadern entgegenstellte, um die auf der Flucht zerstreuten von der Stadt abzuschneiden. Der General selbst postirte sich auf einer Anhöhe, wo er die Dörfer und die Stadt überschauen konnte, und befahl der Bruttischen Cohorte, sich den Mauern zu nähern, die vor-

nehmsten Locrenser zu einer Unterredung herauszurufen, ihnen Hannibals Freundschaft zu versprechen, und sie zur Uebergabe der Stadt zu bereden. In dieser Unterredung wollten die Locrenser anfänglich den Bruttiern nichts zuglauben, als sie aber die Carthaginenser auf den Höhen erblickten, und ihnen einige wenige Zurückflüchtende die Nachricht brachten, die ganze übrige Menge wäre in Feindes Händen, wurden sie von Furcht überwältigt, und gaben zur Antwort, sie wollten das Volk befragen. Sogleich wurde eine Versammlung berufen. Da nun theils die Leichtsinnigsten Staatsveränderungen und neue Verbindungen wünschten, theils die wenigen, deren Verwandte vor der Stadt von dem Feinde aufgefangen waren, als hätten sie Geisel gegeben, dem Feinde schon verpflichtet zu seyn glaubten, und den mit den Römern bestehenden Bund mehr schweigend billigten, als den gebillgten auch zu behaupten wagten; so erfolgte mit wenigstens scheinbar unbezweifelter allgemeinen Bewilligung die Uebergabe an den Phönicier. Nachdem man den Commendanten der Besatzung, den L. Atilius, nebst den römischen Soldaten, welche er bey sich hatte, heimlich in den Hafen geführt und zu Schiffe gebracht hatte, um nach Rhegium überfahren zu können, wurde dem Bomilcar nebst den Carthaginensern, mit der Bedingung, daß sogleich unter billigen Vertragspuncten ein Bündniß errichtet werden solle, die Stadt eingeräumt. Beynahe aber wäre den Locrensern dis Versprechen nicht gehalten worden, indem sie der Carthaginensische General beschuldigte, sie hätten die Römer listig abziehen lassen; und sie

dagegen vorwandten, diese hätten von selbst die Flucht ergriffen. Es wurde auch denselben Reuterey nachgeschickt, wenn etwa die Fluth in der Meerenge die Schiffe aufhalten oder auf das Land treiben sollte (1). Die Verfolgten bekamen sie nicht; dagegen erblickten sie andere Fahrzeuge, welche von Messana über die Meerenge nach Rhegium fuhren. Sie hatten römische vom Prätor Claudius abgeschickte Truppen am Bord, welche diese Stadt besetzen und behaupten sollten. Sie kehrten also von Rhegium gleich wieder um.

Den Locrensern wurde auf Hannibals Befehl folgender Friede bewilligt: „Sie sollten als freye Leute nach ihren Gesetzen leben: die Stadt den Carthaginensern offen stehen lassen, den Hafen aber behalten. Die Grundlage des Bündnisses sollte seyn: daß die Carthaginenser den Locrensern und die Locrenser den Carthaginensern im Frieden und Kriege beyzustehen versprächen."

§. 2.

Und so entfernten sich die Carthaginenser wieder von der Meerenge, und zwar mit größter Unzufriedenheit der Bruttier, weil sie die Städte Rhegium und Locri, welche jene zu plündern willens ge-

(1) Sowol Cllano als Herr Westphal übersetzen hier aestus durch Ebbe. Aber nur die Fluth konnte Schiffe in dergleichen Meerengen, wie die zwischen Sicilien und Italien ist, wo auch gemeiniglich Seeströme hinzukommen, aufhalten, und wenn sie sehr hoch stieg, wol gar auf das Land treiben, so daß sie nachher auf dem Trockenen standen.

wesen waren, verschont gelassen hatten. Daher warben und bewaffneten die Bruttier selbst fünfzehntausend Mann von ihrer jungen Mannschaft, und zogen damit eiligst aus, um Croton, eine gleichfalls griechische Seestadt, zu bestürmen: in der Meinung, ihrer Macht einen sehr großen Zuwachs zu geben, wenn sie sich am Meere dieser mit Hafen und Mauern versehenen mächtigen Stadt bemeistern könnten. Was ihnen dabey noch Besorgniß verursachte, war, daß sie sich nicht ganz getrauten die Sache zu unternehmen, ohne die Carthaginenser um Unterstützung zu bitten; weil es sonst scheinen möchte, als hätten sie einen Schritt anders als zum Besten ihrer Bundsgenossen gethan; und daß sie befürchteten, die Freyheit von Croton eben so vergeblich anzufechten, wie zuvor die von Locri, wenn der Phönicier abermals mehr den Schiedsrichter zum Vertrage spielen, als sie bey der Belagerung unterstützen sollte. Daher hielten sie für das Beste, Abgeordnete an den Hannibal zu senden, und sich bey ihm auszubedingen, daß das eroberte Croton den Bruttiern gehören sollte. Hannibal gab zur Antwort, so etwas müsse mit Anwesenden überlegt werden, und verwies sie an den Hanno, der ihnen gleichfalls keinen bestimmten Bescheid ertheilte. Beide wollten diese berühmte und mächtige Stadt nicht plündern lassen; und hofften, dieselbe dürfte desto früher ihre Partey nehmen, wenn sie von den Bruttiern belagert würde, und die Einwohner dann sähen, daß die Carthaginenser diese Belagerung weder billigten noch unterstützten. In Croton selbst hatten die Bürger weder einerley Anschläge noch

Absichten. Eine und eben dieselbe Krankheit hatte gleichsam alle Städte Italiens angesteckt; daß nemlich der gemeine Haufe mit den Vornehmsten nicht gleichgesinnt war: die Senatscollegien hielten es mit den Römern, das gemeine Volk aber hing auf die Seite der Carthaginenser.

Diese in der Stadt herrschende Uneinigkeit wurde den Bruttiern von einem Ueberläufer verrathen, welcher aussagte: Aristomachus sey das Haupt unterm Volke, und riethe zur Uebergabe der Stadt: dabey stünden in der weitläuftigen Stadt, deren Werke insgesammt weit von einander entfernt wären, auch nur zerstreute Posten und Wachen von Senatoren und gemeinen Bürgern; wo aber Bürger die Wachen hielten, sey der Eingang offen.

Auf den Rath und unter Führung dieses Ueberläufers umringten die Bruttier die Stadt, und eingelassen vom Volke, eroberten sie im ersten Sturm alle Gegenden, nur die Burg nicht. Diese war von den Großen besetzt, welche sich schon vorher, auf einen solchen Fall, dieselbe zu einem Zufluchtsort ausersehen hatten. Hieher floh auch Aristomachus, als hätte er zu einer Uebergabe an die Carthaginenser, nicht aber an die Bruttier, gerathen.

§. 3.

Croton hat vor des Pyrrhus Ankunft in Italien eine Mauer von zwölftausend Schritt im Umfange gehabt. Aber nach der in diesem Kriege (2) angerichteten Verwüstung wurde sie kaum zur Hälfte

(2) nemlich in dem Kriege der Römer mit dem Pyrrhus.

bewohnt, der Fluß, welcher sie in der Mitte durchströmt hatte, floß nun außerhalb der bebauten Plätze, und die Burg stand von den bewohnten Gegenden weit ab. Sechstausend Schritt von dieser berühmten Stadt befand sich ein noch berühmterer, allen umliegenden Völkern heiliger Tempel der Juno Lacinia. Ein von einem dichten Walde und hohen Tannenbäumen umgebener Hain umfaßte in seiner Mitte vortreffliche Weideplätze, wo allerley der Göttin geweihetes Vieh ohne irgend einen Hirten weidete; und abgesondert nach ihren Arten gingen die Heerden des Nachts zu ihren Ställen zurück, ohne daß ihnen jemals von wilden Thieren oder diebischen Menschen nachgestellt, oder Leid zugefügt wurde. Man zog daher von diesem Viehe große Einkünfte, wofür man eine Statüe von dichtem Golde verfertigen ließ, und sie der Göttin weihete, so daß dieser Tempel nicht nur seiner Heiligkeit, sondern auch seines Reichthums wegen berühmt war. Solchen berühmten Oertern werden gemeiniglich auch Wunder angedichtet. Man sagt, im Vorhofe dieses Tempels sey ein Altar befindlich, von welchem kein Wind die Asche verwehe.

Was die Burg von Croton betrifft, so stand sie auf der einen Seite nahe am Meere und auf der andern gegen das Feld, und war anfänglich blos durch ihre natürliche Lage bevestigt, wurde aber in der Folge mit einer Mauer umgeben, und zwar in der Gegend, wo sie der Tyrann Siciliens Dionysius durch Ersteigung der dahinter liegenden Felsen mit List erobert hatte. Diese Burg, welche damals vest genug zu seyn schien, hatten die Vor-

nehmsten der Crotoniaten besetzt, und waren darin von den Bruttiern und auch von ihren eigenen Bürgern belagert. Endlich aber als die Bruttier einsahen, daß die Veste durch ihre Macht nicht erobert werden konnte, baten sie nothgedrungen den Hanno um Hülfe. Dieser versuchte es, die Crotoniaten zur Uebergabe zu vermögen, und zwar unter der Bedingung, daß sie die Abführung einer Bruttischen Colonie nach Croton bewilligen, und verstatten sollten, daß die wüste durch Kriege entvölkerte Stadt ihre alte Volksmenge wieder erhielte. Er konnte aber unter allen nur den einzigen Aristomachus dazu bewegen; die übrigen versicherten, daß sie lieber sterben, als mit Bruttiern vermischt fremde Gebräuche, Sitten und Gesetze, und dann wol gar eine andere Sprache annehmen wollten. Weil nun der einzige Aristomachus weder Ansehen genug hatte, seine Mitbürger zur Uebergabe zu überreden, noch Gelegenheit fand, die Burg zu verrathen, so wie er die Stadt verrathen hatte: so ging er zum Hanno über. Als kurz nachher mit des Hanno Erlaubniß Locrensische Abgeordnete in die Vestung gingen, so riethen diese den Belagerten gar sehr: sich nach Locri versetzen zu lassen, und nicht das Aeusserste abzuwarten. Die Erlaubniß hierzu hatten sie auch vom Hannibal schon erhalten, an welchen gleichfalls Gesandte waren geschickt worden. Also wanderte man von Croton aus, und es wurden die Crotoniaten ans Meer gebracht, wo sie sich einschiffen ließen. Die ganze Menge zog nun nach Locri.

In Apulien blieb es zwischen den Römern und dem Hannibal auch nicht einmal im Winter ruhig.

Der Consul Sempronius überwinterte zu Luceria, und Hannibal nicht weit von Arpi. Es fielen gelegentlich, oder je nachdem dieser oder jener Theil Vortheile für sich sah, leichte Gefechte vor; worin die Römer bessere Soldaten, und in Ansehung listiger Ueberfälle von Tag zu Tag vorsichtiger und gesicherter wurden.

§. 4.

In Sicilien hatte der Tod des Hiero den römischen Sachen eine ganz andere Gestalt gegeben, wie auch der Regierungsantritt seines Enkels, Hieronymus; eines sehr jungen Prinzen, von dem man vorhersah, daß er sich kaum im Genuß der Freyheit, geschweige dann im Gebrauch der Oberherrschaft würde mäßigen können. Willkommen war ein solcher Character seinen Vormündern und Freunden, ihn in alle Laster zu stürzen; welches Hiero schon vorausgesehen hatte, und daher im hohen Alter willens gewesen seyn soll, Syracus als einen Freystaat zu hinterlassen, damit nicht ein durch Tugenden und Rechtschaffenheit erworbenes und gegründetes Königreich unter der Regierung eines Kindes spielend zu Grunde gerichtet werden möchte. Diesem seinem Entschluß widersetzten sich seine Töchter auf das eifrigste, weil sie glaubten, der junge Prinz werde nur den königlichen Titel, sie aber und ihre Gemahle, Andranodorus und Zoippus, die unumschränkte Regierung führen; denn diese waren nach des Hiero Tode des Hieronymus Obervormünder. Einem Manne, welcher schon in sein neunzigstes Jahr getreten, und Tag und Nacht von seinen

schmeichelnden Töchtern umlagert war, fiel es schwer, seinen Geist zu entfesseln, und die Angelegenheiten seines Hauses zum Besten des Staats anzuordnen. Er that daher nur dieses, daß er dem jungen Prinzen fünfzehn Vormünder setzte, welche er kurz vor seinem Tode inständigst bat: die von ihm mit den Römern fünfzig Jahr hindurch unterhaltene freundschaftliche Verbindung unverbrüchlich beyzubehalten, und dahin zu sehen, daß der junge Regent vorzüglich in seine Fußstapfen trete, und sich den ihm beygebrachten Grundsätzen und Lehren gemäß betrage. Dis war sein letzter Wille.

Als nach des Hiero Tode das Testament von den Vormündern bekannt gemacht, und der junge Prinz, damals etwa fünfzehn Jahr alt, in der Versammlung des Volks vorgestellt wurde, gaben wenige, und zwar nur diejenigen, welche man zur Anstimmung eines Freudengeschreyes angestellt hatte, dieser letzten Verordnung ihren Beyfall; die übrigen befürchteten, als hätten sie einen Vater verloren, in dem verwaiseten Staate alles Böse; und das Leichenbegängniß des Königs war feyerlicher durch die dabey geäußerte Liebe und Hochachtung seiner Unterthanen, als durch die Sorgfalt, welche seine Familie dabey bewies.

Hierauf entfernte Andranodorus die übrigen Vormünder, und gab vor, Hieronymus sey kein Kind mehr, und schon selbst der Regierung fähig; und eben dadurch, daß er selbst die gemeinschaftlich geführte Vormundschaft niederlegte, vereinigte er alle Gewalt der übrigen in sich allein.

§. 5.

Es dürfte jedem guten und tugendhaften Regenten schwer gefallen seyn, sich als Nachfolger eines so sehr geliebten Hiero die Zuneigung der Syracusaner zu verschaffen. Unser Hieronymus aber, — als wollte er gerade durch seine Laster die Sehnsucht nach seinem Großvater rege machen, — äußerte, sobald er sich nur zeigte, in allem ein ganz verschiedenes Betragen. Denn wer so viel Jahre hindurch den Hiero und dessen Prinz Gelo, welche sich weder durch Kleidertracht, noch durch irgend einen besondern Schmuck von andern Bürgern auszeichneten, gekannt hatte, erblickte nun Purpur, Diadem, bewaffnete Trabanten, und sah oft den Hieronymus, wie einst den Tyrannen Dionysius, gezogen von vier weißen Rossen, aus dem königlichen Schlosse daherfahren. Dieser so stolze Prunk und Aufzug hatte, was ihm gemäß war, zum Gefolge: nemlich Geringschätzung aller Menschen, hochmüthige Ohren, höhnische Sprache, seltene Audienz nicht nur für Fremde, sondern auch für die Vormünder, neue Wollüste, und eine unmenschliche Grausamkeit. Daher war jedermann so in Schrecken gesetzt, daß sogar einige der Vormünder entweder durch Selbstmord, oder Flucht, der zu befürchtenden Hinrichtung zuvorkamen. Drey von ihnen hatten ganz allein einen etwas freyern Zutritt zum königlichen Hause, nemlich die Eidame des Hiero, Andranodorus und Zoippus, und ein gewisser Thraso. Diese fanden zwar kein sonderliches Gehör, wenn sie von andern Dingen sprachen; wenn aber jene

beiden der Carthaginenser Partey nahmen, und Thraso der beyzubehaltenden Verbindung mit den Römern das Wort redete, und sie mit einiger Hitze darüber in Streit geriethen, so gelang es ihnen zuweilen, die Aufmerksamkeit des jungen Fürsten auf sich zu ziehen. Unterdessen kam eine Verschwörung wider des Tyrannen Leben zu Stande, welche durch einen gewissen Calo (3), der mit dem Hieronymus gleich alt und schon von Kindheit auf zur völligen Vertraulichkeit gegen ihn gewöhnt war, entdeckt wurde. Der Angeber konnte aber nur einen einzigen der Verschwornen, nemlich den Theodotus, von welchem er selbst ersucht war, der Verschwörung beyzutreten, mit Namen nennen. Dieser wurde gleich verhaftet und dem Andranodorus zur Folter überliefert, wo er für seine Person ohne Bedenken alles gestand, die Mitschuldigen aber verschwieg. Endlich, als man ihm alle die menschliche Geduld übersteigende Martern anthat, stellte er sich vom Schmerz überwältigt, und gab statt der Mitverschwornen Unschuldige an; gab fälschlich vor, Thraso sey der Urheber des Anschlages, weil sie, ohne sich auf einen

(3) Cilano: Feldknecht. Wagner: Packknecht. Allein beide Bedeutungen können unmöglich statt finden, denn 1.) ist nicht wahrscheinlich, daß der junge, stolze, übermüthige Prinz mit einem Packknecht Freundschaft gemacht habe; 2.) gab es schwerlich Packknechte von 15 Jahren; 3.) der Packknechte wird nur im Kriege gedacht, und hier ist nicht die Rede vom Kriege, sondern vom königlichen Wohlleben. Wenn es nicht etwa Gelo heißen soll; so muß Calo ein nom. prop. seyn.

so viel vermögenden Anführer zu verlassen, eine so wichtige Sache nicht gewagt haben würden. Hierauf nannte er einige der Vertrauten des Tyrannen, welche ihm, in der Phantasie, mitten unter der Marter und dem Gewinsel, als die nichtswürdigsten vorkamen und einfielen. Am meisten ward seine Anzeige dem Tyrannen dadurch glaubwürdig, daß Thraso auch genannt war (4). Dieser wurde also unverzüglich nebst den übrigen eben so Unschuldigen zur Hinrichtung überliefert. Keiner der eigentlichen Verschwornen hat sich, so lange ihr Mitverschworner gefoltert wurde, verborgen gehalten, oder auf die Flucht begeben. So sehr verließen sie sich auf die Standhaftigkeit und Treue des Theodotus: und so viel Stärke besaß dieser, Geheimnisse zu verschweigen!

§. 6.

Wie nun Thraso, die einzige Stütze des Bündnisses mit den Römern, aus dem Wege geräumt war, so neigte es sich sogleich zu einem völligen Abfall. An den Hannibal wurden Gesandte geschickt, welcher, außer einem Jungen von Adel, Hannibal genannt, den Hippocrates und Epicydes wieder zurück abfertigte; beide letztere waren gebohrne Carthaginenser, stammten aber von einem aus Syracus verwiesenen Großvater her, und hatten eine Phönicierin zur Mutter gehabt. Sie brachten eine Freundschaft zwischen Hannibal und dem

(4) der ihm verdächtig vorkam, weil er den Römern den Rücken hielt.

Syracusanischen Tyrannen zu Stande, und blieben auch mit Einwilligung Hannibals bey dem Könige.

Als der Prätor Ap. Claudius, dessen Provinz Sicilien war, Nachricht hiervon bekam, schickte er sogleich Abgeordnete an den Hieronymus, welche aber, sobald sie nur sagten, „sie wären gekommen, das mit seinem Großvater bestandene Bündniß zu erneuern," höhnisch angehört, und vom Hieronymus mit der spöttischen Frage entlassen wurden:

„Wie es ihnen denn eigentlich in der Schlacht „bey Cannä ergangen wäre? Hannibals Gesand„ten erzählten davon fast unglaubliche Dinge. „Er möchte gern die Wahrheit wissen, um sich „darnach entschließen zu können, welche Partey „von beiden er zu nehmen habe."

Die Römer antworteten:

„Sobald er anfinge, Gesandten im Ernst Gehör „zu geben, würden sie wiederkommen,"

und nachdem sie ihn mehr erinnert, als ersucht hatten, in der Veränderung der Verbündeten nicht leichtsinnig zu seyn, reiseten sie wieder ab.

Hieronymus sandte Abgeordnete nach Carthago, welche die bisherige Freundschaft mit dem Hannibal in ein Staatsbündniß verwandeln sollten. Man ward im Vertrage einig, daß nach Vertreibung der Römer aus Sicilien, — welche in kurzem bewerkstelligt werden könnte, wenn die Carthaginenser eine Flotte nebst einem Heere dahin abgehen ließen, — der Fluß Himera, welcher Sicilien ungefähr in der Mitte durchfließt, zwischen dem Syracusanischen und Punischen Gebiete zur Grenze dienen sollte. Aufgeblasen durch die Schmeicheleyen derer, welche ihm

zu bedenken gaben, „er habe nicht nur einen Hiero, sondern mütterlicher Seits auch den König Pyrrhus zum Großvater“ (5), schickte er noch eine zweyte Gesandtschaft ab, durch welche er es für billig erklärte, daß ihm ganz Sicilien überlassen werden müsse; dagegen aber die Carthaginenser nach der Alleinherrschaft über Italien streben könnten. Diese stutzten nicht bey der Leichtsinnigkeit und Prahlerey des tollen jungen Prinzen, verwiesen ihm auch dieselbe nicht, schon zufrieden, wenn sie ihn nur von den Römern abziehen konnten.

§. 7.

Aber alles bey ihm beschleunigte seinen Untergang. Als er unter dem Hippocrates und Epicydes zweytausend Soldaten vorangeschickt hatte, die mit Römern besetzten Städte aufzufordern, er selbst aber mit dem gesammten übrigen, etwa aus fünfzehntausend Mann an Fußvolk und Reuterey bestehenden Heere, gegen die Leontiner gezogen war; wählten sich jene Verschworne, welche gerade mit einander Kriegesdienste thaten, ein leerstehendes Haus (6) an einer engen Gasse, durch welche der König auf den Stadtplatz zu gehen pflegte. Hier

(5) Gelo, der Vater des Hieronymus, hatte des Pyrrhus Tochter Nereis zur Gemahlin gehabt, deren Mutter Lanassa eine Tochter des Syrac. Königs Agathocles gewesen war.

(6) liberas aedes. Cllano: freystehendes Haus. Westphal: offenes Haus. Wahrscheinlich ein leerstehendes Haus; wo nicht ein Gasthof oder Wirthshaus. Liv. Buch 30. §. 17. Buch 35. §. 23. und Buch 42. §. 6.

trafen sie folgende Verabredung. Unterdessen daß die übrigen bewaffnet in Parade da ständen und die Ankunft des Königs erwarteten, sollte einer von ihnen, Dinomenes genannt, weil er zur Leibwache gehörte, unter irgend einem Vorwande, so bald sich der König der Thür nähern würde, dessen Gefolge aufzuhalten suchen.

Das Verabredete geschah. Indem sich Dinomenes stellte, als wollte er an seinem aufgehobenen Fuß einen zu fest geschürzten Knoten nachlassen, hielt er den Schwarm auf, und zwar so lange, bis der ohne bewaffnetes Gefolge vorübergehende König überfallen, und ehe man ihm zu Hülfe kommen konnte, mit einigen Wunden erstochen war.

So wie das Geschrey und der Lerm gehört wurde, warf man mit Pfeilen nach dem Dinomenes, der sich, wie man nun sah, absichtlich in den Weg gestellt hatte, doch aber entkam er, nachdem er zwey Wunden empfangen hatte. Die Trabanten flohen, als sie den König zu Boden gestreckt liegen sahen. Die Mörder aber liefen theils auf den Stadtplatz unter das über die erhaltene Freyheit fröhliche Volk, theils gingen sie nach Syracus (*), um den Anschlägen des Andranodorus und anderer königlich Gesinnten zuvorzukommen.

Da Appius Claudius bey so mißlichen Umständen in der Nähe einen Krieg ausbrechen sah, so schrieb er dem Senat, man trachte Sicilien mit den Carthaginensern und dem Hannibal zu verbinden. Er selbst wandte alle seine Truppen dazu an, um

(*) Denn diese Ermordung geschah zu Leontium.

seine Provinz und die Gränzen des römischen Gebiets wider die Syracusischen Absichten zu vertheidigen. (*)

Mit Ausgang dieses Jahres befestigte Q. Fabius auf Befehl des Senats Puteoli, einen während des Krieges sehr häufig besuchten Handelsplatz, und legte eine Besatzung hinein. Hierauf ging er der Comitien wegen nach Rom ab, setzte dieselben auf den nächsten Comitialtag an (7), und trat von der Reise sogleich vor der Stadt auf dem Marsfelde ab. Als an diesem Tage das Loos der jüngern Anienfischen Centurie die Prärogative (oder erste Stimme) ertheilte, und diese den L. Otacilius und M. Aemilius Regillus zu Consuln ernannte, hielt Fabius nach gebotener Stille folgende Rede.

§. 8.

„Hätten wir entweder Frieden in Italien, oder doch mit einem solchen Feinde Krieg, wo man mit einiger Nachlässigkeit verfahren könnte: so würde ich glauben, daß derjenige, welcher euren Eifer, womit ihr auf dem Marsfelde erscheint, um die Staatsämter nach Gefallen zu ertheilen, im geringsten hemmen wollte, wenig auf eure Freyheit

(*) Diese Stelle ist im Original wahrscheinlich verfälscht. Ich habe ihr nach meiner Einsicht den erträglichsten Sinn angepaßt.

(7) dies comitialis war ein solcher Tag, der sich nach Angabe des Calenders oder der Fastorum zur Haltung der Comitien, oder zu Verhandlungen mit dem Volke schickte, und dazu gewählt werden durfte.

bedacht wäre. Da aber im gegenwärtigen Kriege und bey dem Feinde, den wir vor uns haben, noch nie ein General einen Fehler begangen hat, ohne daß wir nicht den größten Verlust dadurch erlitten hätten: so geziemt es euch, mit eben der Vorsicht, womit ihr bewaffnet ins Treffen geht, auch zur Consulwahl zu schreiten, und daß jeder zu sich selbst sage: „ich ernenne einen dem General Hannibal gewachsenen Consul.“ Noch in diesem Jahre wurde bey Capua dem tapfersten Campanischen Ritter Jubellius Taurea, als er zum Zweykampf herausforderte, der tapferste Römische Ritter Asellius Claudius entgegengestellt (8). Wider einen auf der Brücke des Anio einst auffordernden Gallier schickten unsere Vorfahren einen Mann, der sich auf Geist- und Leibesstärke verlassen konnte, den T. Manlius. Und ich will nicht in Abrede seyn, daß man wenig Jahre nachher, aus gleicher Ursach, dem M. Valerius so viel zugetrauet habe, als er wider einen auf ähnliche Art herausfordernden Gallier die Waffen ergriff. So wie wir wünschen, eine dem Feinde überlegene, wenigstens ihm gewachsene Infanterie und Cavallerie zu haben: so laßt uns auch einen dem feindlichen Heerführer gleichen Feldherrn suchen. Wählen wir auch den größten General im Staate; so wird er doch als ein schleunig gewählter und nur auf ein Jahr verordneter Feldherrr mit einem alten und beständigen Herrführer zu thun haben, der weder durch die Kürze der Zeit, noch in seinen Rechten so eingeschränkt ist, daß er nicht al-

(8) Siehe Buch 23. §. 46. 47.

les so leiten und anordnen könnte, wie es Zeit und Umstände im Kriege erfordern. Bey uns aber läuft während der ersten Zurüstung und schon im Anfange der Unternehmungen das Jahr dahin. Weil ich hinlänglich gezeigt habe, was für Männer ihr zu Consuln wählen müsset: so ist noch übrig, daß ich über diejenigen, für welche die Stimmen der ersten Centurie günstig ausgefallen sind, etwas weniges sage. M. Aemilius ist Flamen (Priester) des Quirinus, den wir von dem Götterdienste weder entfernen, noch abhalten dürfen, wenn wir nicht entweder den Götterdienst, oder die Kriegsführung vernachlässigen wollen. Otacilius hat meiner Schwester Tochter zur Ehe, und Kinder von derselben. Aber eure Verdienste um mich und meine Vorfahren, sind nicht so gering, daß ich Privatverwandschaft höher schätzen sollte, als das Beste der Republik. Auf stillem Meere kann jeder Schiffer und Seefahrer das Ruder führen: wenn sich aber ein wüthender Sturm erhebt und das Schiff auf der tobenden See vom Winde fortgerissen wird, dann bedarf es eines entschlossenen und beherzten Steuermanns. Nicht auf stillem Meere schiffen wir, nein, fast sind wir durch einige Orcane zu Grunde gegangen. Ihr müßt daher in der Wahl des ans Ruder zu stellenden Mannes äußerst vorsichtig und behutsam seyn.

„Dich, T. Otacilius, haben wir in kleinern Geschäfften kennen gelernet. Du hast uns wahrlich noch keine solche Proben gegeben, daß wir dir etwas Wichtigeres anvertrauen könnten. Die Flotte, welche du in diesem Jahre commandirtest, hatten wir in dreyerley Absicht ausgerüstet: die Küste

von Africa sollte damit verwüstet, und die Ufer Italiens gesichert, vorzüglich aber verhindert werden, daß dem Hannibal nicht von Carthago aus Verstärkung, Geld und Proviant zugeführt würde. Wählet den T. Otacilius zum Consul, wenn er, ich will nicht sagen alles, sondern nur etwas hiervon dem Staate geleistet hat. Wenn aber Hannibal unter deiner Admiralschaft, Otacilius! wie auf friedlichem Meere, alles sicher und unversehrt von Hause erhielt: wenn Italiens Küsten in diesem Jahre mehr litten, als die von Africa; wie kannst du nun noch sagen, daß man vorzüglich dich zum Feldherrn ernennen und dem Feinde Hannibal entgegenstellen müsse? Wärest du Consul: so würden wir, nach dem Beyspiel unserer Väter, für gut achten, gleich einen Dictator ernennen zu lassen. Du könntest es auch nicht einmahl übel nehmen, wenn man im römischen Staate jemanden für einen geschicktern General hielte, als dich. Niemanden muß so viel daran gelegen seyn, als dir selbst, Otacilius! daß deinen Schultern nicht eine Last aufgelegt werde, unter welcher du erligen würdest.

„Ich rathe euch daher dringend, in eben dem Geiste, worin ihr, wenn ihr in der Schlacht bewaffnet dastündet, schleunigst in der Noth zwey Feldherrn wählen würdet, um unter deren Leitung und Commando zu fechten, auch heute die Consuln zu wählen, denen eure Kinder den Eid leisten, auf deren Befehl sie sich versammlen und unter deren Schutz und Wachsamkeit sie streiten sollen. Der Trasimenische See und Cannä sind uns eine traurige

Erinnerung, geben aber auch zur Verhütung ähnlicher Unglücksfälle ein warnendes Beyspiel.

„Herold, rufe die Anienſiſche jüngere Centurie noch einmahl zur Stimmengebung auf!"

§. 45.

Als Otacilius trotzig rief, er wolle durchaus das Conſulat behalten, und dabey viel Lerm machte: befahl der Conſul den Lictoren, auf ihn los zu gehen; und weil er ſelbſt noch nicht in die Stadt gekommen, ſondern von der Reiſe auf dem Marsfelde abgetreten war, gab er die ernſte Erinnerung, daß Beil und Faſces ihm noch vorgetragen würden (9).

Die Centurie, welche die Vorſtimme hatte, gab ihre Wahlſtimme noch einmahl, und Q. Fabius Maximus und M. Marcellus wurden von ihr zu Conſuln ernannt: jener zum vierten, dieſer zum dritten Mahle. Eben dieſe Männer wurden auch von den übrigen Centurien, ohne irgend auf einen andern zu fallen, zu Conſuln gewählt.

Von den Prätoren wurde der einzige Q. Fulvius Flaccus beybehalten, die übrigen drey neugewählten waren T. Otacilius Craſſus zum zweyten Mahle, Q. Fabius, der Sohn des Conſuls, welcher damahls Curul-Aedil war, und P. Cornelius Lentulus.

(9) ihm noch gebührten, nicht dem neuen Conſul Otacilius.

Nach geendigten prätorischen Comitien wurde ein Senatsschluß verfaßt:

„daß dem Q. Fulvius außer der Ordnung die „Rechtspflege zu Rom zuerkannt (10) und vor„züglich ihm, wenn die Consuln zu Felde ge„gangen seyn würden, die Aufsicht über die „Stadt anvertraut werden sollte."

In diesem Jahr stand zweymahl das Wasser sehr hoch: mit großem Ruin der Gebäude, überschwemmte die Tiber die Felder, und eine Menge Vieh und Menschen kamen ums Leben.

Es war im fünften Jahre des zweyten punischen Krieges, als Q. Fabius Maximus sein viertes, und M. Claudius Marcellus sein drittes Consulat antrat, und beide im Staate eine mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit erregten. Denn seit vielen Jahren hatte man nicht solche zwey Consuln gehabt. Greise erzählten: so wären einst Maximus Rullus und P. Decius zum Gallischen Kriege, und nachher Papirius und Carvilius wider die Samniter, Bruttier und Lucaner zu Consuln erklärt.

Marcellus ward in seiner Abwesenheit, da er bey dem Heere war, erwählter Consul: Fabis aber

(10) Dies muß Provincia hier bedeuten, weil dis Wort überhaupt öfters von öffentlichen oder Staatsgeschäften zu verstehen ist. Buch 25. §. 3. kommt der Ausdruck provincia urbano abermahls vor.

war gegenwärtig, und hielt selbst die Comitien, als ihm das Consulat verlängert wurde. Zeitumstände, Nothwendigkeit des Krieges und die äußerste Staatsgefahr machten, daß niemand diese Art der Consulwahl untersuchte, oder den Consul der Regiersucht wegen in Verdacht zog. Hingegen lobte man sogar seine Großmuth, daß er, im Bewußtseyn, daß der Staat eines großen Feldherrn bedürfe, und er (in der That) unstreitig ein solcher sey, den aus der Wahl für ihn etwa entspringenden Neid nicht so sehr in Betrachtung gezogen habe, als das Beste der Republik.

§. 10.

An dem Tage, da die Consuln ihr Amt antraten, war der Senat im Capitolium versammlet, und es wurde vor allen andern festgesetzt: die Consuln sollten drüber loosen, oder sich vergleichen, welcher von ihnen, bevor sie zu Felde gingen, die Comitien zur Censorwahl zu halten habe. Hierauf wurde allen und jeden, welche bey dem Heere standen, das Commando verlängert, und ihnen aufgegeben, in den bisherigen Provinzen zu bleiben; Tit. Gracchus zu Luceria, wo er mit dem Herre der freywilligdienenden Sclaven stand, C. Terentius Varro im Picenischen, und Manius Pomponius im Gallischen. Von den vorjährigen Prätoren sollte Q. Mucius als Proprätor Sardinien bekommen, und M. Valerius bey Brundisium an der Seeküste commandiren, und auf alle Bewegungen des Macedonischen Königs Philippus aufmerksam

seyn. Dem Prätor Cornelius Lentulus wurde Sicilien zur Provinz bestimmt, und dem T. Otacilius dieselbe Flotte, welche er im vorigen Jahre wider die Carthaginenser commandirt hatte.

Viele Wunderzeichen wurden in diesem Jahre gemeldet, und je mehr dieselben bey einfältigen und abergläubischen Leuten Glauben fanden, desto mehr solcher Nachrichten liefen ein. Zu Lanuvium hätten Raben, hieß es, inwendig im Tempel der Sospita genistet; in Apulien habe ein grüner Palmbaum gebrannt; zu Mantua sey der aus dem Flusse Mincius ausgetretene Sumpf blutig erschienen; zu Cales habe es Kreide und zu Rom auf dem Ochsenmarkte Blut geregnet; in der Istrischen Gasse (11) habe ein unterirdischer Quell ein solche Menge Wasser hervorgeströmt, daß die in der Gegend befindlichen großen und kleinen Fässer (*) wie von einem reißenden Bache aufgehoben und fortgeschwemmt wären: die öffentliche Gallerie (12) auf dem Capitol, der Tempel Vulcans auf dem Marsfelde, ein Nußbaum im Sabinischen, die Landstraße, die Mauer und das Thor zu Gabii wären vom Blitz getroffen. Man hatte auch noch Gerüchte von andern Zeichen ausgesprengt, z. E. von einem Spieße des Mars,

(11) in vico istrico. Gronov vermuthet, daß es vico Tusco heißen müsse, weil der vicus istricus sonst gar nicht vorkömmt.

(*) serias doliaque. Die Seriae werden zu sieben Amphor angegeben, und nach Columella XII. Cap. 23. scheinen sie die Form einer Urne gehabt zu haben.

(12) artium publicum.

der sich zu Präneste von selbst fortbewegt haben sollte: von einem Ochsen in Sicilien, der gesprochen hätte: von einem Kinde im Marrucinischen, welches im Mutterleibe „Io Triumph" gerufen: von einer Frau zu Spoletum, welche in einen Mann verwandelt worden: von einem zu Hadria am Himmel gesehenen und mit weißgekleideten Menschengestalten umgebenen Altar. Selbst in der Stadt Rom versicherten einige, nachdem sich auf dem Forum ein Bienenschwarm gezeigt hatte, im Janiculum bewaffnete Legionen erblickt zu haben, und brachten die ganze Bürgerschaft unters Gewehr: aber Leute, welche gerade damahls im Janiculum waren, wollten hier sonst niemand gesehen haben, als die gewöhnlichen Bewohner dieses Hügels.

Dem Bescheide der Zeichendeuter zu folge wurden dieser Zeichen wegen große Opferthiere geschlachtet, und allen zu Rom Tempel habenden Göttern ein Bußfest angeordnet.

§. 11.

Nachdem zur Söhnung der Götter das Nöthige geschehen war, hielten die Consuln im Senat über die Republik und den bevorstehenden Krieg einen Vortrag, worin sie zugleich anzeigten, wie viel Truppen man habe, und wo jedes Corps stehe. Man beschloß, den Krieg mit achtzehn Legionen zu führen. Jeder Consul sollte sich deren zwey nehmen; die Provinzen Gallien, Sicilien und Sardinien sollten jede mit zweyen behauptet werden:

zwey solle der Prätor Apuliens Q. Fabius und zwey aus freywilligen Sclaven bestehende Tit. Gracchus bey Luceria commandiren. Dem bey Picenum stehenden Proconsul C. Terentius sollte Eine und dem zu Brundisium befindlichen auch Eine für die Flotte überlassen werden. Zwey wurden zur Besatzung der Stadt bestimmt. Um diese Zahl von Legionen voll zu machen, mußten sechs neue geworben werden. Die Consuln erhielten den Auftrag, diese so bald als möglich zusammenzubringen, und noch eine Flotte auszurüsten, so daß dieselbe mit den an der Küste Calabriens stationirten Schiffen zusammengenommen für dieses Jahr eine Flotte von hundert und funfzig Kriegesschiffen ausmachte.

Nachdem die Werbung vollbracht und hundert neue Schiffe in See gegangen waren, hielt Q. Fabius die Comitien zur Censorwahl. Diese Wahl fiel auf M. Attilius Regulus und P. Furius Philus.

Weil das Gerücht von einem in Sicilien ausgebrochenen Krieg immer lauter wurde (13), so erhielt T. Otacilius Befehl mit der Flotte dahin abzugehen. Da es aber an Matrosen fehlte, so ließen die Consuln kraft eines Senatsschlusses eine Verordnung ergehen:

„Daß jeder, dessen, oder dessen Vaters Vermögen unter den Censoren L. Aemilius und C. Flaminius zu funfzig bis hundert tausend Kupferaß angeschlagen, oder wer nachher zu einem solchen Reichthum gelangt sey, einen mit sechsmonatlichem Solde versehenen Matrosen stellen solle: wer über

(13) Von dem, welchen Hieronymus angefangen hatte.

hünderttausend bis dreymahl hunderttausend Aß besäße, drey Matrosen nebst jährigem Sold; der Besitzer von mehr als dreymahl hunderttausend bis zu einer Million, fünf; die von mehr als einer Millionen, sieben; und die Senatoren acht Matrosen mit jährigem Solde."

Dieser Verordnung gemäß begaben sich die von ihren Herren bewaffneten und ausgestatteten Seeleute, auf dreißig Tage mit Mundprovision versehen, an Bord. Jetzt geschah es zum erstenmahle, daß die römische Flotte mit auf Privatkosten geworbenen Matrosen bemannet wurde.

§. 12.

Diese mehr als gewöhnliche Zurüstung setzte vorzüglich die Campaner in Schrecken, welche befürchteten, die Römer möchten den disjährigen Feldzug mit der Belagerung von Capua eröffnen. Sie schickten daher Abgeordnete an Hannibal, ihn zu bitten, sich dieser Stadt mit einem Heere zu nähern. „Um dieselbe zu bestürmen, (ließen sie ihm sagen,) würbe man neue Heere zu Rom, und auf keine der abgefallenen Städte wären die Römer so erbittert, als auf Capua." Weil die Abgeordneten dieses mit so großer Aengstlichkeit meldeten, glaubte Hannibal eilen zu müssen, damit ihm nicht die Römer zuvorkämen, brach also auf von Arpi, und bezog bey den Tifatischen Bergen oberhalb Capua sein altes Lager. Von hier, wo er die Numidier und Spanier zur Lagerbesatzung und zur Deckung der Stadt Capua zurückließ, marschirte er mit den übrigen Truppen gegen den Averniſchen See, wie er

sich stellte, hier ein Opfer zu verrichten, in der That aber einen Versuch auf Puteoli und die darin liegende Besatzung zu machen.

Als Maximus erfahren hatte, daß Hannibal von Arpi aufgebrochen sey, und nach Campanien zurückkehre, setzte er Tag und Nacht seine Reise fort, traf bey dem Heere wieder ein, und gab Befehl: Tit. Gracchus solle mit den Truppen von Luceria gegen Benevent vorrücken, und der Prätor Q. Fabius, der Sohn des Consuls, statt des Gracchus sich gegen Luceria ziehen.

Zu gleicher Zeit gingen zwey Prätoren nach Sicilien ab, nehmlich P. Cornelius zur Landarmee, und Otacilius zur Sicherung der Küste das Commando der Flotte zu übernehmen. Die übrigen begaben sich gleichfalls jeder in seine Provinz, und diejenigen, welchen die Befehlshaberschaft war verlängert worden, blieben in den Gegenden, wo sie im vorigen Jahre commandirt hatten.

§. 13.

Während daß Hannibal am Avernischen See stand, kamen fünf junge Edelleute aus Tarent zu ihm, welche theils am Trasimenischen See, theils bey Cannä in die Gefangenschaft gerathen, und von ihm mit eben der Leuseligkeit, welche dieser Carthaginenser gegen alle römische Verbündete geäußert hatte, wieder nach Hause entlassen worden waren. Diese meldeten:

„Eingedenk seiner Gnadenbezeugungen hätten sie viele Tarentinische junge Leute dahin vermocht, daß sie mehr zur Freundschaft und Verbindung mit

ihm, als zu der mit dem römischen Volke geneigt wären; und jetzt kämen sie als Abgeordnete ihrer Landsleute, ihn zu bitten, mit dem Heere näher gegen Tarent zu rücken. So bald man zu Tarent seine Fahnen und sein Lager erblickt hätte, würde ihm die Stadt unverzüglich übergeben werden. Die junge Mannschaft habe das Volk in ihrer Gewalt, und ganz Tarent sey wieder in den Händen des Volks."

Hannibal lobte, that ihnen viele und große Versprechungen, hieß sie wieder nach Hause reisen, um die Ausführung ihres Anschlages zu beschleunigen, und versicherte, daß er sich zu rechter Zeit einstellen werde.

Mit dieser Hoffnung wurden die Tarentiner entlassen. Er selbst, Hannibal, hatte große Lust bekommen, sich der Stadt Tarent zu bemächtigen. Er wußte nehmlich, daß sie eine reiche und berühmte und zugleich eine gegen Macedonien bequem belegene Seestadt war; und daß König Philipp, im Fall er nach Italien überginge, da die Römer Brundisium besetzt hielten, in ihren Hafen einlaufen würde. Nachdem er hierauf das Opfer, wozu er gekommen war, verrichtet, und während seines hiesigen Aufenthalts das Cumanische Gebiet bis zum Misenischen Vorgebirge hin gänzlich verwüstet hatte, brach er plötzlich mit dem Heere auf, die römische zu Puteoli liegende Besatzung zu überfallen. Diese bestand aus sechstausend Mann, und der Ort war nicht blos durch Natur, sondern auch durch Kunst befestigt. Nachdem der Phönicier drey Tage davor zugebracht, der Besatzung von allen Seiten zugesetzt, aber nichts ausgerichtet hatte, zog er wieder ab,

um das Neapolitanische Gebiet zu plündern; mehr aber aus Rache, als in Hoffnung, sich der Stadt selbst zu bemächtigen.

Bey seiner Ankunft in der Nähe gerieth der Nolanische Pöbel in Gährung, der schon lange den Römern abgeneigt und seinem Senate aufsätzig gewesen war. Es kamen daher Abgeordnete zum Hannibal, ihn herbeyzuziehen, welche zugleich versicherten, daß ihm die Stadt übergeben werden sollte. Aber Consul Marcellus, der von den Großen in derselben um Entsatz ersucht worden war, kam den Anschlägen zuvor. In Einem Tage marschirte er, ob ihn gleich der Uebergang über den Vulturnus aufgehalten hatte, von Cales bis Suessula. Von hier aus warf er in nächster Nacht sechstausend Mann Fußvolk und dreyhundert Reuter in Nola hinein, den dortigen Senat zu schützen: und so wie der Consul in allem rasch zu Werke ging, um sich der Stadt früher zu versichern, so brachte Hannibal die Zeit unthätig zu, weil er nach zwey vorhergegangenen vergeblichen Versuchen den Nolanern keinen sonderlichen Glauben mehr gab.

§. 14.

In eben diesen Tagen rückte auch Consul Q. Fabius an, um auf Casilinum, worin eine punische Besatzung lag, einen Versuch zu machen, und vor Beneventum kam, als wäre es verabredet, auf der einen Seite Hanno mit einem starken Corps Infanterie und Cavallerie aus Bruttien, und auf der andern Tit. Gracchus von Luceria an, welcher letzterer aber zuerst in die Stadt einmarschirte. Als er hier-

auf

auf vernahm, daß Hanno etwa dreytausend Schritt von der Stadt am Flusse Calor ein Lager aufgeschlagen habe, und von dort aus die Gegend verwüste, rückte er gleichfalls aus der Stadt, lagerte sich ungefähr tausend Schritte vom Feinde, und hielt eine Anrede an seine Soldaten. Die Legionen, die er bey sich hatte, bestanden größtentheils aus jenen freywilligen Sclaven, welche lieber bis ins zweyte Jahr die Freyheit hatten stillschweigend verdienen, als öffentlich fordern wollen. Indessen hatte er bey seinem Aufbruch aus den Winterquatieren ein Murren im Heere bemerkt, da einige fragten, „ob sie wohl jemahls als Freye dienen würden?“ hatte auch dem Senat schon gemeldet, nicht sowohl, was diese Leute gefordert, als was sie verdient hätten, und ihm geschrieben: „er habe sich ihrer tapfern Dienste bis auf den heutigen Tag bedient; und es fehle ihnen, um ordentliche Soldaten vorzustellen, weiter nichts als die Freyheit.“ Der Senat hatte es ihm erlaubt, hierin eine dem Besten der Republik gemäße Verfügung zu treffen. Ehe er also mit dem Feinde schlug, erklärte er folgendes:

„Die Zeit sey nunmehr da, wo ihnen die längst gewünschte Freyheit ertheilt werden sollte. Morgen werde er auf offnem freyen Felde eine ordentliche Schlacht liefern, wo ohne die geringste Furcht vor einem Hinterhalt und mit ächter Tapferkeit gefochten werden könne. Wer den Kopf eines Feindes davontrüge, den werde er auf der Stelle für frey erklären; wer aber gewichen wäre, mit Sclavenstrafe belegen. Jeder habe also sein Schicksal in Händen: nicht er aber allein werde ihnen die Freyheit er-

theilen, sondern auch der Consul M. Marcellus und der gesammte Senat, welcher ihm, auf die ihrer Freylassung wegen geschehene Anfrage, Erlaubniß dazu gegeben habe."

Hierauf las er das Schreiben des Consuls nebst dem Senatsschluß vor; und unter größtem Beyfall ertönte ein Freudengeschrey. Sie forderten Schlacht, und mit Ungestüm bestanden sie darauf, daß er gleich Signal geben solle.

Gracchus kündigte ihnen das Treffen auf den folgenden Tag an, und ließ sie auseinander gehen. Fröhlich waren die Soldaten, und besonders diejenigen, welche für die Arbeit eines einzigen Tages die Freyheit zum Lohn bekommen sollten, und die noch übrige Zeit wurde angewandt, die Waffen in Bereitschaft zu setzen.

§. 15.

Als am folgenden Tage zum Aufbruch geblasen wurde, waren sie die ersten, welche sich fertig und gerüstet vor dem Hauptquartier versammleten. Nach Sonnenaufgang ließ Gracchus das Heer zur Schlacht ausrücken, und auch die Feinde schoben das Treffen nicht auf. Sie hatten siebzehntausend Mann Fußvolk, größtentheils Bruttier und Lucaner, und zwölfhundert Reuter, die, einige wenige Italier ausgenommen, fast alle Numidier und Mauren waren. Das Gefecht war hitzig und anhaltend. Nach vier Stunden neigte sich der Sieg noch auf keine Seite, und was die Römer am meisten hinderte, war dieses, daß auf die Köpfe der Feinde der Preis der Freyheit gesetzt war. Denn wenn ein Soldat seinen

Gegner hurtig getödtet hatte, hielt er sich erst lange dabey auf, ihm im Gedränge und Getümmel den Kopf abzuhauen, und, indem er ihn mit der rechten Hand hielt, hörte er auf ein tapfrer Streiter zu seyn: so daß Träge und Zaghafte das Treffen fortsetzen mußten. Als dem Gracchus durch die Kriegstribunen gemeldet wurde, „daß bereits kein stehender Feind mehr verwundet, sondern jeder liegend zerfleischt würde, und daß die Soldaten in der Rechten, statt des Schwerdtes, Köpfe der Feinde trügen," ließ er ihnen eiligst durch ein Zeichen zu verstehen geben, „sie möchten die Köpfe wegwerfen und auf den Feind eindringen. Ihre Tapferkeit sey sichtbar und groß genug, und solche Helden wären der Freyheit gewiß."

Hierauf ging das Gefecht von neuem an, und auch die Reuterei mußte angreifen. Als die Numidier dieser rasch entgegensprengten, und das Reutereigefecht eben so hitzig ward, als das Treffen des Fußvolks, blieb der Sieg abermals zweifelhaft. Beide Feldherren schmähleten mit Worten; der Römische auf die von seinen Vorfahren so oft besiegten und bezwungenen Bruttier und Lucaner; und der Phönicische auf die Römer, welche er Sclaven und Soldaten aus dem Zuchthause nannte: bis endlich Gracchus ausrief: „niemand sollte sich zur Freiheit Hoffnung machen, wenn nicht heute die Feinde überwunden und in die Flucht geschlagen würden."

§. 16.

Dieser Zuruf beseelte die Römer mit solchem Muth, daß sie sich nach erneuertem Schlachtgeschrei,

als wären sie plötzlich ganz andere Leute geworden, mit solchem Ungestüm in den Feind hineinwarfen, daß ihnen weiter nicht widerstanden werden konnte. Erst wurden die Antesignaner der Carthaginenser, dann ihre Fahnen in Unordnung gebracht, und zu letzt ihre ganze Linie zurückgeschlagen, bis sie endlich völlig die Flucht nahmen und so bange und bestürzt ins Lager hineinliefen, daß nicht einmal einer in den Eingängen oder auf dem Wall zurückblieb, das römische nachsetzende Heer fast dicht hinter ihnen war, und ihnen innerhalb ihres eigenen Walles ein neues Treffen lieferte. Je weniger man sich in diesem engen Raume zur Schlacht ausbreiten konnte, desto fürchterlicher war das Blutbad: und auch die Gefangenen kamen den Römern zu Hülfe, indem sie mitten im Getümmel das Gewehr ergriffen, haufenweise den Phöniciern in den Rücken fielen und ihre Flucht verhinderten. Daher waren es nicht völlig zweitausend Mann, und noch dazu größtentheils Reuter, welche von einem so beträchtlichen Heere, nebst dem General entflohen: die übrigen wurden insgesammt niedergehauen oder gefangengenommen, und dabei acht und dreißig Fahnen erbeutet.

Von den Siegern blieben etwa zweitausend auf dem Platze. Die sämmtliche Beute, die Gefangenen und dasjenige Vieh ausgenommen, wozu sich binnen dreißig Tagen die Eigenthümer melden würden, wurde den Soldaten preißgegeben. Als die Römer beladen mit Beute ins Lager zurückgekehrt waren, hatten sich etwa viertausend freiwillig dienende Sclaven, welche nicht tapfer genug ge-

fochten hatten, auch nicht zugleich mit ins Lager eingedrungen waren, aus Furcht vor Strafe, auf eine nahe am Lager belegene Anhöhe begeben. Am folgenden Tage wurden sie von Kriegstribunen heruntergeführt, und kamen gerade dazu, als Gracchus das Heer versammlet hatte.

Nachdem hier der Proconsul erst den alten Soldaten, jedem nach Verhältniß seiner im Treffen bewiesenen Tapferkeit und Anstrengung, die kriegerischen Belohnungen ertheilt hatte, erklärte er sich in Ansehung der Freiwilligen aus dem Sclavenstande also:

„er wolle an diesem Tage lieber alle insgesammt,
„würdige und unwürdige, gelobt als irgend einen bestraft haben. Mit dem Wunsche, daß
„es dem Staate und ihnen selbst zum Wohl,
„Glück und Heil gereiche, schenke er ihnen allen
„die Freiheit.“

Als bei diesen Worten ein ungemein munteres Freudengeschrei ertönte, sie sich bald einander glückwünschend umarmten, bald die Hände gen Himmel hoben und für den Römischen Staat und den Gracchus alles Gute erfleheten, hob Gracchus also an:

„Ich habe niemanden für einen braven oder feigen Soldaten erklären wollen, ehe ich nicht allen gleiche Freiheitsrechte ertheilt hätte. Nun, da ich das vom Staate gegebene Versprechen bereits erfüllet habe, werde ich, damit nicht der Unterschied zwischen Tapferkeit und Feigheit ganz aufhöre, Befehl geben, mir die Namen derjenigen anzuzeigen, welche im Bewußtseyn, daß sie aus der Schlacht gewichen, sich kurz vorher von dem Heer

getrennt haben: und dann will ich sie Mann für Mann fordern und schwören lassen, daß sie, ausgenommen im Fall einer Krankheit, so lange sie Kriegesdienste thun, nicht anders als stehend Speise und Trank zu sich nehmen wollen. Diese Strafe werdet ihr gelassen ertragen, wenn ihr bedenkt, daß man eure Feigheit auf keine gelindere Art ahnden und rügen konnte."

Hierauf gab er Signal zum Einpacken, und die Soldaten, welche Beute trugen oder vor sich hertrieben, zogen unter muthwilligen Scherzen so lustig wieder nach Benevent, als kämen sie von einem feierlichen und festlichen Schmause, nicht aber aus der Schlacht zurück. Die Beneventaner kamen ihnen insgesammt schaarenweise vor den Thoren entgegen, umarmten sie unter Glückwünschen und baten sie zu Gaste. Für alle war die Mahlzeit in den offenstehenden Häusern zugerichtet worden, die Beneventaner luden sie dazu ein, und baten den Gracchus, es den Soldaten zu erlauben, sie verzehren zu dürfen. Gracchus gab in so fern diese Erlaubniß, daß sie alle auf öffentlicher Gasse speisen sollten. Es wurde ihnen also die Mahlzeit vor der Thür ihres Quartiers angerichtet. Die Freiwilligen aus dem Sclavenstande aßen mit dem Hute auf, oder mit einer weißen wollenen Binde um den Kopf (14), einige im Liegen, andere, welche zugleich aufwarteten und mitspeiseten, im Stehen.

Diese Begebenheit schien dem Gracchus so merkwürdig, daß er, nach seiner Ankunft zu Rom

(14) Zum Zeichen der erhaltenen Freiheit. Sclaven durften keinen Hut (pileum) tragen.

eine Vorstellung von der Feyerlichkeit dieses Tages im Tempel der Freiheit, den sein Vater auf dem Aventinischen Berge von Strafgeldern erbauet und auch geweihet hatte, abzeichnen ließ.

§. 17.

Während dieser Vorfälle bei Benevent hatte Hannibal das Neapolitanische Gebiet geplündert, und rückte mit seinem Lager gegen Nola. So bald der Consul dessen Annäherung merkte, zog er den Proprätor Pomponius mit dem Heere an sich, welches oberhalb Suessula im Lager stand, und schickte sich an, dem Feinde entgegen zu gehen, und ohne Anstand ein Treffen zu liefern. C. Claudius Nero mußte mit der besten Reuterei in stiller Nacht aus dem vom Feinde am weitesten entfernten Lagerthor ausrücken, und hatte Befehl, sich um das marschirende feindliche Heer unvermerkt herum zu ziehen, ihm langsam zu folgen, und so bald er den Anfang eines Treffens wahrnähme, ihm in den Rücken zu fallen. Ob dieses Nero, weil er den Weg verfehlte, oder wegen Kürze der Zeit nicht habe ausführen können, bleibt ungewiß. In dem Treffen, welches in seiner Abwesenheit geliefert wurde, behielt freilich der Römer unbezweifelt die Oberhand, weil aber die Reuterei nicht zu rechter Zeit eintraf, so wurde der verabredete Plan vereitelt. Marcellus wagte es nicht, die Weichenden zu verfolgen, und gab seinen Siegern das Zeichen zum Rückzug. Doch sollen an diesem Tage mehr als zweitausend Feinde getödtet seyn, und die Römer nicht völlig vierhundert Mann verloren haben.

Etwa mit Untergang der Sonne kam Nero, nachdem er Tag und Nacht Pferde und Menschen ohne Erfolg ermüdet und den Feind nicht einmal gesehen hatte, wieder zurück, und der Consul fuhr ihn so hart an, daß er unter andern sagte: „er wäre schuld, daß die bei Cannä erlittene Niederlage dem Feinde nicht hätte vergolten werden können.“

Am folgenden Tage rückten die Römer zur Schlacht aus, aber die sich stillschweigend für überwunden bekennenden Phönicier blieben im Lager. Nach zwei Tagen, und zwar um Mitternacht, brach Hannibal auf, ließ die Hoffnung, Nola zu bekommen, ein Unternehmen, das ihm nie hatte gelingen wollen, fahren, und zog sich gegen Tarent, in gewisser Erwartung, sich von dieser Stadt durch Verrätherey Meister zu machen.

§. 18.

Mit eben dem Muthe und Ernst, den die Römer im Felde gezeigt hatten, wurden auch zu Rom die Staatsgeschäffte betrieben.

Die Censoren hatten jetzt wegen der Armuth der Staatscasse keine aufzuführende Gebäude zu verdingen, und richteten daher ihre Aufmerksamkeit auf die Sittenverbesserung unter dem Volke und auf die Bestrafung der Laster, welche eben so, wie durch langwierige Krankheiten geschwächte Körper allerlei Gebrechen hervorbringen, durch den Krieg veranlaßt waren. Erst ließen sie diejenigen vorfordern, von welchen die Rede ging, sie hätten nach der Cannensischen Schlacht den Staat verlassen und sich aus Italien wegbegeben wollen. Der vornehm-

ste unter diesen, L. Cäcilius Metellus, war damals gerade Quästor. Dieser und andere gleiches Verbrechens beschuldigte bekamen hierauf Befehl, sich zu vertheidigen, und da ihre Unschuld nicht dargethan werden konnte, so thaten die Censoren den Ausspruch: (es sei gewiß) daß sie, um eine Verschwörung zur Auswanderung aus Italien zu veranstalten, Reden zum Nachtheil der Republick geführt hätten.

Nach diesen wurden diejenigen vorgeladen, welche sich ihres geleisteten Eides auf eine zu kluge Art hatten entledigen wollen; nemlich die Kriegsgefangenen, die unterweges umgekehrt waren, sich wieder heimlich in Hannibals Lager geschlichen, und geglaubt hatten, ihrem Schwur, daß sie wiederkommen wollten, dadurch Genüge geleistet zu haben (15). Diesen und den vorhin genannten nahm man die Pferde ab, die sie vom Staate hatten, sie wurden aus ihren Tribus geworfen, sämmtlich für stimmenlos erklärt, und ihnen eine Abgabe aufgelegt (16).

Diese Sorgfalt der Censoren blieb nicht blos auf die bessere Einrichtung des Senats und des Ritterordens eingeschränkt. Aus den Registern wurden die Namen aller jungen Leute ausgezogen, welche seit vier Jahren keine Dienste gethan hatten, und sich weder mit einer rechtmäßigen Befreyung davon, noch mit einer Krankheit entschuldigen konnten. Ueber zweitausend derselben wurden ihres Stimmrechts

(15) Buch 22. §. 61.
(16) aerarii facti. Buch 4. §. 24.

für verlustig erklärt, und insgesamt aus ihren Tribus ausgestrichen. Dieser gleichsam noch zu gelinden censorischen Rüge wurde noch der harte Senatsschluß hinzugefügt: daß alle von den Censoren bestrafte zu Fuße dienen und zu den Ueberbleibseln des Cannensischen Heeres nach Sicilien geschickt werden sollten; wo die Dienstzeit der Soldaten vor Vertreibung der Feinde aus Italien nicht zu Ende ging.

Unterdessen sich die Censoren wegen Mangel in der Schatzkammer schon des Verdingens der Tempelreparaturen, der Lieferung der Wett-Rennpferde (17) und ähnlicher Dinge enthielten, hatten sie doch großen Ueberlauf von Leuten, die sonst hierauf zu bieten pflegten (18), und wurden dringend gebeten:

„Alles eben so zu verfügen und zu verdingen, als wenn Geld im Schatze wäre. Niemand (sagten sie) würde von der Staatscasse vor geendigtem Kriege Bezahlung fordern."

Auch die Herren der Sclaven, welche Ti. Sempronius bei Benevent freigelassen hatte, fan-

(17) curulium equorum. eq. cur. waren, wie sich aus dem Festus zeigen läßt, Pferde, die bei den Circensischen Spielen zum Wettfahren oder Wettrennen gebraucht wurden. Die Censoren besorgten sie, und gaben sie andern in Entreprise, welche die Lieferanten waren.

(18) indem, wie jetzt, dergleichen Sachen demjenigen zugeschlagen oder zuerkannt wurden, der sie für den geringsten Preiß zu liefern oder zu bauen versprach. Dem Meistbietenden.

den sich ein und sagten: sie wären von den Zahlungscommissairen beschieden, das Geld für ihre Leibeigenen in Empfang zu nehmen, würden aber dasselbe nicht vor geendigtem Kriege annehmen.

Da sich das Volk so geneigt zeigte, dem Geldmangel der Staatscasse abzuhelfen, so fing man auch an, Pupillen- und hernach Witwengelder einzuliefern; und wer sie brachte, glaubte sie nirgends sicherer und wohlaufgehobener unterbringen zu können, als wenn er sie dem Staate anvertraute. Wenn nachher für Waisen und Witwen etwas gekauft oder angeschafft wurde, stellte der Quästor Wechsel aus (19). Diese Bereitwilligkeit der Privatpersonen verbreitete sich von der Stadt aus bis ins Lager, so daß weder Ritter noch Centurionen ihren Sold nahmen, und jeden für einen Söldner schalten, der ihn annahm.

§. 19.

Q. Fabius, der Consul, stand mit seinem Lager bei der Stadt Casilinum, welche von zweitausend Campanern und siebenhundert Mann Hannibalscher Truppen besetzt war. Statius Metius führte darin das Commando, abgeschickt vom Cn. Magius Atellanus, welcher in diesem Jahre Medixtuticus (20) war, und Sclaven so gut wie das Volk bewaffnet hatte, um, während daß der Con-

(19) quaestore perscribebatur. Er gab Assignate oder Staatsbillets, welche jetzt als baares Geld galten, und nach geendigtem Kriege vom Staate wieder eingelöst werden sollten. Papiergeld.

(20) Buch 23. §. 35.

sul auf die Bestürmung Casilinums dächte, das römische Lager anzugreifen. Nichts von diesem blieb dem Fabius verborgen. Er schickte daher nach Nola zu seinem Collegen, und ließ ihm wissen: „Unterdessen daß Casilinum belagert würde, bedürfe man einer zweiten Armee gegen die Campaner. Er möchte entweder zu Nola eine hinlängliche Besatzung zurücklassen, und selbst kommen; oder wenn ihn Nola zurückhielte und man dort noch nicht vor dem Hannibal sicher wäre, so wolle er den Proconsul T. Gracchus von Benevent her an sich ziehen."

Auf diese Nachricht ließ Marcellus zweitausend Mann zur Besatzung in Nola stehen, kam mit dem übrigen Theil des Heers zu Casilinum an, und sobald er eintraf, wurden die Campaner, welche sich bereits in Bewegung gesetzt hatten, wieder ruhig.

Es machten also zwey Consuln mit der Belagerung von Casilinum den Anfang.

Da aber von den römischen Soldaten, die sich zu dreist den Mauern näherten, viele verwundet wurden, und die Belagerung nicht nach Wunsch von statten ging; so war Fabius der Meinung, diese an sich geringfügige aber gleich wichtige beschwerliche Unternehmung aufzugeben und wieder abzuziehen; besonders da man größere Geschäffte vor sich hätte. Marcellus wandte dagegen ein: so wie es großen Generalen anständig sey, vieles gar nicht anzufangen, so sey es auch ihre Pflicht, das einmal angefangene nicht aufzugeben, weil in beiden Fällen ihr guter oder böser Ruf gar sehr davon ab-

hinge; und brachte es dahin, daß man nicht unverrichteter Sache wieder abzog. Als hierauf Sturmdächer und alle Arten von Gerüsten und Maschinen herangebracht wurden, baten die Campaner den Fabius, daß er ihnen unter sicherm Geleite einen freyen Abzug nach Capua verstatten möchte. Sobald einige wenige herausgegangen waren, besetzte Marcellus sogleich das Thor, wo sie auszogen, und hier am Thore wurde gleich alles ohne Unterschied niedergehauen, bis man in die Stadt selbst eindrang und darin das Blutbad fortsetzte. Etwa funfzig Campaner, welche von den Abziehenden die ersten waren, und ihre Zuflucht zum Fabius genommen hatten, kamen unter einer Bedeckung von ihm zu Capua an. Casilinum wurde also bei der Gelegenheit, als sich die um einen freyen Abzug bittenden bei der Unterredung zu lange verweilten, erobert. Die Kriegsgefangenen sowohl vom Campanischen als die von Hannibals Heere schickte man nach Rom, wo sie in Gefängnisse eingesperrt wurden; die Einwohner aber wurden bei den benachbarten Völkerschaften in Verwahrung gegeben.

§. 20.

In denselben Tagen, da man nach glücklich vollendeter Eroberung Casilinums wieder aufbrach, schickte im Lucanischen Gracchus einige, in dortiger Gegend geworbene, Cohorten unter einem Officier der Bundesgenossen auf Plünderung ins feindliche Gebiet. Als sich diese zerstreut hatten, wurden sie vom Hanno überfallen, der ihnen eine fast eben so große Niederlage beybrachte, als er bei Benevent

erlitten hatte, und sich darauf, um nicht vom Gracchus eingeholt zu werden, eiligst ins Bruttische zog.

Von den Consuln marschirte Marcellus nach Nola, woher er gekommen war, wieder zurück; und Fabius brach nach Samnium auf, um die Dörfer zu plündern, und die abgefallenen Städte durch Gewalt der Waffen wieder zu erobern.

Die Caudinischen Samniter wurden am härtesten mitgenommen; weit und breit brannte man die Dörfer ab, und führte Vieh und Menschen als Beute hinweg. Die mit Sturm eroberten Städte waren Compulteria, Telesia, Compsa, Melä, Fulfulä und Orbitanium. Im Lucanischen wurde Blandä und in Apulien Aecä belagert. Fünf und zwanzig tausend Menschen wurden in diesen Städten gefangen genommen oder getödtet: auch bekam man dreihundert und siebzig römische Ueberläufer wieder, welche der Consul nach Rom schickte, wo sie im Comitium insgesammt gestäupt und dann vom Felsen (21) herabgestürzt wurden. Alles dieses that Q. Fabius in wenig Tagen.

Marcellus wurde durch eine Unpäßlichkeit von Unternehmungen ab- und in Nola zurückgehalten. Auch der Prätor Q. Fabius, welcher in der Gegend von Luceria commandirte, eroberte in diesen Tagen die Stadt Accua mit Sturm, und nahm bei Ardoneä ein vestes stehendes Lager. Während daß die Römer in andern Gegenden diese Unternehmungen ausführten, war Hannibal, nachdem er, wo er nur durchmarschirt war, alles verheert hatte, bereits

(21) wahrscheinlich vom tarpejischen.

vor Tarent angekommen. Erst im Tarentinischen verhielt sich sein Heer auf dem Marsche friedlich. Hier wurde nicht das geringste verwüstet, man wich nie aus der Straße, und es lag am Tage, daß dis nicht aus Mäßigung der Soldaten oder des Feldherrn, sondern blos in der Absicht geschah, die Tarentiner zu gewinnen. Als er sich den Mauern ziemlich genähert hatte, und bei der Erscheinung seines Vortrabes wider sein Vermuthen keine Bewegung entstand, schlug er etwa tausend Schritte von der Stadt sein Lager auf.

Aber drei Tage vorher, ehe Hannibal vor der Stadt erschien, hatte M. Livius, welcher vom Proprätor M. Valerius, dem Commandeur der bei Brundisium liegenden Flotte, war hieher geschickt worden, die beste junge Mannschaft angeworben, an den Thoren und auf den Mauern, wo es nöthig war, Posten ausgestellt, und stand Tag und Nacht auf seiner Hut, so daß weder Feinde noch verdächtige Bundesgenossen die geringste Gelegenheit bekamen, etwas zu unternehmen. Da nun Hannibal hier einige Tage vergeblich zugebracht hatte, und von denen, welche ihn am Avernischen See angetreten hatten, keiner in Person zu ihm kam, noch Nachricht oder Briefe an ihn gelangen ließ, und er wohl sah, daß er sich durch leere Versprechungen hatte verleiten lassen, so brach er mit dem Lager wieder auf. Wiewol seine verstellte Gelindigkeit nichts gefruchtet hatte, so gab er doch die Hoffnung nicht auf, die Treue der Tarentiner wankend zu machen, ließ daher ihr Gebiet auch jetzt unverwüstet, und als er zu Salapia ankam, verschaffte er

sich aus den Metapontinischen und Heracleensischen Ländereyen Getreidezufuhre; denn der Sommer war schon halb vorüber, und die Gegend gefiel ihm zu Winterquartieren. Von hieraus detaschirte er Numidier und Mauren ins Sallentinische und in die nächsten Waldungen Apuliens auf Plünderung; woher er nicht viel andere Beute, doch aber ganze Heerden von Pferden erhielt, von denen viertausend, um gezähmt zu werden, unter die Reuter vertheilt wurden.

§. 21.

Da in Sicilien ein gar nicht unbedeutender Krieg entstand, und der Tod des Tyrannen den Syracusanern mehr unternehmendere Generale verschafft, als in den Umständen und Gesinnungen eine Veränderung hervorgebracht hatte, so bestimmten die Römer diese Provinz einem der Consuln, dem M. Marcellus. Nach der Ermordung des Hieronymus (22) war anfänglich im Leontinischen unter den Soldaten ein Tumult ausgebrochen, und ausgelassen hatten sie gerufen, „mit dem Blute der Verschwornen müsse der Leiche des Königs das Todtenopfer gebracht werden.“ Hernach aber, als man die den Ohren so süße Worte „wiederhergestellte Freyheit“ so oft erschallen hörte, ihnen zu Geschenken aus dem königlichen Schatze, wie auch zu einem Kriegesdienst unter bessern Generalen (23) Hoff=

(22) S. 7. d. B.

(23) Ich lese hier potioribus ducibus nach Ernesti Verbesserung, nicht potioris. Hieronymus war nemlich ein schlechter weibischer Prinz und Soldat gewesen.

Hoffnung gemacht wurde, und man ihnen von den abscheulichen Lastern und dem noch abscheulichern Uebermuth des Tyrannen erzählte, wurden sie dermaaßen anderes Sinnes, daß sie die Leiche des kurz zuvor so sehr vermißten Königes unbegraben liegen ließen.

Unterdessen daß die übrigen Verschwornen (zu Leontium) zurückblieben, um sich des Heeres zu versichern, galopirten Theodotus und Sosis auf königlichen Pferden so schnell als möglich nach Syracus, um die Verwandten des Königs, ehe sie das Geringste erführen, zu überfallen. Doch aber war ihnen nicht allein das in solchen Dingen überaus schnelle Gerücht, sondern auch ein königlicher Bedienter als Bote schon zuvorgekommen. Andranodorus hatte daher bereits die Insel, die Burg und andere Theile der Stadt, je nachdem er konnte, oder sie gelegen dazu waren, mit starken Besatzungen versehen (24). Theodotus und Sosis kamen

(24) Die alte prächtige Stadt Syracus bestand aus vier Theilen oder Quartieren. Der erste hieß die Insel, Nasos, und lag zwischen ihren beiden Häfen, der andere Achradina, der dritte Tyche und die vierte Neapolis; dabei zwei Castelle oder Citadellen, davon die eine Euryalus, die andere Labdalum hieß. Das Inselquartier lag gegen Mittag, und war vermittelst einer Brücke mit dem vesten Lande verbunden. In demselben stand das königliche Schloß, und floß der Quell Arethusa. Achradina lag gegen Morgen gänzlich am Meerufer, und war schön gebaut und wohl befestigt. Tyche, vom Tempel des Glücks so genannt, (τυχη) welcher darin befindlich war, lag längs der Abendseite von Achradina. Cicero in Ver-

nach Sonnenuntergang, als es schon dunkel war, durch das Hexapylon (25) hereingeritten, und als sie durch das Stadtquartier Tycha kamen, wiesen sie das blutige Kleid und den Kopfschmuck des Königes vor, riefen bald „macht euch frei," bald „zum Gewehr," und geboten, daß man sich im Quartier Achradina versammlen solle. Das Volk läuft theils auf die Straßen hervor, theils steht es vor den Thüren (26), theils schauet es von den Dächern und aus den Fenstern herab, und frägt, was vorgehe. Alles wird helle durch die Lichter, und überall hört man ein vermischtes Getöse. Man versammlet sich bewaffnet auf freien Plätzen. Die Unbewaffneten reißen im Tempel des Jupiter Olympius die Gallischen und Illyrischen Spolien, welche einst der römische Staat dem König Hiero zum Geschenk überschickt und dieser selbst angeheftet hatte, wieder ab, und flehen zum Jupiter, ihnen, die sie sich für das Vaterland, für die Tempel der Götter und für die Freiheit waffneten, diese geheiligten Waffen gnädigst und willigst zu verleihen. Auch dieser Haufe vereinigt sich mit den auf den Hauptplätzen der Stadt schon angestellten Posten. Auf der Insel besetzt Andranodorus unter andern auch die öffentlichen Magazine. Dieses mit einer Mauer von Quadern umfaßten und wie eine Burg

rem Lib. IV. c. 52. 53. Diodor von Sicilien Buch 11. §. 67. u. s. w.

(25) Aus Buch 25. §. 24. erhellet, daß Hexapylon ein Thor gewesen sey. Vielleicht führte auch die an diesem Thore belegene Gegend der Stadt diesen Namen.

(26) in vestibulis, in den Vorgebäuden der Häuser.

bevestigten Platzes bemächtigt sich die junge Mannschaft, welche zur Wache dahin verlegt war, und schickt Botschaft ins Quartier Achradina, daß die Magazine mit dem Getreide in des Senats Händen wären.

§. 22.

Mit Anbruch des Tages versammlete sich das sämmtliche Volk, bewaffnet und unbewaffnet, in Achradina vor der Curie. Hier hielt einer der Vornehmsten, mit Namen Polyänus, vor dem in dortiger Gegend stehenden Altar der Concordia folgende so freye als gemäßigte Rede.

„Leute, welche Knechtschaft und Mißhandlung erduldet hätten, wären wieder dieses bekannte Uebel aufgebracht. Was Bürgerzwist für Elend nach sich ziehe, hätten die Syracusaner mehr von ihren Vätern gehört, als selbst gesehen. Daß sie rasch die Waffen ergriffen hätten, rühme er; mehr wolle er sie noch rühmen, wenn sie sich deren nur im Nothfall und gezwungen bedienten. Für jetzt halte er für rathsam, Abgeordnete an den Andranodorus zu schicken und ihm andeuten zu lassen, daß er sich dem Senate und dem Volke unterwerfe, die Thore zur Insel öffne, und die Besatzung abziehen lasse. Würde er aber seine über den Staat eines andern geführte Vormundschaft in eine eigene Regierung verwandeln wollen: so wäre er auch der Mann, der da riethe, die Freiheit weit nachdrücklicher wider den Andranodorus als wider den Hieronymus zu behaupten.“

Nach dieser Rede wurden die Abgeordneten abgefertigt. Hierauf fing man wieder an, Senatsversammlungen zu halten: denn obgleich unter des Hiero Regierung dieser Staatsrath war beybehalten worden, so waren doch nach dessen Tode die Senatoren, bis auf den jetzigen Tag, in keiner einzigen Angelegenheit, weder zusammengefordert, noch zu Rathe gezogen worden.

Als die Abgeordneten zum Andranodorus kamen, wurde dieser theils durch die Eintracht der Bürger gerührt, theils auch dadurch auf andere Gedanken gebracht, daß nicht nur andere Reviere der Stadt, sondern auch ein Theil der Insel und gleichsam der allervesteste (27) schon verrathen, und in andern Händen war. Allein Damarata, seine Gemahlin, Tochter des Hiero, ließ ihn von den Abgeordneten wegrufen, und noch aufgeblasen vom königlichen Geiste und Weiberstolz erinnerte sie ihn an die Worte, welche der Tyrann Dionysius öfters im Munde geführet habe:

„Die königliche Regierung müsse man nur alsdenn fahren lassen, wenn man bey den Füßen vom Throne herabgezogen würde; nicht aber wenn man gleichsam noch zu Pferde sitze. Es sey leicht (setzte sie hinzu), jeden Augenblick, wenn man wollte, sich des Besitzes eines großen Glücks zu begeben: aber das Glück sich zu erwerben und zu verschaffen, sey schwer und mühsam.

„Er möchte sich also von den Abgeordneten einige Bedenkzeit ausbitten. Dieser solle er sich bedie-

(27) Ich verstehe darunter die vorhingedachten Magazine.

nen, die Truppen aus dem Leontinischen an sich zu ziehen: und wenn er ihnen Geld aus der königlichen Casse verspräche, würde er alles in seiner Gewalt haben."

Diesen Weiberrath verwarf Andranodorus nicht ganz, nahm ihn aber auch nicht sogleich an; weil er glaubte, daß es zur Anmaßung der Oberherrschaft ein sicherer Weg sey, wenn er den jetzigen Zeitumständen nachgäbe. Daher schickte er die Abgeordneten mit der Erklärung zurück: er wolle sich der Gewalt des Senats und des Volks unterwerfen.

Am folgenden Tage frühmorgens ließ er die Thore des Insel-Reviers öffnen, und erschien auf dem Marktplatze des Quartiers Achradina. Hier bestieg er den Altar der Concordia, von welchem den Tag vorher Polyänus seine Rede gehalten hatte, bat im Anfange seiner Rede erst um Verzeihung, daß er einigen Anstand genommen habe, und fügte hinzu:

„Er habe die Thore nicht darum verschlossen gehalten, weil er das Seine (28) vom Staate hätte trennen wollen, sondern weil er bey einmal gezuckten Schwertern in Furcht gerathen wäre, wie sich das Blutbad endigen würde: ob man sich nemlich an der Hinrichtung des Tyrannen — welches zur Freyheit genug sey — begnügen, oder jeden, der als Verwandter oder Schwager, oder in einigen Geschäfften zum königlichen Schlosse Zutritt gehabt, als Theilnehmer an fremder Schuld mit um-

(28) suas res. Ich glaube, daß er darunter sein Stadtquartier versteht.

bringen würde. Nachdem er aber wahrgenommen, daß die Befreyer des Vaterlandes auch die Freyheit behaupten wollten, und man sich darüber allenthalben gemeinschaftlich berathschlage, so habe er nicht weiter Bedenken getragen, auch seine Person und alles andere, was seiner Redlichkeit und Vormundschaft anvertraut wäre, dem Vaterlande wieder zuzustellen."

Hierauf wandte er sich an die Königsmörder, redete den Theodotus und Sosis namentlich an, und sagte:

„Eine denkwürdige That habt ihr vollbracht. Aber glaubt mir, euer Ruhm, welchen ihr zu erlangen den Anfang macht, ist noch nicht vollkommen: große Gefahr steht noch bevor, wenn ihr nicht auf Frieden und Eintracht bedacht seyd, damit der (nunmehr freye Staat nicht zu Grunde gehe (*)."

§. 23.

Nach dieser Rede legte er ihnen die Schlüssel der Thore und zum königlichen Schatze zu ihren Füßen.

(*) ne libera efferatur respublica. Ellano setzt: daß der freye Staat nicht ganz unbändig werde oder verwildere. Wäre der letztere Ausdruck richtig; so müßte es heißen efferetur. Westphal: „daß der Staat sich seiner eigenen Freyheit nicht erhebe." Den mehresten Auslegern scheint das efferri hier so viel zu seyn als sepeliri, zu Grabe getragen werden. Eine Stelle unsers Livius Buch 28. §. 28. macht dis wahrscheinlich, wo er sagt: meo unius funere elata populi romani esset respublica. Wörtlich könnte man also sagen: damit der freye Staat nicht hingetragen oder zu Grabe getragen werde.

An diesem Tage ging freylich die Versammlung fröhlich auseinander, und bey allen Göttertempeln hielt jeder mit Weib und Kind seine Andacht. Am folgenden wurden Comitien zur Prätorenwahl gehalten. Vor allem andern wurde Andranodorus gewählt, und die übrigen Ernannten waren größtentheils von den Tyrannenmördern, und auch zwey Abwesende, den Sopater und Dinomenes traf die Wahl.

Als diese hörten, was zu Syracus vorgegangen war, schickten sie die zu Leontium befindlichen königlichen Gelder nach Syracus, und überlieferten sie den dazu ernannten Quästoren; auch diejenigen, welche auf der Insel und im Quartier Achradina vorhanden waren, lieferte man ab; und der Theil der Mauer, welcher als ein zu starkes Vestungswerk die Insel von der übrigen Stadt absonderte, wurde mit allgemeiner Bewilligung niedergerissen. Das übrige, was sich sonst noch zutrug, war gleichfalls eine Folge von diesem Hange zur Freyheit.

Hippocrates und Epicydes wurden, so bald man des Tyrannen Tod vernahm, den der erstere sogar durch Ermordung dessen, der die Nachricht davon brachte, hatte verheelen wollen, von der Armee verlassen, und gingen, weil es ihnen bey gegenwärtigen Umständen das Sicherste schien, nach Syracus zurück. Damit sie aber hier nicht als Verdächtige angesehen werden möchten, und als Leute, welche eine Gelegenheit zu Staatsrevolutionen suchten: so wandten sie sich zunächst an die Prätoren und hernach durch diese an den Senat.

„Hannibal, gaben sie vor, habe sie an den Hieronymus, als an seinen Freund und Bundesgenossen, abgeschickt. Sie hätten seinem Befehl gehorcht, weil es ihr Feldherr so befohlen habe. Sie wollten zum Hannibal zurückkehren. Weil aber der Weg nicht sicher sey, indem die römischen Truppen durch ganz Sicilien streiften, so bäten sie, ihnen einige Bedeckung zu geben, die sie bis Locri in Italien begleitete. Man würde sich durch diesen kleinen Dienst bey dem Hannibal sehr in Gunst setzen."

Leicht erhielten sie es; denn man wünschte sehr, daß sich diese königlichen Generale, welche erfahrne Krieger und dabey arm und tapfer waren, entfernen möchten; allein man veranstaltete es nicht so emsig und eiligst, als es wol gleich nöthig gewesen wäre, was sie gebeten hatten. Unterdessen streuten diese kriegerische und mit den Soldaten bekannte junge Männer, bald bey den Soldaten selbst, bald bey den größtentheils aus römischen Seesoldaten bestehenden Ueberläufern; bald auch bey dem niedrigsten Pöbel wider den Senat und die Großen allerley Beschuldigungen aus.

„Die Absicht sey, sagten sie, und jene hätten es heimlich drauf angelegt, Syracus unter dem Schein eines erneuerten Bündnisses unter Römische Botmäßigkeit zu bringen; damit alsdann eine gewisse Partey nebst den wenigen Urhebern des erneuerten Bündnisses das Ruder führen möge."

§. 24.

Das Volk, welches dergleichen gern hörte und glaubte, strömte mit jedem Tage häufiger nach Sy-

racus hin, und machte dadurch nicht nur dem Epicydes, sondern auch dem Andranodorus Hoffnung zu einer Staatsveränderung. Ermüdet endlich durch das Zureden seiner Gattin, welche ihm immer versagte:

„Nun sey es gerade die rechte Zeit, sich der Re„gierung zu bemächtigen, indem alles durch die „neue und noch nicht vestgegründete Freyheit in „Verwirrung, und der vom königlichen Solde „gut genährte Soldat noch bey der Hand sey, „auch die vom Hannibal geschickten, mit den „Soldaten bekannten Generale die Unternehmung „unterstützen könnten;"

eröffnete er unbehutsam die mit dem Themistus, einem Schwiegersohn des Cäcilio, gemeinschaftlich verabredete Sache wenig Tage hernach einem gewissen Tragödienspieler Aristo, dem er auch andere Geheimnisse anzuvertrauen gewohnt war. Dieser war von ansehnlicher Familie, hatte Vermögen, und auch seine Kunst — denn bey den Griechen gereichte dergleichen niemand zur Schande — machte ihn dabey nicht verächtlich. Er glaubte daher, dem Vaterlande größere Treue schuldig zu seyn, und entdeckte die Sache den Prätoren.

Diese ersahen aus zuverläßigen Anzeigen, daß sie nicht erdichtet war, zogen die Aeltesten zu Rathe, stellten auf deren Rath Wachen vor die Thüren der Curie, und ließen den Themistus und Andranodorus, als sie hineinkamen, umbringen. Da über diese dem Schein nach grausame That, weil andere die Ursach dazu nicht wußten, ein Lerm entstand, bewirkten sie endlich eine Stille und führten den

Angeber in die Curie. Dieser erzählte alles der Reihe nach, sagte, daß die Verschwörung seit der Hochzeit der Harmonia, Tochter des Gelo, da sie mit dem Themistus vermählt wäre, den Anfang genommen; daß die Africanischen und Spanischen Hülfstruppen angestellt gewesen wären, die Prätoren und andere Vornehme zu ermorden; daß deren Vermögen den Mördern zur Beute versprochen worden; daß bereits gedungne, an die Befehle des Andranodorus gewöhnte Truppen in Bereitschaft gewesen wären, sich der Inselstadt wieder zu bemächtigen: und nachdem er ihnen alles haarklein, was jeder dabey hätte thun sollen, so wie die ganze mit Mannschaft und Waffen unterstützte verschworne Gesellschaft gleichsam vor Augen gestellt hatte, war der Senat freylich der Meynung, daß jene eben so rechtmäßig ermordet worden, als einst Hieronymus. Vor der Curie erhob jedoch das verschiedentlich gesinnte, noch in Ungewißheit schwebende Volk ein Geschrey, stieß im Vorhofe derselben harte Drohungen aus, wurde aber durch die (hingeworfenen) Körper der Verschwornen dermaßen in Furcht gesetzt, daß es schweigend dem noch unbefangenen Haufen zur Versammlung folgte.

Sopater erhielt vom Senat und seinen Collegen den Auftrag, zu reden.

§. 25.

Dieser fing, als gäbe er einen förmlichen Ankläger ab, bey dem zuvorgeführten Lebenswandel des Andranodorus und Themistus an, und alle nach

dem Tode des Hiero vorgefallene schandbare und ruchlose Thaten legte er diesen zur Last.

Denn, sagte er, was habe Hieronymus als Knabe und kaum mannbar werdender Jüngling, wol aus eigenem Triebe thun können? Seine Vormünder und Hofmeister hätten regiert, und auf ihn sey der Haß gefallen. Sie hätten also entweder noch vor dem Hieronymus, oder wenigstens mit ihm ermordet werden müssen. Aber diese zum Tode schon reife und bestimmte Menschen hätten nach der Ermordung des Tyrannen noch andere neue Frevel unternommen. Anfangs öffentlich, indem Andranodorus nach verschlossenen Thoren der Insel, den Reichserben vorgestellt, und was er als Vormund unter Händen gehabt, als Eigenthümer besessen hätte; hierauf habe er, verrathen von denen auf der Insel, und belagert von der ganzen Bürgerschaft des Quartiers Achradina, nachdem er vergeblich auf eine öffentliche und offenbare Art nach der Regentschaft gestrebt, sich dieselbe heimlich und mit List anmaßen wollen, und nicht einmal Wohlthaten und Ehrenämter hätten ihn auf andere Gedanken bringen können; da er nebst den Befreyern des Vaterlandes, selbst ein heimlicher Feind der Freyheit, zum Prätor ernannt worden wäre. Aber Gemahlinnen vom königlichen Geblüt hätten diesen Leuten auch königlichen Geist eingeflößt; dem einen die ihm vermählte Prinzessin des Hiero, dem andern die des Gelo."

Bey diesen Worten wurde allenthalben aus der Versammlung hervorgeschryen: „keiner von diesen

müsse leben, und keiner vom Stamme der Tyrannen übrig bleiben!“

So ist das Volk von Natur beschaffen; entweder fröhnt es kriechend, oder es herrscht tyrannisch; die Freyheit, welche die Mittelstraße hält, weiß es weder mit Mäßigung zu schätzen, noch zu genießen: und es fehlt auch selten an solchen, die es nachsichtig in der Wuth bestärken, und die leidenschaftlichen und unbändigen Gemüther des Pöbels zum Blutvergießen und Morden anreizen.

Wie denn auch sogleich die Prätoren den Vorschlag thaten, die ganze königliche Familie umzubringen, und derselbe fast noch eher angenommen als bekannt gemacht wurde. Von ihnen abgeschickte Leute ermordeten die Töchter des Hiero und Gelo, die Gemahlinnen des Andranodorus und Themistus, die Demarata und Harmonia.

§. 26.

Hiero hatte noch eine Tochter, Heraclea, Gemahlin des Zolppus, welcher einst vom Hieronymus an den König Ptolemäus als Gesandter geschickt worden, und freywillig ins Exilium gegangen war. Da diese Heraclea vorherwußte, daß die Reihe auch sie treffen würde, nahm sie nebst ihren beyden unverheiratheten Töchtern mit fliegendem Haar und in einem übrigens jämmerlichen Aufzuge ihre Zuflucht in die Capelle zu den Hausgöttern; und bat überdis noch flehentlich:

„man möchte sich doch jetzt ihres Vaters Hiero
„und ihres Bruders Gelo erinnern, und sie nicht
„als eine Unschuldige auch ein Opfer des Hasses

„gegen den Hieronymus werden lassen. Sie hätte „dessen Regierung weiter nichts zu verdanken, als „ihres Gemahls Exilium; habe weder bey Leb„zeiten des Hieronymus mit ihrer Schwester glei„ches Schicksal gehabt, noch sey sie nach dessen „Tode in gleicher Schuld mit ihr. Ja, wenn des „Andranodorus Anschläge von statten gegangen „wären, würde diese mit ihrem Gemahl regiert, „sie aber, mit andern, haben unterthänig seyn „müssen. Wenn es jemand dem Zoippus meldete, „daß Hieonymus getödtet und Syracus ein Frey„staat geworden sey, ob er dann wol nicht gewiß „sogleich zu Schiffe gehen und ins Vaterland zu„rückkehren würde? Wie sehr betrieglich wäre „nicht die Hoffnung der Menschen! Im befreyten „Vaterlande geriethen seine Gattin und Kinder „in Lebensgefahr; und worin widersetzten denn „diese sich der Freyheit oder den Gesetzen? Was „habe wol jemand von ihr als einer einsamen „und fast zur Wittwe gewordenen Person, und „von ihren wie Waisen lebenden kleinen Töch„tern zu befürchten? Doch Gefahr befürchte man „von ihr auch nicht: nur die königliche Familie „sey verhaßt. Man möchte sie daher weit von „Syracus und Sicilien entfernen, hinliefern nach „Alexandrien; zum Gatten die Gattin, zum Va„ter die Töchter."

Mit tauben Ohren und unempfindlicher Seele griffen einige, um nicht sich lange aufzuhalten, wie sie sah, schon nach dem Schwerdt. Nun hörte sie auf für ihr eigenes Leben zu bitten, und flehete nur inständigst:

„wenigstens der Töchter zu schonen, in einem so „zarten Alter, dessen auch ergrimmte Feinde zu „schonen pflegten; damit sie nicht, indem sie sich „an den Tyrannen rächen wollten, jene ihnen „verhaßte Frevel selbst nachahmten.“

Unter diesen Worten wurde sie aus der Capelle herausgerissen und hingewürgt, und hierauf fiel man über die mit dem Blute ihrer Mutter besprützten Töchter her. Diese, vor Schmerz und Furcht ganz ausser sich, stürzten aus dem heiligen Gemach wie wüthend und so schnell heraus, daß sie in der ganzen Stadt Aufruhr erregt haben würden, wenn sie hätten entrinnen und die Gasse erreichen können. Dennoch aber entkamen sie doch in dem eben nicht geräumigen Hause, mitten unter so vielen Bewaffneten, einigemal mit unverwundetem Leibe, und entrissen sich denen, welche sie vesthielten, ob sie sich gleich aus so vielen und starken Händen herauswinden mußten. Endlich stürzten sie, entkräftet durch Wunden, da schon alles mit ihrem Blute besprützt war, entseelt zur Erde nieder. Dieser an sich schon bejammernswürdige blutige Auftritt ward durch einen Zufall noch bejammernswürdiger, weil gleich nachher ein Bote mit der Nachricht kam: „man wäre plötzlich mitleidig geworden, und sie sollten nicht umgebracht werden.“

Dieses Mitleid verwandelte sich nun in Wuth, weil mit der Hinrichtung so sehr geeilt war, und man sich weder zur Reue noch zur Abkühlung des Zorns Zeit gelassen hatte. Der Pöbel murrte, und drang, zur Wiederbesetzung der Stellen des Andronodorus und Themistus, welche beyde Prätoren ge-

wesen waren, auf die Haltung der Comitien; die aber nicht im geringsten nach dem Sinn der (jetzigen) Prätoren ausfallen sollten.

§. 27.

Der Tag dazu wurde angesetzt. Wider Aller Vermuthung rief einer aus dem gemeinsten Pöbel: Epicydes, und ein anderer: Hippocrates. Nachher hörte man diese Namen von mehrern, und zwar mit völligem Beyfall des großen Haufens. Zugleich war es eine verworrene Versammlung, die nicht nur aus dem Volke, sondern auch aus Soldaten bestand, größtentheils auch aus Ueberläufern, die alles gern umgekehrt hätten. Die Prätoren verstellten sich anfänglich, und suchten die Wahl zu verschieben; da sie aber am Ende überstimmt wurden, und einen Aufruhr befürchten mußten, so kündigten sie die genannten als gewählte Prätoren an.

Diese wollten, weil sie erst gewählt waren, ihre Absicht nicht gleich bloßgeben, ob es ihnen gleich sehr unangenehm war, daß schon Gesandte an den Appius Claudius abgegangen waren, um auf einen zehntägigen Waffenstillstand anzutragen, und daß man, nachdem dieser erhalten worden, auch andere abgefertigt hatte, welche zur Erneurung des alten Bündnisses in Unterhandlung treten sollten.

Die Römer hatten damals bey Murgantia eine Flotte von hundert Schiffen, und erwarteten den Ausgang der nach Ermordung der Tyrannen zu Syracus entstandenen Unruhen, auch was die neue un-

gewohnte Freyheit bey den Syracusanern für Wirkung hervorbringen würde. In denselben Tagen waren die Syracusanischen Gesandten vom Appius an den Marcellus, welcher eben in Sicilien ankam, verwiesen worden, und nachdem dieser die Friedensbedingungen angehört hatte, auch glaubte, man würde zum Schluß kommen können, hatte er auch für seine Person Abgeordnete nach Syracus geschickt, welche persönlich mit den Prätoren in Ansehung des zu erneuernden Bündnisses unterhandeln sollten.

Hier aber sahe es gar nicht mehr so ruhig und friedlich aus (29). Durch die Nachricht, daß sich eine punische Flotte dem Vorgebirge Pachi nun genähert habe, waren Hippocrates und Epicydes von ihrer Furcht befreyt, und streuten verleumderisch bald bey den Lohnsoldaten, bald bey den Ueberläufern das Gerücht aus: Syracus werde den Römern verrathen. Als überdis noch Appius sich mit seiner Flotte an dem Eingang des Hafens postirte, um der römischen Partey Muth zu machen: so schien die falsche Beschuldigung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit zu bekommen. Ja anfangs lief das Volk aufrührerisch zum Haufen hin, um sich den Römern zu widersetzen, wenn sie etwa landen wollten.

§. 28.

Bey so verworrenen Umständen fand man für gut, das Volk zu versammlen, und da in der Versamm-

(29) als bey dem Abgange der Syracusischen Gesandten, welche vor Ernennung der neuen Prätoren abgefertigt waren.

sammlung der eine hier, der andere da hinaus wollte, und eine Empörung nahe war, hielt einer der Vornehmsten, Apollonides, eine in solchen Zeiten heilsame Rede.

„Nie (sagte er) sey irgend einem Staate entweder die Hoffnung zum Wohlstande, oder sein Untergang näher gewesen. Wenn sie sich nemlich alle mit Einem Sinne entweder zu den Römern oder zu den Carthaginensern schlügen, so würde der Zustand keines Staates glücklicher und blühender seyn. Wenn aber der eine diese, der andere jene Partey genommen wissen wollte, so würde zwischen den Carthaginensern und Römern der Krieg nicht so grausam geführt werden, als unter den Syracusanern selbst; indem in einer und eben derselben Stadt jede Partey ihre Heere, ihre Waffen und Generale haben würde. Man müsse also die Einigkeit der Gesinnungen aus allen Kräften zu befördern suchen; welche von beyden Verbindungen die vortheilhaftere sey, dis sey eine weit geringere und nicht so erhebliche Frage. Doch aber müsse man sich in der Wahl der Bundesgenossen mehr nach des Hiero, als nach des Hieronymus Beyspiel richten, und eine schon funfzig Jahre glücklich bewährt gefundene Freundschaft einer jetzt unzuverläßigen und dereinst (vielleicht) ungetreuen vorziehen. Es sey auch bey dem zu fassenden Entschluß wohl zu bedenken, daß man den Carthaginensern das Bündniß auf eine solche Art verweigern könnte, daß man gewiß nicht gleich jetzt Krieg mit ihnen bekäme: mit den Römern aber sogleich

entweder Frieden schließen oder Krieg anfangen müsse."

Je weniger Parteylichkeit und Wärme in dieser Rede zu herrschen schien, desto mehr Eindruck machte sie. Den Prätoren und einigen ausgewählten Senatoren wurde noch ein Kriegscollegium an die Seite gesetzt, und die Officiere der Truppen, so wie die Befehlshaber der Hülfsvölker, bekamen Befehl, den Berathschlagungen mit beyzuwohnen. Nachdem die Sache unter großen Streitigkeiten öfters erwogen war, hielt man endlich, weil kein Grund vorhanden war, Krieg mit den Römern zu führen, für gut, ein Bündniß zu schließen, und mit den römischen Abgeordneten zugleich Gesandte zur Bestätigung desselben abgehen zu lassen.

§. 29.

Nur wenig Tage waren verstrichen, als Bevollmächtigte von den Leontinern eintrafen, und um Truppen zur Deckung ihrer Gränzen baten: welches eine gute Gelegenheit zu seyn schien, sich des rohen und aufsäßigen Haufens zu entledigen, und dessen Häupter zu entfernen. Hippocrates, der Prätor, bekam den Auftrag, die Ueberläufer dahin abzuführen, denen viele der gedungenen Hülfsvölker folgten; so daß das ganze Corps aus viertausend Mann bestand. Diese Expedition war beyden Theilen, sowol denen, welche marschiren ließen, als denen, welche marschirten, gleich erfreulich. Diese bekamen die längst gewünschte Gelegenheit neue Unruhen zu erregen, und jene waren froh, weil sie die Hefen

des Volks (30) aus der Stadt geschafft zu haben glaubten. Uebrigens aber verschafften sie gleichsam dem kranken Körper nur für jetzt eine Erleichterung, um ihn bald wieder in eine schwerere Krankheit verfallen zu lassen.

Denn Hippocrates unternahm anfangs an den Gränzen der römischen Provinz allerhand verstohlne Streifereyen, und hernach, als vom Appius einige Mannschaft abgeschickt wurde, um die Ländereyen der Verbündeten zu schützen, that er mit sämmtlichen Truppen einen Angriff auf die ihm entgegengestellten Postirungen und machte viele nieder. Sobald Marcellus Nachricht davon bekam, schickte er sogleich Boten nach Syracus, zu erklären: daß der Friede gebrochen sey, und nie die Ursach zum Kriege fehlen werde, wenn nicht Hippocrates und Epicydes, nicht nur aus Syracus, sondern auch aus ganz Sicilien weit entfernet würden.

Um entweder nicht als Theilnehmer an den Verbrechen seines abwesenden Bruders gegenwärtig zu seyn und in Anspruch genommen zu werden, oder es an seinem Theile zur Anregung eines Krieges nicht ermangeln zu lassen, ging Epicydes selbst nach Leontium; und weil er wußte, daß man hier gegen den römischen Staat schon erbittert genug war, so bestrebte er sich auch, die Leontiner von der Syracusaner Partey abzuziehen. Denn, sagte er:

„Die Syracusaner hätten unter der Bedingung

(30) lentinam: eigentlich das faule Wasser, Koth und dergleichen, welches sich unten im Schiffe zu sammlen pflegt, die Grundsuppe.

mit den Römern Frieden geschlossen, daß alle Völkerschaften, welche vorhin unter den Königen gestanden hätten, zu ihrem Gebiete gehörten; mit der bloßen Freyheit wären sie schon nicht mehr zufrieden, wenn sie nicht auch dabey regieren und herrschen könnten. Man müsse ihnen also zurücksagen lassen: auch die Leontiner hielten sich billig für freye Leute, theils weil der Tyrann auf Grund und Boden ihrer eigenen Stadt getödtet sey, theils weil man hier zuerst „Freyheit" zur Loosung gegeben, die königlichen Generale verlassen und sich darauf nach Syracus begeben habe. Es müsse dieses daher im Frieden mit vestgesetzt werden, oder der ganze Vertrag sey ungültig."

Leicht ließ sich das Volk überreden: und die Syracusanischen Gesandten, welche über die Niedermetzlung der römischen Postirung Beschwerde führten, und verlangten, daß Hippocrates, so wie auch Epicydes, sich entfernen, und nach Locri, oder wohin sie lieber wollten, abgehen sollten, wenn sie nur aus Sicilien gingen, bekamen die trotzige Antwort:

„Sie hätten es weder den Syracusanern aufgetragen, für sich allein einen Frieden mit den Römern zu schließen, noch wären sie an fremde Verträge gebunden."

Dieses meldeten die Syracusaner den Römern und ließen sie wissen:

„Daß sie die Leontiner nicht in ihrer Gewalt hätten. Die Römer könnten also mit denselben ohne Verletzung des mit ihnen geschlossenen Friedens einen Krieg anfangen. Und auch sie selbst

würden darin Beystand leisten, damit jene, wenn sie bezwungen wären, wieder unter ihre Bothmäßigkeit kämen, wie es im Frieden ausgemacht wäre.“

§. 30.

Marcellus brach also, nachdem er auch den Appius, welcher von der andern Seite angreifen sollte, an sich gezogen hatte, mit dem gesammten Heere wider die Leontiner auf; und seine, wegen ihrer, während der Friedensunterhandlung, getödteten Cameraden erbitterte Soldaten bezeigten so großen Eifer, daß er die Stadt im ersten Sturm eroberte. Als Hippocrates und Epicydes die Mauern erstiegen und die Thore erbrochen sahen: zogen sie sich mit einigen Wenigen in die Burg. Von hier entflohen sie in der Nacht heimlich nach Herbessus.

Den Syracusanern, welche mit einem Haufen von achttausend Mann ausmarschirt waren, kam am Flusse Myla ein Bote mit der Nachricht: „die Stadt sey erobert“ entgegen, der aber übrigens Falsches und Wahres unter einander erzählte, und sagte: „Soldaten und Bürger hätte man niedergemacht, und er glaube nicht, daß noch ein Erwachsener übrig wäre. Die Stadt sey geplündert, und das Vermögen der Reichen verschenkt.“

Auf eine so fürchterliche Nachricht hielt der Zug an, und bey der dadurch entstandenen allgemeinen Gährung berathschlagten sich die Generale, Sosis und Dinomenes, was nun zu thun sey. Der Umstand, daß zweytausend Ueberläufer geprügelt und dann mit dem Beile waren hingerichtet worden,

machte diese Lüge wahrscheinlich und schreckhaft. Uebrigens aber war nach Eroberung der Stadt in der That keinem der Leontinischen Soldaten, noch sonst jemanden ein Leid zugefüget worden; und jeder bekam alle das Seine wieder, außer was im ersten Getümmel der Eroberung verlohren gegangen war.

Die Syracusischen Truppen, welche klagend zu erkennen gaben, man habe ihre Cameraden verrathen, um sie umbringen zu lassen, konnten weder bewogen werden nach Leontium zu marschiren, noch auf der Stelle Halt zu machen, um gewissere Nachricht zu erwarten. Da die Prätoren (31) sahen, daß sie geneigt wären, ihnen abtrünnig zu werden, diese Neigung aber nicht von Dauer seyn werde, so bald die Urheber dieser tollen Unternehmungen würden aus dem Wege geräumt seyn; so ließen sie das Heer auf Megara marschiren. Sie selbst gingen mit wenigen Reutern nach Herbessus, in der Hoffnung, sich dieser Stadt bey der allgemeinen Bestürzung durch Verrätherey zu bemächtigen. Da aber dieser Anschlag fehlschlug, glaubten sie Gewalt brauchen zu müssen, und brachen am folgenden Tage mit dem Lager von Megara auf, um Herbessus mit gesammter Macht anzugreifen.

Hippocrates und Epicydes, denen nun alle Hoffnung benommen war, glaubten, daß es, wo nicht dem ersten Anschein nach der sicherste, doch der einzige Rath für sie sey, sich ihren Soldaten anzuvertrauen; und mit diesen, welche an sie größten-

(31) die Generale Sosis und Dinomenes.

theils gewöhnt, und dabey durch das Gerücht von der Niedermetzlung ihrer Commilitonen sehr ergrimmt waren, gingen sie diesem Heere entgegen. Zum Glück bestand der erste Fahnenzug aus sechshundert Cretensern, welche zu Hieronymus Zeiten unter ihnen gedient, und vom Hannibal, da sie nebst andern römischen Hülfsvölkern am Trasimenischen See waren gefangen genommen worden, Pardon bekommen hatten, und wieder entlassen waren. Als Hippocrates und Epicydes diese an den Fahnen und der Beschaffenheit der Waffen erkannten, hielten sie ihnen Oelzweige und andere Zeichen demüthig flehender entgegen (32) und baten:

„sie möchten sie in Schutz nehmen, und nicht den „Syracusanern ausliefern, welche sie bald den „Römern zur Hinrichtung übergeben würden."

§. 31.

„Ganz getrosten Muthes — riefen ihnen diese zu — sollten sie nur seyn; jedes Schicksal wollten sie mit ihnen theilen."

Während dieses Gesprächs rückten die Fahnen nicht weiter vor, und der Zug hielt, ohne daß die Generale die Ursach dieses Stillstandes noch erfahren hatten. Als aber lautbar ward, Hippocrates und Epicydes wären da, so entstand unter dem ganzen Haufen ein Geräusch, welches die Freude über ihre Ankunft deutlich zu erkennen gab; daher

(32) velamenta alia. Dahin gehört unter andern der Caduceus oder Friedensstab.

dann die Prätoren sogleich in vollem Gallopp zu den vordersten Fahnen hinritten, und fragten:

„Was das für ein Betragen der Cretenser sey, und was sie sich herausnähmen mit den Feinden zu reden, und sie ohne Erlaubniß der Feldherrn in ihren Zug aufzunehmen?“ und gleich gaben sie Befehl, den Hippocrates zu greifen und in Ketten zu legen.

Bey diesen Worten erhoben die Cretenser plötzlich ein so großes Geschrey, welches von andern fortgesetzt wurde, daß man leicht einsah, sie selbst würden in Gefahr gerathen, wenn sie die Sache weiter trieben. Besorgt und ungewiß, wie es mit ihnen stünde und was sie thun sollten, marschirten sie nach Megara, woher sie gekommen waren, zurück, und schickten über den gegenwärtigen Zustand Bericht nach Syracus.

Hippocrates spielte bey den ohnehin schon äußerst mißtrauischen Gemüthern noch die List, daß er einige Cretenser die Straße zu besetzen abschickte, und folgenden von ihm selbst geschriebenen Brief, den er für einen aufgefangenen ausgab, vorlas.

„Die Syracusanischen Prätoren an den Marcellus.“

Nach dem gewöhnlichen Gruße stand geschrieben:

„Er habe recht und wohl gethan, daß er zu Leontium niemand verschont hätte. Aber alle Miethstruppen verdienten eben das Schicksal, und Syracus würde nie Ruhe bekommen, so lange sich noch irgend einige fremde Hülfstruppen entweder in dieser Stadt oder bey seinem Heere befänden. Er solle sich daher Mühe geben, auch diejenigen, wel-

che unter ihren Prätoren bey Megara im Lager stünden, in seine Gewalt zu bekommen, und Syracus, durch deren Hinrichtung, endlich einmal frey machen."

Nachdem er diesen Brief vorgelesen hatte, ergriff man mit so großem Geschrey die Waffen, daß die Prätoren während des Lerms und in der Angst davon und nach Syracus ritten.

Aber auch nicht einmal durch ihre Flucht wurde der Aufstand gestillt, denn man ging auf die Syracusanischen Soldaten los, und keiner würde verschont geblieben seyn, wenn sich nicht Hippocrates und Epicydes der aufgebrachten Menge widersetzt hätten; nicht aber aus Mitleid oder menschlichem Gefühl, sondern um sich selbst nicht die Hoffnung der Rückkehr zu vereiteln: auch deshalb, weil sie an diesen Leuten treue Soldaten und Geisel zugleich hatten, und sich deren Verwandte und Freunde erst durch dieses so große Verdienst um sie, und dann auch durch ein Unterpfand verbindlich machen wollten. Da sie erfahren hatten, wie leicht der Pöbel durch falsche Nachrichten gestimmt werden könne: so nahmen sie einen von denen Soldaten, welche in Leontium mitbelagert gewesen waren, und instruirten ihn heimlich, daß er eine mit der am Flusse Myla überbrachten falschen Nachricht übereinstimmende nach Syracus überbringen, sich für einen Augenzeugen ausgeben, die bezweifelten Dinge so erzählen, als sey er dabey zugegen gewesen, und die Leute also aufbringen und in Wuth setzen sollte.

§. 32.

Dieser fand nicht nur bey dem Pöbel Glauben, sondern nahm, da man ihn in die Curie führte, auch selbst den Senat ein. Leute, welche sonst nicht leichtgläubig waren, sagten öffentlich:

„es sey sehr gut, daß sich die Habsucht und „Grausamkeit der Römer an den Leontinern entdeckt habe. Dasselbe, ja wol noch schändlichere „Dinge, würden sie, wenn sie nach Syracus gekommen wären, wo sie mehr zur Befriedigung „ihres Geitzes angetroffen hätten, ausgeübt haben."

Daher hielten sie insgesammt für rathsam, die Thore zu schließen und die Stadt zu bewachen. Doch nicht alle fürchteten und haßten die Römer. Die sämmtlichen Soldaten und ein großer Theil des Volks war ihnen gehässig. Die Prätoren und wenige der Vornehmsten, obgleich auch durch die falsche Nachricht eingenommen, waren dennoch aufmerksamer auf eine dem Ort und der Zeit nach nähere Gefahr.

Hippocrates und Epicydes waren auch bereits vor dem Thore Hexapylum, und vermittelst der Verwandten der Syracusaner, die bey ihrem Heere standen, wurden Unterredungen veranstaltet, des Inhalts: man möchte die Thore öffnen und die Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes wider den Angriff der Römer nicht verhindern. Schon war die eine Thür des Hexapylischen Thors geöffnet, und man fing an sie einzulassen, als die Prätoren eben dazu kamen. Erst durch Befehl und Drohung,

dann durch ihr Ansehen, suchten sie (die Syracusaner) davon abzuschrecken; endlich, da alles umsonst war, setzten sie ihre Amtswürde beyseit, und suchten sie durch Bitten zu bewegen, „ihr Vaterland nicht an die ehemaligen Trabanten des Tyrannen und jetzigen Verführer des Heers zu verrathen.“ Aber bey allem diesem blieben die Ohren der in Gährung gerathenen Menge taub, und mit gleicher Gewalt, wie von innen, so von außen, wurden die Pforten gesprengt, und als sie alle erbrochen worden, hielt das ganze Heer durch das Thor Hexapylum den Einzug (33).

Die Prätoren flohen mit der bürgerlichen jungen Mannschaft ins Quartier Achradina. Die Miethstruppen, Ueberläufer, und was von königlichen Soldaten noch vorhanden war, vergrößerten den Haufen der Feinde. Achradina wurde daher gleich im ersten Angriff erobert, und die von den Prätoren, welche nicht während des Getümmels entflohen, wurden insgesammt niedergemacht. Die Nacht machte dem Blutbade ein Ende. Am folgenden Tage wurden die Sclaven für frey erklärt (34), und die im Gefängnisse gefesselten losgelassen. Diese ganze gemischte Menschenmasse ernannte den Hippocrates und Epicydes zu Prätoren, und die Stadt Syracus,

(33) Das ganze Thor Hexapylum hatte wahrscheinlich 6 besondere Eingänge oder Thüren. Diese nennt L. hier portas.

(34) ad pileum vocati. Bekandtlich bekamen freygelassene Sclaven einen Hut. Nach römischer Art sich auszudrücken, müßte man sagen: Den Sclaven wurde der Hut angeboten.

welche die Freyheit nur kurze Zeit angelächelt hatte, sank in die alte Knechtschaft zurück.

§. 33.

Als die Römer hievon Nachricht bekamen, brachen sie gleich von Leontium mit dem Lager auf, und marschirten gegen Syracus. Auch Appius hatte gerade Abgeordnete dahin abgefertigt, welche in einem fünfrudrigen Schiffe durch den Hafen gehen sollten. Ein vierrudriges vorangeschicktes wurde genommen, so bald es in die Mündung desselben einlief, und mit genauer Noth entkamen die Abgeordneten. Und nun wurden nicht nur die Friedensverträge nicht gehalten, sondern auch sogar die Rechte des Krieges nicht mehr in Betrachtung gezogen (35), als eben das römische Heer bey Olympium (einem Tempel Jupiters) tausend und fünfhundert Schritt von der Stadt ein Lager bezog. Auch von hieraus beliebte man römischer seits erst Gesandte voranzuschicken, denen aber, um sie nicht in die Stadt zu lassen, Hippocrates und Epicydes mit ihrem Anhange vor dem Thore entgegenkamen. Der eine der römischen Botschafter hob an:

„Nicht Krieg bringe er den Syracusanern, son„dern Beystand und Hülfe, sowol denen, welche „mitten aus dem Blutbade entronnen und zu ihm „entflohen wären, als auch denjenigen, welche „durch Furcht betäubt eine Sclaverey, die schmäh-

(33) Man hätte nemlich das Schiff, worin Gesandte waren, nicht wegnehmen sollen; denn Gesandte sind eigentlich auch während eines Krieges sicher.

„licher sey, als Verweisung und Tod, erduldeten. „Die Römer würden auch die schändliche Ermor„dung ihrer Bundesgenossen nicht ungerächt las„sen. Würde es also denen, welche zu ihnen ihre „Zuflucht genommen hätten, erlaubt, sicher ins „Vaterland zurückzukehren, würden die Anstifter „des Blutbades ausgeliefert, und den Syracu„sanern ihre Freyheit und Gesetze wiederherge„stellt, so bedürfe es keines Krieges. Geschähe „dieses nicht, so würden sie jeden, der es ver„hinderte, feindlich behandeln.“

Epicides dagegen:

„Hätten sie irgend Aufträge an sie (36) gehabt, „so würden sie ihnen auch Antwort darauf gege„ben haben. Da sich aber der Syracusanische „Staat bereits in den Händen derjenigen befände, „mit welchen sie jetzt sprächen, so möchten sie „nur wieder umkehren. Fingen sie Krieg an, so „würden sie in der That erfahren, daß es bey „weitem nicht einerley sey, Syracus und Leon„tium zu bestürmen.“ So ließ er die Gesandten stehen, und schloß die Thore.

Hierauf machte man unverzüglich Anstalt, Syracus zu Lande und zu Wasser zu belagern. Zu Lande vor dem Hexapylischen Thore, zur See vor Achradina, deren Mauer vom Meere bespült wird. Da die Römer Leontium bey der Bestürzung der Besatzung im ersten Angriff eingenommen hatten: so glaubten sie auch in diese weitläuftige und ausgedehnte Stadt von irgend einer Seite eindringen zu kön-

(36) an ihn und den Hippocrates.

nen, und rückten daher mit allen zu einer Belagerung erforderlichen Maschinen gegen die Mauern an.

§. 34.

Diese mit so großer Hitze angefangene Unternehmung würde auch einen glücklichen Fortgang gehabt haben, wenn nicht damals ein gewisser einziger Mann zu Syracus gelebt hätte. Dis war Archimedes; ein unvergleichlicher Himmelsbeobachter und Sternseher, aber ein noch bewundernswürdigerer Erfinder und Verfertiger der Kriegsmaschinen und Anstalten, wodurch er diejenigen, welche die Feinde mit äußerster Mühe anbrachten und handhabten, sehr leicht und wie spielend wieder zernichtete und unwirksam machte. Eine Mauer, welche über Hügel von ungleicher Höhe fortlief, an den meisten Stellen hoch und schwer zu ersteigen, an einigen aber auch niedrig war, wo man ihr in niedern Ebenen beykommen konnte, versah er, je nachdem es die Beschaffenheit einer Stelle zu erfordern schien, mit Kriegsmaschinen allerley Art. Die Mauer von Achradina, an welche, wie vorhin gesagt, die Wellen der See anschlagen, war es, welche Marcellus mit fünfrudrigen Schiffen bestürmte. Aus den übrigen Fahrzeugen wurde von Wurfspießschützen, Schleuderern und auch Leichtbewaffneten, deren Geschoß so beschaffen ist, daß es von Leuten, welche damit nicht umzugehen wissen, nicht zum Rückwurf gebraucht werden kann, diese Mauer dermassen beschossen, daß kaum jemand auf derselben unverwundet blieb. Diese hielten sich mit ihren Schif-

fen in einiger Entfernung von der Mauer, um Raum zum Wurf zu behalten. Andere Fahrzeuge verband man je zwey und zwey mit den fünfrudrigen Schiffen. Um Seite an Seite fügen zu können, wurden die einwärtigen Ruder (37) ausgehoben, und vermittelst der auswärtigen Ruderreihen regierte man diese aneinander gefügten Fahrzeuge, wie gewöhnliche Schiffe. Und auf denselben standen die von Holz aufgeführten Sturmthürme und andere zum Zertrümmern der Mauer diensame Maschinen.

Wider diese Rüstung auf den Schiffen vertheilte Archimedes Wurfmaschinen von verschiedener Größe auf die Mauer. Auf die entferntern Schiffe ließ er Steine von großer Schwere abwerfen, und die nähern wurden mit leichterm Geschoß, aber auch desto häufiger beschossen; und damit endlich seine Leute, ohne verwundet zu werden, ihre Pfeile auf den Feind abschleudern könnten, ließ er in die Mauer von unten bis oben etwa ellenbreite Löcher brechen (38), durch welche sie ungesehen, theils mit Bogenpfeilen, theils mit mittelmäßigen Scorpionen, dem Feinde zusetzten (39).

(37) interiores remi. Er versteht die beiden Ruderreihen, welche zwischen zwey aneinander zu fügenden Schiffen befindlich waren, und die Zusammenfügung verhindert haben würden.

(38) Schießlöcher. Nach dem Polybius hatten sie Mannshöhe, und etwa die Breite einer Spanne.

(39) Scorpionen scheinen kleinere Ballisten gewesen zu seyn, und mögen sich zu den Ballisten und Catapulten etwa verhalten haben, wie unsere Regimentsstücke zum Belagerungsgeschütz.

Auf die Vordertheile einiger Schiffe, welche sich der Mauer mehr näherten, um unter den Wurf des Geschützes zu kommen, ließ er vermittelst eines über die Mauer hervorragenden Hebels (40) eiserne an starken Ketten hangende Zangen (41) herab, und wenn das schwere Gegengewicht von Bley zur Erde niederschlug, wurde das Schif am Vordertheile dermassen in die Höhe gerissen, daß es auf dem Hintertheile stand. Wurde alsdann das Vordertheil plötzlich wieder losgelassen, so war es, als fiele das Schif wie von der Mauer herab, und unter größter Angst der darauf befindlichen Leute schlug es mit solcher Heftigkeit in die See hinein, daß es mit Wasser angefüllt wurde, auch wenn es gerade niederfiel.

Auf diese Art wurde der Angriff an der Seeseite vereitelt, und man wandte nun (römischer Seits) alle Kräfte an, die Stadt mit gesammter Macht von der Landseite zu bestürmen. Aber durch des Hiero seit vielen Jahren her aufgewandte Kosten

(40) tolleno. Was wir eine Wippe oder Schwengel oder einen auf einer hohen Säule ruhenden Hebel nennen, nennt der Römer tolleno. Plin. gebraucht Buch 19. dieses Wort von den Brunnenwippen.

(41) fereas manus. Dergleichen Zangen, welche sich schließen, sobald die Kette, woran sie befestigt sind, angezogen wird, und desto schärfer kneipen, je stärker die ziehende Kraft ist, bedient man sich häufig in der Mechanik, um schwere Sachen zu fassen und zu heben. Z. E. unter dem Wasser liegende Kanonen zu heben. Auch in den Drathmühlen. Von den Brennspiegeln, womit Arch. die römische Flotte angezündet haben soll, sagt Livius nichts.

sten und Sorgfalt und durch die unvergleichliche Kunst des Archimedes war auch diese, so wie jene, mit allerley Geschütz und Maschinen versehen. Auch die natürliche Beschaffenheit der Gegend kam hier zu statten; denn der Felsen, auf welchem das Fundament der Mauer stand, war größtentheils so steil, daß nicht nur das von dem Geschütz abgeworfene Geschoß, sondern auch andere vermittelst ihrer Schwere bergab rollende Dinge dem Feinde grossen Schaden thaten. Eben dieses war die Ursach, daß der Zugang so beschwerlich war, weil man nicht festen Fuß fassen konnte.

Weil also alle Versuche vergeblich waren: so wurde, nach gehaltenem Kriegsrathe, beschlossen, die Belagerung aufzuheben, sie in eine blosse Blokade zu verwandeln, und dem Feinde die Zufuhr zu Lande und zu Wasser abzuschneiden.

§. 35.

Unterdessen ging Marcellus etwa mit dem dritten Theil des Heeres ab, um die Städte wieder zu erobern, welche während der Unruhen zu den Carthaginensern übergetreten waren, und Helorus, so wie Herbessus, bekam er durch freywillige Uebergabe. Megara wurde erstürmt, und zum Schrecken der übrigen, besonders der Syracusaner, geplündert und zerstört.

Etwa um dieselbe Zeit setzte auch Himilco, welcher mit der Flotte lange am Vorgebirge Pachynum gelegen hatte, fünf nnd zwanzig tausend Mann Fußvolk, dreytausend Reuter und zwölf Elephanten, bey Heraclea, Minoa genannt, ans Land; ein

weit stärkeres Heer, als er vorher auf der Flotte bey Pachynum gehabt hatte. Nachdem sich nehmlich Hippocrates der Stadt Syracus bemächtigt hatte, war Himilco nach Carthago abgegangen, wo er, unterstützt durch die Abgeordneten, des Hippocrates und durch Briefe Hannibals, worin derselbe versicherte, die Zeit sey da, daß man Sicilien mit größtem Ruhme wieder erobern könne, und auch durch seine mündlichen und nachdrücklichen Vorstellungen es leicht dahin brachte, daß man beschloß, so viel Fußvolk und Reuterey, als nur aufgebracht werden könnte, nach Sicilien überzusetzen. Kaum war Himilco zu Heraclea angekommen, als er nach wenig Tagen Agrigent einnahm; wodurch die übrigen, den Carthaginensern gewogene, Städte so grosse Hoffnung schöpften, die Römer aus Sicilien zu vertreiben, daß auch am Ende die belagerten Syracusaner wieder Muth bekamen, und in der Meinung, ein Theil ihrer Truppen werde zur Vertheidigung der Stadt hinreichend seyn, den Plan ihrer kriegerischen Unternehmungen so einzurichten, daß Epicydes die Besatzung der Stadt commandiren, Hippocrates aber zum Himilco stossen und mit diesem gegen den römischen Consul agiren sollte.

Mit zehntausend Mann Fußvolk und fünfhundert Reutern marschirte er in der Nacht durch die vom Feinde nicht besetzte Gegenden, und nahm bey der Stadt Acrillä ein Lager. Indem er im Begriff war, dasselbe zu befestigen, überraschte ihn Marcellus, welcher von dem schon eroberten Agrigent, wo er sich vergeblich bemüht hatte, dem Feinde durch schnelle Märsche zuvorzukommen, wieder zu-

rückkam, und nichts weniger vermuthete, als daß er eben jetzt und gerade hier auf eine Syracusische Armee stossen würde; doch aber in Furcht vor dem Himilco und den Carthaginensern, denen er mit den Truppen, die er bey sich hatte, gar nicht gewachsen war, mit größter Aufmerksamkeit und mit einem auf alle Fälle in Bereitschaft gehaltenen Heere marschirte.

§. 36.

Diese wider die Carthaginenser gebrauchte Vorsicht kam ihm glücklicherweise wider die Sicilianer zu statten.

Er traf sie mit Aufschlagung des Lagers beschäftigt, in Unordnung, zerstreut, und die meisten unbewehrt an, umringte das vorhandene Fußvolk, und die Reuterey entfloh nach einem kurzen Gefechte nebst dem Hippocrates nach Acrä. Nachdem Marcellus durch dieses Treffen diejenigen Sicilianer, welche den Römern abtrünnig werden wollten, auf andere Gedanken gebracht hatte, ging er nach Syracus zurück: warauf er nach wenig Tagen Himilco, in Vereinigung mit dem Hippocrates etwa acht tausend Schritt davon, am Flusse Anapus ein Lager aufschlug.

Um eben diese Zeit liefen unter dem Admiral Bomilcar fünf und funfzig Kriegesschiffe aus der hohen See in den grossen Hafen (42) zu Syracus ein, und die Römische aus dreyßig fünfrudrigen

(42) Syracus hatte zwey Häfen; einen grossen und einen kleinern. Zwischen beyden lag die oben oft genannte Inselstadt Nasos.

Schiffen bestehende Flotte setzte die erste Legion bey Panormum ans Land. Bey der so grossen Aufmerksamkeit, welche beyde Völker auf Sicilien gerichtet hatten, konnte es das Ansehen haben, als hätte sich der Krieg aus Italien weggezogen.

Himilco glaubte, die römische zu Panormum ausgesetzte Legion solle ihm auf ihrem Marsch gegen Syracus ganz gewiß zur Beute werden; er verfehlte aber den Weg. Der Carthaginenser marschirte nemlich auf der Landstrasse, aber die Legion nahm ihren Zug nahe neben der Seeküste, wo sie von der Flotte begleitet wurde, und hernach zum Appius Claudius stieß, der ihr bis Pachynum mit einem Theile seiner Truppen entgegengegangen war. Die Carthaginenser hielten sich also vor Syracus weiter nicht auf.

Bomilcar setzte theils nicht Vertrauen genug auf seine Flotte, da die Römische leicht noch einmahl so stark an Schiffen seyn mochte; theils sah er ein, daß sein längeres Verweilen fruchtlos seyn, und seine Mannschaft weiter nichts thun würde, als den Mangel bey Bundesgenossen vermehren, spannte also die Segel auf und fuhr nach Africa über. Und auch Himilco, welcher dem Marcellus vergeblich bis Syracus gefolgt war, ob er ihm nicht etwa, ehe mehrere Truppen zu ihm stießen, ein Treffen liefern könnte, brach gleichfalls von hier auf; weil sich dazu keine Gelegenheit gezeigt hatte, er den Feind vor Syracus durch Schanzen und Mannschaft gesichert genug sah, und nicht umsonst verweilen und einen müßigen Zuschauer der Belagerung der Verbündeten vorstellen wollte. Dabey hatte er zur Absicht, sich mit dem Heere hinzuwenden, wo nur

Hoffnung zu einem Abfall von den Römern wäre, und anwesend denen, welche seine Partey nähmen, Muth zu machen. Seine erste Eroberung war Murgantia, wo die Einwohner selbst die römische Besatzung verriethen, und die Römer grosse Magazine von Getreide und allerley Lebensmitteln angelegt hatten.

§. 37.

Auch andere Städte bekamen Lust, gleichfalls abtrünnig zu werden, und die römischen Besatzungen wurden entweder aus der Burg vertrieben, oder listig verrathen und niedergehauen.

Henna, eine durchaus auf einer steilen Höhe belegene und schon ihrer Lage wegen unüberwindliche Stadt, hatte überdis noch in der Burg eine starke Besatzung, und dey derselben einen Befehlshaber, der sich gewiß nicht überlisten ließ. L. Pinarius hieß dieser wackere Mann, der sich mehr auf die Unmöglichkeit hintergangen zu werden, als auf die Treue der Sicilianer verließ; wie ihn denn die vielen Erzählungen von Verräthereyen, untreu gewordenen Städten und niedergemachten Besatzungen noch aufmerksamer gemacht hatten, überall die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Daher waren alle Plätze bey Nacht und bey Tage gehörig mit Postirungen und Wachen versehen; und kein Soldat legte das Gewehr ab, oder verließ seinen Poster.

Weil es nun die vornehmsten Hennenser, welche bereits mit dem Himilco den Vertrag geschlossen hatten, ihm die Besatzung zu verrathen, wohl einsahen, daß es gänzlich an Gelegenheit fehle, die Römer zu hintergehen: so glaubten sie die Sache öffentlich angreifen zu müssen.

„Stadt und Burg, sagten sie, müsse in ihrer Gewalt seyn, wenn sie als freye Leute in Verbindung mit den Römern getreten, und ihnen nicht als Sclaven in Verwahrung gegeben wären. Daher hielten sie für billig, daß ihnen die Thorschlüssel zurückgegeben würden. Treue wäre das festeste Band redlicher Bundesgenossen; und nur alsdann, wenn sie freywillig und ungezwungen in der Freundschaft beharreten, würde es ihnen das Volk und der Senat Roms Dank wissen."

Der Römer antwortete:

„Sein Feldherr habe ihn hier in Besatzung gelegt, und von ihm habe er die Thorschlüssel, nebst dem Befehl, die Burg zu bewachen, erhalten; beides wäre ihm weder nach eigenem, noch nach der Hennenser Willen anvertraut, sondern nach dem Gutbefinden desjenigen, der es ihm übergeben hätte. Wer aus einer Besatzung wiche, hätte bey den Römern das Leben verwirkt, und so gar Eltern hätten durch Hinrichtung ihrer Kinder diesem Gesetze die Sanction gegeben (43). Consul Marcellus, der über ihn zu gebieten und zu verfügen habe, sey nicht weit entfernt, an diesen möchten sie Abgeordnete schicken."

Sie aber sagten, daß sie keine Abgeordnete schicken würden, und vermaßen sich, daß, wenn sie mit Worten nichts ausrichten könnten, sie ihre Freyheit auf irgend eine Art wieder zu erhalten suchen würden.

Pinarius dagegen:

„Wenn sie ja Schwierigkeiten machten, an den

(43) Er scheint auf die Geschichte des Manlius Torquatus anzuspielen.

Consul zu schicken: so möchten sie ihm zu Gefallen doch wenigstens eine Volksversammlung veranstalten, damit man erführe, ob die geschehene Erklärung nur von wenigen, oder von der sämmtlichen Bürgerschaft herrühre."

Man willigte ein, und auf den folgenden Tag wurde eine Volksversammlung angesagt.

§. 38.

Pinarius begab sich nach dieser Unterredung wieder in die Burg, versammlete die Soldaten und redete sie also an:

„Ich glaube gewiß, Cameraden! ihr werdet gehört haben, wie die römischen Besatzungen in diesen Tagen von den Sicilianern überlistet und ermordet worden sind. Dergleichen Gefahr seyd ihr durch der Götter Gnade und auch durch eigene Bravheit, da ihr Tag und Nacht unter Gewehr auf euern Wachposten standet, entgangen. Wollte der Himmel, daß man ferner nicht nöthig hätte, Unwürdigkeiten zu erdulden oder selbst auszuüben! Auf solche Art haben wir uns bisher gegen heimliche Anschläge gesichert: weil diese den Hennensern nicht so recht gelingen wollen, so fordern sie jetzt laut und öffentlich die Schlüssel der Thore zurück. So bald wir dieselben werden überliefert haben, wird Henna gleich in der Gewalt der Carthaginenser seyn, und schändlicher, als die Besatzung zu Murgantia, wird man uns hier niederhauen. Kaum habe ich die einzige Nacht, in der ich euch von der bevorstehenden Gefahr benachrichtigen wollte, zur Ueberlegung nehmen können. Mit Anbruch des Tages werden sie eine

Versammlung halten, um mich zu verleumden und das Volk wider euch aufzuhetzen. Und also wird diese Stadt am morgenden Tage entweder mit eurem oder der Hennenser Blute überströmt werden. Laßt ihr euch überfallen, so habt ihr nicht das grringste zu hoffen; kommt ihr aber zuvor, so ist nicht die mindeste Gefahr zu befürchten. Wer das Schwerdt zuerst wird gezuckt haben, dessen wird der Sieg seyn. Erwartet also insgesammt aufmerksam und gerüstet das Zeichen. Ich selbst werde der Versammlung beywohnen, und so lange, bis alles in Bereitschaft ist, die Zeit mit Gesprächen und Wortwechsel hinzubringen suchen. Wenn ich aber mit der Toga ein Zeichen werde gegeben haben, dann erhebt nur ein allgemeines Geschrey, fallet den Haufen an, strecket mit dem Schwerdte alles zu Boden, und sorget dafür, daß keiner am Leben bleibe, von dem ihr Gewalt oder List befürchten müsset. Euch aber, Mutter Ceres und Proserpina, euch alle, ihr Götter der Ober=und Unterwelt, die ihr diese Stadt und die geheiligten Seen und Haine bewohnet, euch flehe ich an, uns nur alsdann gnädig beyzustehen, wenn wir diesen Entschluß faßten, den Schlingen zu entgehen, nicht selbst welche zu legen."

„Ich würde euch, meine Cameraden, mit mehrerm zu ermuntern suchen, wenn ihr mit gerüsteten Soldaten zu fechten hättet. Wehrlose und Sichere werdet ihr nach Gefallen dahinwürgen. Auch steht das Lager des Consuls in der Nähe, und vom Himilco und den Carthaginensern wird nichts zu befürchten seyn."

§. 39.

Nach dieser Rede gingen die Soldaten auseinander und aßen und tranken. Am folgenden Tage wurden einige hier, andere da angestellt, um die Wege zu besetzen und die Ausgänge zu versperren, und die meisten, welche ohnehin den Schauspielen der Volksversammlungen (44) zuzusehen gewohnt waren, nahmen ihren Platz über und neben dem Theater.

Der von der Obrigkeit dem Volke vorgestellte römische Befehlshaber erklärte: nur der Consul, nicht er, habe Recht und Macht, in der Sache zu verfügen; und nachdem er fast eben dasselbe, was er gestern gesagt hatte, wiederholt hatte, verlangten erst einige, hernach mehrere, und endlich alle einstimmig und gebieterisch, er solle die Schlüssel herausgeben, und da er Anstand nahm und zögerte, drohten sie so trotzig, daß der Ausbruch der Gewaltthätigkeiten nahe zu seyn schien; worauf er dann mit der Toga das bestimmte Zeichen gab. Schon darauf aufmerksam und vorbereitet, fielen die Soldaten von oben her mit Geschrey dem versammleten Volke in den Rücken, und andere stellten sich dichtgeschlossen vor die Ausgänge des Theaters. So wurden die Hennenser im verschlossenen Theater niedergemacht, und nicht nur das Niederhauen, sondern auch das Flüchten, verursachte, daß sie aufgehäuft da lagen; denn indem einige über die Köpfe des

(44) Die Volksversammlungen wurden gewöhnlich im Theater gehalten. Daher sagt L. hier spectaculis concionum.

andern herstürzten (45), Gesunde auf Verwundete, und Lebendige über Todte hinfielen, so entstanden ganze Haufen von Leichen. Hierauf zerstreuten sich die Soldaten; wie in einer eroberten Stadt sah man überall Flucht und Gemetzel, und sie waren bey Niederhauung der Unbewehrten nicht minder erbittert, als wenn sie bey gleich großer Gefahr in einem hitzigen Gefechte begriffen wären.

So wurde Henna durch eine entweder schlechte oder nothwendige That von den Römern behauptet. Marcellus hat sie nicht gemißbilliget, und sogar den Soldaten die Hennensische Beute überlassen, in der Meinung, daß die Sicilianer abgeschreckt hierdurch, behutsamer werden, und ferner keine Besatzung aufheben würden.

Das Gerücht von diesem, in einer in der Mitte Siciliens belegenen, theils wegen ihrer vortrefflichen natürlich vesten Lage, theils wegen der vielen Heiligthümer, als Spuren der Entführung der Proserpina, berühmten Stadt vorgefallenen Blutbade, verbreitete sich in Einem Tage fast durch ganz Sicilien (46). Und weil man dafür hielt, daß nicht nur eine Wohnung der Menschen, sondern auch der Sitz der Götter, durch eine frevelhafte Mordthat ent-

(45) welches geschehen konnte, wenn die auf den obern Bänken des Theaters sitzenden schleunig sich retten wollten.

(46) Nach dem Cicero in Ver. 4, 48. hieß dieses Henna auch Umbilicus Siciliae, der Nabel oder Mittelpunkt Siciliens. Nahe dabey war eine Höhle, durch welche Pluto die Proserpina entführt haben sollte.

weihet sey: so traten nun alle, zuvor noch unschlüssige, zu den Carthaginensern über.

Hippocrates und Himilco, welche, herbeygerufen von den Verräthern, vergeblich mit ihrem Heere gegen Henna im Anzuge gewesen waren, zogen sich hierauf zurück; der erstere nach Murgantia, der letztere nach Agrigent. Marcellus marschirte wieder nach Leontium, und nachdem er hier das Lager mit Getreide und andern Lebensmitteln, auch mit einer mäßig starken Besatzung versehen hatte, kam er bey der Belagerungs-Armee vor Syracus wieder an; wo er den Appius Claudius nach Rom abgehen ließ, sich um das Consulat zu bewerben, und an dessen Stelle dem T. Quintius Crispinus das Commando über die Flotte und das alte Lager anvertraute. Er selbst schlug fünf tausend Schritt vom Hexapylum, in der Gegend, welche den Namen Leon führt, ein Winterlager auf, und bevestigte dasselbe.

Dis waren bis zu Anfange des Winters die Begebenheiten in Sicilien.

§. 40.

In demselben Sommer brach auch der schon zuvor befürchtete Krieg mit dem macedonischen König Philipp aus. Es kamen von Oricum Gesandte zum Prätor M. Valerius, welcher an den Küsten vor Brundisium und Calabrien mit der Flotte lag, und meldeten: Philippus habe zuerst einen Versuch auf Apollonia gemacht, und sey mit hundert und zwanzig kleinen Fahrzeugen den Strom hinauf gefahren; hierauf wäre er, weil die Sache nicht so geschwind, als er gehofft, von statten gegangen

mit dem Heere heimlich in der Nacht gegen Oricum angerückt, und hätte diese, in einer Ebene belegene, weder durch Mauern noch durch bewaffnete Mannschaft geschützte Stadt im ersten Sturm erobert. Diesen Bericht begleiteten sie mit der Bitte: daß er ihnen Hülfe leisten und diesen offenbaren Feind der Römer mit der Land- oder Seemacht vertreiben möchte; indem sie aus keiner andern Ursach, als weil sie Italien nahelägen, von demselben heimgesucht würden (47).

M. Valerius ließ den Legaten. P. Valerius zur Deckung der Gegend (48) zurück; und nachdem er einen Theil der Mannschaft, welchen die Kriegesschiffe nicht fassen konnten, auf die Lastschiffe gebracht hatte, kam er des andern Tages mit völlig ausgerüsteter Flotte bey Oricum an: da er dann diese, nur von einer schwachen vom Philippus bey seinem Abzuge zurückgelassenen Besatzung vertheidigte Stadt ohne sonderliche Gegenwehr wieder eroberte. Hier kamen Abgeordnete von Apollonia an, welche meldeten; sie wären belagert, weil sie der Partey der Römer nicht entsagen wollten; könnten auch der Macht der Macedonier nicht länger widerstehen, wenn ihnen nicht römische Mannschaft zum Entsatz geschickt würde. Valerius versprach, zu thun, was sie verlangten, und schickte unter dem General der Verbündeten Q. Näbius Crista, einem thätigen und erfahrnen Krieger, zweytausend Mann auserlesener Mannschaft in Kriegesschiffen an die Mün-

(47) Oricum lag in Epirus, Italien gegenüber.
(48) Entweder bey oder in Brundisium.

dung des Flusses. Dieser setzte seine Truppen ans Land, ließ die Schiffe nach Dricum, woher sie gekommen waren, zur übrigen Flotte wieder zurückgehen, marschirte in einiger Entfernung vom Flusse auf einer von des Königs Völkern gar nicht besetzten Straße, und warf sich des Nachts, von niemand der Feinde bemerkt, in die Stadt.

Den folgenden Tag hielt er Rasttag, um die Apolloniatische junge Mannschaft, die Waffen und Bevestigung der Stadt in Augenschein zu nehmen. Als er bey deren Anblick und bey der Musterung Muth genug bekommen, zugleich auch durch Kundschafter erfahren hatte, wie unthätig, träge und sorglos sich der Feind verhielte; so brach er in stiller Nacht ohne alles Geräusch aus der Stadt auf, drang ins feindliche, in Ansehung der Wachen dermaßen vernachlässigte, und gleichsam offene Lager, daß augenscheinlich schon tausend Mann in dasselbe einmarschirt waren, ehe es jemand merkte; und hätte man das Niederhauen unterlassen, so wäre es möglich gewesen, bis an das königliche Gezelt zu kommen. Indem aber die nächsten am Eingange von den Römern niedergemetzelt wurden, ward der Feind wach. Hierauf befiel ihn durchgängig ein solches Schrecken und eine so große Furcht, daß nicht nur keiner zum Gewehr griff, und den Feind aus dem Lager zu vertreiben wagte, sondern auch selbst der König, so wie er aus dem Schlafe geweckt war, fast halb nackend, davon eilete, und in einem, kaum einem gemeinen Soldaten, geschweige dann einem König anständigen Aufzuge, an den Fluß zu den Schiffen entfloh. Dahin ström-

te auch der übrige Haufe. Beynahe dreytausend Mann wurden im Lager gefangen genommen oder getödtet; doch war die Zahl der Gefangenen um ein beträchtliches größer, als der Getödteten.

Das Lager wurde geplündert, und die Apolloniaten führten die Catapulten, Ballisten und andere zur Belagerung der Stadt in Bereitschaft gesetzte Maschinen zur Vertheidigung ihrer Mauern nach Apollonia, auf den Fall, wenn ihnen dereinst hier ein ähnliches Unglück begegnen sollte. Die übrige Lagerbeute überließen sie gänzlich den Römern.

So bald nur Nachricht hiervon zu Oricum einlief, sperrte M. Valerius gleich mit der Flotte die Mündung des Flusses (49), damit der König nicht zu Schiffe entfliehen könne. Philippus, der wohl einsah, daß er weder zu Lande noch zur See den Römern hinlänglich gewachsen seyn würde, ließ die Schiffe zum Theil in Sicherheit bringen oder verbrennen, und marschirte zu Lande, mit seinem größtentheils wehrlosen und ausgeplünderten Heere, nach Macedonien. Die römische Flotte überwinterte unter dem M. Valerius zu Oricum.

§. 41.

In Spanien führte man dieses Jahr den Krieg mit abwechselnden Glück. Denn ehe die Römer über den Iberus gingen, hatten Mago und Hasdrubal ein großes Heer Spanier geschlagen; und das ganze jenseitige Spanien würde von den Römern abgefallen seyn, wenn nicht P. Cornelius eiligst über diesen Strom gegangen und bey den schon

(49) an welchem Apollonia lag.

wankelmüthigen Bundesgenossen zu rechter Zeit angekommen wäre. Anfangs hatten die Römer ihr Lager bey Castrum altum (40), einem durch die Niederlage des großen Hamilcars berühmten Ort. Die Burg war bevestigt, und sie hatten hier vorher ein Getreidemagazin angelegt. Weil aber der ganze Umkreis voller Feinde war, und die feindliche Reuterei ein römisches Corps ungestraft überfallen, und an zweitausend Mann, theils Marodörs, theils Streifende, niedergemacht hatte: so brachen die Römer dennoch von hier auf, näherten sich den friedlichen Gegenden, und verschanzten am Berge der Victoria ein Lager.

Hier traf Cn. Scipio mit der gesammten Macht ein, und auch Hasdrubal, Sohn des Gisgo, der dritte Feldherr der Carthaginenser, kam mit einem hinlänglich starken Heere an; und jenseit des Flusses, dem römischen Lager gegenüber, lagerten sie sich insgesammt. P. Scipio ritt unter Bedeckung leichter Truppen in der Stille aus dem Lager, die umliegende Gegend zu beobachten, blieb aber dem Feinde nicht verborgen, und sie würden ihn im freyen Felde aufgehoben haben, wenn er nicht eine nahe Anhöhe besetzt hätte. Auch hier wurde er umringt, bis sein Bruder ankam und ihn entsetzte.

Castulo, eine mächtige und berühmte Stadt Spaniens, die mit den Carthaginensern in so enger

(50) Beym Diodor ἀκρα λευκη daher es vielleicht castrum album heißen muß. Es soll das nachmahls sogenannte Valeria, jetzt Cuenca, in Neucastilien seyn. Es liegt auch, da herum ein Albacete.

Verbindung stand, daß sich sogar Hannibal eine Gemahlin aus derselben genommen hatte, ergriff die Partey der Römer.

Die Carthaginenser fingen an, Illiturgi zu belagern, weil daselbst eine römische Besatzung stand, und es schien, als wollten sie diesen Ort vorzüglich durch Hunger bezwingen. Um den Verbündeten wie auch der Besatzung zu Hülfe zu kommen, brach Scipio mit einer leicht gerüsteten Legion auf, drang zwischen beiden Lägern der Feinde und mit großem Verlust derselben in die Stadt ein, und that den folgenden Tag einen eben so glücklichen Ausfall. Ueber zwölftausend Mann blieben in diesen zwey Gefechten auf dem Platze, mehr als tausend nahm man gefangen, und sechs und dreyßig Fahnen wurden erobert. Und so zog man von Illiturgi wieder ab.

Hierauf unternahmen die Carthaginenser die Belagerung von Bigerra, einer gleichfalls mit den Römern verbundenen Stadt. Aber die Ankunft des Scipio machte, ohne Schwerdtschlag, dieser Belagerung ein Ende.

§. 42.

Nun schlugen die Carthaginenser ihr Lager bey Munda auf; wohin ihnen die Römer unverzüglich folgten. Hier fiel eine ordentliche, etwa vier Stunden dauernde Schlacht vor; aber indem die Römer im Begriff waren, einen herrlichen Sieg zu erfechten, bekamen sie Signal zum Rückzuge, weil

weil Cn. Scipio mit einer Tragula (51) am Schenkel verwundet war, und die umstehenden Soldaten befürchteten, die Wunde könnte tödtlich seyn. Uebrigens war es außer Zweifel, daß man, wenn nicht dieser Aufhalt eingetreten wäre, das Punische Lager an diesem Tage würde haben erobern können. Nicht nur die Truppen, sondern auch die Elephanten, waren schon bis an den Wall zurück getrieben, und neun und dreyßig der letztern hatte man auf dem Walle selbst mit Wurfspießen erlegt. Auch in dieser Schlacht sollen an zwölftausend Menschen getödtet, fast dreytausend gefangen genommen und sieben und fünfzig Fahnen erbeutet seyn.

Die Carthaginenser zogen sich gegen die Stadt Aurinx zurück, und die Römer verfolgten sie, damit sie sich von der Bestürzung nicht erholen möchten. Hier lieferte Scipio, der sich in einer Sänfte ins Treffen tragen ließ, abermals eine Schlacht, und erfochte einen völligen Sieg; jedoch blieben der Feinde nicht halb so viel, als vorhin, auf dem Platze, weil der Streitbaren wenig übrig geblieben waren.

Aber diese zur Anzettlung und Erneurung der Kriege gleichsam gebohrne Nation schickte des Hasdrubals Bruder, Mago, auf Werbung aus, ergänzte in kurzem das Heer, und machte dadurch Muth, abermals eine Schlacht zu wagen. So wie aber diese größtentheils neue Soldaten, an der Stelle der in wenig Tagen so oft geschlagenen, fochten, so stritten sie auch mit eben dem Geiste

(51) Buch 21. §. 7.

und demselben Erfolg, als jene zuvor. Mehr als achttausend Mann wurden getödtet, beynahe tausend gefangen genommen, und acht und fünfzig Fahnen erbeutet. Die meisten Spolien waren gallische, und bestanden in einer großen Menge goldener Ketten und Armbänder.

Auch zwey berühmte gallische Fürsten, Mönicaptus und Civismarus blieben in dieser Schlacht; acht Elephanten wurden erbeutet und drey getödtet.

Da es jetzt in Spanien glücklich ging, so fingen die Römer endlich an, sich zu schämen, daß sich die Stadt Sagunt, die Ursach dieses Krieges, nun schon in das achte Jahr in Feindes Händen befand. Sie schlugen daher die Punische Besatzung heraus, nahmen den Ort ein, und gaben ihn den alten Einwohnern, soviel deren der wüthende Krieg noch übrig gelassen hatte, wieder zurück. Auch das Volk der Turdetaner, welches ihnen nebst den Carthaginensern diesen Krieg zugezogen hatte, wurde bezwungen, zu Sclaven verkauft, und die Stadt geschleift.

§. 43.

Dis sind die Begebenheiten, welche unter dem Consulat des Q. Fabius und M. Claudius in Spanien vorgefallen sind.

So bald zu Rom die neuen Volkstribunen ihr Amt angetreten hatten, setzte der eine von ihnen, L. Metellus, den Censoren P. Furius und M. Atilius sogleich einen Klagetermin, wo sie sich vor dem Volke verantworten sollten. Sie hatten

thm im vorigen Jahre, da er Quäſtor war, ſein Pferd abgenommen, ihn aus dem Tribus geſtoßen, und des Stimmenrechts verluſtig erklärt (52), und zwar wegen der bey Cannä gemachten Verſchwörung, Italien zu verlaſſen. Allein, neun andere Tribunen unterſtützten die Cenſoren, verboten ihnen, ſich während ihrer Amtsverwaltung in die Klage einzulaſſen, und ſo wurden ſie freygeſprochen. Daß ſie das Luſtrum nicht hielten, verurſachte der Tod des P. Furius. M. Atilius aber entſagte dem Amte.

Conſulariſche Comitien hielt der Conſul Q. Fabius Maximus. Es wurden zwey Abweſende zu Conſuln ernannt, nemlich Q. Fabius Maximus, Sohn des Conſuls, und T. Sempronius Gracchus, letzterer zum zweytenmale.

Zu Prätoren wurden gewählt: M. Atilius und die damaligen Curul-Aedilen, P. Sempronius Tuditanus, Cn. Fulvius Centumalus und M. Aemilius Lepidus.

Man findet aufgezeichnet, daß in dieſem Jahre zum erſtenmale viertägige theatraliſche Spiele von den Curul-Aedilen gehalten worden ſind. Dieſer Aedil Tuditanus war es, welcher bey Cannä, als Andere nach der großen Niederlage vor Furcht faſt ſtarreten, mitten durch die Feinde ſich glücklich durchſchlug (53).

Nach geendigten Comitien wurden die fürs folgende Jahr gewählten Conſuln auf Antrieb des

(52) Man vergleiche §. 18. d. B.

(53) Buch 22. §. 50.

Consul Q. Fabius nach Rom berufen, wo sie die Regierung antraten, und in Ansehung des Krieges, ihrer und der Prätoren Provinzen, der Heere und der Generale, welche dieselben befehligen sollten, das Gutachten des Senats einzogen.

§. 44.

Die Provinzen und Heere wurden folgendermaaßen vertheilt.

Das Commando wider den Hannibal wurde den Consuln übertragen und ihnen dazu die Heere angewiesen, deren einst Sempronius selbst und das andere Fabius commandirt hatte. Jedes bestand aus zwey Legionen.

Der Prätor Aemilius, dem die auswärtige Rechtspflege zugefallen war, sollte diese seinem Collegen, dem Stadt-Prätor M. Atilius, anvertrauen, Luceria zur Provinz bekommen, und dabey die beiden Legionen, welche der Consul Q. Fabius einst als Prätor befehligt hatte.

Dem P. Sempronius fiel Armenium und dem Cn. Fulvius Suessula als Provinz zu, und jeder bekam gleichfalls zwey Legionen; Fulvius sollte die in der Stadt geworbenen Legionen führen, und Tuditanus die vom Manius Pomponius übernehmen.

Die übrigen Befehlshaberschaften in den Provinzen wurden verlängert. M. Claudius behielt Sicilien nach den ehemaligen Gränzen der Staaten des Königs Hiero; dem Proprätor Lentulus wurde die

alte Provinz (54) überlassen, und dem T. Otacilius die Flotte.

Neue Armeen kamen nicht hinzu. M. Valerius erhielt Griechenland und Macedonien nebst der Legion und Flotte, welche er bereits commandirte; Q. Mucius Sardinien nebst dem alten Heere, welches aus zwey Legionen bestand; C. Terentius eine unter ihm bereits stehende Legion und Picenum.

Ueberdis ließ man zwey Legionen in der Stadt, und zwanzigtausend Mann Bundsgenossen anwerben.

Durch diese Generale und Truppen sicherte man das römische Reich bey so vielen gleichzeitigen, entweder schon ausgebrochenen, oder noch zu befürchtenden Kriegen.

Nachdem die Consuln die beiden Legionen in der Stadt geworben und die übrigen ergänzt hatten, besorgten sie erst, ehe sie aus der Stadt aufbrachen, der einberichteten Zeichen wegen, die gehörigen Söhnopfer.

Roms Mauern und Thore, wie auch der Tempel Jupiters zu Aricia, waren vom Blitz getroffen. Andere Augen- und Ohren-Blendwerke hatte man für wahr gehalten. Auf dem Flusse bey Teracina wollte man Gestalten von Kriegesschiffen gesehen haben, und es waren keine da; im Tempel des Jupiter Vicilinus im Compsanischen Gebiete, hieß es, hätten Waffen geklirrt, und der Fluß zu Amiternum wäre in Blut verwandelt.

(54) in Sicilien. Oder er sollte in dem Theile Siciliens, welchen die Römer schon vor Ausbruch des Krieges besessen hatten, das Commando führen.

Nachdem in Ansehung dieser Zeichen, einem Decret des Ober-Priestercollegiums zu folge, das Nöthige verfügt war, gingen die Consuln ab; Sempronius ins Lucanische und Fabius nach Apulien.

Fabius der Vater kam als Legat zu seinem Sohn nach Suessula ins Lager. Als ihm derselbe entgegenging; und die Lictoren aus Achtung für den würdigen Alten stillschweigend vorangingen, dieser auch schon vor eilf Lictoren vorbeygeritten war, befahl der Consul dem nächsten Lictor, Acht zu geben (55). Der Lictor rief hierauf dem Alten zu: „er solle absteigen." Und nun erst schwang er sich vom Pferde herab mit den Worten: „Ich wollte nur sehen, mein Sohn, ob du auch gehörig wüßtest, daß du Consul bist."

§. 45.

In dieses Lager kam Dasius Altinius, ein Arpiner, heimlich in der Nacht mit drey Sclaven an und versprach, wenn er eine Belohnung zu erwarten hätte, Arpi zu verrathen. Fabius brachte diese Sache vor den Kriegesrath, und Einige hielten dafür:

„Man müsse ihn als einen Ueberläufer prügeln
„und hinrichten lassen, da er ein wankelmüthi-
„ger Mensch und ein Feind von beiden Parteyen
„sey, nach der Cannensischen Niederlage — als
„ob sich die Treue nach dem Glücke richten müsse
„— zum Hannibal übergelaufen wäre, und die
„Arpiner zum Abfall bewogen hätte; jetzt aber,

(55) nemlich auf den Vorüberreitenden, um ihn an die einem Consul gebührende Ehrenbezeugung zu erinnern.

„da sich der römische Staat seinen Erwartungen „und Wünschen entgegen gleichsam wieder empor „höbe, scheine es ein noch schändlicherer Streich „zu seyn, daß er den ehemals Verrathenen einen „neuen Verrath zur Entschädigung darbringe; er „sey immer einer Partey öffentlich und der andern „heimlich zugethan, ein untreuer Bundesgenosse „und unbedeutender Feind, und müsse nächst dem „Verräther der Falerier und des Pyrrhus, als „der dritte, allen Ueberläufern zum Exempel be„straft werden."

Fabius, der Vater des Consuls, wandte dagegen ein:

„man bedächte nicht Zeit und Umstände, und „wollte, gerade da der Krieg am hitzigsten ge„führt würde, eben so frey über jeden das Ur„theil fällen, als mitten im Frieden. Da man „jetzt vorzüglich dahin streben und darauf denken „sollte, daß kein Verbündeter dem römischen „Staate abtrünnig würde; dächte man nicht hier„an, spräche aber wol, es solle ein Exempel sta„tuirt werden, wenn jemand auf bessere Gedan„ken käme, und den alten Bund wieder zu er„neuern suchte. Wäre es erlaubt, die Römer zu „verlassen, hingegen unerlaubt, zu ihnen zurück„zukehren: wer zweifle alsdann noch, daß die „Römer in kurzem von Bundesgenossen verlassen „seyn, und in Italien Alles mit den Carthagi„nensern verbunden sehen würden?

„Indessen sey er gar nicht der Mann, welcher „dafür halte, daß man dem Altinius im gering„sten trauen müsse, sondern er riethe die Mittel-

„straße zu wählen. Man möchte den Altinius „gegenwärtig weder für einen Feind noch für ei„nen Bundsgenossen ansehen, und ihn während „des Krieges, nicht weit vom Lager, in einer „der treuen Städte in weitem Arrest halten, „und nach Endigung des Krieges erst überlegen, „ob er durch seinen erstern Abfall mehr Strafe „oder durch diese seine Rückkehr mehr Verzeihung „verdient habe.“

Man stimmte dem Fabius bey. Altinius und seine Gefährten wurden gefesselt und einer Wache übergeben, und zugleich befahl man die beträchtliche Menge Goldes, welches er mitgebracht hatte, für ihn aufzubewahren. Zu Cales ließen ihn seine Hüter am Tage frey gehen und begleiteten ihn; des Nachts wurde er geschlossen bewacht. Zu Arpi, in seiner Heimath, fing man an, ihn zu vermissen und zu suchen, und als es in der ganzen Stadt ruchtbar ward, daß er entwichen sey, entstand ein Tumult, als hätte man ein Oberhaupt verlohren; und aus Furcht vor einer Staatsreform gingen sogleich Abgeordnete zum Hannibal ab.

Dem Carthaginenser war diese Nachricht nicht unwillkommen, weil er den Dasius schon längst als einen falschen Mann in Verdacht gehabt hatte, und jetzt Ursach bekam, die Güter dieses so reichen Mannes in Besitz zu nehmen und zu verkaufen. Damit man aber bey dem allem glauben möchte, er handle mehr aus Rache, als aus Habsucht, so gebrauchte er bey seiner Geldgier (56) noch die Strenge, daß

(56) statt crudelitati, welches keinen dem Zusammen-

er des Dasius Gattin und Kinder ins Lager holen, sie, warum Altinius flüchtig geworden sey, und wie viel Gold und Silber er zurückgelassen habe, peinlich befragen, und wie er alles herausgebracht hatte, lebendig verbrennen ließ.

§. 46.

Fabius brach von Suessula auf und unternahm zunächst die Belagerung von Arpi. Etwa fünfhundert Schritt von der Stadt schlug er sein Lager auf; und nachdem er die Lage und die Mauern derselben in der Nähe betrachtet, und wahrgenommen hatte, daß gerade die durch Mauern am meisten gesicherte Seite am sorglosesten mit Wachen besetzt war: so beschloß er hier vorzüglich anzugreifen. Wie alles, was zur Erstürmung der Städte gebraucht wird, bey der Hand war, wählte er die besten Centurionen aus dem ganzen Heere, gab diesen tapfere Tribunen zu Anführern, und an Soldaten, so viel ihm genug schien, nemlich sechshundert, welchen er Ordre gab, sobald um die vierte Nachtwache geblasen würde, an jene Stelle Leitern hinzutragen. Das Thor daselbst war niedrig und enge, weil die Gasse im unbewohntern Theile der Stadt nicht sonderlich gangbar war. Dieses Thor, befahl er, sollten sie erst mit Leitern, dann die Mauern ersteigen, dann von innen die Schlösser erbrechen, und sobald sie einen Theil der Stadt besetzt haben würden, mit dem Horn ein Zeichen geben, damit er die übrigen Truppen auch anrücken liesse; er wolle dazu alles in völliger Bereitschaft halten.

hange gemäßen Sinn giebt, schlägt Gronov rapacitati und Stroth aviditati vor.

Rasch geschah es, und was den beschäfftigten Soldaten ein Hinderniß zu seyn schien, diente nur dazu, daß sie die Einwohner desto besser hintergehen konnten. Ein starker Regen, welcher gleich nach Mitternacht seinen Anfang nahm, zwang die Wachen ihre Posten zu verlassen und unter Dach und Fach zu fliehen; und das Brausen des anfänglich sehr heftigen Sturmes machte, daß sie das Getöse derer, welche das Thor zu erbrechen suchten, nicht hören konnten; und da der Sturm allmählig nachließ und im gleichen Zuge sauſete, so schliefen die meisten drüber ein. Nachdem die Römer Meister von den Thoren waren; mußten die auf der Gasse nach gleichen Zwischenräumen angestellten Hornisten blasen, um den Consul in Bewegung zu setzen. Kaum war dieses der Verabredung nach geschehen, so befahl der Consul auszurücken, und kurz vor Tagesanbruch marschirte er durch das gesprengte Thor zur Stadt ein.

§. 47.

Nun erst, da es zu regnen aufgehört hatte, und der Tag anbrach, wurden die Feinde wach. Hannibal hatte in der Stadt eine Besatzung von etwa fünfhundert Soldaten, und dreytausend Mann von den Arpinern selbst waren auch bewaffnet. Diese stellten die Carthaginenser, um nicht im Rücken angegriffen zu werden, dem Feinde zunächst entgegen. Erst fochte man in der Dämmerung und in den engen Gassen, als unterdessen die Römer nicht nur die Straßen, sondern auch, um nicht von oben her getroffen und verwundet zu werden, die nächsten Häuser am Thore besetzten. Einige der Arpiner

und Römer, welche sich unter einander erkannten, ließen sich in ein Gespräch ein, worin die Römer fragten; was denn die Arpiner eigentlich haben wollten? womit es die Römer versehen oder die Carthaginenser verdient hätten, daß sie als Italier für Fremde und Barbaren wider ihre alte Verbündete, die Römer, Krieg führten, und Italien für Africa zoll- und zinsbar machten? Die Arpiner entschuldigten sich damit, daß sie unwissend in allem von ihren Häuptern dem Phönicier verkauft und von einigen Wenigen übertöppelt und unterdrückt wären. Da nun mit solchen Unterredungen einmal der Anfang gemacht war, so sprachen auch hernach immer mehrere mit einander. Endlich wurde der Arpinische Prätor von seinen Leuten zum Consul geführt, und nachdem den Arpinern mitten zwischen den Fahnen und während des Gefechts Schutz versprochen war, kehrten diese plötzlich die Waffen zu Gunsten der Römer gegen die Carthaginenser.

Auch beynahe tausend Spanier, welche sich bey dem Consul nichts ausbedungen, als einen freyen Abzug für die Carthaginensische Besatzung, traten mit ihren Fahnen zu ihm über. Den Carthaginensern wurden die Thore geöffnet, ehrlich ließ man sie abziehen, und ohne daß man ihnen das geringste zu Leide that, kamen sie zu Salapia bey dem Hannibal an.

So kam Arpi, ohne daß ein Mensch, außer dem einzigen alten Verräther und neuen Ueberläufer, das Leben dabey verlohr, wieder in römische Hände. Man ließ den Spaniern doppelte Mundprovision reichen; und die Republik hat sich ihrer tapfern und treuen Dienste sehr oft bedient.

Unterdessen, daß der eine Consul in Apulien und der andere in Lucanien stand, kamen zwölfhundert edle Campanische Ritter, welche unter dem Vorwande, in Feindes Landen zu plündern, von der Obrigkeit Erlaubniß erhalten hatten, von Capua abzugehen, an das oberhalb Suessula stehende römische Lager, und sagten den auf den Vorposten stehenden Soldaten, sie wünschten den Prätor zu sprechen. Der Befehlshaber des Lagers war Cn. Fulvius. Als es ihm gemeldet wurde, ließ er zehn von ihnen entwaffnet vor sich bringen, und nachdem er ihr Begehren vernommen hatte — sie baten aber blos, daß ihnen nach Wiedereroberung der Stadt Capua ihre Güter wiedergegeben werden möchten — wurden sie alle in Schutz genommen.

Auch der andere Prätor, Sempronius Tuditanus, eroberte eine Stadt, nemlich Aternum. Mehr als siebentausend Menschen wurden hier gefangen genommen, und auch etwas beträchtliches an Kupfer- und Silbermünzen erbeutet.

Zu Rom entstand eine schreckliche Feuersbrunst, welche einen Tag und zwey Nächte anhielt, und wodurch alles zwischen den Salzwerken und dem Carmentalischen Thore, wie auch die Aequimälische (57) und Jugarische (38) Gasse der Erde gleichgemacht

(57) Aequimaelium, auch Aequimelium, war der Platz zu Rom, wo das Haus des unglücklichen Spurius Melius gestanden hatte. Man vergleiche Buch 4. §. 16. Eine Gasse in der Nähe mag die Aequimelische, vicus aequimelius geheißen haben. Eilano: Schafmarkt.

(58) vicus jugarius. Eine Gasse, worin die Juga oder Juno einen Altar hatte. Eilano: Jochstraße.

wurde. In den Tempeln der Fortuna, der Mutter Matuta, wie auch vor dem Thore im Tempel der Spes (Hoffnung) zerstörte das weit um sich greifende Feuer viele heilige und ungeweihete Sachen.

§. 48.

In eben diesem Jahre waren P. und Cn. Cornelius in Spanien glücklich, gewannen viele der alten Bundesgenossen wieder, fügten neue hinzu, und richteten ihre Absicht nun sogar auf Africa.

Syphax, König der Numidier, war plötzlich ein Feind der Carthaginenser geworden. An diesen schickten sie drey Centurionen, als Abgeordnete, mit ihm Bund und Freundschaft zu errichten, und ihn zu versichern, daß es, wenn er fortführe, die Carthaginenser ernstlich zu bekriegen, dem Senate und Volke Roms angenehm seyn werde, und daß die Römer sich bestreben würden, ihm zu rechter Zeit und in voller Maaße dankbar zu seyn. Dieser Antrag war dem Ausländer sehr willkommen, er unterhielt sich mit den Gesandten über den Plan des Krieges, und da alte erfahrne Krieger mit ihm sprachen, so schloß er aus Vergleichung eines so wohl geordneten Kriegeswesens (mit dem seinigen), daß er viele Dinge noch gar nicht wisse. Zuvörderst bat er sich von ihnen, als guten und getreuen Bundesgenossen, aus: „zwey von ihnen möchten von dem Erfolg ihrer Gesandtschaft an ihre Generale Bericht abstatten, Einer aber sollte bey ihm bleiben, um sein Kriegeswesen einzurichten. Die Numidier, sagte er, wären unwissend im Kriegesdienste zu Fuß, und blos geschickte Reuter. So hätten seit dem Ur-

sprunge der Nation seine Vorfahren die Kriege geführt, und so wären die Numidier von Kind auf gewöhnt. Er habe aber einen Feind vor sich, welcher sich auf die Güte seines Fußvolks verließe, und wenn er diesem an Macht gewachsen seyn wollte, so müsse er eine Infanterie errichten. Sein Gebiet habe hierzu Menschen genug; aber die Kunst sie zu bewaffnen, auszurüsten und zu exerciren verstünde er nicht. Sein ganzes Volk gleiche einem von ungefähr zusammen gelaufenen, rohen und unbändigen Haufen.

Die Gesandten gaben zur Antwort, daß sie auf der Stelle sein Verlangen erfüllen würden; nachdem er ihnen sein königliches Wort gegeben hatte, alsofort den Einen wieder zurückzuschicken, wenn ihre Generale die Sache nicht gebilliget haben würden. Derjenige, welcher bey dem Könige blieb, hieß Q. Statorius. In Gesellschaft der beiden übrigen schickte der Numidier Gesandten nach Spanien, um mit den dortigen römischen Feldherrn ein Freundschaftsbündniß zu schließen. Zugleich trug er ihnen auf, unverzüglich diejenigen Numidier, welche bey den Carthagineusischen Besatzungen als Hülfsvölker stünden, zum Uebergehen zu reizen.

Statorius errichtete für den König aus der zahlreichen jungen Mannschaft eine Infanterie, und zwar genau nach Römischen Fuß; zeigte den Soldaten, wie sie bey der Stellung zur Schlacht und im Marschiren den Fahnen folgen, und Reih und Glied halten müßten; er gewöhnte sie auch zur Schanzarbeit und zu andern eigentlich soldatischen Geschäfften dermaßen an, daß sich der König bald

auf sein Fußvolk eben so sehr verlassen konnte als auf seine Reuterey, und seine Feinde, die Carthaginenser, wenn es in freyem Felde zu einem ordentlichen Treffen kommen sollte, schlagen zu können Hoffnung hatte.

Auch den Römern in Spanien war die Ankunft der königlichen Gesandten sehr vortheilhaft. Denn sobald man nur davon hörte, fingen die Numidier an, häufig zu ihnen überzugehen.

Auf diese Art wurde zwischen den Römern und dem Syphax Freundschaft gestiftet. Sobald die Carthaginenser Nachricht davon bekamen, schickten sie gleich an den Gala, welcher in dem andern Theile Numidiens über die sogenannten Massyler regierte, eine Gesandtschaft ab.

§. 49.

Gala hatte einen Sohn, Namens Masiniſſa, welcher damals siebzehn Jahr alt übrigens ein junger Prinz von solchen Talenten war, daß man schon vorhersah, er werde einst das ererbte Königreich erweitern und mächtiger machen, als es bis dahin war. Die Gesandten stellten vor: „weil sich Syphax mit den Römern verbunden habe, so werde es auch dem Gala vortheilhafter seyn, sich baldigst mit den Carthaginensern zu verbinden, ehe noch Syphax nach Spanien oder die Römer nach Africa übergingen. Noch könne Syphax bezwungen werden, weil er vom römischen Bündnisse nichts, als den Namen, habe.“

Gala ließ sich, da auch sein Sohn auf diesen Krieg bestand, leicht bewegen ein Heer marschiren

zu lassen; welches, vereint mit den Legionen der Carthaginenser, den Syphax in einer Hauptschlacht besiegte. Dreyßigtausend Menschen sollen darin auf dem Platze geblieben seyn. Syphax entfloh mit wenigen Reutern vom Schlachtfelde zu den Maurusischen Numidiern, welche fast an der äußersten Seeküste Gades gegenüber wohnen, und weil das Gerücht von ihm die Barbaren von allen Seiten herbeyzog, stellte er gar bald ein starkes Heer ins Feld. Ehe er aber noch mit diesem nach dem blos durch eine Meerenge von Africa getrennten Spanien übersetzen konnte, kam Masinissa mit der siegreichen Armee schon an, und führte hier ohne alle Unterstützung der Carthaginenser den Krieg wider den Syphax mit größtem Ruhm allein.

In Spanien fiel nichts merkwürdiges vor, außer daß die Römischen Feldherrn die Celtiberische junge Mannschaft, für eben den Sold, den ihnen die Carthaginenser versprochen hatten, an sich zogen, und über dreyhundert der edelsten Spanier nach Italien schickten, wo sie ihre unter Hannibals Hülfstruppen befindlichen Landsleute zum Abfall reizen sollten. Nur dis Eine war, was dieses Jahr betrifft, in Hispanien sehr merkwürdig, daß die Römer, welche zuvor nie Lohntruppen bey ihrer Armee gehabt hatten, die Celtiberier jetzt in Sold nahmen.

Fünf

Fünf und zwanzigstes Buch.

Inhalt des fünf und zwanzigsten Buchs.

P. Cornelius Scipio, nachmals Africanus genannt, wird, ehe er das gehörige Alter dazu hat, zum Aedil erwählt. Hannibal nimmt durch Hülfe Tarentinischer junger Leute, die sich stellen, als wollten sie des Nachts auf die Jagd gehen, die Stadt Tarent ein; die Burg ausgenommen, in welche sich die Römische Besatzung zieht. Nach den Weissagungen des Marcius, worin auch das Cannensische Unglück war prophezeyet worden, werden die Apollinarischen Spiele eingeführt. Die Consuln Q. Fulvius und Ap. Claudius sind in Schlachten wider den Carthaginensischen Feldherrn Hanno glücklich. Der Proconsul T. Sempronius Gracchus wird von seinem Lucanischen Gastfreunde in einen Hinterhalt gelockt und vom Mago getödtet. Centenius Penula, ein gewesener Centurio, ersucht den Senat um ein eigenes Truppencorps, mit welchem er den Hannibal zu schlagen verspricht, erhält acht tausend Mann, wird zum General gemacht, schlägt mit dem Hannibal, wird aber samt dem Heere zu Grunde gerichtet. Der Prätor Cn. Fulvius ist in einer Schlacht mit dem Hannibal unglücklich, sechzehn tausend Mann bleiben in derselben auf dem Platze, er selbst entflieht mit zweyhundert Reutern. Capua wird von den Consuln Q. Fulvius und Ap. Claudius eingeschlossen. Claudius Marcellus erobert im dritten Jahre Syracus und beweist sich als einen grosen Helden. Im Eroberungsgetümmel wird der in seine in Sand gezeichnete Figuren ganz vertiefte Archimedes ermordet. Die Scipionen P. und Cn. nehmen nach so vielen grosen und glücklichen Thaten in Spanien ein trauriges Ende: denn im achten

Jahre nach ihrem Einmarsch in dasselbe werden sie fast mit ihren ganzen Heeren aufgerieben; und man würde diese Provinz verlohren haben, wenn nicht durch die Tapferkeit und Thätigkeit eines römischen Ritters, des L. Marcius, die Reste der Heere wieder gesammlet und auf seine Ermunterung zwey feindliche Läger erstürmt wären. An sieben und dreyßig tausend Mann werden erschlagen, achtzehn hundert und dreyßig gefangen genommen, und die Beute ist groß. Marcius wird zum General ernannt.

§. 1.

Während dieser Vorfälle in Africa und Spanien brachte Hannibal den Sommer im Tarentinischen zu, in Hoffnung, die Stadt Tarent durch Verrätherey zu bekommen, und unterdessen traten die kleinen Städte der Sallentiner zu ihm über.

Zu gleicher Zeit begaben sich von den zwölf Völkerschaften der Bruttier, welche sich im vorhergehenden Jahre zu den Carthaginensern geschlagen hatten, die Consentiner und Thuriner wieder unter den Schutz des römischen Volkes. Mehrere würden dasselbe gethan haben, wenn nicht T. Pomponius Vejentanus, Befehlshaber der Verbündeten, welcher, nach einigen glücklichen Streifereyen im Bruttischen, das Ansehen eines ordentlichen Generals gewonnen hatte, mit einer schnell zusammengerafften Armee dem Hanno ein Treffen geliefert hätte. In demselben blieb eine große Menge Menschen, jedoch nur undisciplinirtes Gesindel von Bauern und Sclaven, auf dem Platze, oder gerieth in die Gefangenschaft: der geringste Verlust aber war der Befehlshaber selbst, welcher sich unter den Gefangenen mit befand, jetzt der Urheber dieser unbesonnen gewagten Schlacht, und ehemals ein Pächter der Staatseinkünfte, welcher durch allerley böse Ränke sowol der Republik als den Pachtgesellschaften untreu und schädlich gewesen war.

Der Consul Sempronius lieferte im Lucanischen manches kleine, aber kein einziges merkwürdiges Treffen; auch erstürmte er einige unbedeutende Städte der Lucaner.

Je mehr sich der Krieg in die Länge zog, und der Wechsel von Glück und Unglück die Denkungsart der Leute sowol, als ihre Umstände änderte; ein desto ungeheurerer und größtentheils ausländischer Aberglaube schlich sich zu Rom ein, so daß es schien, als wären plötzlich entweder die Menschen andere Menschen, oder die Götter andere Götter geworden. Nicht nur insgeheim und in den Häusern wurden die römischen Gebräuche abgeschafft, sondern es fand sich auch auf öffentlichen Plätzen, im Forum und auf dem Capitolium, ein Schwarm von Weibern ein, die nach vaterländischer Sitte weder opferten, noch zu den Göttern beteten. Pfaffen und Wahrsager hatten die Gemüther bezaubert (1), deren Anzahl durch das Landvolk, welches Dürftigkeit und Furcht aus den bey dem langwierigen Kriege verödeten und verwüsteten Dörfern und Gegenden zur Stadt getrieben hatte, noch vermehret wurde; wie auch durch den leichten Gewinn, den sie vermittelst der Ausübung einer gleichsam erlaubten Kunst aus dem Irrthume anderer zu ziehen wußten. Anfänglich hörte man die geheime Mißbilligung der Gutgesinnten, und darauf kam die Sache vor den Senat und zur öffentlichen Klage. Ernstlich wurde es vom Senat den Aedilen und den drey Aufsehern der

(1) Einer ähnlichen mythologischen Ketzerey gedenkt Livius Buch 4. §. 30. und Buch 39. §. 8. ff.

Gefängnisse (2) verwiesen, daß sie den Unfug nicht verboten und hinderten; und als diese den Schwarm vom Forum wegschaffen, und die Opfergeräthschaften aus einander werfen wollten, so fehlte nicht viel, daß man sich nicht an ihnen vergriff. Wie man also sah, daß das Uebel bereits stärker eingerissen war, als daß demselben durch die Unter-Obrigkeit gesteuert werden konnte, so wurde vom Senat dem Stadt-Prätor aufgegeben, das Volk von diesen abergläubischen Religionsgebräuchen zu befreyen. Dieser verlas in öffentlicher Versammlung das Senats-Decret, und befahl: „daß jeder, welcher Wahrsager- und Gebetbücher oder eine schriftlich verfaßte Opferkunst besäße, alle solche Bücher und Schriften ihm noch vor dem ersten April überliefern, und niemand an öffentlichen Plätzen oder heiligen Oertern nach neuer oder ausländischer Weise ferner opfern sollte.

§. 2.

Es starben auch in diesem Jahre einige der Staats-Priester; als der Ober-Pontifex L. Cornelius Lentulus, der Pontifex C. Papirius, Sohn des C. Maso, der Augur P. Furius Philus, und

(2) triumviri capitales. Vielleicht könnte man sie nicht unschicklich mit Herrn Westphal Criminal-Richter nennen. Buch 32. §. 26. heißen diese Herren Triumviri carceris lautuniarum. Auch werden sie judices capitales genannt. Es waren dem Prätor untergeordnete Gerichtspersonen, welche insbesondere die Aufsicht über die Gefängnisse hatten, und die Leib- und Lebensstrafen vollziehen mußten.

der Decemvir heiliger Geschäffte (3) C. Papirius, Sohn des L. Maso. In die Stelle des Lentulus wurde M. Cornelius Cethegus, und in die des Papirius, Cn. Servilius Carpio wieder eingesetzt. L. Quinctius Flaminius wurde zum Augur und L. Cornelius zum Decemvir heiliger Geschäffte erwählt.

Schon nahete die Zeit der Comitien zur Consulwahl heran; weil man aber nicht für gut befand, die jetzt mit dem Kriege eifrigst beschäfftigten Consuln abzurufen, so ernannte der Consul T. Sempronius, der Comitien wegen, den C. Claudius Centho zum Dictator, welcher den Q. Fulvius Flaccus zum Magister Equitum nahm.

Am ersten der Tage, an welchem Comitien gehalten werden durften (4), erwählte der Dictator den Magister Equitum Q. Fulvius Flaccus und den Ap. Claudius Pulcher, welcher letztere als Prätor Sicilien zur Provinz gehabt hatte, zu Consuln. Hierauf wurden Cn. Fulvius Flaccus, C. Claudius Nero, M. Junius Silanus und P. Cornelius Sulla zu Prätoren ernannt. Nach geendigten Comitien ging der Dictator wieder vom Amte ab. Curul-Aedil war in diesem Jahre, nebst dem M. Cornelius Cethegus, P. Cornelius Scipio, welcher in der Folge den Beynamen Africanus erhielt. Als er sich um das Aedilitat bewarb, und ihm die Volkstribunen zuwider waren, indem sie vorgaben, es könne

(3) Ober Aufseher und Erklärer der Sibyllinischen Bücher.

(4) primo comitiali die. Man vergleiche Buch 24. §. 7. und die Anmerkung 7.

auf ihn nicht Rücksicht genommen werden, weil er zu einer Amtssuchung das gesetzmäßige Alter noch nicht habe, sagte Scipio: „wollen mich die gesammten Quiriten zum Aedil machen; so bin ich alt genug.“ Worauf sich alle Tribus zur Stimmengebung so eifrig versammleten, daß die Tribunen sogleich von ihrem Vorhaben abgingen.

Der Aufwand der Aedilen (zur Volksbelustigung) bestand im folgenden. Es wurden, nach Maaßgabe der damaligen Vermögensumstände, prächtige römische Spiele angestellt, und den Tag nachher wiederholt; und auf jede Gasse theilte man einen Congius Oel aus (5). Die Volks-Aedilen L. Villius Tappulus und M. Fundanius Fundulus klagten einige Damen, der unzüchtigen Aufführung wegen, bey dem Volke an, und verschiedene derselben wurden des Verbrechens überführt und aus der Stadt verwiesen. Die Plebejischen Spiele feyerte man zwey Tage hinter einander, und dieser Spiele wegen wurde dem Jupiter ein Schmaus gegeben (6).

(5) et congii olei in vicos singulos dati. Da der Congius nur 162 Pariser Cubiczoll oder 2, 79 Berliner Maaß hielt, so wäre dieses ein sehr unbedeutendes Geschenk für jede Gasse gewesen. Daher will Perizonius lieber in viros singulos lesen, daß also jeder so viel Oel bekommen hätte; welches allerdings wahrscheinlich ist. Hieße es cullei olei etc., so könnte man sich noch vorstellen, daß ein solches Geschenk für die Bewohner einer ganzen Gasse zureichend gewesen wäre.

(6) ein Lectisternium gehalten. Buch 5. §. 13.

§. 3.

Q. Fulvius Flaccus und A. Claudius traten also das Consulat an; ersterer zum drittenmale.

Die Prätoren looseten um ihre Aemter und Provinzen. P. Cornelius Sulla bekam die Gerichtsbarkeit über Bürger und Fremde, welche vorher unter zwey Prätoren vertheilt gewesen war. Cn. Fulvius erhielt Apulien, C. Claudius Nero Sueſsula, und M. Julius Silanus Thuscien.

Den Consuln wurde das Commando gegen den Hannibal übertragen, und jedem bestimmte man zwey Legionen; der eine sollte die vom vorjährigen Consul Q. Fabius, und der andere die vom Fulvius Centumalus übernehmen. Von den Prätoren wurden dem Fulvius Flaccus die unter dem Prätor Aemilius zu Luceria stehenden, und dem Nero Claudius die unter dem C. Terentius im Picenischen dienenden Legionen bestimmt. Die Recruten für diese Truppen sollte jeder von ihnen selbst anwerben. Dem M. Junius, welcher nach Thuscien abging, wurden die Stadtlegionen des vorigen Jahres anvertraut. Dem T. Sempronius Gracchus und P. Sempronius Tuditanus verlängerte man das Commando, wie auch die Befehlshaberschaft in den Provinzen Lucanien und Gallien, und dabey behielten sie ihre Truppen. So auch dem P. Lentulus in Ansehung der alten Provinz in Sicilien; und dem M. Marcellus zu Syracus, so weit sich die Staaten des Königs Hiero erstreckt hatten; imgleichen dem T. Otacilius über die Flotte, dem M. Valerius in Griechenland, dem Q. Mucius Scävola in Sardinien, und den beyden Corneliern P. und Cn. in

Spanien. Zur Verstärkung der schon vorhandenen Heere warben die Consuln noch zwey Stadt-Legionen, so daß also die gesammte Heeresmacht in diesem Jahre auf drey und zwanzig Legionen stieg (7).

Ein Unternehmen des M. Postumius Pyrgensis, welches beynahe großen Aufruhr veranlaßt hätte, verhinderte die Werbung der Consuln. Dieser Postumius war ein Generalpächter (8), welcher seit vielen Jahren in der Kunst, zu betrügen, und im Geize unter den Bürgern seines gleichen nicht gehabt hatte; außer dem T. Pomponius Vejentanus, den die Carthaginenser, unter Anführung des Hanno, im vorigen Jahre gefangen genommen hatten, als er unbesonnen im Lucanischen das platte Land verwüstete (9). Weil der Staat in Ansehung der Transporte, welche den Heeren zugeführt wurden, wenn sie etwa durch Sturm verunglücken sollten, den Schaden trug (10); so hatten diese Leute falsche Schiffbrüche gemeldet, und sogar auch diejenigen, welche sie als wahr angeben konnten, waren durch ihre eigene Bosheit, nicht durch Zufall verursacht worden. Alte baufällige Schiffe hatten sie mit wenigen Sachen und zwar von geringem Werth beladen, sie hernach versenkt, die Schiffsleute in dazu bereit gehaltenen Booten aufgefangen, und dann den Verlust der Waaren fälschlich als vielfach angegeben. Diese Betrügerey war schon im vorigen

(7) Etwa 115,000 Mann.
(8) publicanus. Man kann auch Staatspächter sagen.
(9) Man vergleiche §. 1.
(10) Buch 23. §. 49.

Jahre dem Prätor M. Atilius angezeigt, und von demselben an den Senat berichtet, aber noch durch keinen Senatsschluß geahndet worden; weil die Väter die Gesellschaft der Staatspächter in so mißlichen Zeitläuften nicht vor den Kopf stoßen wollten. Das Volk aber bewies sich strenger in Bestrafung dieses Betrugs. Endlich wurden zwey Volkstribunen Sp. und L. Carvilius rege, welche dieses Verfahren als ein verabscheuungswürdiges und ehrloses betrachteten, und den M. Postumius zu einer Geldbuße von zweymal hundert tausend Aß (11) verurtheilten. Als an dem bestimmten Tage hierüber debattirt werden sollte, und sich das Volk so zahlreich versammlet hatte, daß der freye Platz des Capitoliums die Menge kaum fassen konnte; so schien der Beklagte nach geendigter Vertheidigungsrede keine weitere Hoffnung zu haben (der Strafe zu entgehen), als wenn sein naher Freund und Verwandter, der Volkstribun C. Servilius Casca, intercedirte, ehe noch die Tribus zur Stimmengebung aufgerufen würden. Nachdem man Zeugen gestellt und das Volk auf Geheiß der Tribunen Platz gemacht hatte, wurde das Gefäß mit den Loosen herbeygebracht, um zu loosen, wo die Latiner ihre Stimmen geben sollten (12).

(11) Der Kupfer-Aß war damals schon bis auf eine römische Unze herabgesetzt, da er anfänglich ein römisches Pfund wog. Plinius sagt: „Annibali urgente Asses unciales facti.“ Buch 33. Vielleicht aber ist hier aes grave zu verstehen, ob es gleich nicht ausdrücklich gesagt wird.

(12) Dis ist die wörtliche Uebersetzung dieser, nach dem

Unterdessen drangen die Staatspächter in den Casca, er möchte es dahin bringen, daß die Versammlung für heute auseinander ginge. Das Volk aber widersprach heftig, und Casca saß zufälliger weise auf der ersten Bank (13), wo er mit Furcht und Schaam zu kämpfen hatte. Da der Pachter von ihm wenig Schutz zu erwarten hatte; so drängten sie sich, um den ganzen Handel zu verwirren, in den durch Entfernung des Volkes leer gewordenen Platz mit aller Gewalt hinein, und zankten mit dem Volke, so wie mit den Tribunen. Fast war es zur Schlägerey gekommen, als der Consul den Tribunen sagte: „seht ihr denn nicht, daß ihr euren Respect verlohren habt, und daß es zu einem Aufruhr kommen kann, wenn ihr nicht schleunig die Volksversammlung auseinander gehen lasset?“

§. 4.

So bald das Volk entlassen war, wurde der Senat berufen, und die Consuln thaten in Ansehung der durch die Gewaltsamkeit und Frechheit

Zeugniß aller Commentatoren, corrupten Stelle. Vielleicht gehören die Latiner gar nicht hieher, und soll der Sinn nur seyn: „es sollte gelooset werden, in welcher Ordnung oder Folge die Tribus stimmen sollten.“ Westphal: „da denn die Latiner zuerst ihre Stimmen geben sollten.“ Eilano: „die Latiner sollten den Anfang machen, ihre Stimmen zu geben.“

(13) in cornu primus sedebat. Man vergleiche Valer. Max. Lib, VII. cap 5. Tacit. ann. Lib. I. cap. 75. Die Bänke oder Sitze hatten die Gestalt eines Halbkreises, daher der Ausdruck Cornu.

der Staatspächter gestörten Volksversammlung den Vortrag.

„M. Furius Camillus, sagten sie, auf dessen Verweisung der Untergang der Stadt gefolgt sey, habe sich von aufgebrachten Bürgern verurtheilen lassen. Schon vor ihm hätten sich die Decemvirn, nach deren Gesetzen man noch bis diesen Tag lebe, und nachher viele der Großen im Staate dem Volksspruch unterworfen. Postumius Pyrgensis habe dem römischen Volke die Stimmfreyheit mit Gewalt entrissen, die Volksversammlung gestört, das Ansehen der Tribunen geschmälert, dem römischen Volke gleichsam eine Schlachtordnung entgegengestellt, und habe sich damit eingedrängt, um die Tribunen vom Volke zu trennen, und den Aufruf der Tribus zur Stimmengebung zu hindern. Durch nichts als durch die Geduld der Obrigkeit wären die Leute von Schlägerey und Mordthat abgehalten; denn dieselbe sey für diesesmal der Wuth und Tollkühnheit einiger wenigen ausgewichen, habe sich nebst dem römischen Volke überwinden lassen, und die Comitien, welche jener Beklagte gewaltsam und gleichsam bewaffnet verhindern wollen, seinem Wunsch gemäß, aufgehoben, und um nicht andern, welche Händel suchten, Ursach dazu zu geben.“

Nachdem jeder Rechtschaffene hierüber der Abscheulichkeit der Sache gemäß nachdrücklich seine Meynung gesagt, und der gesammte Senat geurtheilt hatte, daß dieses gewaltsame Verfahren ein Verbrechen gegen den Staat sey, und ein sehr schädliches Beyspiel gäbe, setzten die Volkstribunen, die zwey Carvilier, mit Beyseitsetzung der Strei-

tigkeiten über die bestimmte Geldstrafe, dem Postumius einen Criminal-Gerichtstag an, und befahlen, daß ihn der Senatsdiener greifen und ins Gefängniß bringen sollte, im Fall er nicht Bürgen stellte. Postumius stellte Bürgen; erschien aber nicht. Hierauf trugen die Tribunen die Sache dem Volke vor, welches darüber folgenden Schluß faßte: „Wenn M. Postumius vor dem ersten May nicht zum Vorschein käme, und nicht antwortete, wenn er an demselben Tage vorgefordert würde, noch sich entschuldigen ließe; so werde man es betrachten, als sey er im Exilium, und daher sollte alsdann sein Vermögen verkauft, und ihm Wasser und Feuer untersagt werden."

Hernach fing man an, jeden, der sich bey diesem Lerm und Tumult als Aufwiegler bewiesen hatte, einen Criminal-Gerichtstag anzusetzen und Bürgen zu fordern. Erst warf man diejenigen ins Gefängniß, welche keine Bürgen stellten, hernach auch die, welche sie hätten stellen können; und um dieser Gefahr auszuweichen, gingen die meisten ins Exilium.

§. 5.

So lief es ab mit dieser Betrügerey der Generalpächter, und der Frechheit, womit sie dieselbe bemänteln wollten.

Nun wurden Comitien zur Wahl eines Oberpontifex gehalten, und der neue Pontifex M. Cornelius Cethegus veranstaltete dieselben (14). Drey

(14) Wie Dukerus zeigt, gab es damals acht Pontifexe, unter welchen einer der Oberpontifex oder Pontifex

Männer bewarben sich mit größtem Wetteifer um diese Stelle; nemlich der Consul Fulvius Flaccus, der zuvor zweymal Consul und auch Censor gewesen war; T. Manlius Torquatus, der gleichfalls das Consulat und die Censur mit großem Ruhm verwaltet hatte, und P. Licinius Crassus, welcher auch um das Curul-Aedilitat anhalten wollte. Dieser junge Mann trug über jene zwey ehrwürdige Greise in diesem Wettkampf den Preis davon. Vor ihm war innerhalb hundert und zwanzig Jahren niemand, außer dem P. Cornelius Calussa, zum Oberpontifex gewählt, der nicht schon vorher auf dem Curulischen Stuhl gesessen hätte (15).

Da die Consuln die Werbung nur mit Mühe zu Stande brachten, indem bey dem Mangel an junger Mannschaft nicht wol beydes zugleich geschehen konnte, daß nemlich neue Stadtlegionen geworben und die alten Legionen ergänzt würden; so befahl ihnen der Senat die Werbung einzustellen, und zwey Comissionen, jede von drey Männern, zu ernennen, „davon eine diesseits, und die andere jenseits des funfzigsten Meilensteins, in den Dörfern, auf den Märkten und Versammlungsplätzen (16) alle

maximus war. Starb dieser, so wurde erst wieder zur Ergänzung des Collegiums ein neuer Pontifex gewählt, und dann von diesen achten auf tributirten Comitien einer zum Ober-Pontifex ernannt.

(15) oder eins der höhern Staatsämter verwaltet hätte.

(16) in pagis, forisque et conciliabulis - - - infpterent. Cilano: in den Flecken und auf den großen und kleinen Dörfern, welche einiges Marktrecht oder Gerichtsbarkeit hätten.

alle Freygebohrne in Augenschein nehmen, und diejenigen, welche ihnen stark genug zu seyn schienen die Waffen zu führen, wenn sie auch das gehörige Dienstalter noch nicht hätten, zu Soldaten machen sollte. Die Volkstribunen sollten, wenn es ihnen so beliebte, dem Volke vorschlagen, daß denen, welche vor dem siebzehnten Jahre zur Fahne geschworen hätten, eben so gut der Sold gezahlt werden sollte, als wenn sie siebzehn Jahr alt und älter Soldaten geworden wären."

Diesem Senatsschluß gemäß wurde von zweymal drey dazu ernannten Commissarien die Anwerbung der Freygebohrnen auf dem Lande vollzogen.

Um eben diese Zeit las man ein vom M. Marcellus aus Sicilien eingelaufenes, die Forderungen der unter dem P. Lentulus dienenden Soldaten betreffendes Schreiben im Senate vor. Diese Truppen, den Rest aus der Cannensischen Niederlage, hatte man, wie oben gesagt, nach Sicilien verwiesen, und ihnen angedeutet, daß sie vor Endigung des punischen Krieges nicht wieder nach Italien zurückgeholt werden sollten.

§. 6.

Mit Erlaubniß des Lentulus hatten sie die vornehmsten Ritter und Centurionen, wie auch die tapfersten Soldaten, aus den Legionen, als Abgeordnete an Marcell, als derselbe in den Winterquartieren stand, abgeschickt, davon der eine, nach erhaltener Erlaubniß zu sprechen, folgende Rede hielt.

„Wir würden dich M. Marcellus in Italien als Consul angetreten haben, gleich nachher, als

das, wiewol nicht unbillige, doch gewiß traurige Senatsdecret über uns abgefaßt wurde; wenn wir uns nicht mit dem Gedanken geschmeichelt hätten, man schicke uns in die durch den Tod der Könige in Verwirrung gerathene Provinz (17), in einen gefährlichen Krieg sowol wider die Sicilianer als Carthaginenser, wo wir durch unser Blut und durch unsere Wunden dem Senate Genugthuung leisten würden; so wie zu unserer Väter Zeiten jene vom Pyrrhus bey Heraclea gefangen genommene, in einer Schlacht wider eben denselben Pyrrhus ihm Genugthuung leisteten (18). Jedoch, womit haben wir es denn verschuldet, verehrungswürdige Väter, daß ihr auf uns zürntet oder noch zürnet? Es ist mir nemlich, als ob ich beyde Consuln und den gesammten Senat vor mir sähe, wenn ich auf dich blicke, M. Marcell, und hätten wir dich bey Cannä zum Consul gehabt, so würde es um die Republik, so wie um uns, weit besser stehen. Erlaube gütigst, daß ich uns der beygemessenen Schuld wegen erst rechtfertigen darf, bevor ich die Klagen über unsern Zustand vor dir ausschütte. War es nicht Götterzorn, nicht das Verhängniß, nach dessen Gesetzen die menschlichen Begebenheiten unvermeidlich der Reihe nach erfolgen müssen, sondern irgend ein Verschulden, das uns bey Cannä so unglücklich machte; so frage ich: wem

(17) Nemlich Sicilien, wo der Tod des alten Hiero und die Ermordnng des Hieronymus die im vorigen Buche erzählten innern Kriege und Unruhen veranlaßt hatte.

(18) Im Jahre Roms 473. Diese Geschichte hat Livius in dem verlohren gegangenen 13. Buche erzählt.

ist dasselbe beyzumessen? den Soldaten, oder den Generalen? Ich bin Soldat, und fern sey es von mir, dasselbe meinem Feldherrn beyzumessen, besonders da ich weiß, daß ihm der Senat noch gedankt, daß er nicht alle Hoffnung zur Rettung des Staates aufgegeben, und ihm nach der Flucht von Cannä alle Jahr hindurch das Obercommando verlängt hat. Wir haben auch gehört, daß sich andere, welche bey unserm Heere als Kriegstribunen standen und aus jener unglücklichen Schlacht entkommen sind, um Ehrenstellen bewerben, sie bekleiden, und sogar Provinzen verwalten. Verzeiht ihr, vereinte Väter, euch und euren Kindern so leicht, und gegen uns geringe Leute seyd ihr so grausam? — Dem Consul und andern Großen im Staate war es keine Schande zu fliehen, weil keine Hoffnung mehr übrig war: — habt ihr uns Soldaten denn darum ins Treffen geschickt, daß wir schlechterdings unsern Tod darin finden sollten? — Am Allia nahm fast das ganze Heer die Flucht. In den Caudinischen Engpässen streckte die Armee das Gewehr vor dem Feinde, ohne einmal ein Gefecht zu versuchen; anderer schimpflichen Niederlagen unserer Heere nicht zu gedenken. Aber, weit gefehlt, daß man dieselben im geringsten zu beschimpfen gesucht hätte, so wurde vielmehr durch jene vom Allia nach Veji entflohene Armee die Stadt Rom wieder erobert; und die Caudinischen Legionen, welche wehrlos nach Rom zurückgekommen waren, wurden bewaffnet nach Samnium zurückgeschickt, und ließen eben den Feind durch das Joch gehen, welcher

über diese ihnen zuvor zugefügte Schande gefrohlockt hatte.

„Wer kann aber das Cannensische Heer einer Flucht oder Zaghaftigkeit beschuldigen, da mehr als funfzigtausend Mann gefallen sind? da der Consul mit siebzig Reutern entfloh? da niemand davon am Leben mehr ist, als den der vom Niederhauen ermattete Feind übriggelassen hat? Als den Gefangenen die Loskaufung abgeschlagen wurde, lobte uns jedermann, daß wir uns der Republik aufbewahret, unsern Rückzug nach Venusia zum Consul genommen, und dabey ein ordentliches Heer vorgestellt hätten. Jetzt sind wir übler daran, als es zu unserer Väter Zeiten die Kriegsgefangenen waren. Bey diesen litten nur die Waffen, die Rangordnung im Dienste, und der Platz, wo sie im Lager die Gezelte aufschlugen, eine Veränderung (19); alles aber erhielten sie wieder, wenn sie der Republik einmal einen Dienst geleistet, und in einem glücklichen Treffen mitgefochten hatten. Keiner von ihnen wurde ins Elend verwiesen; keinem die Hoffnung benommen, seine Zeit auszudienen; ja es wurde ihnen ein Feind angewiesen, mit welchem sie fechten und also auf einmal entweder ihrem Leben oder ihrer Schande ein Ende machen konnten. Wir, denen weiter nichts vorgeworfen werden kann, als daß wir es geschehen ließen, daß noch irgend ein römi-

(19) Ihre Gezelte mußten sie vor dem Lagerwalle aufschlagen. Wer Reuter vor seiner Gefangennehmung gewesen war, mußte zu Fuße dienen u. s. w. Valerius Maximus, Buch 2. Cap 7. Ex. 15.

scher Soldat aus der Cannensischen Schlacht übrig blieb, sind nicht nur weit vom Vaterlande und Italien, sondern auch vom Feinde, hinweg verwiesen worden, wo wir in der Verbannung alt und grau werden sollen, damit wir ja keine Hoffnung, ja keine Gelegenheit zur Tilgung der Schande, keine den Zorn der Bürger zu besänftigen, ja endlich nicht mal Veranlassung haben möchten, mit Ehren zu sterben. Wir bitten weder um Beendigung unserer Schande, noch um Belohnung der Tapferkeit, sondern blos um Erlaubniß, unsern Muth zu zeigen, und Proben von unserer Tapferkeit zu geben. Strapazen und Gefahren erbitten wir uns, um die Pflichten der Helden und Krieger erfüllen zu können. Schon bis ins zweyte Jahr wird der Krieg in Sicilien mit der größten Hitze und Gefahr geführt; dort werden von den Carthaginensern, hier von den Römern, Städte erobert; bald fallen zwischen den Fußvölkern, bald zwischen der Reuterey Schlachten vor; bey Syracus wird zu Lande und zu Wasser gefochten; wir hören das Geschrey der Streitenden und das Getöse der Waffen, und sitzen still und unthätig da, als hätten wir weder Hände noch Waffen. Mit Sclaven-Legionen hat Consul T. Sempronius dem Feinde schon so oft ein Treffen geliefert. Freyheit und Bürgerrecht haben diese zur Belohnung erhalten. Laßt uns in diesem Kriege wenigstens die Stelle erkaufter Sclaven vertreten. Erlaubt uns dann mit dem Feinde anzubinden, und kämpfend nach Freyheit zu streben. Willst du zu Wasser, willst du zu Lande, willst du in einer Schlacht, willst du in einer Belagerung unsere Ta-

pferkeit prüfen? Wohlan! wir fordern uns die allergrößten Strapazen und Gefahren, um das, was bey Cannä hätte gethan werden sollen, je eher je lieber zu thun; denn unsere nachherige Lebenszeit war ganz der Schande gewidmet."

§. 7.

Bey diesen Worten fielen sie dem Marcellus zu Fuße. Marcellus gab zur Antwort: er habe weder Recht noch Gewalt, in dieser Sache zu verfügen; werde aber an den Senat schreiben, und dann völlig nach dem Gutachten der Väter handeln.

Sein Schreiben wurde den neuen Consuln überreicht, von denselben im Senate vorgelesen, und nach darüber gesammleten Stimmen fiel der Senatsschluß dahin aus:

„Der Senat sähe gar nicht ein, warum man „Soldaten, welche bey Cannä ihre fechtenden „Commilitonen verlassen hätten, in Diensten der „Republik gebrauchen solle. Wäre der Procon„sul M. Claudius anderer Meinung, so möchte „er thun, was er zum Besten des Staats für „gut befände; nur müsse keiner derselben mit „dem niedern Dienste (20) verschont, noch seiner „Tapferkeit wegen mit einer kriegerischen Be„lohnung beehrt, noch, so lange der Feind in „Italien stünde, dahin zurückgebracht werden."

(20) munere vacaret. Zur Belohnung wurden zuweilen tapfere Soldaten mit den niedern Diensten, das ist, mit den Handarbeiten u. s. w. verschont. Dis sollte aber bey diesen nicht statt finden.

Hierauf wurden, kraft eines Senatsdecrets und einer Volksverordnung vom Stadtprätor Comitien gehalten, auf welchen eine aus fünf Männern bestehende Commission zur Ausbesserung der Mauern und Thürme ernannt wurde; desgleichen zwey, jede von drey Männern, davon die eine die Gelübdopfer und Weihgeschenke zusammensuchen und in ein Verzeichniß bringen, die andere aber die Tempel der Fortuna und der Mutter Matuta innerhalb des Carmentalischen Thors, wie auch den Tempel der Hoffnung vor dem Thore, welche im vorigen Jahre abgebrannt waren, wieder aufbauen lassen sollte.

Es gab fürchterliche Ungewitter. Auf dem albanischen Berge fiel zwey Tage ununterbrochen ein Steinregen. Der Blitz schlug häufig ein: zum Beyspiel, in zwey Tempel auf dem Capitol und an vielen Stellen in den Wall des oberhalb Suessula stehenden Lagers, wo auch zwey Schildwachen dadurch getödtet wurden. Zu Cumä wurden die Mauer und einige Thürme nicht nur vom Blitz getroffen, sondern auch zu Boden geworfen. Zu Reate sahe man einen ungeheuren Stein herumfliegen; und die Sonne sahe röther als gewöhnlich und wie Blut aus.

Dieser Zeichen wegen wurde ein eintägiges Bußfest gehalten, die Consuln beschäfftigten sich einige Tage hintereinander mit Götterangelegenheiten, und während derselben wurde auch die neuntägige Opferfeyer angestellt.

Schon lange war der Abfall der Tarentiner vom Hannibal gehofft und von den Römern befürchtet

worden, als zufälliger Weise auswärtig eine Ursach eintrat, die ihn beschleunigte. Phileas, ein Tarentiner, der sich schon lange, mit dem Schein, als hätte er Aufträge, zu Rom aufhielt, ein Mann von unruhigem Geiste, der das geschäfftslose Leben, durch dessen lange Dauer er damahls zu veralten schien, gar nicht vertragen konnte, hatte Zutritt zu den Tarentinischen Geiseln zu finden gewußt. Diese wurden im Vorhofe des Freyheitstempels nicht sehr sorgfältig in Verwahrsam gehalten, weil es weder ihnen selbst noch ihrer Vaterstadt zum Vortheil gereichen konnte, die Römer zu hintergehen. Phileas, der sich zum öftern mit ihnen besprochen, sie aufgewiegelt, nnd auch die beyden Tempelwärter bestochen hatte, führte sie, so bald es dunkel ward, aus dem Ort ihrer Verwahrung heraus, entfloh mit ihnen und begleitete sie auf ihrer heimlichen Reise. Mit Tagesanbruch ward ihre Flucht in der ganzen Stadt ruchtbar, gleich ließ man ihnen nachsetzen, und zu Tarracina wurden sie insgesammt ergriffen und hierauf wieder zurückgebracht. Man führte sie auf den Comitienplatz, wo sie unter Beyfall des Volks gestäupt und dann vom tarpejischen Felsen herabgestürzt wurden.

§. 8.

Diese grausame Strafe erbitterte die Gemüther in zwey der ansehnlichsten griechischen Städte Italiens; nicht nur der obrigkeitlichen, sondern auch der Privatpersonen, je nachdem einer oder der andern mit den so schrecklich Hingerichteten verwandt oder befreundet war. Aus diesen verschworen sich drey-

zehn junge Tarentiner von Adel, unter welchen Nico und Philemenus die vornehmsten waren. Ehe sie etwas unternähmen, glaubten sie mit dem Hannibal sprechen zu müssen, und unter dem Schein, als wollten sie auf die Jagd gehen, gingen sie in der Nacht aus der Stadt und reiseten zu ihm. Als sie nicht mehr weit vom Lager desselben waren, verbargen sich die übrigen nahe an der Straße in einem Walde, Nico und Philemenus aber näherten sich den Vorposten, wo sie ergriffen, und auf ihre eigene Bitte zum Hannibal gebracht wurden. Nachdem sie demselben theils die Ursachen ihres Anschlages, theils ihr Vorhaben selbst eröffnet hatten, wurden sie mit Lobsprüchen und Versprechungen überhäuft, und zugleich dahin angewiesen: ihre Landsleute zu überreden, „sie wären, um Beute zu hohlen, aus der Stadt gegangen", und zu dem Ende sollten sie das auf der Weide befindliche Vieh vor sich her treiben. Dabey versicherte Hannibal, daß sie dieses ganz sicher und ohne Widerstand würden thun können.

Diese Beute der jungen Herren fiel ins Auge, und weil sie dergleichen noch einmahl und öfter wagten, so war die Sache nicht mehr so auffallend. In einer zweyten Zusammenkunft mit dem Hannibal wurde ausgemacht, die Tarentiner sollten frey bleiben, ihre eigene Gesetze und alles ihrige behalten, dem Hannibal nicht den geringsten Tribut entrichten, noch wider ihren Willen eine Besatzung von ihm einnehmen: die dortige römische verrathene Besatzung aber wäre den Carthaginensern in die Hände zu liefern. Nach dieser Uebereinkunft setzte

Philemenus seine Gewohnheit, in der Nacht aus der Stadt zu gehen und wiederzukommen, immer häufiger fort — und er war auch bekanntlich ein sehr eifriger Jäger — Hunde und andere Jagdgeräthschaften folgten ihm, und er brachte auch mehrentheils etwas erlegtes Wild, oder, nach der Verabredung, dem Feinde entwendetes Vieh mit zurück, und schenkte es entweder dem Commendanten oder den Wachen am Thore. Daß er hauptsächlich des Nachts aus-und einging, glaubte man, geschähe aus Furcht vor dem Feinde. Als dieses endlich schon so was gewöhnliches geworden war, daß, wenn er in jeder beliebigen Stunde der Nacht nur ein Zeichen gab und pfiff, das Thor geöffnet wurde, glaubte Hannibal, es sey nun Zeit, zur Sache zu schreiten. Er stand drey Tagreisen von Tarent, und damit man sich desto weniger wundern möchte, warum er an einem und demselben Ort so lange sein Standlager hätte, stellte er sich krank. Sogar den zur Besatzung in Tarent stehenden Römern war sein unthätiges Verweilen schon nicht mehr verdächtig.

§. 9.

Nachdem Hannibal bey sich vestgesetzt hatte nach Tarent zu marschiren, wählte er zehntausend Mann an Fußvolk und Reuterei aus, welche er in Ansehung der Gewandtheit, Schnelligkeit ihrer Körper und der Leichtigkeit ihrer Waffen, zu dieser Unternehmung für die geschicktesten hielt, und in der vierten Nachtwache brach er damit auf. Ungefähr achtzig numidische Reuter mußten vorangehen,

und hatten Befehl von ihm, neben den Herrstraßen herumzureiten, alles in Augenschein zu nehmen, damit nicht einer der Landleute irgendwo versteckt läge und den marschirenden Haufen in der Ferne beobachten und verrathen könnte; jeden vorangehenden zurückzuhohlen, und alle, die ihnen begegneten, niederzuhauen, damit sie in der Nachbarschaft mehr für eine Räuberbande als für einen Zug Soldaten gehalten würden. Er selbst marschirte sehr schnell, und schlug etwa funfzehntausend Schritt von Tarent ein Lager auf; und auch hier mußten seine Soldaten nicht einmahl wissen, wohin der Marsch ging, sondern er ließ blos zusammenkommen und schärfte ihnen ein, alle auf der Straße zu bleiben, keinen aus dem Wege oder aus Reih und Glied treten zu lassen, vorzüglich aber auf die zu gebenden Befehle aufmerksam zu seyn, und nichts ohne Befehl der Officiere zu thun: er werde schon zur rechten Zeit anzeigen, was er gethan haben wolle.

Fast in eben der Stunde hatte man zu Tarent durch das Gerücht erfahren, daß einige wenige Numidische Reuter die Dörfer geplündert und das Landvolk weit und breit in Schrecken gesetzt hätten. Auf diese Nachricht machte der römische Commendant weiter keine Vorkehrungen, als daß er mit Anbruch des Tages einen Theil der Reuterei ausrücken ließ um den Feind von den Plünderungen abzuhalten. Uebrigens war man dieserhalb so ganz unbekümmert, daß man sogar die Streiferey der Numidier für einen Beweis annahm, daß Hannibal mit dem Heere noch nicht aufgebrochen sey. Gegen Mitternacht setzte sich Hannibal in Bewegung. Philemenus, be-

laden, wie gewöhnlich, mit erlegten Wildpret, war der Wegweiser. Die übrigen Verräther erwarteten, was verabredet war. Es war aber die Abrede diese: Philemenus wollte mit seinem Wildpret durch das gewöhnliche Pförtchen gehen und Soldaten mit sich hineinnehmen, Hannibal aber sich auf der andern Seite dem Thore Temenis nähern. Dieses lag an der Landseite der Stadt gegen Osten, und schloß einen Theil des Begräbnißplatzes innerhalb der Mauern mit ein (21). Als sich Hannibal diesem Thore näherte, ließ er, wie verabredet war, ein Feuer aufblitzen, welches einen hellen Schein gab. Dasselbe Signal gab auch Nico, worauf auf beiden Seiten die Flammen wieder ausgelöscht wurden.

Hannibal rückt in der Stille an das Thor. Nico überfällt plötzlich die Wachen auf ihrem Lager, tödtet sie, und öffnet das Thor. Hannibal marschirt mit der Infanterie in die Stadt, und läßt die Reuterei halten, um erforderlichen Falls im freyen Felde angreifen zu können. Philemenus schleicht sich auf der andern Seite an das Pförtchen, wo er aus- und einzugehen pflegte. Durch seine bekannte Stimme und das gewöhnliche Zeichen wird die Wache aufgeweckt, welcher er zuflüstert, er könne das schwere Stück Wild kaum noch tragen, und das Pförtchen öffnet sich. Zwey junge Leute schleppen einen Eber hinein, er folgt ihnen nebst einem handvesten Jäger, und indem der wachthabende Soldat unvor-

(21) Diese corrupte Stelle ist auf verschiedene Art verbessert und ergänzt worden. Man sehe Drakenborch, Seite 962 ff. Ich folge mit Cilano der Gronovschen Ergänzung.

sichtig nur auf die sieht, welche das Thier schleppen, und das Wunderthier betrachtet, durchsticht er denselben mit dem Jagdspieß. Etwa dreyßig Carthaginensische Soldaten kommen nach, tödten die übrigen Wachen, erbrechen das nächste Thor, und sogleich marschirt der ganze Haufe hinein.

Hierauf wurden sie in aller Stille auf den Marktplatz geführt, wo sie sich mit dem Hannibal vereinigten. Dieser schickte zweytausend Gallier in drey Abtheilungen unter Leitung der Tarentiner in der Stadt umher, mit Befehl, die gangbarsten Gassen zu besetzen, und wenn Lerm entstünde, die ihnen aufstoßenden Römer niederzuhauen, der Bürger aber zu schonen. Damit dieses geschehen könne, gab er den jungen Tarentinern die Weisung: sie sollten jedem ihrer Landsleute, den sie etwa von weitem erblickten, einen Wink geben, sich ruhig zu halten, zu schweigen und getrosten Muths zu seyn.

§. 10.

Nun hörte man Lerm und Geschrey wie in einer eroberten Stadt; was aber eigentlich vorging, wußte niemand gewiß; die Tarentiner glaubten, die Römer wollten auf einmahl die Stadt plündern; und den Römern schien es, als hätten die Bürger durch irgend eine List einen Aufruhr erregt. Der durch den ersten Lerm geweckte Commendant entfloh in den Hafen, stieg in ein Boot und fuhr zur Burg. Eine vom Theater her gehörte Trompete verursachte überdis ein Schrecken. Denn es war eine römische, welche die Verräther zu diesm Zweck in Bereitschaft gehalten hatten, und da sie von einem Griechen sehr -

ungeschickt geblasen wurde, so blieb es zweifelhaft, wer damit Signal gäbe, und wen dasselbe gelte.

Als es tagte, blieb den Römern, da sie Carthaginensische und Gallische Waffen erblickten, kein Zweifel mehr übrig; und weil die Griechen hin und wieder erschlagene Römer liegen sahen, so merkten auch diese, daß Hannibal die Stadt erobert habe. Nachdem es heller geworden war, die aus dem Blutbade entkommenen Römer sich auf die Burg geflüchtet hatten, und der Tumult allmählig nachließ; befahl Hannibal, die Tarentiner sollten sich, jedoch unbewehrt, versammlen. Sie kamen alle, die ausgenommen, welche den in der Burg sich zurückziehenden Römern gefolgt waren, um Glück und Unglück mit denselben zu theilen. Hannibal redete die versammleten Tarentiner freundlich an, stellte ihnen nachdrücklich vor, was er an ihren von ihm am Trasimenischen See oder bey Cannä gefangen genommenen Mitbürgern gethan habe, zog auf die stolze Regierung der Römer los, und befahl: es solle jeder nach Hause gehen und seinen Nahmen über die Thür schreiben, weil er Ordre geben würde, diejenigen Häuser, welche diese Namensanschrift nicht hätten, nach einem gegebenen Signal sogleich zu plündern. Wer seinen Nahmen an das Quartier eines römischen Bürgers — diese bewohnten nemlich auch leere Häuser — anschriebe, solle als Feind behandelt werden.

Nach entlassener Versammlung, und nachdem durch die Namensanschriften über den Thüren die Häuser der Freunde von den Häusern der Feinde unterschieden worden, stürzten die Carthaginenser nach

erhaltenem Signal zur Plünderung der römischen Quatiere allenthalben herbey, und machten beträchtliche Beute.

§. 11.

Am folgenden Tage commandirte Hannibal zur Bestürmung der Burg. Er fand, daß dieselbe an der Seeseite, wo der größte Theil nach Art einer Halbinsel vom Meere umflossen ist, mit sehr hohen Felsen umgeben, von der Stadt selbst durch eine Mauer und einen grossen Graben geschieden, und daher weder mit Sturm noch durch Belagerungsmaschinen zu erobern war. Damit er nun bey der Vorsorge, die Tarentiner zu schützen, nicht selbst von wichtigen Geschäften abgehalten würde, oder die Römer, wofern er nicht eine starke Besatzung zurückliesse, nicht nach Gutbefinden von der Burg aus die Tarentiner überfallen könnten; so beschloß er, zwischen der Stadt und der Burg einen Wall aufzuführen, wobey er zugleich einigermaassen die Hoffnung hegte, es könne mit den Römern, wenn sie die Aufführung des Walles verhindern wollten, zu einem Gefechte kommen, und die Besatzung, wenn sie sich gelüsten lassen sollte, einige hitzige Ausfälle zu thun, dnrch grosse Verluste so geschwächt werden, daß es den Tarentinern leicht seyn würde, sich selbst gegen dieselbe zu schützen.

Kaum war die Arbeit angefangen, als sich plötzlich das Thor öffnete, und die Römer auf die Schanzenden einen Ausfall thaten. Die zur Deckung der Arbeit angestellten Posten liessen sich zurücktreiben, um sie durch den glücklichen Erfolg ihres An-

griffes noch dreister zu machen, und immer mehrere desto weiter zur Verfolgung der Verjagten herbey zu locken. Gleich kamen nach einem gegebenen Zeichen von allen Orten Carthaginenser herbey, welche Hannibal zu diesem Zweck in Bereitschaft gehalten hatte. Die Römer konnten den Angriff nicht aushalten, und der enge Raum, die schon angefangenen Werke, wie auch die im Wege liegenden Baugeräthschaften hinderten sie an einer schnellen Flucht. Die meisten stürzten in den Graben hinein und mehrere wurden auf der Flucht als im Gefechte getödtet. Hierauf wurde die Arbeit ohne weitere Hinderung fortgesetzt. Man zog einen tiefen und breiten Graben, führte innerhalb desselben einen Wall auf, und Hannibal machte Anstalt in mässiger Entfernung dahinter, auch noch eine Mauer in dieser Gegend ziehen zu lassen, damit die Tarentiner auch ohne Besatzung gegen die Römer sich zu vertheidigen im Stande seyn möchten, doch ließ er eine hinlängliche Besatzung zurück. Er selbst brach mit den übrigen Trupen auf, und nahm am Flusse Galäsus (fünftausend Schritt von der Stadt) ein Lager (22).

Als er einst aus diesem Standlager zur Stadt zurückkehrte, den Bau in Augenschein zu nehmen, und bemerkte, daß er einen weit geschwindern Fortgang nahm, als er vermuthet hatte, so schöpfte er Hoffnung auch die Burg erobern zu können; wie denn dieselbe, in Ansehung der Höhe, gegen die

Stadt

(22) Dieser Fluß hieß nach dem Polybius auch Eurota, und soll der jetzige Tara seyn. Horaz nennt ihn dulce pellitis ovibus Galaesi flumen.

Stadt zu nicht so unbezwingbar ist, als auf der Seeseite, sondern in einer Ebene liegt, und nur durch Mauer und Graben von der Stadt geschieden wird. Schon wurde sie mit Maschinen aller Art und aus angelegten Werken bestürmt, als die Römer durch eine ihnen von Metapont aus zugeschickte Verstärkung so viel Muth bekamen, in der Nacht einen unvermutheten Angriff auf die feindlichen Werke zu wagen. Einige derselben rissen sie nieder, andere wurden verbrannt. Und nun gab es Hannibal auf, die Burg von dieser Seite zu belagern. Es blieb ihm weiter keine Hoffnung übrig, als sich derselben durch eine Blokade zu bemeistern, und auch diese war von keiner sonderlichen Wirkung, weil die Besatzung der Burg, welche, da sie auf einer Halbinsel liegt, die Mündung des Hafens beherrscht, das Meer noch frey hatte: da hingegen der Stadt alle Zufuhre von der See her abgeschnitten war, und also die Belagerer noch eher Mangel zu befürchten hatten, als die Belagerten.

Hannibal ließ die vornehmsten Tarentiner zusammenfordern, und stellte ihnen alle gegenwärtige Schwierigkeiten umständlich vor.

„Er sehe, sagte er, weder einen Weg, die so feste Burg durch Sturm zu erobern, noch habe er die geringste Hoffnung durch eine Blokade etwas auszurichten, so lange die Feinde Herren zur See wären. Hätte man aber Schiffe, ihnen die Zufuhre abzuschneiden, so würden sie entweder sogleich abziehen, oder sich ergeben müssen."

Die Tarentiner gaben ihm Beyfall, waren aber übrigens der Meinung, daß derjenige, welcher

nen guten Rath ertheile, auch zur Ausführung desselben behülflich seyn müsse.

„Punische von Sicilien her beorderte Schiffe, sagten sie, könnten dis thun; wie sollten aber ihre eigene, in einer kleinen Bucht eingeschlossene Fahrzeuge, da der Feind den Eingang des Hafens beherrsche, in die offene See auslaufen können?

„Sie werden auslaufen, antwortete Hannibal. Viele der Natur nach schwere Dinge, werden durch Klugheit ausgeführt. Ihr habt eine im flachen Felde belegene Stadt. Ebene und ziemlich breite Straßen führen nach allen Gegenden hin. Auf der Straße, welche mitten durch die Stadt nach dem Hafen znm Meere hinläuft, will ich ohne sonderliche Mühe Schiffe auf Wagen fortschaffen lassen. Das Meer wird unser seyn, wovon der Feind jetzt Meister ist: und die Festung werden wir dort zur See, hier zu Lande einschliessen können. Ja wir werden dieselbe in kurzer Zeit, entweder vom Feinde geräumt, oder sammt der Besatzung in unsere Hände bekommen."

Diese Rede erweckte bey den Tarentinern nicht nur Hoffnung zur Ausführung der Sache, sondern auch eine ungemeine Bewunderung dieses Feldherren. Gleich werden überall Wagen zusammengeschleppt und an einander gebunden; man bringt Maschinen herbey, die Schiffe zu heben, und pflastert die Strasse, damit die Wagen mit den Lasten desto leichter fortrollen können. Man treibt Zugvieh und Menschen zusammen, greift das Werk mit Freuden an, und nach wenig Tagen fährt eine fertige und ausgerüstete Flotte um die Festung herum, und legt sich gerade vor der Mündung des Hafens vor Anker.

In diesem Zustande verließ Hannibal die Stadt Tarent und ging in die Winterquartiere zurück.

Ob sich übrigens der Abfall der Tarentiner im gegenwärtigen oder vorigen Jahre ereignet habe, darüber sind die Geschichtschreiber nicht einig. Die mehresten, und auch die ältesten, welche sich dieser Begebenheiten noch am besten erinnern konnten, setzen sie in das gegenwärtige Jahr.

§. 12.

Die Feyer des Latinischen Festes hielt die Consuln und Prätoren bis zum sieben und zwanzigsten April zu Rom zurück. An diesem Tage ging jeder von ihnen, nach vollbrachtem Opfer auf dem (Albanischen) Berge, in seine Provinz.

Hiernächst gaben die schriftlichen Weissagungen eines gewissen Marcius zu neuen Bedenklichkeiten Anlaß. Dieser Marcius war einst ein berühmter Prophet gewesen, und da vermöge eines Senatsschlusses im vorigen Jahre dergleichen Weissagungsbücher auf- und zusammengesucht werden sollten; so waren diese dem Stadtprätor M. Atilius, der dieses Geschäft besorgte, in die Hände gefallen, da er sie dann sogleich dem neuen Prätor Sulla übergeben hatte.

Von den beyden Prophezeyungen dieses Marcius machte die eine, welche erst nach ihrer Erfüllung bekannt gemacht war und sich also durch den Erfolg bestätigt hatte, auch die andere, welche erst noch erfüllt werden sollte, sehr glaubwürdig. In der ersten war die Cannensische Niederlage vorhergesagt; etwa mit folgenden Worten:

„Fliehe Römer, du Nachkömmling der Trojaner den Fluß Canna: damit dich nicht Ausländer nöthigen, im Felde des Diomedes zu schlagen. Aber du wirst mir nicht glauben, als bis dein Blut das Feld überströmt, und der Fluß viel Tausende deiner Erschlagenen aus dem fruchtbaren Lande in das grosse Meer hineinschwemmt. Fischen, Vögeln und wilden Thieren, welche im Lande wohnen, wird dein Fleisch ein Fraß seyn. So hat mir Jupiter gesagt."

Sowohl die Felder des Argivers Diomedes, als den Fluß Canna, erkannten diejenigen, welche in diesen Gegenden Kriegesdienste gethan hatten, hierin eben so deutlich, als die Niederlage selbst (23).

Hierauf wurde die zweyte Prophezeyung vorgelesen. Diese war dunkler, nicht nur, weil künftige Dinge ungewisser sind, als vergangene, sondern auch, weil sie in einer verworrenen Schreibart abgefaßt war, und also lautete:

„Römer, wenn ihr den Feind vertreiben wollt, und das Geschwür, welches aus fernem Lande gekommen ist, so rathe ich, dem Apoll Spiele zu geloben, welche demselben jährlich mit Vergnügen gefeyert worden müssen: einen Theil der Kosten wird das Volk aus der Staatscasse dazu hergeben, und Privatpersonen mögen für sich und

(23) Diomedes kam von Troja nach langen Irreisen in Apulien bey dem Könige Daunus an, wo er die Stadt Argos Hippium, oder wie sie hernach hieß, Arpi, erbauet hat. Die dort belegenen Felder führten daher den Nahmen der Diomedischen. Arpi selbst lag nicht weit von Cannä.

die Ihrigen etwas beytragen. Ueber die Spiele wird der Prätor, welcher die höchste Gerichtspflege über das Volk verwaltet, die Aufsicht haben. Die Decemvirn sollen nach griechischem Brauch die Opfer verrichten. Wenn ihr dieses ordentlich thut, so werdet ihr euch immer freuen und eure Umstände werden sich verbessern. Denn eben dieser Gott wird eure Feinde vertilgen, welche eure Felder so ruhig abweiden."

Einen ganzen Tag brachte man mit Erklärung dieser Weissagung zu. Am folgenden wurde vermöge eines Senatsschlusses den Decemvirn befohlen, in Ansehung der dem Apoll bestimmten Spiele und der anzustellenden Opfer die (sibyllinischen) Bücher nachzuschlagen. Nachdem dieses geschehen (24) und darüber an den Senat berichtet war, beschlossen die Väter

„dem Apoll Spiele zu geloben und zu feyern, und nach Endigung derselben dem Prätor zur Bestreitung der gottesdienstlichen Angelegenheiten zwölftausend Aß und zwey Opferthiere grösserer Gattung reichen zu lassen (25)."

Ein zweyter Senatsschluß war:

„Die Decemvirn sollten die Opfer nach griechischem Gebrauch verrichten, und zwar mit eben

(24) Ea quum inspecta etc. Einige ziehen ea auf die Carmina des Propheten Marcius, andere, und zwar die mehresten, auf die ausgelassenen Worte carmina sibyllina. Diese nachzuschlagen und auszulegen, war auch eigentlich das Geschäfft der Decemvirn.

(25) Man vergleiche Buch 21. §. 62.

solchen Opferthieren (26). Dem Apoll solle ein Stier und zwey Ziegen, der Latona aber eine Kuh geopfert werden, alle mit übergoldeten Hörnern."

Ehe der Prätor die Spiele im grossen Circus anstellte, ließ er eine Verordnung ergehen, daß das Volk während der Feyer derselben, dem Apoll, nach Maaßgabe der Vermögensumstände eines jeden, eine Gabe entrichten solle.

Dis ist der Ursprung der Apollinarischen Spiele, welche also eines (gehofften) Sieges, und nicht, wie viele glauben, einer Krankheit wegen, gelobet und eingeführt sind. Das Volk sahe ihnen mit Kränzen auf dem Haupte (27) zu, die Matrosen hielten eine Betandacht, man speisete überall im Freyen und bei offenen Thüren, und mit Lustbarkeiten allerlei Art wurde dieser Tag gefeyert.

§. 13.

Als Hannibal bey Tarent, und beide Consuln im Samnitischen standen, und letztere Miene machten Capua einzuschließen, empfanden die Campaner bereits dasjenige Uebel, welches der Erfolg einer langwierigen Blokade zu seyn pflegt, nehmlich den Hunger; denn die römischen Heere hatten die Bestellung ihrer Felder verhindert. Daher schickten sie Abgeordnete an den Hannibal, und ließen ihn bit-

(26) iisdem hostiis. Ich verstehe darunter die obengenannten grossen Hostien oder Opferthiere. Cilano und Westphal: bey den Griechen gewöhnliche Opferthiere.

(27) Auch dis war griechische Sitte. Man vergleiche Buch 23. §. 11.

ten, er möchte aus den benachbarten Plätzen Getreide nach Capua schaffen, ehe noch die Consuln mit den Legionen in ihr Gebiet einrückten und alle Strassen mit feindlichen Postirungen besetzt würden. Hannibal gab dem Hanno Befehl, sich mit seinem Heere aus dem Bruttischen ins Campanische zu ziehen, und sich angelegen seyn zu lassen, die Campaner mit Getreide zu versorgen. Hanno brach auch mit seinen Truppen aus dem Bruttischen auf, und ohne dem feindlichen Lager und den in Samnium stehenden Consuln zu nahe zu kommen, näherte er sich der Stadt Benevent, wo er dreitausend Schritt von derselben auf einer Anhöhe ein Lager nahm. Hierauf ließ er von den umliegenden verbündeten Völkerschaften das im Sommer dort eingeärndtete Getreide ins Lager schaffen, und die Transporte durch Bedeckungen begleiten. Den Capuanern ließ er melden, an welchem Tage sie sich im Lager einfinden und das Getreide in Empfang nehmen sollten; wozu sie denn allerley Wagen und Zugvieh von allen Dörfern her zusammen- und mitbringen mußten. Mit ihrer gewöhnlichen Trägheit und Fahrlässigkeit befolgten die Campaner diesen Befehl. Nicht viel mehr als vierhundert Wagen wurden abgeschickt und mit denselben nur wenig Lastthiere. Hanno verwies es ihnen nachdrücklich, daß auch nicht einmahl der Hunger, der doch unvernünftige Thiere in Emsigkeit setzte, sie zu mehrerer Regsamkeit anspornen könnte, und bestimmte ihnen zugleich einen andern Tag, an welchem sie mit mehrern Wagen Getreide abhohlen sollten.

Von allem, so wie es geschehen war, erhiel-

ten die Beneventaner Nachricht, und sogleich ließen sie zehn Abgeordnete an die damals bey Bovianum im Lager stehenden Consuln abgehen. Nachdem diese vernommen, was bey Capua vorging und sich darin vereinigt hatten, daß einer von ihnen mit dem Heere in Campanien einrücken sollte; marschirte Fulvius, dem diese Expedition zugefallen war, bey der Nacht in die Stadt Benevent ein. Hier in der Nähe hörte er, Hanno wäre mit einem Theile seines Heers auf Fouragirung gegangen; die Campaner hätten von dem Quästor Getreide erhalten; zweytausend Wagen nebst einem Schwarm wehrloser und undisciplinirter Mannschaft wären im (Carthaginensischen) Lager angekommen; alles geschähe dort unter Lerm und Furcht; die Lagerform und die militarische Ordnung hätte sich verlohren, und die Bauern aus den dasigen Gegenden sich unter die Soldaten gemischt. Nachdem der Consul hiervon ziemlich gewisse Nachricht erhalten hatte, gab er seinen Truppen Befehl, blos die Fahnen und Waffen auf die bevorstehende Nacht in Bereitschaft zu halten, weil das Carthaginensische Lager bestürmt werden solle. Die Ranzen und sämmtliches Gepäck wurden also zu Benevent zurückgelassen, in der vierten Nachtwache brach man auf, kam kurz vor Tagesanbruch vor dem Lager an, und setzte den Feind in solche Bestürzung, daß man dasselbe, wenn es im ebenen Felde gestanden hätte, unstreitig gleich im ersten Angriff würde erobert haben. Die Höhe des Platzes und die Verschanzungen, welche nirgends ohne die äußerste Beschwerlichkeit erstiegen werden konnten, schützten dasselbe. Sobald es tagte, kam

es zu einem mörderischen und hitzigen Gefechte, worin die Carthaginenser nicht nur den Wall vertheidigten, sondern auch in ihrer bequemern Stellung die mit Anstrengung hinanklimmenden Feinde wieder herabstürzten.

§. 14.

Dennoch überwand eine beharrliche Tapferkeit alle Hindernisse. Man drang an einigen Stellen zugleich bis an den Wall und an die Gräben vor, wobey aber auch viele Soldaten verwundet oder getödtet wurden. Der Consul ließ daher die Kriegestribunen zusammenrufen, und eröffnete ihnen:

„Man müsse ein so gewagtes Unternehmen aufgeben. Er halte es für sicherer, das Heer für heute nach Benevent zurückzuführen, und dann morgen das feindliche Lager so einzuschließen, daß weder die Campaner heraus, noch Hanno wieder hineinkommen könne. Dieses desto leichter zu bewerkstelligen, würde er auch seinen Collegen nebst dessen Truppen an sich ziehen, und mit gesammter Macht wollten sie hier angreifen."

Dieser Rath des Generals wurde, da er bereits zum Rückzuge blasen ließ, durch ein Geschrey der Soldaten, die auf die von Lässigkeit zeugenden Befehle nicht achten wollten, vereitelt. Zunächst am Eingange des feindlichen Lagers stand die Pelignische Cohorte. Ihr Befehlshaber Vibius, ein Accuäer, ergriff plötzlich eine Standarte und warf sie über den feindlichen Wall. Darauf verwünschte er sich und seine Cohorte, wenn die Feinde diese Standarte in die Hände bekämen, und war der

erste, welcher über Graben und Wall setzte, und ins Lager eindrang. Schon fochten die Peligner innerhalb des Walles, als auf einer andern Seite Valerius Flaccus, Tribun der dritten Legion, den Römern ihre Feigheit verwies, daß sie die Ehre, das Lager erobert zu haben, den Bundesgenossen überlassen wollten, und T. Pedanius, erster Centurio bey den Principern, einem Fähnrich die Fahne aus der Hand riß, mit den Worten:

„Gleich wird diese Fahne und dieser Centurio im feindlichen Lager seyn. Es folge, wer die Fahne vom Feinde nicht erbeuten lassen will.“

Die Soldaten seines Manipels folgten ihm zuerst, da er über den Graben setzte, und hernach die ganze Legion. Als der Consul die Truppen den Wall ersteigen sah, änderte er seinen Entschluß, und statt die Soldaten zurückzurufen, munterte er sie vielmehr auf, sprach ihnen Muth ein, und zeigte ihnen, in welcher mißlichen Lage und großer Gefahr sich die braveste Cohorte der Verbündeten nebst der römischen Legion befände. Daher bahnten sich denn auch alle und jede, an gemächlichen und ungemächlichen Stellen, obgleich von allen Seiten ein Pfeilregen auf sie zuflog, und ihnen die Feinde Waffen und Körper entgegenstellten, den Weg, und drangen ins Lager hinein. Viele Verwundete, auch solche, welche an Kraft und Blut bereits erschöpft waren, strebten dennoch weiter, um erst im feindlichen Lager zu sterben. Dasselbe war also in kurzer Zeit erobert, gleich als hätte es unbevestigt in der Ebene gestanden. Nun verwandelte sich bereits das Gefecht in ein Blutbad, und alles war innerhalb

des Walles durcheinander gemischt. Ueber sechstausend Mann wurden niedergehauen, mehr als siebentausend Köpfe, nebst den Campanischen Getreidebeutern, geriethen in die Gefangenschaft, und der ganze Vorrath von Wagen und Lastvieh wurde erbeutet. Eine zweyte sehr beträchtliche Beute war dasjenige, was Hanno während seiner Streifereyen und Plünderungen aus den Dörfern der römischen Verbündeten zusammengeschleppt hatte.

Hierauf wurde das feindliche Lager zerstört, und man ging nach Benevent zurück, wo beyde Consuln — denn auch Ap. Claudius langte nach wenig Tagen hier an — die Beute verkauften und vertheilten. Diejenigen Soldaten, durch deren Bemühung das Lager erobert war, wurden beschenkt; vorzüglich Accuäus, der Peligner, und T. Pedanius, ein Principer dritter Legion.

Hanno zog sich von Cominium Ceritum (28), wo er von dem Verlust des Lagers Nachricht erhielt, mit einigen wenigen Getreidebeutern ins Bruttische zurück; mehr wie auf der Flucht, als im ordentlichen Marsch.

§. 15.

Kaum hatten die Campaner von dem Unglück gehört, das sowol sie als ihre Verbündeten betrof-

(28) Lag an der Gränze, zwischen den Samnitern und Hirpinern: denn sehr wahrscheinlich ist es dasselbe Cominium, dessen Buch 19. §. 39. gedacht worden. Drakenborch hält Ceritum oder vielmehr Cerito für einen Zusatz der Abschreiber. Drakenb. S. 980.

fen hatte, als sie Abgeordnete an den Hannibal schickten, und ihm sagen ließen:

„Beyde Consuln stünden bey Benevent, und also eine Tagereise von Capua. So nahe sey der Kriegesschauplatz ihren Thoren und Mauern. Käme er ihnen nicht schleunig zu Hülfe, so würde Capua geschwinder als Arpi in feindliche Hände gerathen. Es müsse ihm nicht einmal an Tarent, geschweige denn an der dortigen Burg, so viel gelegen seyn, daß er Capua, welches er doch gewöhnlich mit Carthago verglichen hätte, verlassen, und unvertheidigt den Römern überlassen sollte."

Hannibal versprach, sich der Sache der Campaner ernstlich anzunehmen, und ließ für jetzt mit den zurückkehrenden Gesandten zweytausend Reuter abgehen, durch deren Beystand sie ihr Gebiet vor Plünderungen schützen sollten.

Unterdessen dachten die Römer, so wie auf andere Dinge, auch auf den Entsatz der Tarentinischen Burg und der darin belagerten Besatzung. Auf Befehl des Senats war der Legat C. Servilius durch den Prätor P. Cornelius nach Etrurien beordert, daselbst Getreide aufzukaufen, und mit einigen schwerbeladenen Schiffen war auch derselbe mitten durch die feindlichen Postirungen in den Tarentinischen Hafen eingelaufen. Seine Ankunft bewirkte, daß die belagerten Römer, welche zuvor bey der geringen Hoffnung, die sie hatten, von den Feinden in Gesprächen oft zum Uebertritt aufgefordert waren, nun umgekehrt selbst die Feinde aufforderten, ihre Partey zu nehmen. Die Besatzung war auch stark genug, nachdem die zu Metapont stehende

Truppen zur Vertheidigung dieser Tarentinischen Burg waren hinübergezogen worden. Die Metapontiner aber sahen sich nicht sobald von der Furcht, die sie bisher abgehalten hatte, befreyt, als sie sich zu dem Hannibal schlugen. Dasselbe thaten die auf dieser Küste wohnenden Thuriner. Es war nicht sowol der Abfall der Tarentiner und Metapontiner, welcher sie, weil sie gleichfalls aus Achaja herstammten, und sogar mit ihnen in Verwandtschaft standen, dazu bewog, als vielmehr Erbitterung gegen die Römer, wegen der neuerlich hingerichteten Geisel. Die Freunde und Verwandten derselben hatten dem Hanno und Mago, welche beyde in der Nähe im Bruttischen standen, durch Briefe und Boten melden lassen:

„Wenn sie sich mit einem Heere ihrer Stadt „näherten; so würden sie ihnen dieselbe über„geben."

M. Annius war Commendant zu Thurii, und hatte eine mäßige Besatzung unter sich. Diesen glaubten sie zu einem aufs Gerathewohl gewagten Gefechte leichtlich verleiten zu können; nicht weil er sich auf seine Soldaten, deren er sehr wenige hatte, verließ, sondern auf die Thurinische junge Mannschaft, die er mit Vorbedacht auf solche Fälle in Centurien abgetheilt und bewaffnet hatte.

Nach unter sich getheilten Truppen rückten die Carthaginensischen Generale in das Thurinische Gebiet, und Hanno richtete seinen Marsch mit dem Fußvolke eiligst gegen die Hauptstadt, um sie feindlich anzugreifen. Mago blieb hinter Bergen, die gerade vorstanden und einen Hinterhalt verbergen

konnten, versteckt mit der Reuterey stehen. Atinius, der durch Kundschafter nur von dem Corps zu Fuß Nachricht erhalten hatte, marschirte mit seinen Truppen zur Schlacht aus; ohne daß er von der einheimischen Verrätherey und dem Hinterhalte der Feinde etwas wußte. Das Fußvolk fochte sehr schläfrig, denn im Vordertreffen standen nur wenig Römer, und die Thuriner erwarteten mehr den Ausgang, als daß sie Hülfe geleistet hätten; auch zogen sich die Carthaginenser mit Fleiß zurück, um den sichern Feind hinter die Anhöhe, wo ihre Reuterey (versteckt) stand, hinzulocken. Als man dahin kam, stürzten die Reuter mit Geschrey hervor, und jagten den unordentlichen Haufen der Thuriner, der dabey für die Partey, für welche er stritt, nicht redlich genug Stand hielt, fast im Augenblick in die Flucht. Die Römer, ob sie gleich hier vom Fußvolk, dort von der Reuterey, eingeschlossen waren, setzten dennoch das Gefecht eine Zeitlang fort. Endlich wichen auch sie, und flohen zur Stadt zurück.

Hier hatten sich die Verräther versammlet, und nachdem sie den Zug ihrer Landsleute in die offnen Thore eingelassen hatten, und nun sahen, daß die Römer geschlagen zur Stadt eilten, riefen sie ihnen zu, „die Carthaginenser wären nahe hinter ihnen, und wenn man nicht schleunigst die Thore verschlösse, so würden sich mit ihnen auch die Feinde in die Stadt werfen," und so gaben sie die ausgeschlossenen Römer den Carthaginensern zum Niederhauen preis. Doch wurde Atinius mit einigen Wenigen eingelassen. Nun entstand eine Zwistigkeit, die eine Zeitlang anhielt; einige glaubten, man müsse die

Stadt vertheidigen, andere riethen, sich in die Umstände zu schicken, und dieselbe den Siegern einzuräumen. Das Mißgeschick und böse Anschläge behielten übrigens, wie gewöhnlich, die Oberhand. Nachdem Atinius mit seinen Leuten, mehr weil man ihm, wegen seiner über die Thuriner mit Milde und Gerechtigkeit geführten Regierung, wohlwollte, als aus Achtung gegen die Römer, an das Meer und zu Schiffe begleitet war, wurden die Carthaginenser in die Stadt gelassen.

Die Consuln rückten mit ihren Legionen von Benevent ins Campanische Gebiet, nicht nur das bereits Halmen treibende Getreide zu verwüsten (29), sondern auch Capua zu bestürmen, und ihr Consulat durch Eroberung und Zerstörung einer so mächtigen Stadt zu verherrlichen, zugleich auch die Schande von dem Römischen Reiche abzuwälzen, den Abfall einer so nahgelegenen Stadt schon ins dritte Jahr nicht bestraft zu haben. Damit aber Benevent nicht ohne Besatzung bliebe, und bey unerwarteten Ueberfällen, wenn etwa Hannibal, wie sie gewiß glaubten, um seinen Verbündeten Hülfe zu leisten, nach Capua käme, Reuterey zur Gegenwehr vorhanden seyn möchte: so gaben sie dem T. Gracchus Befehl, mit seiner Cavallerie und leichtbewaffneten Mannschaft aus dem Lucanischen nach

(29) frumenta, quae jam in hibernis erant, hat eigentlich der Text. Gronov vermuthet, daß es in herbis heißen müsse, und nach dieser höchst wahrscheinlichen Vermuthung habe ich übersetzt. Cilano behält hibernis und setzt dafür „das Korn, welches schon in die Winterquartiere gebracht war.“

Benevent zu kommen, und zur Behauptung der Lucanischen Besitzungen, das Commando über die Legionen und das stehende Lager einem Andern zu übertragen.

§. 16.

Gracchus hatte, noch ehe er aus Lucanien aufbrach, bey Verrichtung eines Opfers eine traurige Vorbedeutung. Nachdem das Opferthier geschlachtet war, schlüpften aus dem Verborgenen zwey Schlangen zu den Eingeweiden herbey, fraßen von der Leber, und kaum ward man ihrer gewahr, so waren sie plötzlich wieder verschwunden. Als man auf Rath der Opferaufseher die Opferhandlung wiederholte, und auf die Eingeweide genauer Achtung gab, sollen diese Schlangen zum zweyten- und drittenmale wiedergekommen und nach angefressener Leber unverletzt entkommen seyn. Die Opferaufseher sagten es zwar vorher, diese Vorbedeutung ginge auf den Feldherrn, welcher sich vor heimtückischen Leuten und deren gutem Rath zu hüten habe; allein keine Vorsichtigkeit vermochte das bevorstehende Schicksal abzuwenden (30).

Flavius, ein Lucaner, das Haupt derjenigen Lucanischen Partey, welche es noch mit den Römern hielt, da sich ein anderer Theil zu dem Hannibal geschlagen hatte, war von seinem Anhange zum Prätor erwählt, und stand bereits ein Jahr in diesem Amte. Auf einmal änderte dieser seine Gesinnung,

(30) Man vergleiche auch Valer. Max. Buch 1. Cap. 6. Ep. 8.

nung, suchte sich bey dem Hannibal einzuschmeicheln, und es war ihm noch nicht genug, selbst zu ihm überzugehen, und auch die Lucaner zum Abfall zu verleiten, sondern er wollte auch den (römischen) General, seinen Gastfreund, verrathen und ermorden, um mit dessen Blute das Bündniß mit den Feinden gleichsam zu bestätigen. Er begab sich daher zu dem Mago, welcher im Bruttischen commandirte, zu einer geheimen Unterredung, und nachdem er von diesem die Versicherung erhalten hatte, die Lucaner sollten als freye Leute, mit Beybehaltung ihrer Gesetze, Freunde der Carthaginenser seyn, wenn er ihm den römischen General würde überliefert haben, führte er den Mago in eine Gegend, wohin er den Gracchus, von wenigen begleitet, zu bringen versprach. Hier sollte Mago, wie er rieth, gerüstete Leute zu Fuß und zu Pferde in Bereitschaft halten, und solche Schlupfwinkel damit besetzen, wo sich eine große Menge derselben verbergen ließe. Nachdem die Gegend besichtigt und genau untersucht war, wurde der Tag zur Ausführung der Sache vestgesetzt.

Hierauf ging Flavius zum römischen General, und eröffnete ihm:

„Er habe eine wichtige Sache unternommen, zu deren Vollendung aber die eigene Beyhülfe des Gracchus nöthig sey. Er habe nemlich die Prätoren aller Völkerschaften, welche bey den bisherigen allgemeinen Unruhen in Italien zu dem Phönicier übergetreten wären, überredet, sich mit den Römern wieder freundschaftlich zu vereinigen: weil die Römische, in der Cannensischen Niederlage ihrem Un-

tergange nahe gewesene Macht sich täglich verbessere und vermehre; da hingegen Hannibals Kraft erschlaffe und fast vernichtet wäre. In Ansehung ihres ehemaligen Fehlers würden die Römer nicht unversöhnlich seyn: denn nie sey ja eine Nation erbittlicher und zum Verzeihen geneigter gewesen, als sie. Wie oft hätten nicht auch die Römer ihren Vorfahren den Aufruhr vergeben?"

„Alles dieses, sagte er, habe er vorgestellt, doch würde es ihnen lieber seyn, wenn sie ebendasselbe aus dem Munde des Gracchus hörten, ihm selbst in seiner Gegenwart den Handschlag gäben, und dieses Pfand der Redlichkeit gleichsam mit sich nähmen. Er habe denen, welche darum wüßten (31), einen abgelegenen Ort nicht weit vom römischen Lager bestimmt. Hier könne mit wenig Worten die ganze Sache abgethan werden, und auf diese Art die ganze Lucanische Nation wieder unter römischen Schutz und in römische Bundesgenossenschaft kommen."

Gracchus, welcher weder in die Rede des Flavius, noch in die Sache selbst einigen Verdacht setzte, läßt sich durch Wahrscheinlichkeit täuschen, geht mit den Lictoren und einem Geschwader Reuterey aus dem Lager ab, und fällt unter Führung seines Gastfreundes in den Hinterhalt. Plötzlich brechen die Feinde hervor, und um seine Treulosigkeit außer Zweifel zu setzen, gesellt sich Flavius selbst zu ihnen.

(31) conscüis. Wollte man mit alten Editionen consiliis lesen, so würde es heißen: zu weiterer Berathschlagung hierüber habe er einen Platz bestimmt.

Von allen Seiten wirft man mit Geschoß auf den Gracchus und seine Reuter. Gracchus springt vom Pferde, befiehlt seinen Leuten dasselbe zu thun, und ruft ihnen zu:

„Sie möchten das einzige, was ihnen das Schicksal noch übrig gelassen hätte, durch Tapferkeit verherrlichen. Was sey aber so wenigen von so vielen, in einem von Wäldern und Bergen eingeschlossenen Thale, umringten Leuten, sonst noch übrig als der Tod? Es komme darauf an, ob sie ihre Leiber preisgeben, und sich wie das Vieh ungerächt abschlachten lassen, oder ohne sich diesen Folgen auszusetzen und den Ausgang abzuwarten, sich mit ganzer Seele der Wuth und Erbitterung überlassen, um sich herumschlagen, der Gefahr Trotz bieten, und dann überströmt mit dem Blute der Feinde mitten unter den aufgehäuften Waffen und Körpern ihrer sterbenden Widersacher fallen und den Geist aufgeben wollten. Auf den lucanischen Verräther und Ueberläufer sollten sie alle losgehen. Wer diesen als Schlachtopfer zur Unterwelt vorausschickte, würde sich noch im Tode großen Ruhm und herrlichen Trost verschaffen."

Indem er so sprach, schlug er seinen Kriegsmantel um den linken Arm — denn sie hatten nicht einmal die Schilde mitgenommen — und stürzte an gegen die Feinde. Das Gefecht ward heftiger, als man, nach Verhältniß der geringen Anzahl, hätte vermuthen sollen. Die unbedeckten Leiber der Römer waren vorzüglich den Wurfspießen ausgesetzt, und wurden, da sie allenthalben von höhern Gegenden ins hohle Thal hinab geschleudert wurden, von

denselben durchbohrt. Die Carthaginenser bemühten sich den von aller Bedeckung bereits entblößten Gracchus lebendig gefangen zu nehmen. Aber als dieser seinen Lucanischen Gastfreund unter den Feinden erblickte, warf er sich mit solchem Ungestüm in den dichten feindlichen Haufen hinein, daß man seiner, ohne viel Leute aufzuopfern, nicht schonen konnte. Seinen Leichnam schickte Mago dem Hannibal zu, und befahl, ihn, so wie die miterbeuteten Fasces, vor dem Tribunal dieses Feldherrn niederzulegen.

Es ist aber eine bloße Tradition, daß Gracchus im Lucanischen, nahe bey den sogenannten alten Feldern, ums Leben gekommen ist.

§. 17.

Andere behaupten, er wäre im Beneventanischen, nicht weit vom Flusse Calor, mit den Lictoren und drey Sclaven, um sich zu baden, aus dem Lager gegangen, und Feinde, welche in dem am Flußufer stehenden Weidengebüsch von ungefähr versteckt gelegen, hätten ihn nackend und wehrlos umgebracht, so daß er sich blos noch mit Kieseln, die der Fluß mit fortgewälzt, habe vertheidigen können.

Noch andere melden, er habe sich auf Anrathen der Opferbeschauer fünfhundert Schritt vom Lager entfernt, um an einem unentweiheten Ort, der vorhin gedachten Wunderzeichen wegen, ein Söhnopfer zu bringen, wo er dann von zwey, hier zufälliger Weise stehenden, Numidischen Geschwadern sey überfallen und niedergemacht worden.

So wenig ist also weder der Ort, noch die Art des Todes eines so berühmten und vortrefflichen Mannes mit Gewißheit bekannt. Auch die Nachrichten von seinem Leichenbegängniß lauten verschieden. Einige lassen ihn im römischen Lager von seinen Leuten begraben; und andere — dis ist die gemeine Sage — berichten, Hannibal habe vor dem Eingange des Carthaginensischen Lagers einen Scheiterhaufen errichten und ihn verbrennen lassen; wobey die ganze Armee unterm Gewehr militärische Uebungen vorgenommen, der spanische Soldat seinen Waffentanz, und jede Nation die ihr gewöhnlichen Waffen- und Leibesbewegungen angestellt, Hannibal selbst aber durch allerley Anstalten und wörtliche Ehrenbezeugungen dieses Leichenbegängniß gefeyert haben soll. So erzählen die, welche die ganze Begebenheit nach Lucanien versetzen (32).

Will man jenen glauben, welche sagen, sie sey am Flusse Calor vorgefallen; so haben die Feinde blos den Kopf, des Gracchus in die Hände bekommen; und nachdem er dem Hannibal zugeschickt worden, hat ihn dieser sogleich durch den Carthalo ins römische Lager an den Quästor Cn. Cornelius überbringen lassen, der dem Feldherrn im Lager ein Leichenbegängniß veranstaltet hat, wobey nebst dem Heere auch die Beneventaner zugegen gewesen sind.

§. 18.

Als die Consuln in das Campanische eingerückt waren, und hin und wieder plündern ließen, wurden

(32) Dieser Meynung ist auch Silius Italicus, Buch 12. v. 473. bis 478.

sie durch einen Ausfall der Capuaner und des Mago mit seiner Reuterey dermaßen in Schrecken und Bestürzung versetzt, daß sie die streifenden Parteyen zu ihren Fahnen zurück beorderten; und kaum hatten sie sich in Schlachtordnung gestellt, als sie geschlagen wurden und über funfzehn hundert ihrer Leute verlohren. Die Verwegenheit dieses an sich schon stolzen Volkes wuchs hierdurch, und sie neckten die Römer öfters mit Gefechten: jedoch hatte diese einzige unvorsichtig und übereilt gewagte Schlacht die Consuln gelehrt, besser auf ihrer Hut zu seyn. Aber ein einziger unbedeutender Vorfall machte ihnen wieder Muth, und minderte die Kühnheit der Feinde: wie denn im Kriege nichts so gering ist, das nicht zuweilen wichtige Dinge veranlassen könnte.

Ein gewisser Campaner, Badius, stand mit dem T. Quinctius Crispinus, als seinem Gastfreunde, in sehr enger und vertrauter Verbindung. Diese Vertraulichkeit hatte noch zugenommen, weil Badius, vor dem Abfall der Campaner, zu Rom bey dem Crispinus krank gelegen und alle Gefälligkeit und liebreiche Pflege genossen hatte. Itzt ging dieser Badius bis vor die am Thore stehenden Posten heraus, und ließ den Crispinus rufen. Als man es demselben meldete, glaubte er, jener wolle sich mit ihm auf eine freundschaftliche und vertrauliche Art unterreden, und erinnere sich noch nach dem aufgehobenen Bündniß beyder Staaten der Pflichten der Privatfreundschaft, und trat daher einige Schritte vor den übrigen hervor. Als sie einander zu Gesicht bekamen, rief Badius:

„Ich fordere dich, Crispinus, zum Zweykampf „auf. Laß uns zu Pferde steigen, und unter vier „Augen ausmachen, wer von uns beyden der ta„pferste Ritter sey.“

Crispinus antwortete:

„Es fehle weder ihm noch dem Badius an Geg„nern, an welchen sie beyde ihre Tapferkeit zei„gen könnten: auch wenn ihm Badius in einer „Schlacht aufstoßen sollte, würde er ihm auswei„chen, um seine Hand nicht mit dem Blute eines „Gastfreundes zu beflecken.“

Hierauf wandte er sich und ging weg.

Der Campaner aber schmähte nun noch weit trotziger auf Feigheit und Zaghaftigkeit, und stieß wider den unschuldigen Crispinus Schimpfwörter aus, die sich auf ihn selbst geschickt hätten.

Er nannte ihn „einen freundschaftlichen Feind, der sich stelle, jemandes zu schonen, dem er sich nicht getraue gewachsen zu seyn. Wenn er sich nicht vorstellen könne, daß mit Staatsbündnissen zugleich Privatfreundschaften aufgehoben würden; so sage hiermit der Campaner Badius dem Römer T. Quinctius Crispinus öffentlich vor den Ohren beyder Heere die Gastfreundschaft auf. Er stehe ferner mit ihm in keiner Verbindung, und zwischen zwey Feinden, davon der eine gekommen wäre, das Vaterland nebst den Volks- und Hausgöttern des andern zu bekriegen, fände kein freundschaftlicher Vertrag statt. Hätte er Herz, so sollte er sich schlagen.“

Lange zauderte Crispinus, aber seine Cameraden drangen in ihn, den Campaner nicht länger ungestraft höhnen zu lassen. Nur so lange verweilte

er also noch, bis er bey den Feldherrn angefragt hatte, ob sie es ihm erlauben wollten, sich außer der Ordnung mit einem herausforderuden Feinde in einen Zweykampf einzulassen. Nach erhaltener Erlaubniß nahm er die Waffen, stieg zu Pferde, rief den Badius bey Namen und forderte ihn heraus. Gleich war der Campaner bey der Hand. Voller Erbittrung sprengten sie gegeneinander an. Crispinus stach den Badius mit der Lanze über dem Schilde durch die linke Schulter, und als derselbe verwundet herabfiel, sprang er gleichfalls vom Pferde, um dem daliegenden zu Fuße den Rest zu geben. Allein ehe Badius von ihm überfallen wurde, ließ derselbe Schild und Pferd im Stich und lief zu den Seinigen zurück.

Crispinus erbeutete Roß und Waffen, trug mit den Spolien geschmückt den blutigen Spieß zur Schau, wurde unter vielen Lobeserhebungen und Glückwünschen der Soldaten zu den Consuln geführt und auch hier außerordentlich gerühmt und ansehnlich beschenkt.

§. 19.

Nachdem Hannibal aus dem Beneventanischen wieder gegen Capua vorgerückt war, stellte er den dritten Tag nach seiner Ankunft die Truppen in Schlachtordnung: in zuversichtlicher Hoffnung, die Römer würden nun noch viel weniger gegen ihn und sein des Sieges so gewohntes Heer Stand halten können, weil die Campaner ohne ihn vor wenig Tagen gegen sie mit Glück gefochten hatten. Gleich im Anfange der Schlacht gerieth die römische Ar-

mee ins Gedränge, besonders durch den hitzigen Angriff der feindlichen Reuterey, von der sie sehr heftig beschossen wurde, bis zuletzt auch die römische Cavallerie Befehl bekam, gegen den Feind anzusprengen. Indem aber Reuterey auf Reuterey stieß, ließ sich gerade in der Ferne das unter dem Quästor Cn. Cornelius stehende Sempronianische Heer sehen, und setzte beyde Theile in gleiche Furcht, daß wol neue Feinde im Anmarsch seyn könnten. Gleich als wäre es verabredet, wurde auf beyden Seiten zum Rückzuge geblasen, und beyde Heere bezogen ihre Läger wieder, ohne daß eins über das andere erhebliche Vortheile erhalten hatte. Doch waren in dem ersten Angriff der Reuterey mehr Römer als Feinde gefallen.

Um den Hannibal von Capua wegzuziehen, trennten sich die Consuln in der folgenden Nacht, so daß sich Fulvius in das Cumanische und Claudius in das Lucanische Gebiet zog.

Als am folgenden Tage dem Hannibal gemeldet wurde, die römischen Läger stünden leer, und beide Heere hätten verschiedene Märsche genommen; war er anfänglich zweifelhaft, welchen von beiden er folgen sollte, entschloß sich aber dem Appius nachzumarschiren. Dieser aber ging, nachdem er den Feind nach Gefallen herumgezerrt hatte, auf einer andern Straße wieder gegen Capua. Doch aber fand Hannibal Gelegenheit einen andern glücklichen Streich in diesen Gegenden auszuführen.

M. Centenius, mit dem Zunamen Penula, einer der vornehmsten Obercenturionen (33), groß von Statur und zaghaft an Muth, der bereits seine Soldatenjahre ausgedient hatte, war durch den Prätor P. Cornelius Sulla dem Senate zu Rom vorgestellt worden, und hatte sich von den Vätern das Commando über ein Corps von fünftausend Mann ausgebeten. „Er kenne, gab er vor, den Feind und die Gegend, und wolle in kurzem etwas ausführen, das der Mühe werth wäre. Eben der Kunstgriffe, welche man bisher gebraucht habe, römische Generale und Heere in die Falle zu locken, wolle er sich gegen die Erfinder derselben bedienen."

Thörigt war es, dergleichen zu versprechen, und eben so thörigt, ihm Glauben zu geben; gerade als ob die Kriegeswissenschaft eines Subalterns mit der eines Feldherrn einerley wäre (34). Man gab ihm statt fünftausend achttausend Mann, halb Bürger, halb Bundesgenossen, und auf dem Marsche zog er selbst noch aus den Dörfern viele Freywillige an sich, so daß er mit einem fast verdoppelten Heere im Lucanischen ankam, wo sich Hannibal, nachdem er dem Claudius vergeblich nachgegangen war, ge-

(33) insignis inter primi pili centuriones. Man vergleiche Buch 2. §. 27. Anmerkung 69. Ein solcher Centurio oder Hauptmann der ersten Centurie oder Compagnie, oder der erste unter den Centurionen der Triarier, heißt auch zuweilen selbst primus pilus, und war der nächste nach den Tribunen oder Obristen.

(34) tamquam eaedem militares et imperatoriae artes essent. Man könnte auch sagen: als wenn ein guter Soldat auch allemal ein guter General wäre.

lagert hatte. Zwischen einem Feldherrn Hannibal und einem Hauptmann; zwischen zweyen Herren, davon das eine im Laufe seiner Siege alt geworden, das andere aber ganz neu, größtentheils zusammengerafft, und nur halb bewaffnet war, war die Sache so gut als entschieden. Wie beide einander im Gesicht standen und keins das Treffen verweigerte, so traten sie unverzüglich in Schlachtordnung auf. Dennoch aber (welches unter gleichen Umständen wol nie geschieht) dauerte das Treffen über zwey Stunden, indem die römischen Truppen, so lange ihr Anführer noch stand, mit Lebhaftigkeit fochten. Sobald aber dieser, nicht nur seinen alten Ruhm zu behaupten, sondern auch aus Furcht vor der bevorstehenden Schande, wenn er aus einer durch seine Unbesonnenheit verursachten Niederlage mit dem Leben davonkäme, sich mitten in die Feinde hineinstürzte, und niedergehauen wurde: war die römische Armee auch sogleich geschlagen. Sogar der Weg zur Flucht war ihr, weil alle Straßen mit Reuterey besetzt waren, dermaßen verspeert, daß von der so großen Menge kaum tausend Mann davonkamen. Die übrigen fanden hin und wieder auf verschiedene Art ihren Tod.

§. 20.

Die Consuln schritten zum zweytenmale mit größtem Ernst zur Belagerung von Capua, und was dazu nöthig war, wurde herbeygeschafft und in Bereitschaft gesetzt. Zu Casilinum wurde ein Getreidemagazin angelegt, an der Mündung des Vultur-

nus, wo jetzt die Stadt (Vulturnum) steht, ein schon vom Fabius Maximus errichtetes Castell befestigt, und eine Besatzung hineingelegt, um das nahe Meer und den Fluß zu beherrschen. In diese beide an der See liegende Castelle (35) wurde das zuvor aus Sardinien übersandte und das vom Prätor M. Junius aus Etrurien aufgekaufte Getreide von Ostia aus hineingeschafft, damit die Armee im Winter Vorrath hätte. Uebrigens kam zu dem im Lucanischen erlittenen Verlust noch dieses, daß das Corps der freywilligen Sclaven, welches, so lange Gracchus lebte, äußerst treu gedient hatte, gleich als wäre es durch den Tod dieses Generals verabschiedet worden, die Fahnen verließ und auseinander ging.

Hannibal wollte Capua nicht vernachläßigen und seine Verbündeten in der so großen Gefahr nicht verlassen, sondern wartete nur auf Gelegenheit, wenn etwa der eine römische Feldherr einen verwegenen glücklichen Streich ausführen sollte, den andern nebst dem Heere zu überfallen und aufzureiben. Apulische Abgeordnete brachten ihm Nachricht, der Prätor Cn. Fulvius habe anfänglich, bey Bestimmung und Eroberung einiger Apulischen zum Hannibal übergetretenen Städte viel Eifer bewiesen; hernach aber sey er, so wie seine mit Beute bereicherten Soldaten, durch den gar zu glücklichen Fortgang seiner Waf-

(35) Freylich sprach Livius zuvor nur von einem, aber die Stelle ist mangelhaft und von den Gelehrten schon auf verschiedene Art ergänzt worden. Wahrscheinlich ist unter dem zweyten Castell Puteoli zu verstehen, wenigstens scheint es der 22. §. anzuzeigen.

fen in solche Ausschweifung und Nachläßigkeit verfallen, daß gar keine Kriegeszucht mehr beobachtet würde. Weil er nun, wie schon zum öftern, so auch noch vor wenig Tagen erfahren hatte, was es mit einer Armee unter einem unwissenden Feldherrn für eine Bewandniß habe, so brach er mit dem Lager nach Apulien auf.

§. 21.

Die römischen Legionen unter dem Prätor Fulvius standen bey Herdonea. Als Nachricht vom Anmarsch der Feinde einlief, kam es fast so weit, daß man ohne Befehl des Prätors, nach ergriffenen Fahnen, zur Schlacht ausgerückt wäre. Nichts weiter hielt die Truppen noch zurück, als die gewisse Hoffnung, dasselbe nach Gutbefinden zu jeder andern Zeit thun zu können. Hannibal wußte, daß im Lager Lerm gewesen war, daß die meisten Soldaten unter dem Ruf: „zum Gewehr!“ dem General mit Ungestüm angelegen hatten, Signal zu geben, zweifelte also nicht im geringsten, daß ihm jetzt zu einem glücklichen Treffen Gelegenheit gegeben würde, und vertheilte daher in folgender Nacht dreytausend Mann gewandter Truppen in die umliegenden Meierhöfe, Gesträuche und Wälder, welche nach einem gegebenen Zeichen alle zugleich aus ihren Schlupfwinkeln hervorbrechen sollten; dem Mago aber befahl er, mit etwa zweytausend Reutern in der Gegend, wo nach seiner Meinung die Römer, die Flucht nehmen könnten, alle Wege zu besetzen. Nachdem er in der Nacht diese Anstalten

getroffen hatte, ließ er mit Tagesanbruch die Truppen in Schlachtordnung aufmarschiren.

Auch Fulvius säumte nicht, nicht sowol durch Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, als vielmehr durch den zufälligen Ungestüm seiner Soldaten dazu genöthigt. Mit eben der Unbedachtsamkeit also, mit der man zur Schlacht ausmarschirt war, wurde auch die Schlachtordnung formirt; blos nach Willkühr der Soldaten, welche hinliefen und sich hinstellten wo es jedem einfiel, und hernach eben so willkührlich oder auch aus Furcht ihre Plätze wieder verließen. Die erste Legion und der linke Flügel wurden vorangestellt und die Linie in die Länge gedehnt. Als die Tribunen riefen: „die Fronte habe gegen die Mitte zu nicht Stärke und Vestigkeit genug, der Feind würde, wo er nur angriffe, auch durchbrechen," ward aller guter Rath, ich will nicht sagen, nicht zu Herzen, nein, nicht einmal zu Ohren genommen. Und doch war es Hannibal, ein dem Fulvius ganz unähnlicher General, der mit einer der römischen unähnlichen, auch ganz anders geordneten Armee gegenüber stand. Daher hielten auch die Römer nicht einmal das Schlachtgeschrey und den ersten Anfall aus. Dem Centenius an Thorheit und Verwegenheit gleich, an Muth und Geist aber gar nicht mit ihm zu vergleichen, schwang sich der General (Fulvius) auf das Pferd, und nahm etwa mit zweyhundert Reutern, sobald er nur sah, daß die Schlacht verlohren gehen würde und seine Leute in Furcht geriethen, die Flucht. Die übrige Armee wurde von vorn geschlagen, im Rücken und auf den Flügeln umringt, und der Feind hieb der-

maßen auf sie ein, daß von achtzehntausend Mann nicht mehr als zweytausend davonkamen. Das Lager ward dem Feinde zur Beute.

§. 22.

Als diese Unglücksfälle nach einander nach Rom berichtet wurden, entstand freylich in der Stadt eine große Trauer und Bestürzung. Weil indessen bey den Consuln, wo der Haupt-Schauplatz des Krieges war, bis dahin noch alles glücklich ging, so nahm man diese Niederlagen nicht so sehr zu Herzen. Man schickte den C. Lätorius und M. Metilius als Abgeordnete an die Consuln, und ließ ihnen sagen: sie möchten die Reste beider Heere sorgfältig sammlen, und sich zu verhüten bemühen, daß sich dieselben nicht aus Furcht und Verzweiflung — wie leider nach der Schlacht bey Cannä geschehen — dem Feinde ergäben; auch sollten sie die Ausreißer von der Sclavenarmee wieder aufsuchen lassen. Dasselbe Geschäfft wurde auch dem P. Cornelius aufgetragen, der auch schon zu einer anzustellenden Werbung bevollmächtigt war. Dieser ließ auf allen Markt- und Versammlungsplätzen einen Befehl anschlagen, daß die einst freywillig dienenden Sclaven (Volonen) aufgesucht, und zu ihren Fahnen zurückgebracht werden sollten. Alles geschah mit äußerster Sorgfalt.

Der Consul Ap. Claudius machte den D. Junius zum Commendanten über das Castell an der Mündung des Vulturns, und den M. Aurelius Cotta zum Befehlshaber zu Puteoli, welche beide das Getreide, so wie es nach und nach aus Etru-

rien oder Sardinien zu Schiffe ankäme, gleich ins Lager liefern sollten; er selbst aber ging nach Capua zurück, und traf seinen Collegen zu Casilinum, der eben beschäfftigt war, von dort aus alles zur Belagerung der Stadt Capua herbeyzuschaffen und zu veranstalten. Hierauf schlossen sie beide die Stadt ein, und gaben dem Prätor Claudius Nero Befehl, von Suessula, aus dem Claudianischen Lager, zu ihnen zu stoßen (36). Dieser ließ eine mäßige Besatzung, den Platz zu behaupten, zurück, und ging mit allen übrigen Truppen nach Capua. Es wurden also bey Capua drey Hauptquartiere errichtet, und drey Armeen griffen das Belagerungsgeschäfft auf verschiedenen Seiten an, machten Anstalt, die Stadt mit Graben und Wall einzuschliessen, und warfen nach mäßigen Entfernungen Schanzen auf (37). Als die Campaner die Anlage dieser Werke zu verhindern suchten, wurden sie an verschiedenen Orten zugleich und dermaßen zurückgeschlagen, daß sie zuletzt keiner von ihnen aus den Thoren und aus der Stadt mehr herauswagte.

Ehe aber noch diese Belagerungswerke vollendet wurden, schickten die Campaner Abgeordnete an den

(36) Claudius Marcellus hatte dieses Lager einige Jahr zuvor angelegt und bevestigt, und von ihm hieß es jetzt noch das Claudianische Lager.

(37) castella excitant. Cilano: sie warfen Sturmschanzen auf. Ich verstehe hier unter castella etwa solche Schanzen, die man jetzt Redouten nennt. Sie vertraten wahrscheinlich in der Circumvallationslinie die Stelle der sogenannten Bollwerke oder Bastionen und dienten zur Seitenvertheidigung derselben.

den Hannibal, welche sich drüber beschweren mußten, daß er Capua vernachläßigt und beynahe den Römern wieder in die Hände gespielt habe; zugleich auch ihn angelegentlichst bitten sollten, ihnen doch wenigstens jetzt, da sie nicht nur belagert, sondern auch umwallet wären, zu Hülfe zu eilen.

Den Consuln wurde von dem Prätor P. Cornelius geschrieben:

„Ehe sie noch Capua mit Werken einschlössen, „möchten sie den Campanern freystellen, daß je„der von ihnen, wer Lust hätte, die Stadt räu„men und das Seinige mitnehmen möchte. Die„jenigen, welche vor dem fünfzehnten März aus„wandern würden, sollten Freyheit und sämmtli„ches Vermögen behalten. Wer aber nach die„sem Tage auszöge, oder in der Stadt bliebe, „würde als Feind behandelt werden" (38).

Dis wurde den Campanern bekannt gemacht, aber mit so großer Verächtlichkeit aufgenommen, daß sie sogar mit Schimpfreden und Drohungen um sich warfen.

In der Hoffnung, die Tarentinische Burg entweder mit Gewalt oder durch List einzunehmen, war Hannibal mit seinen Truppen von Herdonea nach Tarent marschirt. Als es ihm aber nicht recht gelingen wollte, wandte er sich seitwärts gegen Brundus, in der Meinung, daß sich dieses Städtchen an

(38) Der Prätor für seine Person konnte diesen Befehl nicht ausstellen, er schrieb dis aber auf Befehl oder nach dem Beschluß des Senats. Man vergleiche §. 41. d. B. desgleichen Buch 22. §. 33.

ihn ergeben würde. Als er aber auch hier die Zeit vergeblich zubrachte, kamen die Campanischen Abgeordneten bey ihm an, und trugen ihre Klagen und zugleich ihre Bitten vor. Stolz und prahlerisch gab er ihnen zur Antwort: „Schon einmal hätten die Consuln die Belagerung aufgehoben, und auch jetzt würden sie seine Ankunft nicht erst abwarten.“ Mit dieser Hoffnung entließ er die Gesandten, und kaum konnten sie wieder in die Stadt kommen, weil dieselbe bereits mit einem doppelten Graben und Wall umgeben war.

§. 23.

Eben da man mit der Umwallung der Stadt Capua am eifrigsten beschäfftigt war, wurde die Belagerung von Syracus beendigt, wozu außer der Anstrengung der Tapferkeit des Heerführers und des Heeres auch eine innere Verrätherey das ihrige beytrug.

Im Anfange des Frühlings bedachte sich Marcellus noch, ob er nach Agrigent gehen und daselbst den Himilco und Hippocrates angreifen, oder Syracus mit der Belagerung ferner beängstigen sollte. Wiewol er einsah, daß diese, wegen ihrer in Ansehung der Land- und Seeseite vortrefflichen Lage, unüberwindliche Stadt weder erstürmt, noch auch durch Hunger bezwungen werden konnte, indem sie von Carthago aus fast ganz freye Zufuhre hatte; so glaubte er doch nichts unversucht lassen zu müssen, und trug daher einigen Syracusanischen Ueberläufern auf, sich mit Leuten ihres Anhanges in Unterredungen einzulassen, ihre Gesinnungen zu prüfen,

und ihnen die Versicherung zu geben, daß sie nach Uebergabe der Stadt als freye Leute nach ihren eigenen Gesetzen leben sollten. Es befanden sich nemlich damals im Römischen Lager einige sehr vornehme Syracusaner, welche zur Zeit des Abfalls von den Römern, weil sie die neuen Projecte durchaus nicht billigen wollten, hatten auswandern müssen. Es fand sich aber keine Gelegenheit zu einer solchen Unterredung, weil es viele in Ansehung ihrer Gesinnung verdächtige Personen in der Stadt gab, auf welche Aller Aufmerksamkeit und Augen gerichtet waren, damit dergleichen nicht heimlich vergehen möchte.

Ein einziger Bedienter dieser Vertriebenen, den man wie einen Ueberläufer in die Stadt gehen ließ, besuchte einige, und fing an sich mit ihnen über diese Sache zu besprechen. Hierauf setzten sich verschiedene mit Netzen überdeckt, in einen Fischerkahn, und fuhren so herum bis an das Römische Lager, wo sie sich mit den aus der Stadt Entwichenen in eine Unterredung einließen. Dis geschah zu wiederholtenmalen auf eben dieselbe Art, und es kamen immer andere hinzu, so daß ihrer zuletzt achtzig waren. Da schon alles zur Uebergabe vorbereitet war, entdeckte ein gewisser Attalus, unwillig, daß dieses Geheimniß nicht auch ihm anvertraut war, die ganze Sache dem Epicydes (39), worauf sie insgesammt gefoltert und hingerichtet wurden.

(39) Dem Prätor oder auch Commendanten der Stadt. Buch 24. §. 32. am Ende.

Nach Vereitelung dieser Hoffnung zeigte sich aber bald eine andere.

Ein gewisser Lacedämonier, Damippus, den man von Syracus aus an den König Philipp abgefertigt hatte, war von Römischen Schiffen aufgefangen worden. Dem Epicydes war äußerst daran gelegen, diesen zu ranzioniren; und Marcellus war auch davon nicht abgeneigt, weil die Römer schon damals nach der Freundschaft der Aetoler strebten, deren Verbündete die Lacedämonier waren. Denen, welche abgeschickt wurden, wegen der Loskaufung in Unterhandlung zu treten, schien ein am Trogilischen Hafen neben dem sogenannten Thurm Galeagra befindlicher Ort in der Mitte belegen und für beide Theile der bequemste zu seyn. Als man hier zum öftern zusammenkam, betrachtete einer der Römer die Mauer genau in der Nähe, überzählte die Steine, schätzte in Gedanken die äußere Breite eines jeden, machte auf diese Art von der Höhe der Mauer einen möglichst genauen Ueberschlag, und fand, daß sie, seiner Meinung nach, weit niedriger war, als er und jeder andere sie zuvor geschätzt hatte, und mit mittelmäßigen Leitern müsse erstiegen werden können. Er gab dem Marcellus davon Nachricht, und sein Vorschlag schien nicht verwerflich. Weil aber dieser Stelle nicht beyzukommen war, da sie eben deswegen (weil die Mauer so niedrig war) sehr sorgfältig bewacht wurde; so dachte man auf Gelegenheit. Diese gab ein Ueberläufer an die Hand, welcher aussagte: es würde in der Stadt ein dreytägiges Dianenfest gefeyert, und weil es während der Belagerung an manchen

andern Dingen mangele, tränke man bey den Gastmahlen desto mehr Wein, und Epicydes habe sogar dem gesammten Volke welchen geschenkt, und durch die Vornehmsten unter die Tribus austheilen lassen.

So bald Marcellus dieses vernommen hatte, besprach er sich mit einigen wenigen Kriegstribunen, ließ durch diese zu einer so wichtigen und gewagten Unternehmung die geschicktesten Centurionen und Gemeinen auslesen, und nachdem er insgeheim Sturmleitern hatte anschaffen lassen, den übrigen Soldaten durch ein Signal andeuten, bey Zeiten zu essen, zu trinken und auszuschlaffen, weil sie in der Nacht zu einer Unternehmung gebraucht werden sollten. Als die Zeit da zu seyn schien, wo die Belagerten, welcher bey früher Tageszeit (40) dem Vermuthen nach zu schmausen angefangen hatten, wahrscheinlich schon berauscht im ersten Schlafe lagen, mußten die zu einer Fahne gehörigen Soldaten (41) die Leitern tragen, und etwa tausend Mann gerüstet in schmaler Front (42) zu der bewußten Stelle hinmarschiren. Ohne Geräusch und Lerm erstiegen die vordersten die Mauer und andere folgten ihnen in der Reihe nach; indem die Herzhaftigkeit der erstern auch den Wankelmüthigen Muth einflößte.

(40) de die. Ist nach dem Salmasius soviel als de meridiae.

(41) oder die Soldaten eines Manipels. Einer Compagnie, wie wir reden.

(42) tenui agmine. Ellano: „in aller Stille." Westphal: „nach einander."

§. 24.

Schon hatten sich tausend Mann eines Quartiers der Stadt (*) bemächtigt, als auch die übrigen auf mehrern angeschlagenen Leitern die Mauer erstiegen (43), wozu ihnen vom Thore Hexapylon das Signal gegeben wurde. Bis dahin war man nemlich bey der tiefen Stille, und da sich kein Mensch sehen ließ, gekommen; denn viele hatten in den Wachtthürmen geschwelgt, und waren entweder vom Wein berauscht schon eingeschlafen, oder zechten halbbetrunken noch fort. Nur wenige wurden auf dem Lager überfallen und niedergemacht. Nahe am Hexapylon fing man an, eine kleine Pforte mit Gewalt zu sprengen, und hier wurde verabredetermaßen von der Mauer mit der Trompete das (gedachte) Signal gegeben.

Und nun verfuhr man nicht mehr schleichend und heimlich, sondern überall mit offenbarer Gewalt; indem man bereits bis Epipolä (44), einen mit Wachen stark besetzten Ort, gekommen war, und es hier mehr darauf ankam, die Feinde zu

(*) Im Lateinischen steht blos partem, welches auch einen Theil der Mauer bedeuten kann.

(43) Eigentlich stehn im Texte die Worte: „quum ceterae admotae pluribus scalis in murum evadebant." Soll admotae bleiben, so müßte man cohortes hinzudenken. Muretus schlägt vor: quum ceteri admotis pluribus scalis etc. zu lesen.

(44) Epipolae war kein eigentliches Quartier der Stadt, sondern ein hoher bevestigter Ort nahe vor Syracus. Die Quarttiere der Stadt sind Buch 24. Anmerkung 26. genannt.

schrecken, als zu hintergehen; wie sie denn auch wirklich in Schrecken gesetzt wurden. Denn sobald der Schall der Trompeten und das Geschrey derer, welche sich der Mauern und eines Theils der Stadt bereits bemächtigt hatten, gehört wurde, glaubten die Wachen, es sey schon alles erobert. Einige flohen auf der Mauer bald da, bald dort hin, andere sprangen von der Mauer hinab, und Haufen von Erschrockenen stürzten über einander her. Viele aber wußten von dem so großen Unglück noch nichts, theils weil sie alle noch berauscht im tiefen Schlafe lagen, theils weil in einem einzelnen Quartiere der ungeheuer großen Stadt nicht genau bemerkt werden konnte, was im Ganzen vorging (45).

Nach Erbrechung des Thors Hexapylon rückte Marcellus gegen Morgen mit sämmtlichen Truppen in die Stadt, wodurch denn alle Einwohner geweckt wurden und die Waffen ergriffen, um der fast eroberten Stadt wo möglich noch zu Hülfe zu eilen. Epicydes kam von der Insel, bey den Syracusanern Naso genannt, eiligst anmarschirt, in der Zuversicht, er werde die wenigen Römer, welche bey der Nachläßigkeit der Wachen über die Mauer gestiegen seyn möchten, wieder verjagen, und rief denen, welche ihm bestürzt entgegenliefen, einmal nach dem andern zu: „sie vergrößerten den Lerm, und gäben den Vorgang für wichtiger und schrecklicher aus, als er in der That wäre.“ Sobald er aber sahe, daß

(45) partium sensu non satis pertinente in omnis. Auf ähnliche Art sagt Livius Buch 23. §. 49. ea cariras — per omnes ordines pertinebat.

um Epipolä alles voll Soldaten war, ließ er nur einige Pfeile auf den Feind abwerfen, und marschirte zurück ins Quartier Achradina; nicht sowol aus Furcht vor der andringenden Menge der Feinde, als vielmehr aus Besorgniß, es möchte bey Gelegenheit eine innere geheime Empörung entstehen, und er könnte dann unter diesem Getümmel die Thore von Achradina und der Insel verschlossen finden.

Als Marcellus eingerückt war, und von einer Höhe fast die schönste aller damaligen Städte unten vor seinen Augen liegen sah, soll er geweint haben, theils vor Freuden über die glückliche Ausführung einer so wichtigen Unternehmung, theils weil er sich den alten Ruhm und Glanz derselben im Gemüthe vorstellte. Die in Grund gebohrten Flotten der Athenienser (46), zwey große mit ihren höchstberühmten beyden Feldherren aufgeriebene Heere schwebten ihm vor, so auch die vielen mit den Carthaginensern geführten blutigen Kriege (47) und die vielen und so mächtigen Tyrannen und Könige von Syracus, vor allen andern aber Hiero, theils weil das glorwürdige Andenken dieses Königs noch ganz neu war, vorzüglich aber, weil er sich vermöge des ihm durch edle Denkungsart und Glück zu Theil gewordenen Wohlstandes um die Römer so außerordentlich verdient gemacht hatte. Da sich dieses insgesammt sei-

(46) Man lese hierüber das 13. Buch des Diodor von Sicilien. Unter den beyden Feldherren kann man den Nicias und Demosthenes oder auch den Lamachus und Eurymedon verstehen.

(47) Diese beschreibt gleichfalls Diodor im eilften Buche und ff.

nem Geiste darstellte, und ihm der Gedanke einfiel, daß nun das alles da (48) in einer Zeit von einer Stunde in Flammen stehen und eingeäschert werden würde; so schickte er noch zuvor, ehe er gegen (das Quartier) Achradina anrückte, diejenigen Syracusaner, welche sich, wie schon gesagt, im römischen Lager aufgehalten hatten, voraus, um in einer gütlichen Unterredung die Feinde zur Uebergabe dieses Stadttheils zu bewegen.

§. 25.

Die Thore und Mauern von Achradina waren größtentheils mit (römischen) Ueberläufern besetzt, welche keine Hoffnung hatten, vermöge der Capitulation begnadigt zu werden, und daher niemanden erlaubten, sich der Mauer zu nähern oder sich mit jemand in ein Gespräch einzulassen. Marcellus sahe also seinen Anschlag vereitelt, und gab seinen Truppen Befehl, sich gegen den Euryales zurückzuziehen. Dis ist ein etwas von dem Meere entfernter (und befestigter) Hügel im äußersten Theile der Stadt, welcher die in die Felder und in die Mitte Siciliens führende Straße beherrscht, und daher sehr bequem liegt, die Zufuhre aufzufangen und wegzunehmen. Die Vertheidigung dieser Veste hatte Epicydes einem Argiver, dem Philodemus anvertraut, an welchen Marcellus einen der Tyrannenmörder, den Sosis abschickte, der aber in einer langen Unterredung listig und vorsetzlich aufgehalten wurde, und

(48) Die ganze Stadt, die er in ihrer ganzen Pracht vor Augen hatte.

dem Marcellus weiter nichts zur Antwort zurückbrachte, als dieses: Philodemus habe sich Bedenkzeit genommen. Philodemus aber verschob die Sache von einem Tage zum andern, weil er erwartete, daß Hippocrates und Himilco mit ihren Heeren näher an die Stadt rücken sollten, und gewiß glaubte, wenn er diese in die Vestung aufgenommen hätte, so würde die römische zwischen den Mauern eingeschlossene Armee zu Grunde gerichtet werden können. Da also Marcellus einsah, daß der Euryalus weder durch freywillige Uebergabe, noch durch Sturm erobert werden könne, so nahm er zwischen Neapolis und Tycha — die Namen zweyer Stadtquartiere, die aber als besondere Städte zu betrachten sind — ein Lager; und zwar deshalb, weil er befürchtete, der beutegierige Soldat möchte sich von Ausschweifungen nicht zurückhalten lassen, wenn er die Truppen in die bewohntern Gegenden der Stadt einrücken ließe.

Von Tycha und Neapolis kamen Abgeordnete mit Infuln und andern Friedenszeichen in den Händen (49), und baten mit Mord und Brand ver-

(49) cum infulis et velamentis venerunt. Infula war eigentlich ein Kopfschmuck oder eine heilige mit Quasten gezierte Kopfbinde der Priester, aber auch ein Abzeichen der Schutzbedürftigen und um Gnade Flehenden. Zu den Velamentis, welche solche Flehende in der Hand oder dem Feinde entgegenhielten, gehören der Friedensstab Caduceus, der Oelzweig u. s. w. Tacitus sagt Hist. Lib. 1. cap. 66. velamenta et infulas praeferentes und es scheint, daß die infulae auch in der Hand getragen wurden. H.

schont zu werden. Da sie baten und nicht forderten, so ward hierüber Kriegesrath gehalten, und der einstimmigen Meynung aller gemäß ließ Marcellus bey der Armee bekannt machen:

„es solle kein Freygebohrner beleidigt, alles „übrige aber den Soldaten als Beute gelassen „werden."

Dem Lager dienten die Wände der umstehenden Gebäude zur Mauer. Die offenen Eingänge desselben, auf welche die Gassen (der Stadt) stießen, besetzte Marcellus mit Vorposten und Wachen, damit es während der Plünderung nicht überfallen würde. Und nun zerstreuten sich die Soldaten nach gegebenem Signal zum Plündern, die Thüren wurden erbrochen, Schreck, Lerm und Getümmel verbreitete sich überall; jedoch wurde niemand ermordet. Raub und Plünderung aber hörte nicht eher auf, als bis alle in einem vieljährigen Wohlstande aufgesammlete Schätze und Güter weggeschleppt waren.

Unterdessen zog auch Philodemus, da er nicht mehr auf Hülfe hoffen konnte, nach erhaltener Versicherung, daß er sich unverletzt wieder zum Epicydes begeben könne, aus der Bergvestung ab, und räumte dieselbe den Römern ein.

Unterdessen daß die allgemeine Aufmerksamkeit nur auf das in der zum Theil eroberten Stadt herrschende Getümmel hingerichtet war, lief Bo-

D. Babrdt übersetzt diese Worte: „sie hielten ihnen Infuln und anderer Friedenszeichen entgegen." Man vergleiche auch des Livius Buch 24. §. 30.

milcar in einer ihm günstigen Nacht, da die römische Flotte eines heftigen Sturms wegen nicht in offner See vor Anker liegen konnte, mit fünf und dreyßig Schiffen aus dem Syracusanischen Hafen aus, und segelte, weil er das Meer nun frey hatte, in die offne See, nachdem er dem Epicydes und den Syracusanern fünf und funfzig Schiffe zurückgelassen hatte. Er benachrichtigte die Carthaginenser, wie mißlich es um den Syracusanischen Staat stünde, kam nach wenig Tagen mit einer Flotte von hundert Schiffen zurück, und wurde, wie die Rede ging, vom Epicydes aus dem Schatze des Hiero reichlich beschenkt.

§. 26.

Durch Einnahme und Besetzung der Bergveste Eurydus, war Marcellus nun der einen Sorge entledigt, daß kein von hinten her in dieselbe eingenommenes feindliches Corps seine durch die Mauern eingeschlossene und behinderte Truppen beunruhigen konnte. Er schloß nun Achradina mit drey verschiedenen in bequemen Gegenden aufgeschlagenen Lägern ein, in der Hoffnung, die Belagerten in den äußersten Mangel aller Bedürfnisse zu versetzen. Einige Tage hatten sich die Vorposten auf beyden Seiten ruhig verhalten, als die Ankunft des Hippocrates und Himilco es plötzlich verursachte, daß die Feinde aus eigener Bewegung von allen Seiten her einen Angriff auf die Römer wagten. Denn auf der einen Seite griff Hippocrates, nachdem er am großen Hafen ein Lager befestigt und der Besatzung von Achradina ein Zeichen gegeben hatte, das alte rö-

mische unter des Crispinus Commando stehende Lager an; auf der andern that Epicydes einen Ausfall auf die Vorposten des Marcellus; und überdis legte sich die punische Flotte zwischen der Stadt und dem römischen Lager an den Strand, damit dem Crispinus vom Marcellus keine Unterstützung zugeschickt werden könnte. Doch war bey den Feinden der Lerm größer als der Widerstand. Crispinus trieb den Hippocrates nicht nur von den Verschanzungen zurück, sondern verfolgte ihn auch auf seiner ängstlichen Flucht; und Marcellus jagte den Epicydes gleichfalls wieder in die Stadt hinein.

Hierdurch schien man nun in Zukunft hinlänglich gesichert zu seyn, und plötzliche Ueberfälle von innen nicht weiter zu befürchten haben.

Hierzu kam auch die Pest, ein Uebel, das beyde Theile traf, und sie leicht hätte nöthigen können, ihre Kriegesplane aufzugeben. Eine unerträgliche Hitze zur Herbstzeit, in einer an sich ungesunden Gegend, hatte in beyden Lägern fast auf alle Körper einen schädlichen Einfluß, doch äußerte sich derselbe weit mehr vor der Stadt, als in derselben. Anfänglich erkrankten und starben die Menschen blos durch die üble Witterung und ungesunde Luft, hernach aber verbreitete sich die Seuche selbst durch die Pflege und Berührung der Kranken. Diese starben entweder verabsäumt und verlassen dahin, oder ihre Wärter und Aerzte gaben, von demselben Gifte angesteckt, nebst ihnen den Geist auf; so daß man täglich Leichen und Sterbende vor Augen hatte, und aller Orten bey Tage und bey Nacht heulen und winseln hörte. Endlich wurden die Leute des Uebels

gewohnt, und dadurch dermaßen abgehärtet, daß man nicht nur die Gestorbenen zu beweinen und gehörig zu betrauern aufhörte, sondern sie auch nicht einmal heraustrug, oder begrub, und also die entseelten Körper im Angesicht derer, welche einen ähnlichen Tod befürchten mußten, haufenweise liegen blieben, daher dann die Todten die Kranken, die Kranken die Gesunden, theils durch Furcht, theils durch die Ausdünstung und den pestilenzialischen Gestank ihrer Körper, aufrieben; ja einige, um lieber durch das Schwerdt, als durch die Seuche zu sterben, ganz allein die feindlichen Vorposten attakirten. Doch hatte die Pest im Carthaginensischen Lager weit heftiger, als im römischen gewüthet; denn die Römer waren während der langwierigen Belagerung von Syracus schon mehr an Luft und Wasser gewöhnt worden.

Die bey dem feindlichen Heere befindlichen Sicilianer hatten sich, so bald sie merkten, daß sich die Seuche von dem ungesunden Ort aus weiter verbreitete, in die benachbarten Plätze, und zwar jeder in seine Vaterstadt, zerstreut. Die Carthaginenser hingegen, welche nirgends einen Zufluchtsort fanden, kamen mit ihren beyden Generalen Hippocrates und Himilco (fast) alle mit einander um. Marcellus hatte seine Truppen, als die Seuche zu sehr überhandnahm, in die Stadt gezogen, wo sich die Kranken in den Häusern und im Schatten bald wieder erholten. Indessen war die Anzahl der durch diese Pest hingerafften römischen Soldaten ziemlich beträchtlich.

§. 27.

Da also die Punische Landarmee aufgerieben war, so versammleten sich diejenigen Sicilianer, welche unter dem Hippocrates gedient hatten, in zwey nicht gar große, aber durch Lage und Bevestigung sichere Städte, davon die eine dreytausend, und die andere funfzehntausend Schritt von Syracus entfernt lag. Hier brachten sie aus ihren Städten Proviant zusammen und zogen Hülfstruppen an sich. Bomilcar war unterdessen mit seiner Flotte nach Carthago gesegelt, wo er die Umstände der Bundesgenossen so vorgestellt hatte, daß er Hoffnung erweckte, es könne denselben nicht nur wirksame Hülfe geleistet, sondern auch die römische Armee in der gewissermaaßen eroberten Stadt gefangen genommen werden, und es dahin brachte, daß man ihm sehr viele mit allerley Vorräthen befrachtete Lastschiffe mitgab, und seine Flotte verstärkte.

Er segelte also mit hundert und dreyßig Kriegs- und siebenhundert Frachtschiffen von Carthago wieder ab, und hatte zur Ueberfahrt nach Sicilien ziemlich günstigen Wind. Aber eben dieser Wind verhinderte ihn über das Vorgebirge Pachynum hinaus zu kommen.

Das anfängliche Gerücht von Bomilcars Ankunft, dann aber das unvermuthete Ausbleiben desselben, erweckte wechselsweise bey Römern und Syracusanern Furcht und Freude; und weil Epicydes befürchtete, die Punische Flotte dürfte, wenn derselbe Wind, welcher damals aus Osten wehete, einige Tage anhielte, nach Africa zurücksegeln, so

übergab er das Commando in Achradina den Generalen und Lohntruppen, und ging zu Schiffe zum Bomilcar ab. Dieser lag mit der Flotte auf einer Rhede, Africa gegenüber, und ihm war bange vor einem Seetreffen, nicht weil er dem Feinde an Macht und Zahl der Schiffe nicht gewachsen gewesen wäre — denn er hattte deren mehr als die Römer — sondern weil der Wind der römischen Flotte günstiger war, als der seinigen; endlich aber wurde er doch durch den Epicydes dahin vermocht, sein Glück in einer Seeschlacht zu versuchen.

Auch Marcellus, welcher merkte, daß die sicilianischen Truppen aus der ganzen Insel zusammengezogen wurden, wußte, daß die Punische Flotte nebst einem sehr großen Vorrath an Lebensmitteln unterweges war, und da er also befürchten mußte, in einer feindlichen Stadt von der Land- und Seeseite eingeschlossen und beängstigt zu werden, so entschloß er sich, obgleich an Anzahl der Schiffe weit schwächer, dem Bomilcar das Einlaufen in den Syracusanischen Hafen zu verwehren.

Zwey feindliche Flotten lagen also am Vorgebirge Pachynum, und standen im Begriff, sobald das Meer ruhig seyn würde, und sich die Höhe erreichen ließe, mit einander zu schlagen. Als der Ostwind, welcher einige Tage hindurch gestürmt hatte, sich legte, war Bomilcar der erste, der sich in Bewegung setzte, und die vordere Linie seiner Flotte schien die Höhe erreichen zu wollen, um das Vorgebirge desto leichter umsegeln zu können. Wie er aber die römischen Schiffe auf sich lossegeln sah, überfiel ihn, man weiß nicht warum, eine so plötzliche

liche Furcht, daß er gleich in die offenbare See stach, und Befehl nach Heraclea schickte (50), daß die (daselbstliegenden) Frachtschiffe wieder nach Africa umkehren sollten, darauf Sicilien vorbeylief und nach Tarent segelte.

Epicydes, der seine so große Hoffnung auf einmal vereitelt sah, hatte nicht Lust, in die belagerte und gutentheils schon eroberte Stadt wieder zurückzukehren, und schiffte nach Agrigent; mehr, um daselbst den Ausgang abzuwarten, als von dort aus selbst etwas zu unternehmen.

§. 28.

Als im Lager der Sicilianer die Nachricht einlief, daß sich Epicydes aus Syracus entfernt habe, Sicilien von den Carthaginensern verlassen, und den Römern fast gänzlich wieder geräumt sey; so schickten sie, nachdem sie zuvor die Gesinnungen der Belagerten in Gesprächen geprüft hatten, Bevollmächtigte an den Marcellus, um in Ansehung der Uebergabe der Stadt Bedingungen vorzuschlagen. Beynahe war man drüber einig, daß alle ehemalige Besitzungen der Könige den Römern anheimfallen, die übrigen Länder aber, so wie Freyheit und eigene Gesetze, den Sicilianern verbleiben sollten, als sie diejenigen, welchen Epicydes das Commando anvertraut hatte, zu einer Unterredung einluden, und ihnen eröffneten:

(50) Dieses Heraclea soll zwischen Agrigent und Selinunt gelegen haben.

„Sie wären aus dem (sicilianischen) Lager als „Abgeordnete an den Marcellus, zugleich aber „auch an sie abgeschickt, damit Belagerte und „nicht Belagerte gleiches Schicksal haben möch„ten, und kein Theil vor dem andern sich im Frie„densvertrage etwas ausbedingen könnte."

Jene, welche statt des Epicydes das Commando führten, nahmen diese Abgeordneten mit in die Stadt (Achradina), damit sie ihre Bluts- und Gastfreunde besuchen und sprechen möchten. Die Abgeordneten erzählten ausführlich, was mit dem Marcellus bereits verhandelt worden, und brachten ihre Freunde, vermittelst der ihnen zur Erhaltung gemachten guten Hoffnung, dahin, daß sie nebst ihnen den Untercommendanten des Epicydes, dem Polyclitus, Philistio, und Epicydes mit dem Beynamen Sindon, zu Leibe gingen, und sie umbrachten.

Nachdem diese ermordet waren, wurde eine Volksversammlung berufen. Sie klagten in derselben laut über Mangel an Lebensmitteln, worüber man überdis schon heimlich zu murren pflegte, und fügten hinzu:

„Wenn man auch von so mancher Noth bedrängt würde, so hätten sie doch das Schicksal nicht anzuklagen, indem es ja bey ihnen stände, wie lange sie dieselbe ertragen wollten. Liebe, nicht Haß gegen die Syracusaner, habe die Römer bewogen, Syracus zu belagern; denn sobald dieselben gehört, daß erst Hannibals und hernach des Hieronymus Günstlinge, Hippocrates und Epicydes, das Staatsruder an sich gerissen, hätten sie erst den Krieg angefangen und die Belagerung der Stadt unternom-

men, um diese grausamen Tyrannen der Stadt, nicht aber Syracus selbst, in ihre Gewalt zu bekommen. Da aber Hippocrates durch die Pest hingerafft, Epicydes von Syracus abgeschnitten, seine Generäle getödtet, und die Carthaginenser zu Lande und zur See gänzlich außer den Besitz von Sicilien gesetzt wären: was denn nun die Römer noch abhielte, eben so, als wenn Hiero, ihr bester und getreuester Freund, noch lebte, den Wohlstand und den Flor von Syracus zu wünschen? Folglich stehe weder der Stadt noch ihren Bewohnern irgend eine Gefahr weiter bevor, als die sie sich selbst verursachen würden, wenn sie die Gelegenheit, sich die Römer wieder zu Freunden zu machen, aus den Händen ließen, die sich ihnen so gut, wie in diesem Augenblick, nie wieder anbieten dürfte, so bald es bekannt würde, daß sie von den übermüthigen Tyrannen befreyet worden wären (51)."

§. 29.

Diese Rede wurde mit großem und allgemeinem Beyfalle angehört. Doch beliebte man erst Prätoren

(51) Sie sollten sich im Augenblick dazu entschließen, sonst konnten es die Römer übel aufnehmen, wenn sie sich im Zustande der Freyheit noch darauf bedächten, ob sie mit ihnen wieder Freundschaft stiften wollten oder nicht. Der Beweis von der Richtigkeit dieser Erklärung steht gleich im folgenden §., wo die syracusischen Abgeordneten dem Marcell sagen: „Nec quisquam dicere potest aliquando libertatis tempus fuisse, quod pacis vobiscum non fuerit."

zu wählen, ehe man Abgeordnete ernannte. Hierauf fertigte man, und zwar aus der Zahl eben dieser neugewählten Prätoren, Bevollmächtigte an den Marcellus ab, deren Vornehmster also sprach:

„Nicht wir Syracusaner sind zuerst von euch (Römer) abgefallen, sondern Hieronymus, der bey weitem nicht so treulos gegen euch, als gegen uns, gehandelt hat: auch hat nachher kein Syracusaner den durch Ermordung dieses Tyrannen wiederhergestellten Frieden gebrochen, sondern die königlichen Hofschranzen, Hippocrates und Epicydes, die uns theils durch Furcht, theils durch List unterjochten, haben denselben gestört. Niemand kann sagen, daß wir je eine Freyheitsperiode gehabt hätten, ohne auf Frieden mit euch zu denken. Jetzt, wenigstens, da die Unterdrücker von Syracus ermordet sind, und wir endlich einmal anfangen unsere eigene Herren zu seyn, sind wir unverzüglich gekommen, unsere Waffen auszuliefern, uns selbst, die Stadt und deren Vestungswerke zu übergeben, und uns jedes von euch auferlegte Schicksal gefallen zu lassen. Dir, Marcellus, haben die Götter die Ehre vorbehalten, die berühmteste und schönste der griechischen Städte zu erobern. Was wir je zu Lande und zur See denkwürdiges gethan haben, vermehrt den Glanz deines Triumphs. Denke nicht darauf, daß man einst sagen möge, was für eine große Stadt das von dir eroberte Syracus gewesen sey; sondern laß dir vielmehr angelegen seyn, daß sie auch noch für die Nachwelt zur Bewunderung dastehe, damit jeder, der zu Lande oder zu Wasser hieher kömmt, bald auf unsere von den Athenienſern und Cartha-

ginenſern, bald auf deine von uns erkämpfte Tro-phäen hinweiſe, und du die im Flor erhaltenen Sy-racuſaner eurer Familie als Clienten und Schutzge-noſſen der Marceller überliefern mögeſt (*). Laßt nicht ſowol des Hieronymus, als vielmehr des Hiero Andenken Eindruck auf euch machen. Weit länger iſt dieſer euer Freund, als jener euer Feind gewe-ſen. Die Wirkungen der Freundſchaft eines Hiero habt ihr zur Genüge erfahren, und die Thorheit des Hieronymus iſt blos zu ſeinem Untergange aus-geſchlagen.“

Von den Römern war alles, und zwar mit Sicherheit zu erhalten, aber unter den Syracuſanern ſelbſt ſahe es kriegeriſcher und gefährlicher aus. Die Ueberläufer, welche befürchteten den Römern aus-geliefert zu werden, ſetzten die gedungenen Hülfs-truppen in gleiche Furcht; griffen zum Gewehr, machten erſt die Prätoren nieder, liefen alsdann umher, um auch unter den Syracuſanern ein Blut-bad anzurichten, ermordeten wüthend jeden, der ih-nen nur aufſtieß, und nahmen alles, was ihnen vor die Hand kam, als Beute mit fort. Um aber nicht ohne Generale zu ſeyn, wählten ſie ſechs Befehls-haber, davon drey in Achradina und drey in dem Inſelquartier commandiren ſollten.

(*) Cicero in Verrem Lib. II. Cap. 2. Urbem pul-cherrimam Syracuſas cum M. Marcellus vi conſi-lioque cepiſſet, non ſolum incolumen paſſus eſt eſſe, ſed ita reliquit ornatam, ut eſſet idem mo-memtum victoriae, manſuetudinis, continentiae: cum homines viderent, et quid expugnaſſet, et quibus peperciſſet, et quid reliquiſſet.

Nach endlich gestilltem Tumulte brachten die Söldner durch öfters Nachfragen in Erfahrung, was mit den Römern verhandelt worden, und es klärte sich auf, daß es mit ihnen eine andere Bewandtniß habe, als mit den (römischen) Ueberläufern.

§. 30.

Zur rechten Zeit waren nemlich die Abgeordneten vom Marcellus zurückgekommen, welche sie nun überzeugten, daß sie sich durch einen ungegründeten Argwohn hätten aufbringen lassen, und daß die Römer gar keine Ursach hätten, sie zur Strafe zu ziehen.

Unter den drey Commendanten in Achradina war der eine ein Spanier, mit Namen Mericus. An diesen wurde, unter den Begleitern der Abgeordneten, mit Fleiß einer aus den spanischen Hülfstruppen abgeschickt, der nach erhaltener Gelegenheit, den Mericus allein zu sprechen, demselben zunächst vorstellte, in welchem Zustande er Spanien — woher er erst neuerlich gekommen war — verlassen hätte. „Die römischen Truppen, sagte er, hätten alles erobert. Er (Mericus) könne, wenn er es der Mühe werth achte, ein Fürst in seinem Vaterlande seyn: er möchte nun unter den Römern Kriegesdienste nehmen, oder in sein Vaterland zurückkehren wollen. Gefiele es ihm aber besser, sich ferner belagern zu lassen; was er alsdann, von der Land- und Seeseite eingesperrt, noch wol für Aussichten habe?“

Dis machte Eindruck auf den Mericus, und nachdem man schlüssig geworden war, Bevollmäch-

tigte an den Marcellus zu senden, schickte er unter denselben seinen Bruder mit ab, welcher durch eben den jetzt genannten Spanier, ohne Beyseyn der übrigen, dem Marcellus vorgestellt wurde, und nach erhaltenem Ehrenwort und genommener Abrede, wie alles der Reihe nach ausgeführt werden sollte, nach Achradina zurückging.

Um bey allen den Verdacht einer Verrätherey zu verhüten, gab Mericus vor:

„Es gefalle ihm gar nicht, daß immer Abgeordnete hin- und hergingen, man müsse weder jemanden annehmen noch abschicken, und damit die Wachtposten desto sorgfältiger versehen würden, die gefährlichsten Plätze unter die Officiere vertheilen, und jeden derselben für den angewiesenen und zu vertheidigenden Posten verantwortlich seyn lassen."

Alle waren mit dieser Vertheilung der Posten zufrieden. Er selbst bekam die Gegend zwischen dem Quell Arethusa und der Mündung des großen Hafens (52), und gab den Römern unter der Hand davon Nachricht. Marcellus ließ daher in der Nacht ein mit gewaffneter Mannschaft besetztes Lastschiff durch ein vierrudriges an Achradina heran boogsiren, und die Soldaten in der Gegend des an den Quell Arethusa stoßenden Thores ans Land setzen. Dis

(52) Cicero in Verrem Lib. IV. Cap. 53. „In insula extrema est fons aquae dulcis, cui nomen Arethusa est, incredibili magnitudine, plenissimus piscium: qui fluctu totus operiretur, nisi munitione ac mole lapidum a mari disjunctus esset. Nach Vermuthung der Alten stand dieser Quell mit dem Flusse Alpheus in Elis in Verbindung. Plinius Buch 31. §. 30.

geschah in der vierten Nachtwache (zwischen 3 und 6 Uhr), und als Mericus, der Verabredung gemäß, die ans Land gestiegenen Soldaten in das Thor gelassen hatte, bestürmte Marcellius, bey Tagesanbruch, die Mauern von Achradina mit sämmtlichen Truppen: so daß sich nicht nur die Besatzung von Achradina ihm zur Gegenwehr stellte, sondern auch ganze Züge von Soldaten nach verlassenen Posten aus dem Inselquartier herbeyeilten, um den Angriff der andringenden Römer abzuschlagen.

Während dieses Lärms nahmen einige schon dazu in Bereitschaft gehaltene, schnell rudernde Fahrzeuge, einen Umweg, und setzten am Inselquartier Truppen aus, welche die halbbesetzten Posten unvermuthet überfielen, in die offnen Pforten des Thors, wo die Soldaten kurz vorher heraus geeilt waren, hineindrangen und sich des von der erschrockenen und flüchtig gewordenen Besatzung verlassenen Inselquartiers ohne sonderliche Mühe bemächtigten. Die Ueberläufer vertheidigten dasselbe am schwächsten, bezeigten die wenigste Hartnäckigkeit und Standhaftigkeit und liefen, weil sie unter einander sich selbst nicht einmahl trauten, mitten im Gefechte davon.

Sobald Marcellus erfuhr, daß die Insel erobert, und nur das Quartier Achradina vom Feinde noch besetzt sey, und sich Mericus mit seinen Truppen zu den Römern geschlagen habe, ließ er zum Rückzug blasen, um die königlichen Schätze, welche für größer ausgeschrien wurden, als sie in der That waren, nicht plündern zu lassen.

§. 31.

Die stürmende Hitze der Soldaten wurde also hierdurch gedämpft und den in Achradina noch befindlichen Ueberläufern Zeit und Gelegenheit gegeben zu entfliehen. Als sich endlich die Syracusaner von aller Furcht befreyet fanden, öffneten sie die Thore von Achradina, schickten Abgeordnete an den Marcellus, und ließen um weiter nichts bitten, als um ihr und ihrer Kinder Leben. Nach gehaltenem Kriegesrathe, dem auch diejenigen Syracusaner, welche während der Empörung aus ihrer Vaterstadt vertrieben waren und bisher im römischen Lager ihre Sicherheit gefunden hatten, mit beywohnen mußten, ertheilte Marcellus zur Antwort:

„Funfzig Jahr hindurch habe Hiero dem römischen Volke nicht so viel Gutes erwiesen, als in den letztern wenigen Jahren die Besitzer von Syracus demselben Böses erwiesen hätten. Die Folgen davon wären freylich nach Verdienst auf sie zurückgefallen, und für den Bundesbruch hätten sie sich selbst weit härter bestraft, als es die Römer willens gewesen wären (53). Er halte zwar Syracus bis ins dritte Jahr belagert, nicht aber diese Stadt zu einer Sclavin des römischen Volkes zu machen, sondern um sie nicht von den Häuptern der Ueberläufer besitzen und unterjochen zu lassen. Was die Syracusaner hätten thun können, erhelle theils aus dem Beyspiel derjenigen ihrer Mitbürger, welche bey den Römern Schutz gefunden hätten, theils aus dem Verhalten des Spanischen Generals Mericus.

(53) Nemlich durch ihre innere Empörungen.

welcher sich nebst der Besatzung ergeben habe, und endlich aus dem freylich späten, aber doch muthigen Entschluß der Syracusaner selbst. Er für seine Person hielte es für alle seine seit geraumer Zeit vor den syracusanischen Mauern zu Wasser und zu Lande ausgestandene Strapazen und Gefahren für die größte Belohnung, im Stande gewesen zu seyn, Syracus zu erobern (54)."

Hierauf wurde der Quästor unter einer Bedekkung in das Inselquartier geschickt, um den königlichen Geldvorrath in Empfang und in Verwahrung zu nehmen. Die Stadt gab man den Soldaten zur Plünderung preiß, nachdem zuvor die Häuser derjenigen, welche sich im römischen Lager aufgehalten hatten, mit einer Schirmwacht (Salvegarde) versehen waren.

(54) Diese von mir etwas frey übersetzte Periode, welche im Texte also lautet: „omnium sibi laborum periculorumque, circa moenia syracusana terra marique tam dio exhaustorum, nequaquam tantum fructum esse, quam capere Syracusas potuisse" wird verschiedentlich erklärt und übersetzt. Einer meiner Freunde, den ich zu Rathe zog, übersetzte sie so: „Er für seine Person erlange durch alle die Strapazen — bey weitem nicht so große Vortheile, als die Syracusaner würden haben erlangen können" wenn sie sich nemlich früher ergeben und nicht bis auf die letzte Stunde gewartet hätten. Drackenborch schließt nach allen angeführten Erklärungen: neque haec conjectura mihi satisfacit, et tamen nihil quod substituam succurrit. Videant igitur alii. Ein schöner Trost bey einem solchen Notenschwall für einen Uebersetzer —. Cilano sagt sogar: „alle Beschwerde und Gefahr, welche sie in der Stadt von der Land und Seeseite

Unter vielen aus Wuth und Raubsucht verübten Gräueln soll auch Archimedes, wie die Geschichtschreiber erzählen, eben als er unter einem so großen Lerm, wie er in einer eroberten Stadt bey dem Herumstreifen der Plündernden nur entstehen kann, seine ganze Aufmerksamkeit auf die in den Sand gezeichneten Figuren geheftet hatte, von einem Soldaten, der ihn nicht kannte, niedergehauen worden seyn. Marcellus, dem dis sehr nahe gegangen, soll ihm ein Begräbniß besorgt haben, wie er denn auch seine Verwandten aufsuchen und ihnen aus Hochachtung für Archimedes Nahmen und Andenken, Ehre und Schutz angedeihen lassen (55).

ausgestanden, sey ihnen lange nicht so vortheilhaft gewesen, als wenn sie Syracus hätten erobern lassen." Man lese aber nur die Beschreibung der grossen Stadt Syracus beym Cicero (in Verrem), auch beym Rollin im dritten Theile seiner alten Geschichte, so wird man einsehen, daß Marcellus Recht hatte, wenn er die Eroberung einer vielleicht Carthago selbst an Größe und Bevestigung gleichkommenden Stadt für ein Meisterstück hielt, das ihm die größte Ehre machte. Man erwäge auch, daß die Syracusaner in ihrer Rede §. 29. um Schonung bitten und dem Marcellus den Bewegungsgrund zu Gemüthe führen: Gloriam captae nobilissimae pulcherrimaeque urbis Craecarum Dei tibi dederunt, Marcelle. Worauf hier Marcell zu antworten scheint, ohne sich deutlich drüber zu erklären, ob er ihres Lebens schonen oder nicht schonen werde.

(55) Fast alles, was wir von diesem großen und unvergleichlichen Geometer, der ein Verwandter des Hiero gewesen seyn soll und sich durch seine statistischen und geometrischen Schriften und vorzüglich durch seine Ver-

Auf diese Art wurde Syracus erobert. Die darin gemachte Beute war so groß, daß man damals zu Carthago, deren Macht der römischen im Kriege gewachsen war, kaum so viel angetroffen haben würde.

Wenig Tage vor der Einnahme von Syracus segelte T. Otacilius mit achtzige fünfrudrigen Schiffen von Lilybäum nach Utica über, lief vor Tages-Anbruch in den dortigen Hafen ein, erbeutete einige mit Korn beladene Schiffe, setzte Truppen aus,

gleichung der Kugel mit dem Cylinder gleicher Höhe und Grundfläche, wie auch durch sein gefundenes Verhältniß des Durchmessers zur Peripherie unsterblicher gemacht hat, als Marcellus durch seine Eroberung, nur wissen, findet man in Rollins Geschichte alter Zeiten Th. 10. beysammen. Auch in der Vorrede zum deutschen Archimedes, welchen Sturm 1670. herausgegeben hat. Nach dem Valerius Maximus VIII. 7. 7. hat Marcellus ausdrücklich Befehle gegeben, seiner zu schonen. Archimedes aber hat, vertieft in seine Demonstrationen, seinen Nahmen dem Soldaten, der ihm den Degen über den Kopf hielt und fragte „wer er wäre", nicht gleich anzugeben gewußt; sondern ihm nur zugerufen, Noli, obsecro, istum bulverem disturbare, worüber er denn niedergestoßen worden. In seinem Testamente hatte Archimedes seine Freunde gebeten, einen Cylinder mit eingeschlossener Kugel auf sein Grab zu setzen. Cicero, da er etwa 140 Jahre nachher Quästor in Sicilien war, forschte nach diesem Grabmal; aber die Syracusaner wußten ihm weder etwas vom Archimedes noch dessen Grabstätte zu sagen. Endlich fand er es vor dem Thore mit Dornbüschen umwachsen, welche er wegräumen ließ und die Inschrift noch bis zur Hälfte leserlich fand. Quaest. Tuscul. Lib. V. c. 64. etc

plünderte weit und breit die Dörfer um Utica, und brachte Beute allerley Art zu seiner Flotte zurück. Am dritten Tage nach seiner Abfahrt von Lilybäum kam er daselbst mit hundert und dreyßig mit Getreide und Beute beladenen Frachtschiffen wieder an, und schickte das Korn unverzüglich nach Syracus Wäre dasselbe nicht zur rechten Zeit angekommen; so stand Siegern so wie Besiegten eine fürchterliche Hungersnoth bevor.

§. 32.

In Spanien, wo fast zwey Jahr hindurch nichts merkwürdiges vorgefallen, und der Krieg mehr mit Anschlägen und Gegenanschlägen als mit den Waffen geführet war, rückten die römischen Feldherrn diesen Sommer aus den Winterquartieren, und vereinigten ihre Truppen. In einem gehaltenen Kriegesrath fielen alle Stimmen dahin aus: „So wie man bisher blos darauf bedacht gewesen sey, den Hasdrubal von seinem Marsch nach Italien zurückzuhalten; so wäre es nun Zeit auf die Endigung des Krieges in Spanien zu denken," und dazu glaubte man nunmehr Truppen genug zu haben, weil in diesem Winter zwanzigtausend Celtiberier aufgeboten und bewaffnet waren.

Es befanden sich drey Carthaginensische Heere in Spanien. Hasdrubal, Gisgons Sohn, und Mago hatten ihre Läger vereinigt, und standen etwa fünf Tagereisen von den Römern entfernt. Näher war ihnen Hamilcars Sohn, Hasdrubal, der schon lange in Spanien commandirt hatte. Dieser stand mit seinem Heere bey der Stadt Anatorgis.

Die Römischen Generale wollten ihn zuerst aufheben, und glaubten hierzu mehr als stark genug zu seyn. Nur besorgten sie noch, daß sich der andere Hasdrubal und Mago, so bald er geschlagen seyn würde, in der Bestürzung in unwegsame Wälder und Gebirge zurückziehen, und also den Krieg in die Länge spielen dürften. Sie hielten es daher fürs Beste, ihre Truppen zu theilen, um ganz Spanien zugleich und auf einmal von Feinden zu reinigen, und theilten sie so, daß P. Cornelius mit zwey Theilen des römischen Heeres und der Bundesgenossen gegen den Mago und Hasdrubal, und Cn. Cornelius mit dem dritten Theile des alten Heeres in Verbindung mit den Celtiberiern wider den Hasdrubal Barcinus den Feldzug eröffnen sollte.

Beide Feldherrn und Heere brachen zugleich auf. Die Celtiberier marschirten voran, und bey der Stadt Anatorgis nahm man im Angesicht der Feinde ein Lager, so daß nur ein Fluß die Scheidung machte. Hier blieb Cn. Cornelius Scipio mit den eben genannten Truppen stehen, und P. Scipio marschirte weiter, um das ihm bestimmte Unternehmen auszuführen.

§. 33.

Hasdrubal merkte, daß der eigentlichen römischen Truppen im Lager nur wenig waren, und man sich lediglich auf die Celtibertschen Hülfsvölker verließ. Weil ihm nun der treulose Character aller barbarischen, und insbesondere derjenigen Völkerschaften, unter welchen er so viele Jahre hindurch Kriege geführt hatte, aus Erfahrung bekannt, es

ihm auch leicht war, weil sich in beiden Lägern viele Spanier befanden, Unterredungen zu veranstalten: so versprach er in geheimen Zusammenkünften den Häuptern der Celtiberier eine große Belohnung, wenn sie ihre Truppen aus dem römischen Lager abführen würden. Dies schien ihnen auch nichts Strafbares zu seyn. Denn es war nicht darauf angesehen, ihre Waffen gegen die Römer zu kehren; dabey war die Summe Geldes, welche ihnen ausgezahlt wurde, um nur nicht länger mitzufechten, so beträchtlich, daß sie füglich dafür die Römer hätten bekriegen können; und dazu kam noch, daß ihnen selbst die Ruhe, der Rückmarsch nach Hause, und das Vergnügen die Ihrigen und ihr Vaterland wiederzusehen, durchgehends angenehm und willkommen war. Die gemeinen Sodaten ließen sich daher noch leichter bereden, als die Officiere; auch hatten sie dabey von den Römern, wenn diese sie hätten mit Gewalt zurückhalten wollen, der Wenigkeit wegen, nichts zu befürchten.

Römische Generale werden sich daher jederzeit wohl vorzusehen haben — und dergleichen Vorfälle müssen ihnen zur treffenden Warnung dienen — sich auf ausländische Hülfsvölker nicht dermaaßen zu verlassen, daß sie das im Lager nöthige Uebergewicht eigener Macht und eigener Truppen drüber vergessen.

Plötzlich hoben also die Celtiberier ihre Fahnen, zogen ab, und antworteten den Römern, welche nach der Ursach fragten und sie inständigst baten zu bleiben, weiter nichts, als dieses: ein einheimischer Krieg riefe sie ab.

Als Scipio sah, daß seine Bundesgenossen weder durch Bitte noch Gewalt zurückgehalten werden konnten, und daß er ohne dieselben weder dem Feinde gewachsen seyn, noch sich mit seinem Bruder werde vereinigen können, und sich auch sonst kein anderer besserer Entschluß sogleich fassen ließ: so beschloß er, so weit als möglich, sich zurückzuziehen; sorgfältig darauf bedacht, sich nicht in irgend eine dem Feinde günstige Gegend zu begeben, welcher auch bereits über den Fluß gegangen war und ihm auf dem Rückzuge fast Schritt vor Schritt nachfolgte.

§. 34.

Zu gleicher Zeit setzte ein neuer Feind den P. Scipio in ein eben so großes Schrecken und in noch größere Gefahr. Der junge Prinz Masiniſſa, damaliger Bundesgenosse der Carthaginenser, den die nachherige Freundschaft mit den Römern berühmt und mächtig machte, kam ihm auf seinem Marsch mit Numidischer Reuterey entgegen, beunruhigte ihn Tag und Nacht, indem er nicht nur kleine zerstreute Haufen, welche sich, um Holz oder Fourage zu holen, etwas weit vom Lager ertfernt hatten, aufhob, sondern sich auch selbst dem Lager näherte, oft mitten in die Postirungen hineinsprengte, und überall große Bestürzung und Unordnung erregte. Oft wagte er des Nachts so unvermuthete Angriffe, daß man in den Eingängen und auf dem Walle zitterte, und die Römer an keinem Orte und zu keiner Zeit von Furcht und Aengstlichkeit frey seyn konnten. Als sie endlich im Lager eingesperrt, al-

ler Lebensmittel beraubt, und beynahe förmlich belagert waren, auch befürchten mußten, künftig noch enger eingeschlossen zu werden, sobald sich Indibilis, welcher, der Sage nach, mit siebentausend und fünfhundert Suessetanern im Anzuge war, mit den Carthaginensern vereinigt haben würde; so faßte der sonst so kluge und vorsichtige Scipio nothgedrungen den etwas verwegenen Entschluß, dem Indibilis in der Nacht entgegenzugehen, und ihm, wo er ihn auch fände, ein Treffen zu liefern.

Nachdem er also unter dem Commando des Legaten T. Fonteius eine mäßige Bedeckung des Lagers zurückgelassen hatte, brach er um Mitternacht auf, und ward mit dem ihm entgegenkommenden Feinde handgemein. Man fochte mehr in einzelnen Haufen, als in formirter Schlachtordnung, doch aber blieben die Römer, wie gewöhnlich, in Scharmützeln dem Feinde überlegen. Wie sie aber von der Numidischen Reuterey, welche der römische Feldherr getäuscht zu haben glaubte, in den Flanken angegriffen wurden, geriethen sie in große Angst und Verlegenheit. Man schloß sich wieder, und hob eben ein neues Treffen mit den Numidiern an, als noch ein dritter Feind dazukam. Die Carthaginenser hatten sie eingeholt, und fielen ihnen auch schon in den Rücken. Nun waren also die Römer umringt, und hatten auf mehrern Seiten zu fechten, ungewiß, auf welchen Feind sie hauptsächlich losgehen, und wo sie sich dichtgeschlossen durchschlagen sollten.

Der Feldherr, welcher in eigener Person fochte, seine Leute anfrischte und sich hinwagte, wo es

am schärfsten herging, wurde mit einer Lanze durch die rechte Seite getroffen, und der keilförmige feindliche Haufe, welcher auf die ihren General dicht umgebenden Römer den Anfall gethan hatte, zerstreuten sich, so bald er den Scipio entseelt vom Pferde sinken sah, hurtig durch die ganze Armee, und jeder rief voller Freuden: „der römische Feldherr ist gefallen.“ Dieser überall sich verbreitende Ruf erklärte die Feinde völlig für Sieger und die Römer für Besiegte. Gleich nach dem Verlust des Heerführers erfolgte auch die Flucht. Ob es gleich übrigens keine so schwere Sache war, sich durch die Numidier und andere leichtbewaffnete Hülfstruppen durchzuschlagen; so war es bey dem allem den Römern doch kaum möglich, einer so zahlreichen Reuterey und einem Fußvolke, das an Schnelligkeit den Pferden nichts nachgab, zu entkommen; und es wurden ihrer daher fast mehr auf der Flucht, als in der Schlacht selbst niedergehauen. Ja es würde kein einziger übrig geblieben seyn, wenn nicht, da es schon spät gegen Abend war, die Nacht eingebrochen wäre.

§. 35.

Die Carthaginensischen Generale säumten nicht, ihren Sieg zu benutzen. Nachdem sie den Soldaten kaum die nöthige Ruhezeit verstattet hatten, marschirten sie sogleich nach der Schlacht in aller Eil zum Hasdrubal, Halmilcars Sohn, in der Zuversicht, mit vereinter Macht den Krieg nun auf einmahl beendigen zu können. Als man ankam, wünschten sich Heere und Heerführer, hoch erfreut über

den jüngst erhaltenen Sieg, von Herzen Glück, und sahen in gewisser Hoffnung; nach Aufreibung eines so grossen Generals und seines Heeres, einem gleich herrlichen Siege entgegen.

Die Römer (im andern Lager) hatten noch keine Nachricht von dieser so grossen Niederlage; aber eine gewisse traurige Stille herrschte bey ihnen und eine stumme Ahndung, die sich des Menschen bey Vorempfindung eines künftigen Unglücks zu bemächtigen pflegt. Selbst der Feldherr (Cn. Scipio), der nicht nur von den Bundesgenossen verlassen war, sondern auch jetzt die feindlichen Truppen so sehr verstärkt sah, war geneigter, aus vernünftigen Gründen eine vorgefallene Niederlage zu befürchten, als sich mit irgend einer guten Hoffnung zu schmeicheln. „Wie hätten, dachte er, Hasdrubal und Mago ohne Widerstand mit ihrem Heere hier erscheinen können, wenn sie nicht ihren Feldzug schon geendigt hätten? Wie wäre es möglich gewesen, daß sein Bruder ihnen nicht den Weg versperrt haben oder ihnen auf dem Fusse nachgefolgt seyn sollte, um wenigstens, wenn er ja die Vereinigung der feindlichen Generale nicht verhindern könnte, doch selbst sein Heer zum Heer des Bruders stossen zu lassen?“

Bey dieser Aengstlichkeit hielt er es jetzt für den einzigen besten Rath, sich so weit als möglich zurückzuziehen, und ohne daß es der Feind gewahr ward, der sich daher ganz ruhig hielt, legte er auch in Einer Nacht einen ziemlichen Marsch zurück. Mit Anbruch des Tages vernahmen die Carthaginenser den Abmarsch der Römer, und nachdem sie die Numidier hatten vorausgehen lassen, fingen sie

an, ihnen in möglichst schnellen Märschen zu folgen. Noch vor der Nacht erreichten die Numidier das römische Heer, und fielen es bald im Rücken, bald auf den Seiten an. Die Römer machten Miene Halt zu machen, um den Zug nach Möglichkeit zu decken; aber Scipio gab ihnen die Weisung, daß sie zugleich fechten und marschiren müßten, ehe die Carthaginensische Infanterie herankäme.

§. 36.

Da aber, indem man bald marschirte, bald Halt machte, eine Zeitlang kein beträchtlicher Weg zurückgelegt wurde, und die Nacht schon hereinbrach, so rief Scipio seine Leute aus dem Gefechte zurück, sammlete sie, und besetzte eine Höhe, welche freylich einem zumahl schon bestürzten Heere keine vollkommene Sicherheit gewährte, doch aber höher war, als die übrigen umherliegenden Hügel. Hier nahm man sogleich das Gepäck nebst der Reuterey in die Mitte, und das rund umher angestellte Fußvolk schlug mit leichter Mühe die Angriffe der ansprengenden Numidier ab. Hernach aber, als drey Generale mit drey ordentlichen Heeren im vollen Anmarsch waren, und die Römer augenscheinlich ihren Platz, ohne Verschanzungen, durch bloße Gegenwehr, nicht behaupten konnten, fing der Feldherr an, sich umzusehen und darauf zu denken, ob sich nicht auf irgend eine Art eine Umwallung zu Stande bringen ließe. Aber die Höhe war so kahl und ihr Boden so spröde, daß man weder grünes Holz, Palliſaden zu hauen, noch Erdreich zur Anlegung eines Rasenwalles finden, noch auch einen

Graben ziehen, oder sonst eine zur Befestigung taugliche Materie antreffen konnte. Auch war von Natur keine Stelle dieser Höhe so schroff und steil, daß sie dem Feinde den Zugang und das Ersteigen erschweret hätte, denn überall erhob sich die Gegend nur ganz gemach.

Um doch aber dem Feinde einen scheinbaren Wall entgegenzusetzen, so legten die Römer ihre Packsättel mit den daran gebundenen Lasten um sich herum, baueten davon gleichsam einen Wall bis zur gewöhnlichen Höhe, und wo es an Satteln zur Schanzung fehlte, warfen sie Gepäck allerley Art auf einen Haufen dazwischen. Als die Punischen Herre anrückten, war es ihnen freylich leicht, die Höhe hinan zu marschiren, doch aber stutzten sie anfänglich vor Verwunderung, da ihnen die neue Gestalt der Befestigung ins Auge fiel, bis ihnen ihre Generale von allen Seiten zuriefen:

„Was sie stünden? warum sie nicht den Plunder, der kaum Weiber oder Knaben aufhalten könnte, auseinander rissen und zerstörten? der hinter dem Gepäck versteckt liegende Feind sey so gut als gefangen.“

Solche spöttische Verweise gaben die Generale. Uebrigens war es so leicht eben nicht, hinüber zu springen, oder die vorgelegten Lasten wegzuräumen, noch die dicht gepackten und mit der Bagage beschwerten Packsättel zu zerhauen. Nachdem man sich lange dabey aufgehalten hatte, und nun endlich, und zwar an mehrern Orten zugleich, nach Wegräumung der vorgeworfenen Lasten, den Soldaten er Weg geöffnet war; so war auch auf einmahl

das ganze Lager erobert, und Wenige wurden von Vielen, Erschrockene von Siegern, allenthalben niedergehauen. Jedoch entflohen viele Soldaten, welche sich in die nächsten Wälder gerettet hatten, glücklich in das Lager des P. Scipio, worin der Legat T. Fontejus commandirte.

Einige Geschichtschreiber berichten, Cn. Scipio sey gleich im ersten Angriff der Feinde, und zwar auf der Höhe selbst niedergehauen worden. Andere sagen, er wäre mit Wenigen in einen nahe am Lager stehenden Thurm geflüchtet; die Feinde hätten Feuer um diesen Thurm angelegt, und nachdem die Thür, welche man durch keine Gewalt habe aufbrechen können, niedergebrannt wäre, denselben erobert und alle darin Befindliche nebst dem Feldherrn ermordet. Sein Tod erfolgte im achten Jahre nach seiner Ankunft in Spanien, und am neun und zwanzigsten Tage nach dem Tode seines Bruders.

Die Trauer über den Tod beyder Scipionen war in ganz Spanien eben so tief, als zu Rom. Die Bürger zu Rom betrauerten zugleich den Verlust der Heere, die ihnen entzogene Provinz und den Schaden des Staats. Die Spanier beweinten und vermißten die Person dieser Feldherrn selbst; doch am meisten den Cn. Scipio, weil er am längsten bey ihnen commandirt, sich früher ihre Zuneigung erworben, und ihnen die ersten Beweise von römischer Gerechtigkeit und Mäßigung gegeben hatte.

§. 37.

Als die Armee aufgerieben und Spanien verlohren zu seyn schien, machte ein einziger Mann den Schaden wieder gut.

Bey der Armee befand sich ein römischer Ritter L. Marcius, Sohn des Septimus, ein wackerer junger Mann von weit grösserm Muth und Geist, als der Stand, worin er gebohren war, zu versprechen schien. Seine auserordentlichen Talente waren in der Schule eines Scipio noch weiter ausgebildet, unter welchem er so viele Jahre gedient, und also die Kriegskunst in ihrem ganzem Umfange erlernt hatte.

Dieser hatte aus den auf der Flucht gesammleten Soldaten und einigen an sich gezogenen Garnisonen ein nicht unbeträchtliches Corps zusammengebracht, und war mit demselben zu dem T. Fontejus, des P. Scipio Legaten, gestossen. Ob er gleich nur römischer Ritter war, so stand er doch bey den Soldaten in so vorzüglicher Achtung und Ehre, daß sie ihm alle insgesammt, als nach Befestigung eines Lagers disseit des Iberus beliebt wurde, für beyde Heere, auf militairischen Comitien, einen Feldherrn zu wählen, und daher die Wachen und Posten immer nach und nach abgelößt wurden, bis jeder seine Stimme gegeben hatte, das Obercommando übertrugen. Die ganze folgende Zeit — und sie war kurz, — wurde mit Verschanzung des Lagers und mit Anfuhre der Lebensmittel zugebracht; wobey die Soldaten jeden Befehl nicht nur unverdrossen, sondern auch ohne die geringste Muthlosigkeit befolgten.

Dennoch aber dachten sie bey der Nachricht, Hasdrubal, des Gisgo Sohn, wäre im Anmarsch und über den Iberus gegangen, und stehe bereits in der Nähe, um den kleinen Rest des römischen

Heeres vollends aufzureiben, und bey dem Anblick des von dem neuen Feldherrn aufgestellten Schlacht-signals, mit solcher Lebhaftigkeit daran, was für Feldherrn sie noch kurz zuvor gehabt hätten, unter welcher Anführung und durch welche Truppen unterstützt sie so muthvoll ins Treffen gegangen wären, daß sie alle miteinander plötzlich Thränen fallen ließen, und sich vor den Kopf schlugen. Einige hoben die Hände gen Himmel und klagten die Götter an; andre warfen sich zur Erde nieder und riefen jeder für sich den Namen ihres alten Generals flehentlich aus. Es konnte auch diese Wehklage nicht gestillt werden, obgleich die Centurionen die Soldaten ihrer Manipel möglichst aufmunterten, und Marcius selbst, theils mit sanften, theils mit harten Worten, ihnen zuredete:

„Warum sie sich einem so weibischen und unnützen Geheul überließen, und nicht vielmehr nebst „ihm alle Kräfte aufböten, sich und den Staat „zu vertheidigen und den Tod ihrer Feldherrn zu „rächen?"

bis man plötzlich Feldgeschrey und Trompetenschall hörte, denn die Feinde waren schon nahe am Wall des Lagers. Nun verwandelte sich die Wehklage in Zorn, sie eilten das Gewehr zu ergreifen, liefen wie rasend an die Eingänge des Lagers, und stürzten dem nachlässig und ungeschlossen anrückenden Feinde entgegen. Ueberrascht durch diesen Auftritt, geriethen die Carthaginenser in Bestürzung; wunderten sich, woher nach fast gänzlich aufgeriebener Ar-

mee auf einmal so viel Feinde kämen, was überwundenen und in die Flucht geschlagenen Truppen eine solche kühne Entschlossenheit und ein so großes Selbstvertrauen einflößen — was nach dem Tode der Scipionen für ein Feldherr aufgetreten seyn — wer im Lager commandiren — und wer Signal zur Schlacht gegeben haben möge. — So viele ganz unerwartete Dinge setzten sie anfänglich in Ungewißheit und Staunen, so daß sie zu weichen anfingen, und sobald ihnen mit Heftigkeit nachgesetzt wurde, gar die Flucht ergriffen. Entweder würde man dem flüchtenden Feinde eine schreckliche Niederlage beygebracht haben, oder der hitzige Angriff der Verfolgenden würde in Verwegenheit und Gefahr ausgeschlagen seyn, wenn nicht Marcius schleunig zum Rückzug hätte blasen lassen, sich selbst den Vorderfahnen entgegengestellt, einige Soldaten mit eigener Hand zurückgehalten, und also dem hitzigen Gefechte Einhalt gethan hätte. Und so führte er seine immer noch mord- und blutgierige Truppen wieder ins Lager zurück.

Als die in voller Bestürzung und vom feindlichen Walle zurückgeschlagenen Carthaginenser sahen, daß sie niemand verfolgte, glaubten sie, die Römer hätten aus Furcht Halt gemacht, und gingen, um ihre Verachtung zu zeigen, mit langsamen Schritten in ihr Lager zurück.

Mit gleicher Nachläßigkeit bewachten sie dasselbe. Obgleich die Feinde in der Nähe standen, so schmeichelten sie sich doch mit dem Gedanken, es

wären nur die Ueberbleibsel zweyer vor wenig Tagen zu Grunde gerichteten Heere.

Eben deshalb, weil bey den Carthaginensern eine allgemeine Sorglosigkeit herrschte, faßte Marcius, der davon Kundschaft hatte, den dem ersten Anschein nach mehr verwegenen als herzhaften Entschluß, aus eigener Bewegung das feindliche Lager anzugreifen: indem er es für leichter hielt, das Lager des Einen Hasdrubal zu erstürmen, als, wenn sich abermals drey Heere und drey Feldherrn zusammenziehen sollten, das seinige zu vertheidigen; auch hoffte, bey glücklichem Erfolge, die dem Staate geschlagene Wunden wieder zu heilen, oder wenn er ja zurückgeschlagen würde, doch wenigstens durch diesen freywilligen Angriff dem Feinde, in Ansehung seiner, die verächtliche Meynung zu benehmen.

§. 38.

Damit aber weder das Unvermuthete der Sache, noch die nächtliche Furcht, diesen seiner Lage angemessenen Entwurf vereiteln möchte (56), so

(56) non suae fortunae consilium perturbaret. Ellano blos: seinem Anschlag nicht hinderlich seyn möchte. Westphal: seinen zu seinem Besten gefaßten Entschluß. Stroth: i. e. consilium suae afflictae fortunae parum conveniens. Vorher aber ist ja gezeigt, daß dieser Entschluß in seiner Lage, auf verschiedene Art betrachtet, der beste und nicht parum conveniens war. Noch ein anderer Erklärer übersetzt die Worte non suae fortunae durch diese: wobey es nicht auf sein Glück ankam. Aber allerdings kam es mit darauf an.

hielt er für gut; seine Truppen erst anzureden und zu ermuntern, und nachdem er sie versammlet hatte, sprach er also:

„Sowol meine gegen unsere Feldherrn in ihrem Leben und nach ihrem Tode bezeigte Ehrfurcht, als auch unserer aller gegenwärtiger Zustand, kann jeden von euch, Cameraden, überzeugen, daß mir das nach eurem Geständniß wichtige Commando in der That auch schwer falle und Bekümmerniß verursache. In Zeitläuften, wo ich, wenn nicht Furcht den Schmerz betäubte, meiner selbst kaum mächtig genug seyn würde, um einige Trostgründe für mein beklommenes Herz aufzufinden, bin ich einziger Mann gezwungen — welches in der Betrübniß höchst schwer ist — euch allen zu rathen; und selbst jetzt, da ich drüber nachdenken muß, wie ich dem Vaterlande diese Reste zweyer Heere retten könnte, will der anhaltende Gram aus meiner Seele nicht weichen. Die nagenden Gedanken verlassen mich nicht, beyde Scipionen machen mir kummervolle Tage und schlaflose Nächte, ja sie fordern mich oft im Schlafe auf, doch ja weder sie, noch ihre, acht Jahr hindurch in diesem Lande unüberwindlich gewesene Truppen, eure Cameraden, noch die Republik ungerächet zu lassen, und befehlen mir, ihre Kriegesmethode und ihre Anordnung ferner zu befolgen, und so wie bey ihrem Leben ihnen niemand gehorsamer gewesen als ich, so auch nach ihrem Tode dasjenige für das Beste zu halten, was sie, meiner Meynung nach, in jedem vorkommenden Fall vorzüglich gethan haben würden.

„Auch ihr Soldaten müßt sie, wie ich wünsche, nicht als Todte beklagen und beweinen — denn sie leben und wirken noch durch ihre ruhmwürdige Thaten — sondern, so oft ihr euch ihrer erinnert, jedesmal eben so, als ob ihr sie commandiren und Signal geben sähet, in die Schlacht gehen. Und wahrlich! keine andere euren Augen oder Geiste am gestrigen Tage vorschwebende Erscheinung hat das denkwürdige Gefecht verursacht, worin ihr den Feinden einen Beweis gabet, daß mit den Scipionen noch nicht alle Römer ausgestorben sind, und daß sich ein Volk, dessen Macht und Tapferkeit durch das Cannensische Unglück nicht zu Grunde ging, bey allen Stürmen des widrigen Geschicks dennoch wieder emporheben werde. Da ihr so viel für euch selbst gewagt habt, so will ich jetzt versuchen, was ihr unter Anführung eures Feldherrn zu wagen bereit seyd. Denn als ich euch gestern bey der hitzigen Verfolgung des in Unordnung gebrachten Feindes Signal zum Rückzuge gab, habe ich euren Muth nicht schwächen, sondern denselben für größern Ruhm und auf eine bequemere Zeit versparen wollen, damit ihr einst wol vorbereitet die Unvorsichtigen, bewaffnet die Unbewaffneten und auch wol Schlafende bey guter Gelegenheit überfallen möchtet. Und, Soldaten! die Hoffnung zu dieser Gelegenheit besteht bey mir nicht in der Einbildung, nein, ich schöpfe sie aus den Umständen selbst. Ihr selbst würdet ja, wenn euch jemand früge, „wie es zugegangen wäre, daß eurer so wenige gegen so viele, ihr als Besiegte gegen Sieger das Lager vertheidiget hättet," gewiß keine andere Antwort geben, als

diese: „eben darum, weil man einen Angriff befürchtet habe, hättet ihr das Lager allenthalben wol verschanzt, und euch selbst unterm Gewehr und in Bereitschaft gehalten.“ Und so verhält es sich auch. Bey Vorfällen, welche ein (vorhergegangenes) Glück nicht befürchten ließ, sind die Menschen nie gedeckt und sicher; denn weil man auf dieselben nicht rechnet, so treffen sie uns unvorbereitet und in völliger Blöße an. Unsere Feinde befürchten jetzt nichts weniger, als daß wir ihr Lager aus eigenem Triebe stürmen werden, wir, die wir erst kurz vorher selbst eingeschlossen und bestürmt wurden. Laßt uns etwas unglaubliches wagen. Eben dadurch, daß solches höchst schwer zu seyn scheint, wird es sehr leicht seyn.

„In der dritten Nachtwache werde ich euch in aller Stille ausmarschiren lassen. Durch Kundschafter weiß ich, daß bey den Wachen und Vorposten der Feinde nicht die geringste Ordnung und Regelmäßigkeit herrscht. Durch ein in den Eingängen ertönendes Feldgeschrey und im ersten Sturm dürfte das Lager erobert seyn. Dann richtet unter den vom Schlafe noch starren, bey dem unerwarteten Lerm bebenden und wehrlos auf ihrem Lager übertölpelten Feinden dasjenige Blutbad an, wovon ihr gestern zu eurem größten Verdruß zurückgebracht wurdet. Ich weiß es, dieser Anschlag scheint euch kühn: aber bey mißlichen Umständen und geringer Hoffnung sind auch die herzhaftesten Entschlüsse jederzeit die sichersten. Denn wenn man in dem günstigen Augenblick der guten Gelegenheit, welche schnell vorbeystreicht, nur im geringsten zaudert, so wird man sich nach der aus der Acht gelassenen vergeblich um-

sehen. Eine Armee steht in der Nähe, und zwey andere sind nicht weit entfernt. Jetzt darf man einen glücklichen Erfolg des Angriffs hoffen; und ihr habt eure und der Feinde Kräfte bereits geprüft. Verschieben wir ihn noch, und hört man nach Bekanntwerdung unsers gestrigen Ausfalles auf, uns geringzuschätzen; so ist die Vereinigung aller feindlichen Generale und Truppen zu befürchten. Werden wir alsdann wol dreyen feindlichen Feldherrn und dreyen Armeen gewachsen seyn, denen ein Cn. Scipio mit ungeschwächtem Heere nicht widerstehen konnte? So wie unsere Feldherrn durch Theilung der Truppen ihren Untergang fanden; so können auch die Feinde, getrennt und getheilt zu Grunde gerichtet werden. Auf eine andere Art werden wir dem Feinde gewiß nichts anhaben. Laßt uns daher auf nichts weiter warten, als auf die Gelegenheit der bevorstehenden Nacht. Gehet hin unter der Götter gütigem Beystand und pfleget eures Leibes, damit ihr munter und bey vollen Kräften das Lager der Feinde eben so tapfer erstürmen möget, als ihr das eurige vertheidigt habt."

Mit Freuden hörten die Soldaten ihres neuen Feldherrn neuen Anschlag, der ihnen desto mehr gefiel, je kühner er war. Der Rest des Tages wurde auf Zubereitung der Waffen und auf die nöthige Leibespflege, der größere Theil der Nacht aber auf Schlaf und Ruhe verwendet, und in der vierten Nachtwache brach man auf.

§. 39.

Sechstausend Schritt hinter dem nächsten Lager standen noch andere Carthaginensische Truppen. Dazwischen lag ein tiefes dicht mit Bäumen bewachsenes Thal. Ungefähr in der Mitte dieses Waldes wurde nach punischer Manier eine römische Cohorte nebst einer Anzahl Reuter versteckt. Nachdem hiedurch der Weg (zwischen beyden feindlichen Lägern) in der Mitte versperrt war, marschirten die übrigen Truppen in möglichster Stille gegen das nächste feindliche Lager. Weil weder Posten vor den Eingängen noch Wachen auf dem Walle standen: so drangen die Römer ohne irgend den geringsten Widerstand zu finden, als wäre es ihr eigenes Lager, tief in dasselbe hinein. Nun stößt man in die Trompete und erhebt ein Feldgeschrey. Einige hauen die halbschlafenden Feinde nieder; andere werfen Feuer auf die mit trocknem Stroh gedeckten Hütten; und noch andere besetzten die Eingänge um die Flucht zu verhindern. Feuer, Geschrey und Gemetzel beraubt die Feinde gleichsam ihrer Sinne, so daß sie weder hören noch einige Anstalt machen können. Wehrlos stürzen sie mitten in die Haufen der Bewaffneten hinein; einige laufen zu den Eingängen hin, andere springen, weil sie die Wege versperrt finden, über den Wall, und fliehen, so wie einer nach dem andern entwischt, sogleich nach dem andern Lager, wo sie aber von der versteckten Cohorte und der Reuterey, die aus dem Hinterhalt hervorbricht, umgeben und bis auf den letzten Mann niedergehauen werden.

Entflohe etwa auch jemand dem Blutbade, so waren doch die Römer nach diesem eroberten ersten Lager schon so schnell vor das andere gerückt, daß ihnen die Nachricht von der Niederlage nicht zuvorkommen konnte.

Weil dasselbe weiter von den Römern entfernt stand, und sich einige Soldaten gegen Tagesanbruch, um zu fouragiren und Holz zu holen und Beute zu machen zerstreut hatten; so war die allgemeine Unordnung und Sorglosigkeit, die man hier antraf, noch größer: blos die Gewehre waren auf den Vorposten hingestellt, die Soldaten aber saßen und lagen unbewaffnet auf der Erde, oder wandelten vor dem Walle und den Eingängen herum. Mit dieser so sichern und nachläßigen Mannschaft geriethen die vom vorigen Gemetzel noch heißen und auf ihren Sieg trotzenden Römer ins Gefecht. Daher war ihnen auch in den Eingängen auf keine Art zu widerstehen. Im Lager selbst aber, wo auf das erste Geschrey und Getöse alles zusammenlief, entstand ein hitziges Gefechte, das lange würde angehalten haben, wenn nicht die Carthaginenser bey Erblickung der blutigen Schilde der Römer auf eine vorhergegangene Niederlage geschlossen hätten und dadurch in Angst gerathen wären. Dieser Schreck trieb sie alle in die Flucht. Die, welche dem Schwerdte entgingen, strömten, wo nur durchzukommen war, zum Lager hinaus, und ließen dasselbe im Stich. Also wurden unter dem Commando des L. Marcius in einer Frist von Tag und Nacht zwey feindliche Läger erobert.

Der

Der Geschichtschreiber Claudius, welcher die Jahrbücher des Acilius (57) aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt hat, meldet, es wären sieben und dreyßigtausend Feinde erschlagen, und tausend achthundert und dreyßig in die Gefangenschaft gerathen: die Beute sey außerordentlich groß gewesen, und unter derselben habe sich ein silberner Schild, hundert und acht und dreyßig Pfund schwer, mit dem Bildniß des Barcinischen Hasdrubals befunden (58).

Valerius, aus Antium gebürtig, sagt, es sey nur das Eine Lager des Mago erstürmt, worin siebentausend Feinde wären niedergehauen worden; in einem zweyten, bey einem Ausfall, dem Hasdrubal gelieferten Treffen, hätten die Römer zehntausend Mann niedergehauen, und viertausend dreyhundert und dreyßig gefangen genommen.

Piso schreibt, unterdessen daß Mago unsere weichenden Truppen gar zu hitzig verfolgt hätte, wäre er aus einem Hinterhalte überfallen und fünftausend Mann wären dabey niedergemacht.

(57) Dieses Acilius gedenkt Cicero de off. Lib. III. §. 32. Wer er aber gewesen sey, und wenn er gelebt habe, ist unbekannt.

(58) Plinius redet von diesem Schilde Buch 35. §. 4. nennt ihn aber einen goldenen.

Bey ihnen allen hat Marcius einen großen Namen. Ja sie vergrößern seinen wirklich großen Ruhm auch noch durch Wunder. Während seiner Rede soll aus seinem Kopfe, ohne daß er selbst Empfindung davon gehabt, zum großen Entsetzen der umstehenden Soldaten eine Flamme emporgelodert seyn (59). Auch soll ein Denkmal seines über die Carthaginenser erhaltenen Sieges bis zur (ersten) Einäscherung des Capitols in dem dasigen Tempel vorhanden gewesen seyn; nemlich ein Schild, der Marcische genannt, mit dem Bildniß Hasdrubals (60).

In Spanien blieb es nun einige Zeitlang ruhig, weil Parteyen nach so wichtigen, theils verlohrnen, theils gewonnenen Schlachten Bedenken trugen, das Wohl ihres Staates auf das Spiel zu setzen.

§. 40.

Während dieser Begebenheiten in Spanien ließ Marcellus, nachdem er Syracus erobert und in Sicilien alles Uebrige mit so großer Treue und Rechtschaffenheit angeordnet hatte, daß er nicht nur seinen eigenen Ruhm, sondern auch die Majestät des römischen Staates dadurch erhöhete, die Kostbarkei-

(59) Auch Valerius Maximus spricht von dieser Flamme, Buch 1. Cap. 1. No. 2.

(60) Aus der angezogenen Stelle des Plinius ersieht man, daß es bey den Alten Sitte war, Bildnisse von Helden oder großen Männern auf Schildern anzubringen.

ten dieser Stadt, und die Statüen und Gemälde, welche zu Syracus im Ueberfluß vorhanden waren, nach Rom überbringen.

Waren es auch feindliche Spolien, die ihm nach dem Kriegesrechte gebührten: so hat doch eben dis die erste Veranlassung gegeben, griechische Kunstwerke zu bewundern, und sich die Freyheit anzumaßen, alles Heilige und Unheilige ohne Unterschied zu plündern, welche sich zuletzt auch auf römische Götter und sogar auf eben den ersten vom Marcellus so herrlich geschmückten Tempel erstreckte. Von Fremden wurden nemlich ehedem die vor dem Capenischen Thore vom Marcellus aufgeführten und geweiheten Tempel (61) wegen der darin befindlichen schönen Zierathen dieser Art, wovon man jetzt noch sehr wenig erblickt, besucht und bewundert.

Fast von allen Sicilianischen Städten langten Gesandtschaften bey ihm an. So ungleich ihr Betragen gewesen war, so ungleich war nun auch ihr Schicksal. Diejenigen, welche vor der Eroberung der Stadt Syracus entweder von den Römern noch nicht abgefallen, oder mit ihnen wieder in Freundschaft getreten waren, wurden als treue Bundesgenossen aufgenommen und behandelt; andere aber, welche sich nach der Einnahme von Syracus aus

(61) Die Tempel der Ehre und Tugend; der Honos und Virtus. Buch. 27. §. 25.

Furcht ergeben hatten, mußten, wie Ueberwundene, vom Ueberwinder Gesetze annehmen.

Inzwischen sahen doch die Römer um Agrigent immer noch nicht ganz unerheblichen kriegerischen Auftritten entgegen. Hier standen nemlich die beyden aus den vorigen Feldzügen noch übrigen Generale Epicydes und Hanno und noch ein dritter neuer, welchen Hannibal an des Hippocrates Stelle geschickt hatte, nemlich ein Hipponiater (62) aus der Nation der Libyphönicier (63), in der Landessprache Mutines genannt; ein thätiger und in Hannibals Schule in der Kriegskunst völlig ausgebildeter Mann. Diesem wurden vom Epicydes und Hanno die Numidischen Hülfstruppen anvertraut, mit welchen er das römische Gebiet dergestalt durchstreifte, und es sich dabey so eifrig angelegen seyn ließ, die verbündeten Städte in ihrer Treue zu erhalten, und jeder in Zeiten zu Hülfe zu kommen, daß der Ruf von ihm in kurzer Zeit in ganz Sicilien erscholl, und diejenigen, welche den Carthaginensern wohlwollten, auf niemand so viel Vertrauen setzten, als auf ihn.

Nachdem beyde Generale, der punische (Hanno) und der Syracusische (Epicydes) in Agrigent eine

(62) Aus Hippo, einer Stadt in Calabrien, gebürtig, oder daher stammend.

(63) Nach dem Diodor von Sicilien (Buch 20. §. 55.) wurde Africa von vier Völkern bewohnt; von den Carthaginensern, Libyphöniciern, Afrern und Numidiern.

Zeitlang waren eingeschlossen gewesen; so wagten sie es nun, nicht sowohl auf Anrathen des Mutines, als vielmehr im Vertrauen auf denselben, aus der Stadt zu rücken, und am Flusse Himera ein Lager zu beziehen. Kaum hatte Marcellus dieses erfahren, als er sich sogleich in Bewegung setzte und ungefähr viertausend Schritt von den Feinden sich lagerte, um zu erwarten, was sie thun würden. Allein Mutines ließ ihm weder Gelegenheit noch Zeit, lange zu warten und Plane zu machen, denn er setzte über den Fluß und that auf die Posten der Römer einen fürchterlichen und wüthenden Angriff. Den folgenden Tag lieferte er fast eine förmliche Schlacht, und jagte den Feind in seine Verschanzungen hinein. Er wurde aber von hier abgerufen, und zwar durch eine im Lager entstandene Empörung der Numidier, deren fast dreyhundert nach Heraclea Minoa abgezogen waren. Diese zu besänftigen und wieder zurückzubringen, marschirte er ab, soll aber vor seinem Abzuge die (beyden andern) Generale dringend gebeten haben, in seiner Abwesenheit keine Schlacht zu liefern. Beyde waren hierüber sehr empfindlich, und vorzüglich Hanno, der schon vorher auf den Ruhm des Mutines eifersüchtig gewesen war, und sich verlauten ließ: „Mutines, ein Bastard von Africaner, wolle ihm, einem Carthaginensischen vom Senat und Volke abgeschickten General, Gesetze vorschreiben.“ Er bewog also den noch zögernden Epicydes, über den Fluß zu gehen und ein Treffen zu liefern. Denn, (sagte er), wenn sie erst die Ankunft des Mutines erwarteten,

und die Schlacht glücklich ausfiele, so werde Mutines auch gewiß den Ruhm davon einerndten.

§. 41.

Allerdings mußte es Marcellus, welcher den auf seinen Cannensischen Sieg so stolzen Hannibal von Nola zurückgeschlagen hatte, für etwas ihm sehr unanständiges halten, diesen von ihm zu Lande und zur See überwundenen Feinden einen Fuß breit zu weichen; daher er denn auch gleich Ordre gab, zum Gewehr zu greifen und auszurücken. Unterdessen, daß er die Armee in Schlachtordnung stellte, kamen aus der feindlichen Linie zehn Numidier im vollem Gallop angesprengt, und meldeten ihm: ihre Landsleute würden sich in der Schlacht ganz ruhig verhalten; theils weil sie durch die entstandene Empörung, in welcher dreyhundert von ihnen nach Heraclea sich begeben, in Unruhe gesetzt worden, theils weil sie sähen, daß ihr Befehlshaber von den beyden andern auf seine Ehre eifersüchtigen Generalen gerade vor dem Tage der Schlacht entfernt worden wäre.

Diese sonst treulose Nation hielt diesesmal Wort. Den Römern wuchs also der Muth, als schleunig durch alle Glieder bekanntgemacht wurde, der Feind sey von seiner Reuterey, die sie am meisten gefürchtet hatten, verlassen: die Feinde hingegen waren erschrocken, weil sie außerdem, daß sie von ihren besten Truppen nicht unterstützt wurden, auch in Furcht standen, von ihrer eigenen Reuterey

sogar angegriffen zu werden. Das Treffen war daher nicht hitzig. Das erste Schlachtgeschrey und der erste Angriff entschied alles. Die Numidier, welche im Anfange der Schlacht auf den Flügeln ruhig dastanden, begleiteten die Carthaginenser, als sie dieselben umkehren sahen, auf der Flucht nur einen kurzen Weg, und als sie merkten, daß dieselben in voller Bestürzung auf Agrigent zueileten, zerstreuten sie sich, aus Furcht gleichfalls belagert zu werden, in die nächsten Städte. Viele tausend Menschen wurden theils niedergehauen, theils gefangengenommen, und auch acht Elephanten wurden erbeutet. Dis war die letzte Schlacht des Marcellus in Sicilien. Siegreich kehrte er nach Syracus zurück.

Da das Jahr beynahe zu Ende ging, so beschloß der Senat zu Rom, der Prätor P. Cornelius solle den Consuln bey Capua schreiben: „da Hannibal von Capua entfernt wäre, und bey dieser Stadt nichts erhebliches vorfiele, so möchte der eine von ihnen beyden, wenn es gefällig wäre, nach Rom kommen, um neue Magistratspersonen zu erwählen.“

Nach empfangenem Schreiben verglichen sich die Consuln, daß Claudius die Comitien halten, Fulvius aber vor Capua stehen bleiben sollte.

Claudius ernannte den Cn. Fulvius Centumalus und den P. Sulpicius Servius zu Consuln,

welcher letztere zuvor nie eine Curulische Stelle verwaltet hatte. Zu Prätoren wurden gewählt: L. Cornelius Lentulus, M. Cornelius Cethegus, C. Sulpicius und C. Calpurnius Piso. Piso erhielt durchs Loos die Stadtgerichtspflege, Sulpicius die Prätur in Sicilien, Cethegus in Apulien, Lentulus in Sardinien. Den (abgehenden) Consuln wurde die Befehlshaberschaft auf ein Jahr verlängert.

Sechs und zwanzigstes Buch.

Inhalt des sechs und zwanzigsten Buchs.

Hannibal schlägt bey dem dritten Meilenstein von Rom, am Anio, ein Lager auf, und reitet mit zweytausend Reutern bis an das Capenische Thor heran, die Lage der Stadt zu untersuchen. Von beyden Seiten stellten sich die Heere drey Tage hinter einander in Schlachtordnung, aber (jedesmal) verhindert ein Ungewitter die Schlacht, und wenn sie wieder ins Lager kommen, wird sogleich heiteres Wetter. Capua wird von den Consuln Q. Fulvius und Appius Claudius erobert. Die vornehmsten Campaner bringen sich durch Gift ums Leben. Unterdessen daß die Campanischen Senatoren an Pfähle gebunden und enthauptet werden, erhält der Consul Q. Fulvius vom Senat ein Schreiben, worin ihm anbefohlen wird, ihrer zu schonen, steckt es aber ungelesen in den Busen, befiehlt den Befehl zu vollziehen und läßt sie alle hinrichten. Als auf den Comitien bey dem Volke angefragt wird, wem das Commando in Spanien übertragen werden solle, und es keiner übernehmen will, bietet sich P. Scipio, Sohn des in Spanien gebliebenen P. an, dahin abzugehen; das Volk wählt ihn, mit allgemeiner Bewilligung wird er abgeschickt, und erobert in El-

nem Tage Neu-Carthago; da er nun drey und zwanzig Jahre alt war und für ein Götterkind gehalten wurde, weil er sich nach angelegter männlicher Toga täglich auf dem Capitolium befand, und im Schlafzimmer seiner Mutter oft eine Schlange gesehen worden war. Uebrigens enthält dieses Buch die Thaten in Sicilien, das mit den Aetolern gestiftete Freundschaftsbündniß, und den wider die Acarnaner und den Macedonischen König Philipp geführten Krieg.

§. 1.

Nachdem die Consuln Cn. Fulvius Centumalus und P. Sulpicius Galba am funfzehnten Merz ihr Amt angetreten hatten, hielten sie auf dem Capitolium eine Senatsversammlung, und befragten die Väter in Ansehung des Staats, der Führung des Krieges, der Provinzen und der Heere; da dann die beyden vorjährigen Consuln, Q. Fulvius und Ap. Claudius, das Commando und ihre bisherigen Armeen behielten, und ihnen aufgegeben wurde, von Capua, welches sie belagerten, nicht eher abzuziehen, als bis sie dasselbe erobert haben würden. Dis war damals der Römer größte Sorge; nicht sowol aus Rache, welche nie eine Stadt so sehr verdient hatte, als diese; als vielmehr deshalb, weil dieser berühmte und mächtige Ort, so wie er durch seinen Abfall einige Völkerschaften abtrünnig gemacht hatte, auch durch seine Eroberung, wie man glaubte, die Gemüther wieder geneigt machen konnte, die alte Regierung zu respectiren. Auch den vorjährigen Prätoren, dem M. Junius in Etrurien und dem P. Sempronius in Gallien, wurden, so daß jeder seine beyden Legionen behielt, die Befehlshaberschaften verlängert: desgleichen dem M. Marcellus, welcher als Proconsul in Sicilien, mit dem Heere, das er commandirte, den Krieg völlig beendigen, und wenn er Verstärkung nöthig

hätte, Recruten aus den unter dem Proprätor P. Cornelius in Sicilien stehenden Legionen nehmen, aber durchaus keinen von denen ausheben sollte, welchen der Senat Abschied und Rückkehr ins Vaterland, bis nach geendigtem Kriege, versagt hatte. Dem C. Sulpicius, welchem Sicilien zugefallen war, wurden die beyden Legionen bestimmt, welche P. Cornelius gehabt hatte, nebst einer Verstärkung aus dem Heere des Cn. Fulvius, das im vorigen Jahre in Apulien so schändlich in die Flucht geschlagen war (1). Diese Truppen sollten nach der Vorschrift des Senats eben so lange dienen, als die bey Cannä geschlagenen; und um die Schande beider noch zu vergrößern, war ihnen sogar verboten worden, in Städten zu überwintern, und ihr Winterlager näher, als zehntausend Schritt, bey einer Stadt zu nehmen. L. Cornelius in Sardinien bekam die beiden Legionen des Q. Mucius, und die Verstärkung sollten, wenn sie nöthig wäre, die Consuln anwerben. Dem T. Otacilius und M. Valerius wurden die Küsten Siciliens und Griechenlands nebst den Legionen und Flotten angewiesen, die sie bisher commandirt hatten.

Die Griechen hatten fünfzig Schiffe und eine Legion; die Sicilianer hundert Schiffe und zwey Legionen. Mit drey und zwanzig römischen Legionen wurde der Krieg in diesem Jahre zu Wasser und zu Lande fortgesetzt.

§. 2.

Als zu Anfange dieses Jahres ein Schreiben

(1) Buch 25. §. 21.

des L. Marcius zum Vortrage kam, schienen zwar die Thaten desselben dem Senat höchst rühmlich; allein der Ehrentitel, daß er, ungeachtet ihm das Commando weder auf Geheiß des Volks, noch auf Befehl des Senats übertragen war, geschrieben hatte: „Der Proprätor dem Senat," war vielen anstößig. Es diene, hieß es, zu einem üblen Beyspiele, wenn Feldherrn durch die Armeen gewählt, und also die Feyerlichkeiten der mit Auspicien verbundenen Comitien in die Läger und Provinzen hinein verlegt, und fern von Gesetzen und Obrigkeit der soldatischen Unbedachtsamkeit überlassen würden; und obgleich einige für gut hielten, dem Senat die Sache vorzutragen, so fand man doch für besser, diese Berathschlagung so lange auszusetzen, bis die Reuter wieder abgegangen wären, welche des Marcius Brief überbracht hatten. Wegen des Getreides und der Kleidungsstücke für die Armee beliebte man dem Marcius antworten zu lassen: „der Senat werde für beides sorgen;" aber die Aufschrift „dem Proprätor Marcius" wurde nicht bewilligt, damit er nicht das, was noch überlegt werden sollte, als im Voraus entschieden ansehen möchte. Nach Abfertigung der Reuter war dis die allererste Sache, welche die Consuln zum Vortrag brachten, da dann Alle der Meinung waren: „man müsse mit den Volkstribunen zusammentreten, daß sie je eher je lieber bey dem Volke anfrügen: wer als commandirender General nach Spanien zu der Armee abgehen solle, die Cn. Scipio als Feldherr befehligt hätte." Man sprach auch über diese Sache mit den Tribunen, und sie gelangte an das Volk.

Allein eine andere Streitigkeit beschäfftigte die Gemüther: C. Sempronius Blåsus machte dem Cn. Fulvius an einem Volksgerichtstage wegen der in Apulien eingebüßten Armee in den Versammlungen sehr bittere Vorwürfe.

„Schon viele Generale, sagte er, hätten ihre Heere, aus Vermessenheit oder Unverstand, in die gefährlichsten Gegenden geführt; aber keiner, als Cn. Fulvius, habe seine Legionen, ehe er sie aufgeopfert, erst durch alle Laster verwildern lassen, und man könne daher mit Wahrheit sagen, sie wären zu Grunde gerichtet, ehe sie den Feind gesehen hätten, und nicht vom Hannibal, sondern von ihrem eigenen General überwunden worden. Niemand sähe bey seiner Stimmengebung gewiß genug vorher, wem er das Commando, wem er das Heer anvertraue. Wie habe sich nicht Cn. Fulvius vom T. Sempronius unterschieden? Bey einer ihm übergebenen aus Sclaven bestehenden Armee habe er es durch Kriegeszucht und Commando in kurzem dahin gebracht, daß keiner derselben an sein Geschlecht und Abkunft in der Schlacht mehr gedächte, daß sie den Bundsgenossen ein Schutz, dem Feinde ein Schrecken wären: wie sie denn Cumå, Benevent, nebst andern Städten, dem Hannibal gleichsam aus dem Rachen gerissen und dem Römischen Staate wieder verschafft hätten. Cn. Fulvius hingegen habe ein Heer römischer ehrlich gebohrner und anständig erzogener Bürger mit Sclavenlastern angesteckt, und dadurch bewirkt, daß sie sich frech und unruhig unter Bundesgenossen, und schlaff und feige gegen die Feinde bewiesen, und den Angriff der

Car-

Carthaginenser nicht aushalten könnten, ja nicht einmal ihr Schlachtgeschrey. Es sey auch wahrlich kein Wunder, daß der Soldat in der Schlacht nicht Stand gehalten habe, da der Feldherr unter allen zuerst die Flucht genommen hätte; mehr wundere er sich, daß noch einige auf ihrer Stelle gefallen, und nicht alle mit dem Cn. Fulvius erschrocken entflohen wären. C. Flaminius, L. Paullus, L. Postumius, und beide Scipionen hätten lieber im Treffen bleiben, als ihre bedrängte Heere verlassen wollen; Cn. Fulvius aber wäre, fast als der einzige Bote vom aufgeriebenen Heere, zu Rom angekommen. Es sey höchst ungerecht, daß man die Cannensischen Truppen, weil sie aus der Schlacht entflohen, nach Sicilien, woher sie nicht eher zurückkommen sollten, als bis der Feind Italien geräumt hätte, transportirt, und eben dasselbe neuerlich über die Legionen des Cn. Fulvius beschlossen habe, dagegen aber am Cn. Fulvius die Flucht, aus einem durch seine Unbesonnenheit gelieferten Treffen, unbestraft lasse: daß dieser, so wie seine Jugend, nun auch sein Alter, in Bordellen und Hurenwinkeln zubringen könnte; da hingegen die Soldaten, welche weiter nichts verbrochen, als daß sie dem Feldherrn nachgeahmt hätten, fast wie ins Elend verwiesen, mit Schimpf und Schande dienen müßten. So ungleich sey zu Rom die Freyheit der Reichen und Armen — des Vornehmen und Geringen."

§. 3.

Der Beklagte schob die Schuld auf die Soldaten, und gab vor:

„Sie hätten mit Ungestüm Schlacht gefordert, und man habe sie zur Schlacht geführt, aber nicht an demselben Tage, da sie es gewollt hätten — denn es sey schon spät gewesen — sondern am folgenden; sie wären auch zu rechter Zeit, in einer guten Gegend, in Schlachtordnung gestellt, aber entweder durch das Gerücht oder durch den hitzigen Angriff des Feindes zum Weichen gebracht worden. Als sie alle die völlige Flucht genommen hätten, so sey auch er von dem Haufen mit fortgerissen; wie einst Varro in der Schlacht bey Cannä und viel andere Generale. Was sein Standhalten allein der Republik habe nutzen können? es sey dann, daß sein Stand die allgemeine Niederlage wieder gut gemacht hätte. Nicht durch Mangel an Lebensmitteln, nicht in eine gefährliche Gegend hin verleitet, nicht auf einem ohne vorhergegangene Erkundschaftung vorgenommenen Marsche in einen Hinterhalt gelockt und umringt, sey er überwunden worden: sondern im offenbaren Angriff, durch Waffen, in einer Schlacht; er habe auch weder seine Leute, noch der Feinde Herzhaftigkeit in seiner Gewalt gehabt, denn das Temperament eines jeden mache ihn kühn oder furchtsam.“ Zweymal wurde er angeklagt, und man schlug eine Geldstrafe vor: das dritte mal wurden Zeugen aufgestellt, und überdis, daß man ihn auf alle mögliche Art beschimpfte, beschworen es auch sehr viele, „der Prätor habe zuerst Anlaß zur Flucht und Furchtsamkeit gegeben, die Soldaten wären von ihm verlassen worden, und hätten, weil ihnen die Furcht ihres Feldherrn nicht ungegründet geschienen, dem Feinde den Rücken gekehrt;“ daher dann auch

die Erbitterung so hoch stieg, daß die Versammlung ausrief: „auf Leib und Leben muß er angeklagt werden.“ (2)

Hierüber entstand ein neuer Streit. Denn da der Tribun zweymal auf eine Geldstrafe angetragen hatte, jetzt aber, zum dritten male, ihn am Leben bestraft wissen wollte; so wurde an die übrigen Tribunen appellirt, und diese erklärten: „sie wären ihrem Collegen nicht hinderlich, wenn er, wie ihm nach Sitte der Vorfahren freystünde, nach Belieben, entweder kraft der Gesetze, oder des Herkommens, so lange auf Strafe antrüge, bis er diesen Privatmann entweder zur Lebens- oder Geldstrafe hätte verurtheilen lassen.“ Hierauf trat Sempronius auf, und sagte: „er verurtheilte den Cn. Fulvius als einen Verräther des Staats,“ und bat zugleich den Stadtprätor C. Calpurnius, einen Tag zur Haltung der Comitien anzusetzen.

Der Beklagte suchte sich auf eine andere Art zu retten; wenn nemlich sein Bruder Q. Fulvius am Gerichtstage zugegen seyn könnte, der wegen seiner ruhmvollen Thaten und der gehofften baldigen Eroberung von Capua in großem Ansehen stand.

Q. Fulvius hielt auch in einem wehmüthigen Briefe, worin er das Leben seines Bruders zu retten suchte, darum an: da ihm aber die Väter antworteten, „es sey der Republik nicht vortheilhaft,

(2) capite anquirendum. Kann auch heißen, auf Stand und Ehre müsse er angeklagt werden. Vom Cicero wenigstens wird dieser Ausdruck zum öftern so gebraucht.

wenn er Capua verließe," so ging Cn. Fulvius, noch ehe der Comitialtag erschien, nach Tarquinii ins Exilium: wie ihm denn auch dasselbe in einem Volksschlusse als eine gerechte Strafe zuerkannt wurde.

§. 4.

Unterdessen griff man Capua aus aller Macht an, das aber doch mehr eingeschlossen als bestürmt wurde. Sclaven und Volk konnten auch den Hunger nicht länger ertragen, und durch die engen Posten Boten an den Hannibal zu schicken, war unmöglich. Doch fand sich ein Numidier, welcher Briefe annahm, durchzukommen versprach, sein Versprechen zu erfüllen des Nachts mitten durch das römische Lager ging, und dadurch den Campanern Muth machte, jetzt, da sie noch einigermaßen bey Kräften waren, einen allgemeinen Ausfall zu wagen. In verschiedenen Gefechten war ihre Reuterey auch ziemlich glücklich, das Fußvolk aber wurde geschlagen: doch war (auf Seiten der Römer) die Freude über diesen Sieg (des Fußvolks) bey weitem nicht so groß, als der Verdruß, von einem belagerten und beynahe gänzlich bezwungenen Feinde, noch auf irgend eine Art überwunden zu werden. Endlich fand man ein Mittel, den Mangel an Macht durch Kunst zu ersetzen. Man hob aus allen Legionen junge Leute aus, welche stark, leicht von Körper, und daher vorzüglich geschwind waren, gab ihnen kürzere Schilde, als die Reuter führten, und jedem sieben Wurfspieße von vier Fuß Länge, eben so mit Eisen beschlagen, wie die Spieße der leichten Truppen. Von diesen nahmen die Reuter jeder

einen mit aufs Pferd, und gewöhnten sie, bald hinter ihnen zu sitzen, bald auf ein gegebenes Zeichen schnell herab zu springen. Als man sah, daß sie es durch tägliche Uebung so weit gebracht hatten, dieses mit ziemlicher Dreistigkeit zu thun, so wurde in der zwischen dem Lager und der Stadtmauer befindlichen Ebene, gegen die in Schlachtordnung gestellte Campanische Reuterey vorgerückt: und sobald man zum Pfeilwurf kam, sprangen die Leichtbewaffneten nach gegebenem Signal vom Pferde. Plötzlich drang also aus der Cavalerie eine Infanterie auf des Feindes Cavallerie ein, und warf mit Ungestüm Spieß über Spieß auf dieselbe ab. Durch die Menge Spieße, welche bald Roß bald Mann trafen, wurden sehr viele verwundet; doch verursachte das Neue und Unerwartete das größte Schrecken, die Reuter drangen ein in die bestürzten Feinde, und jagten sie unter fortdaurendem Niederhauen bis an die Thore zurück. Von dieser Zeit an blieb auch die Römische Cavalerie der feindlichen überlegen, und es wurde die Einrichtung getroffen, bey den Legionen Veliten zu haben (3). Der Erzählung nach war es ein Centurio, Q. Na-

(3) Leichte Truppen hatten die Römer vorhin schon unter dem Namen der Rorarier und Accensen gehabt. Jetzt scheinen sie unter den Legionen als sogenannte Veliten nur anders vertheilt worden zu seyn. Ihr vornehmstes Geschäfft war, den Feind zu necken und zu beunruhigen, und von dieser Seite haben sie einige Aehnlichkeit mit unsern Husaren und Freycorps. Mehr als sich hierüber in einer Anmerkung sagen läßt, findet man in Nasts römischen Kriegsalterthümern Seite 82, wo auch dieser Stelle des L. gedacht wird.

vius, der es angab, Fußvolk unter die Reuterey zu mischen, und sich dadurch bey dem Feldherrn Ehre erwarb.

§. 5.

So stand es vor Capua. Hannibal war unterdessen unschlüßig, ob er die Tarentinische Burg zu erobern, oder Capua zu behaupten suchen sollte; jedoch blieb ihm diese Stadt wichtiger, auf welche, wie er sah, die Aufmerksamkeit aller Verbündeten und Feinde gerichtet war, und deren Schicksal lehrreich seyn mußte, welchen Ausgang auch ihr Abfall von den Römern haben möchte (4). Er ließ daher einen großen Theil des Gepäcks und alle schwere Rüstung im Bruttischen zurück, und ging mit einer auserlesenen zur Beschleunigung des Marsches möglichst geschickten Infanterie und Cavalerie nach Campanien. Doch folgten ihm auf dem so schnellen Zuge drey und dreyßig Elephanten. In einem verborgenen Thale, hinter dem nahe bey Capua belegenen Berge Tifata, nahm er ein Lager. So bald er, bey seiner Ankunft, das Castell Galatia, nach daraus vertriebener Besatzung, erobert hatte, wandte er sich gegen die Belagerer von Capua; und da er den Belagerten schon hatte sagen lassen, gerade alsdann, wenn er das römische Lager angreifen würde, zu einem Ausfall in Bereitschaft zu seyn, und aus allen

(4) Die Wiedereroberung Capuas durch die Römer gab die Warnung, ihnen nicht untreu zu werden. Behauptete aber Hannibal diese Stadt, so konnten auch andere Städte zum Abfall von den Römern dadurch gereizt werden.

Thoren herauszustürmen, so verursachte er große Bestürzung. Denn auf der einen Seite griff er selbst an, und auf der andern that die gesammte Campanische Infanterie und Cavalerie nebst der Punischen, unter Bostar und Hanno stehende, Besatzung einen Ausfall. Um sich in dieser mißlichen Lage nicht auf eine Seite allein hinzuziehen, und dadurch irgendwo Blöße zu geben, theilten die römischen Feldherrn ihre Truppen, so daß Appius Claudius den Campanern und Fulvius dem Hannibal entgegengestellt wurde. Der Prätor Claudius Nero postirte sich mit der Reuterey sechster Legion auf der Straße nach Suessula, und der Legat C. Fulvius Flaccus mit der Cavalerie der Bundsgenossen dem Flusse Vulturnus gegenüber. Das Treffen fing sich nicht nur mit dem gewöhnlichen Geschrey und Lerm an, sondern außer dem übrigen durch Mann und Roß und Waffen verursachten Getöse, erhob auch noch das auf den Mauern angestellte unkriegerische Volk der Campaner, unter einem Geklirr mit Metall, dergleichen bey einer Mondfinsterniß erregt zu werden pflegt, ein so starkes Geschrey, daß auch die im Gefecht begriffenen Soldaten aufmerksam darauf gemacht wurden (5). Die

(5) Plinius sagt Buch 2. §. 9. daß man in alten Zeiten, dem in der Verfinsterung sich gleichsam quälenden, und, wie man dafür hielt, behexten und bezauberten Monde, durch dergleichen Geklimper bat Hülfe und Erleichterung verschaffen wollen. Die eigentliche Vorstellung bey diesem abgeschmackter Aberglauben war folgende. Man glaubte, der Mond würde von Zauberern oder alten Hexen, vermittelst der Ausspre-

Campaner hielt Appius mit leichter Mühe vom Lagerwalle ab, heftiger aber wurde auf der andern Seite Fulvius von Hannibal und den Carthaginensern angegriffen; die sechste Legion wich zurück, und als sie geschlagen war, drang eine spanische Cohorte mit drey Elephanten bis zum Walle vor, welche mitten durch die römische Linie gebrochen war, und jetzt zwischen Hoffnung und Furcht in Ungewißheit schwebte, ob sie ins Lager eindringen sollte, oder ob sie von ihrer Armee abgeschnitten werden würde. Kaum ward Fulvius die Bestürzung der Legion und die Gefahr des Lagers gewahr, als er den Q. Navius und andere vornehme Centurionen anfrischte, die feindliche vor dem Wall fechtende Cohorte anzugreifen: „die Gefahr, sagte er, sey aufs höchste gestiegen; man müsse diese entweder durchlassen, da sie denn mit noch leichterer Mühe, als sie zuvor durch die dichte Schlachtordnung gebrochen, auch ins Lager eindringen werde; oder sie vor dem Walle zu Grunde richten. Dieses auszuführen, könne auch so schwer nicht seyn, da die Feinde nicht zahlreich

chung gewisser Zauberformeln, trotz alles Widerstrebens, vom Himmel zur Erde herabgezogen, um einen zur Giftmischerey dienlichen Thau auf die Kräuter fallen zu lassen. Diese Zauberformeln sollte der Mond nicht hören, und daher machte man ein schwierendes Getöse mit Becken und andern klirrenden Dingen. Juvenal sagt daher Satyra VI. v. 441. von einem schreyhälsigen Weibe:

— Verborum tanta cadit vis,
Tot pariter pelves et tintinnabula dicas
Pulsari; jam nemo tubas atque aera fatiget,
Una laboranti poterit succurrere lunae.

und von den Ihrigen abgeschnitten wären: dazu könne auch die römische Schlachtordnung, welche, weil die Römer bestürzt wären, wie getrennt schiene, sich von zwey Seiten gegen den Feind wenden, ihn in die Mitte nehmen und einen doppelten Angriff thun." Kaum hatte Navius diese Worte des Generals gehört, als er einem Fähndrich, des zweyten Zugs der Hastaten, die Fahne aus der Hand riß, damit auf den Feind losging, und dieselbe mitten unter die Feinde zu werfen drohte, wenn ihm die Soldaten nicht gleich folgen und Theil am Gefecht nehmen wollten. Er war sehr groß von Statur, die Rüstung gab ihm ein schönes Ansehen, und die hoch empor gehaltene Fahne machte Römer und Feinde auf dieses Schauspiel aufmerksam. So bald er indessen bis an die spanische Cohorte vorgedrungen war, flogen von allen Seiten Pfeile (6) auf ihn zu, und fast die ganze Linie wandte sich allein gegen ihn; doch aber weder die Vielheit der Feinde, noch die Menge der Pfeile konnte dem feurigen Angriff dieses Helden Einhalt thun.

§. 6.

Auch der Legat M. Atilius zwang den Fähndrich des ersten Zuges der Principer eben dieser Legion, mit der Fahne in der Hand in die spanische Cohorte einzudringen. Die Legaten L. Porcius Licinus und T. Popilius, welche im Lager commandirten, vertheidigten den Wall mit größter Tapferkeit, und tödteten die überschreitenden Elephanten

(6) tragulae, siehe Buch 21. §. 7. Seite 17.

mitten auf demselben; deren Körper den Graben fülleten, so daß die Feinde wie über einen Damm, oder eine Brücke, hinübergehen konnten. Hier bey den zu Boden gestreckten Elephanten gab es ein mörderisches Blutbad.

Auf der andern Seite des Lagers waren die Campaner nebst der punischen Besatzung bereits zurückgetrieben, und selbst vor dem Thore von Capua, das zum Vulturnus führt, wurde gefochten: wo aber die andringenden Römer nicht so sehr an den Soldaten Widerstand fanden, als die Würfe der über dem Thore aufgepflanzten Ballisten den Feind in großer Entfernung hielten. Auch die Verwundung des Feldherrn Appius Claudius minderte den hitzigen Angriff der Römer; welcher, eben als er vor der Fronte seinen Soldaten Muth einsprach, unter der linken Achsel mit einem gallischen Wurfspieß oben in die Brust getroffen wurde.

Doch blieb eine große Menge Feinde vor dem Thore auf dem Platze, und die übrigen wurden in voller Angst in die Stadt hineingejagt.

Nachdem Hannibal die Niederlage der spanischen Cohorte, und die äußerste Gewalt, womit das römische Lager vertheidigt wurde, wahrgenommen hatte, ließ er von der Bestürmung desselben ab, zog sich zurück, ließ seine Infanterie abmarschiren, und ihr den Rücken, damit sie vom Feinde nicht verfolgt würde, durch Cavallerie decken. Die Legionen standen zwar im Begriff, den Feind mit größter Hitze zu verfolgen, aber Flaccus ließ zum Rückzug blasen, weil er glaubte, in beiderley Hinsicht, theils die Campaner, theils den Hannibal selbst zu

überführen, wie wenig Hülfe von ihm zu erwarten stünde, sey schon genug gethan.

Geschichtschreiber, welche diese Schlacht beschrieben haben, berichten, von Hannibals Heere wären achttausend, und von den Campanern dreytausend Mann gefallen, und den Carthaginensern fünfzehn, den Campanern aber achtzehn Fahnen abgenommen worden. Bey andern finde ich dieses Treffen lange so erheblich nicht vorgestellt, indem die Bestürzung grösser gewesen seyn soll, als der eigentliche Kampf. Unvermuthet (so erzählen sie) wären die Numidier und Spanier mit ihren Elephanten ins römische Lager gedrungen; die Elephanten, welche mitten durch dasselbe fortgelaufen, hätten unter großem Getöse die Zelte niedergeworfen, so daß die Packthiere sich losgerissen und davon gelaufen wären. Dieser Lerm sey noch mit einer List verbunden gewesen, indem Hannibal einige der latinischen Sprache kundige Leute, deren er einige hatte, ins römische Lager geschickt habe, welche den Soldaten im Namen des Consuls anbefehlen müssen, jeder solle sich, weil das Lager schon verlohren wäre, in das nächste Gebürge flüchten; allein dieser Betrug sey geschwind entdeckt und mit grösster Niederlage der Feinde vereitelt worden; die Elephanten aber habe man mit Hülfe des Feuers aus dem Lager gejagt. Diese Schlacht — wie sie auch übrigens angefangen uud ausgefallen seyn mag — war vor Uebergabe der Stadt Capua die letzte.

Der Camparer Medixtuticus — so heißt bey ihnen dir höchste obrigkeitliche Person — war in diesem Jahre Seppius Lesius, ein Mann von nie-

driger und armer Herkunft. Einst, als seine Mutter für ihn, da er noch unmündig war, wegen eines ihre Familie betreffenden Wunderzeichens das Söhnopfer brachte, und vom Opferdeuter den Bescheid erhielt: „die allerhöchste Würde zu Capua werde an diesen Knaben kommen," soll sie, da sie diese Hoffnung durch nichts veranlaßt sah, zur Antwort gegeben haben:

„Wahrlich, du prophezeyest den Untergang der Campaner, wenn die höchste Würde an meinen Sohn gelangen soll!"

Aus diesem mit der Wahrheit getriebenen Scherz ward selbst Wahrheit. Denn als den Campanern mit Hunger und Schwerdt zugesetzt wurde, ihnen alle Hoffnung schwand, und Männer, welche ihrer Geburt nach auf Ehrenstellen hoffen durften, dieselben ausschlugen; so erhielt endlich Lesius, da er drüber klagte, Capua sey von den Großen verrathen worden, als der letzte aller Campaner, die höchste obrigkeitliche Würde.

§. 7.

Hannibal, der übrigens wohl einsah, daß er die Feinde weiter zu keinem Treffen herauslocken, noch durch ihr Lager nach Capua durchbrechen könnte, beschloß, damit ihm nicht von den neuen Consuln die Zufuhr abgeschnitten würde, unverrichteter Sache wieder abzuziehn und das Lager bey Capua aufzuheben. Nach vielen bey sich selbst angestellten Ueberlegungen, wohin er sich zu wenden habe, fiel es ihm auf einmahl ein: auf Rom, den Hauptsitz des Krieges, loszugehen. Daß die Gelegenheit zu die-

ser stets gewünschten Unternehmung nach der Schlacht bey Cannä aus der Acht gelassen war, darüber äußerten andere öffentlich ihre Unzufriedenheit, und er selbst gestand es ein. Indessen dachte er doch: „an der Möglichkeit, durch einen unvermutheten Schreck und Lerm irgend einen Theil der Stadt zu erobern, sey noch nicht gänzlich zu zweifeln, und wenn Rom in Gefahr schwebte, würden sogleich entweder beyde römische Feldherren die Absicht auf Capua aufgeben, oder doch der eine von ihnen; und wenn sie ihre Truppen alsdann getheilt hätten, und beyde geschwächt wären, würden sie entweder ihm oder den Campanern zur Ausführung eines glücklichen Streichs erwünschte Gelegenheit geben." Das Einzige, was ihn noch bekümmerte, war, daß sich die Campaner nach seinem Abzuge sogleich ergeben möchten. Daher brachte er einen zu allen wagehälsigen Streichen geschickten Numidier durch Geschenke dahin, daß er mit Briefen als ein Ueberläufer ins römische Lager hinein, auf der andern Seite wieder heraus und heimlich nach Capua ging. Die Briefe enthielten lauter Trost.

„Sein Abzug würde den Campanern heilsam seyn, und die römischen Generale mit den Armeen zur Vertheidigung Roms von der Belagerung von Capua abziehen. Sie sollten den Muth nicht sinken lassen: eine Geduld von wenig Tagen würde die ganze Blokade vereiteln."

Hierauf befahl er, die auf dem Flusse Vulturnus zusammengebrachten Fahrzeuge bey dem schon ehedem von ihm zur Deckung (eines Uebergangs)

angelegten Castell aufzufahren (7). Als man ihm meldete, deren wären so viel vorhanden, daß die Armee in einer Nacht übergesetzt werden könnte, versah er sich mit Lebensmitteln auf zehn Tage, führte die Legionen in der Nacht an den Fluß, und noch vor Tages Anbruch wurden sie übergesetzt.

§. 8.

Ehe dieses geschah, wußte Fulvius Flaccus schon durch Ueberläufer, daß es geschehen sollte, und die Nachricht, die er davon an den Senat nach Rom überschrieb, machte auf die Bürger, nach einnes jeden Character, verschiedenen Eindruck. Wie in grosser Noth, wurde eiligst eine Senatsversammlung gehalten, wo P. Cornelius, mit dem Beynahmen Asina, weder an Capua noch sonst etwas gedachte, sondern alle Generale und Heere aus ganz Italien zur Vertheidigung Roms zurückberufen wollte. Fabius Maximus hingegen hielt es für schimpflich, von Capua abzuziehen und sich durch Hannibals Winke und Drohungen schrecken und herumführen zu lassen. „Sollte der, (so sprach er) „welcher bey Cannä siegte, und es dennoch nicht wagte, auf Rom loszugehen, von Capua zurückgeschlagen, wohl Hoffnung gefaßt haben, Rom zu erobern? Nicht um Rom zu belagern, sondern Capua zu entsetzen, habe sich Hannibal in Bewegung

(7) quod castellum jam ante praesidii causa fecerat. Unter castellum gedenke ich mir hier eine zur Deckung des Uebergangs aus Vorsicht angelegte Brückenschanze. Praesidium kann man hier wohl nicht mit Ellano durch Besatzung übersetzen.

gesetzt. Mit dem Heere, welches in der Stadt steht, werden Jupiter, dieser Zeuge der vom Hannibal gebrochenen Bündnisse, und andere Götter, Roms Mauern beschützen.“

Ueber diese zwey verschiedenen Meinungen siegte die mittlere des P. Valerius Flaccus, welcher, auf beides bedacht, dem vor Capua stehenden Feldherrn zu schreiben rieth: „Wie stark die Besatzung Roms sey, wie viel Truppen Hannibal bey sich habe, und wie stark die Belagerungs-Armee vor Capua seyn müsse, wüßten sie selbst. Könnte der Eine von ihnen mit einem Theile des Heers nach Rom geschickt werden, und zugleich der Andere, mit der noch übrigen Armee, die Belagerung von Capua gehörig fortsetzen: so möchten sich Claudius und Fulvius darüber vereinigen, wer von ihnen Capua ferner belagern, und wer zum Entsatz der Vaterstadt nach Rom abgehen sollte.“

Als dieser Senatsschluß bey Capua einlief, zog Proconsul Q. Fulvius, welcher, weil sein College noch an der Wunde krank war, nach Rom marschiren sollte, aus den drey Belagerungs-Armeen ein auserlesenes Heer zusammen, und ging mit beynahe fünfzehn tausend Mann Infanterie und tausend Reutern über den Vulturn. Hier erfuhr er mit hinlänglicher Gewißheit, Hannibal werde auf der latinischen Strasse marschiren, und ließ daher den auf und an der Appischen Strasse belegenen Municipien Setia, Cora und Lanuvium, durch vorausgeschickte Bothen ansagen: sie sollten in den Städten Proviant in Bereitschaft halten und aus entfernten Dörfern auf der Strasse anfahren lassen;

auch die Besatzungen in die Städte zusammenziehen, damit jede ihrer Einwohner mächtig bliebe.

§. 9.

Hannibal lagerte sich an demselben Tage, als er den Vulturn passirt war, in der Nähe dieses Flusses. Am folgenden ging er Cales vorbey, und kam bis in das Sidicinische Gebiet, wo er sich einen Tag mit Plündern beschäftigte, und dann durch Suessula, das Allifanische und Casinatische auf der latinischen Strasse fortmarschirte: unterhalb Casinum aber stand er zwey Tage im Lager und ließ hin und wieder plündern. Von hier ging er Interramna und Aquinum vorbey, und kam im Fregellanischen Gebiet am Fluß Liris an, wo er fand, daß die Fregellaner, um ihn im Marsche aufzuhalten, die Brücke abgebrochen hatten.

Auch Fulvius war am Flusse Vulturnus aufgehalten worden, weil Hannibal die Fahrzeuge hatte verbrennen lassen, und er bey dem grossen Holzmangel kaum so viel Flösse, als er zur Uebersetzung des Heeres bedurfte, anschaffen konnte. Nachdem aber die Armee auf Flössen war übergesetzt worden, hatte Fulvius einen leichten Marsch, weil er nicht nur in den Städten, sondern auch an der Strasse einen reichlichen, in Bereitschaft stehenden Vorrath an Lebensmitteln fand; und die Soldaten waren so munter, daß im Bewußtseyn, man marschire der Vaterstadt zu Hülfe, einer immer dem andern zurief: „schreite zu.“

Zu Rom verursachte ein Fregellanischer Bote, welcher seine Reise Tag und Nacht fortgesetzt hatte,

eine

eine grosse Bestürzung; und lärmender, als den Nachrichten gemäß, setzte der Auflauf des Volks, das zu dem Gehörten noch Unwahrheiten hinzudichtete, die ganze Stadt in Bewegung. Weibergeheul ertönte nicht nur aus Privathäusern, sondern die vornehmen Frauen stürzten auch allenthalben auf die Gassen heraus, liefen zu allen Göttertempeln, fegten mit zerstreutem Haar die Altäre, knieten nieder, streckten die Hände gen Himmel gegen die Götter, und beteten: sie sollten doch Rom den Händen der Feinde entreissen, und die römischen Mütter nebst ihren kleinen Kindern vor Mißhandlung schützen. Um bey der Hand zu seyn, wenn obrigkeitliche Personen etwas zu fragen hätten, hielt sich der Senat im Forum auf. Einige empfingen Befehle, und gingen jeder zu dem aufgetragenen Geschäfte ab; andere bothen sich zu etwa nöthigen Diensten an; und die Burg, das Capitolium, die Mauern, die Gegend um die Stadt, und sogar der Albanische Berg und das Aesulanische Schloß wurden mit Besatzungen versehen.

Während dieses Gewühls kam Nachricht, Proconsul Fulvius sey mit dem Heere von Capua aufgebrochen; und damit dessen Commando, wenn er in die Stadt eingerückt seyn würde, nicht geschwächt werden möchte, so beschloß der Senat, dem Q. Fulvius gleiche Gewalt mit den Consuln zu geben. Hannibal plünderte das Fregellanische Gebiet, der abgeworfenen Brücken wegen, mit vorzüglicher Grausamkeit, und kam durch das Frusinatische, Ferentinatische und Agnaninische im Lavicanischen an. Von Algidum zog er sich gegen Tusculum; weil er aber

hier nicht eingelassen wurde, so wandte er sich unterhalb Tusculum rechter Hand gegen Gabii. Von hier ließ er die Armee ins Pupinische einrücken, und schlug acht tausend Schritt von Rom sein Lager auf. Je näher der Feind heranrückte, desto mehr Flüchtlinge wurden niedergehauen, weil die Numidier vorannmarschirten; mehrere aber, allerley Standes und Alters, wurden gefangen genommen.

§. 10.

Unter diesen Unruhen hielt Fulvius Flaccus durch das capenische Thor seinen Einzug in Rom, und marschirte mitten durch die Stadt, in der Gasse Carinä (8) gegen das esquilinische Thor. Hier rückte er wieder aus und bezog zwischen dem esquilinischen und collinischen Thore ein Lager.

Die Volksädilen besorgten die Zufuhre; die Consuln nebst dem Senat fanden sich im Lager ein, und man berathschlagte sich über die Erhaltung des Staats.

Man fand für gut, die Consuln vor dem collinischen und esquilinischen Thore ihr Lager aufschlagen zu lassen, dem Stadtprätor T. Calpurnius die Burg und das Capitolium anzuvertrauen und den Senat auf dem Forum versammlet zu halten, wenn etwa bey so unerwarteten Begebenheiten eine Berathschlagung nöthig wäre

Unterdessen rückte Hannibal bis an den Fluß

(8) Diese Gasse, in welcher unter andern auch des Cicero und Pompejus Häuser in der Folge standen: kommt auch bey dem Vellejus Paterculus vor, II. 77.

Anio auf drey tausend Schritt gegen die Stadt mit dem Herere vor; und nachdem er hier ein Standlager genommen, ritt er in eigener Person mit zweitausend Reutern vom collinischen Thore weiter vorwärts bis zum Tempel des Hercules, und betrachtete, indem er so nahe als möglich heranritt, die Mauern und die Lage der Stadt.

Daß dies so dreist und ruhig geschah, verdroß den Flaccus, und er schickte daher einige Reuterey ab, die feindliche zurückzuweisen, und ins Lager zu treiben. Als das Gefecht schon angegangen war, gaben die Consuln den Numidischen Ueberläufern, deren sich auf dem Aventin an zwölfhundert befanden, den Befehl, sich über den esquilinischen Hügel mitten durch die Stadt zu ziehen, weil sie glaubten, zwischen Thälern, Gartenhäusern, Gräbern und den überall befindlichen Hohlwegen werde keine Art Leute zum Fechten geschickter seyn, als diese. Da aber Einige diese Numidier aus der Burg und dem Capitolium über den publicischen Hügel herunter galopiren sahen, schrien sie, der Aventinische Berg sey bereits erobert. Diese Sache veranlaßte einen so großen Auflauf und eine solche Flucht, daß die ganze erschrockene Menge, wenn nicht ein punisches Lager vor der Stadt gestanden hätte, zum Thore würde hinausgelaufen seyn: jetzt flohen sie nur in die Häuser und auf die Dächer, und warfen auf ihre auf den Gassen hin und her gehenden Landsleute, als wären es Feinde, mit Steinen und Pfeilen. Man konnte den Lerm weder stillen, noch die Ursach des Irrthums entdecken, weil die Straßen mit einer Schaar von Bauern und Vieh ausgestopft wa-

ren, die der plötzliche Schreck zur Stadt getrieben hatte.

Das Reutereigefecht fiel indessen glücklich aus, und die Feinde wurden zurückgeschlagen. Weil aber in vielen Gegenden ein von ungefähr entstandener Lerm zu stillen war, so wurde beschlossen, allen gewesenen Dictatoren, Consuln und Censoren, so lange ein Commando zu geben, bis sich die Feinde von Rom entfernt haben würden. In der noch übrigen Tageszeit, wie auch in der folgenden Nacht, entstand noch oft ein solcher blinder Lerm, der aber jedesmahl gedämpft wurde.

§. II.

Den folgenden Tag ging Hannibal über den Anio, und marschirte mit seinem ganzen Heer in Schlachtordnung auf; so wie auch Flaccus und die Consuln zu schlagen nicht abgeneigt waren. Als beiderseitige Heere zu dieser bedenklichen Schlacht, in welcher die Stadt Rom der Preiß des Siegers war, aufmarschirt waren; setzte ein großer mit Hagel gemischter Platzregen beide Armeen dermaßen in Verwirrung, daß sie sich kaum mit den Waffen in der Hand ins Lager zurückzogen, sich aber vor nichts weniger fürchteten, als vor dem Feinde. Auch am folgenden Tage trieb ein gleiches Ungewitter am nähmlichen Orte beide in Schlachtordnung gestellte Heere auseinander, und so bald sie sich wieder ins Lager begeben hatten, erfolgte ein außerordentlich heiteres und stilles Wetter. Dieser Umstand erregte bey den Carthaginensern Bedenklichkeiten, und Hannibal soll gesagt haben: „Zur Eroberung Roms fehle

es ihm bald an Verstand, bald an Glück.“ Auch andere Vorfälle, ein unerheblicher und ein wichtiger, verminderten ihm seine Hoffnung.

Der wichtige war, daß er, indem er gerüstet vor den Mauern Roms stand, hören mußte, es sey ein Corps in völliger Ordnung nach Spanien zur Verstärkung abgegangen; der unerhebliche, daß er durch einen Gefangenen erfuhr, dasselbe Feld, worin sein Lager stünde, sey gerade in diesen Tagen verkauft, und demungeachtet für keinen niedrigern Preiß erstanden worden. Dis aber, daß Grund und Boden, den er durch Krieg erobert und im Besitz hatte, zu Rom einen Käufer fand, schien ihm von so großem Stolze zu zeugen und so entehrend (für ihn) zu seyn, daß er sogleich einen Ausrufer kommen ließ, und die damahls am römischen Markte stehenden Wechslerbuden öffentlich zu versteigern befahl (9).

Dis bewog ihn aber, sein Lager an den Fluß Tutia, bis auf sechs tausend Schritt von Rom, zurückzuziehen, und von da weiter zum Hain der Göttin Feronia, deren Tempel damahls seiner Reichthümer wegen berühmt war, fortzumarschiren. Einige Capenater, die in der Nähe wohnten, brachten gewöhnlich die Erstlinge ihrer Früchte und andere Geschenke hieher, und hatten dessen Tempel reich mit Gold und Silber ausgeschmückt. Aller dieser Schenkungen wurde derselbe beraubt, und nach

(9) Nach dem Florus Buch 2. §. 6. fand sich aber kein Käufer, denn er schreibt: subjecit hastae argentarias urbis tabernas; nec lector inventus est.

Hannibals Abzuge fand man große Haufen von Erz, weil die Soldaten aus einem Gewissensscrupel die Stücke von sich geworfen hatten. Die Ausplünderung dieses Tempels ist übrigens bey den Geschichtschreibern keinem Zweifel unterworfen.

Cöltus schreibt, Hannibal habe auf seinem Marsch nach Rom, von der Stadt Cretum aus, einen Seitenweg hieher genommen, und läßt ihn von Reate, Cutiliä und Amiternum aus Campanien ins Samnische marschiren. Von da soll er im Peligni schen angekommen, sodann die Stadt Sulmo vorbey ins Marrucinische eingerückt, und dann aus dem Albensischen Gebiete ins Marsische, und von da nach Amiternum und den Flecken Foruli gegangen seyn. Es liegt der Irrthum nicht darin, daß man die Spuren eines so großen Heeres nach einem so kurzen Zeitraum hätte (mit andern) verwechseln können: und es ist bekannt, daß Hannibal diesen Weg genommen habe, nur ist noch die Frage, ob er auf demselben nach Rom hin-, oder von Rom nach Campanien wieder zurückmarschirt sey.

§. 12.

Uebrigens bewies Hannibal nicht so viel Beharrlichkeit, Capua zu entsetzen, als die Römer bewiesen, dasselbe mit der Belagerung zu ängstigen. Denn aus Lucanien ging er ins Bruttische, und marschirte so schnell gegen die (sicilianische) Meerenge und auf Rhegium los, daß er die Stadt durch seine unvermuthete Ankunft fast überrumpelt hätte.

Obgleich Capua diese Tage hindurch mit nicht geringerm Eifer belagert worden war, so verspür-

ten die Einwohner dennoch die Ankunft des Flaccus, und wunderten sich, daß Hannibal nicht zugleich mit zurückkam. Hierauf schlossen sie aus Unterredungen, daß sie gänzlich verlassen wären, und daß die Carthaginenser alle Hoffnung aufgegeben hätten, Capua zu behalten. Dazu kam ein Edict des Proconsuls, welches einem Senatsschluß gemäß angeschlagen, und den Feinden bekannt gemacht wurde: daß jeder campanische Bürger, der vor einem bestimmten Tage (zu den Römern) überginge, nichts zu befürchten haben solle. Aber nicht ein einziger ging über, und mehr die Furcht (vor den Römern), als die Treue (gegen die Carthaginenser) hielt sie zurück, weil sie durch ihren Abfall mehr verbrochen hatten, als daß sie Verzeihung erwarten konnten. So wie indessen niemand aus eigenem Entschluß zu dem Feinde überging, so fehlte es auch gänzlich am gemeinschaftlichen guten Rath. Der Adel hatte sich den republicanischen Geschäfften entzogen, und konnte nicht bewogen werden, eine Senatsversammlung zu halten: und ein Mensch, der sich selbst keine Ehre erworben, wohl aber dem Amte, welches er bekleidete, durch seine Nichtswürdigkeit Gewalt und Rechte benommen hatte, saß am Ruder (10). Schon ließ sich nicht einmahl ein Vornehmer im Forum oder auf öffentlichem Platze mehr sehen; jeder hielt sich in seinem Hause verschlossen, erwartete von Tag zu Tag mit seinem eigenen auch des Vaterlands Untergang: und alle Sorge fiel nun auf die Befehlshaber der punischen Besatzung, auf

(10) nemlich der §. 6. erwähnte Lestus.

den Bostar und Hanno, die aber ihrer und nicht der Bundesgenossen Gefahr wegen bekümmert waren. In einem nicht nur freyen, sondern auch bittern Schreiben an den Hannibal beschuldigten sie denselben:

„Er habe nicht nur Capua dem Feinde in die Hände gespielt, sondern sie auch nebst der Besatzung allen Martern bloßgestellt. Er sey ins Bruttische gegangen, als wollte er sich wegwenden, um Capua nicht vor seinen Augen erobern zu sehen. Dagegen hätten die Römer nicht einmal durch Bestürmung Roms von der Blokade Capuas abgezogen werden können. Um so viel sey der Römer als Feind beharrlicher, als der Phönicier als Freund! Wenn er nach Capua zurückkehrte, und den ganzen Kriegesschauplatz hieher verlegte; so wären sie nebst den Campanern zu einem Ausfall bereit. Nicht um mit Rheginern und Tarentinern Krieg zu führen, hätten sie die Alpen überstiegen. Wo römische Legionen stünden, da müßten auch die carthaginensischen Heere seyn. So habe man bey Cannä und am trasimenischen See Thaten gethan; man sey nemlich auf einander losgegangen, habe das Lager dem feindlichen gegenüber gestellt, und sein Glück versucht."

Das war der Inhalt des Briefes, der einigen Numidiern, die nach Versprechung einer Belohnung ihre Dienste dazu angeboten hatten, übergeben wurde. Diese kamen als Ueberläufer ins Lager zum Flaccus, um ihre Zeit abzusehen und dann weiter zu gehen, und niemanden war es unwahrscheinlich, daß die zu Capua schon lange anhaltende Hungersnoth Ursach zum Ueberlaufen geben könnte, als

sich auf einmahl eine Campanische Weibsperson, die Hure eines der Ueberläufer, im Lager einfand, und dem römischen Feldherrn anzeigte, es wären, nach abgeredeter List, Numidier übergegangen, die dem Hannibal Briefe zutrügen, und sie sey bereit, es dem Einen derselben, der ihr die Sache entdeckt hätte, ins Gesicht zu sagen. Als dieser vorgeführt wurde, war er anfangs ziemlich standhaft, und stellte sich, als ob er die Weibsperson nicht kenne hernach aber wurde er nach und nach durch die Wahrheit der Sache überführt, und als er sah, daß man die Foltergeräthschaften forderte und Anstalten zur Tortur machte, bekannte er, daß es sich so verhalte. Die Briefe wurden ausgeliefert; und überdis sagte er aus, was man noch nicht wußte, daß nemlich noch andere Numidier in Gestalt der Ueberläufer im römischen Lager herumliefen. Man ertappte deren über siebzig, ließ sie mit andern neuen Ueberläufern stäupen, und nach abgehauenen Händen wieder nach Capua bringen. Bey dem Anblick einer so grausamen Strafe sank den Campanern der Muth.

§. 13.

Das Volk lief vor der Curie zusammen, zwang dem Lesius dem Senat zu berufen, und drohete den Großen, welche sich schon lange den öffentlichen Berathschlagungen entzogen hatten, ohne Scheu, man würde von Haus zu Haus gehen, und sie alle mit Gewalt auf die Gasse herausschleppen, wenn sie nicht im Senat erschienen. Aus Furcht davor erschien der Senat vor dem Medix tuticus sehr zahl-

reich. Einige schlugen jetzt vor, Abgeordnete an die Römer zu schicken; als aber Vibius Virrius, der Anstifter des Abfalls von den Römern, um seine Meinung befragt wurde, sagte er: „Diejenigen, welche von Abgeordneten, vom Frieden und von einer Uebergabe sprächen, bedächten weder, was sie selbst gethan haben würden, wenn sie die Römer in ihrer Gewalt gehabt hätten, noch was ihnen zu leiden bevorstehe.“

„Was? denkt ihr etwa (sprach er), daß es eben eine solche Uebergabe seyn wird, als jene, da wir einst, um gegen die Samniter Hülfe zu erhalten, uns selbst und alles Unsrige den Römern übergaben? Habt ihr schon vergessen, zu welcher Zeit und unter welchen Umständen wir den Römern untreu geworden sind? schon vergessen, wie wir bey unserm Abfall die römische Besatzung, die wir konnten abziehen lassen, unter Marter und Hohn umgebracht haben? (11) wie oft und wie ergrimmt wir auf die Belagerer Ausfälle gethan und ihr Lager bestürmt haben? den Hannibal herbeygerufen, sie zu Grunde zu richten, und was das Neueste ist, ihn von hier zur Bestürmung Roms abgeschickt haben? Dagegen bedenkt, was uns die Römer zu leide gethan haben, damit ihr daraus abnehmen könnet, was ihr zu hoffen habt.

„Da ein fremder Feind in Italien stand, Hannibal dieser Feind war, und die Kriegesflamme überall loderte, ließen die Römer alles, selbst den Hannibal, aus der Acht, und schickten zwey Con-

(11) Buch 23. §. 7.

fuln und zwey consularische Heere, Capua zu belagern. Schon bis ins zweyte Jahr halten sie uns umwallet und eingeschlossen, und quälen uns durch Hunger; und sie selbst haben, so wie wir, die größten Gefahren und die strengsten Strapazen ausgestanden; oft haben sie am Wall und Graben Niederlagen erlitten, und zuletzt hätten sie beynahe ihr Lager eingebüßt. Doch ich schweige hievon: bey Belagerung einer feindlichen Stadt Strapazen und Gefahren übernehmen, ist was altes und gewöhnliches; folgendes aber zeugt von einem abscheulichen Grimm und Groll.

„Hannibal hat mit einem sehr starken Heere von Fußvolk und Reuterei ihr Lager bestürmt, und zum Theil erobert; und durch diese so große Gefahr sind sie nicht im geringsten von der Belagerung abgeschreckt worden. Er ist über den Vulturn gegangen, hat das Calenische völlig verheert; und das so große Elend ihrer Verbündeten hat sie nicht abgerufen. Er ließ sein feindliches Heer selbst gegen Rom marschiren, und auch dieses bevorstehende Ungewitter achteten sie nicht. Er setzte über den Anio, schlug dreitausend Schritt von der Stadt sein Lager auf, ja er näherte sich endlich sogar den Mauern und Thoren, machte Miene ihnen Rom zu nehmen, wenn sie Capua nicht fahren ließen; und sie ließen es nicht fahren. Wilde durch blinde Wuth aufgebrachte Thiere wird man, so bald man auf ihr Lager und ihre Jungen losgeht, die sie schützen wollen, entfernen können: Römer aber sind weder durch das belagerte Rom, noch durch Weiber und Kinder, deren Gewinsel fast hier gehört wurde,

noch durch Altar, Heerd und Göttertempel, noch durch die entweihten und geschändeten Gräber ihrer Väter, von Capua entfernt worden; so begierig sind sie Todesstrafen zu vollziehen! so groß ist der Durst nach unserm Blute! Vielleicht nicht mit Unrecht; denn wir würden wohl dasselbe gethan haben, wenn es uns hätte gelingen wollen.

„Da es aber den unsterblichen Göttern anders gefallen hat, und ich zu sterben mich nicht einmahl, weigern darf, so kann ich doch der Marter und Schmach, worauf der Feind sich freut, so lange ich noch frey und mein eigener Herr bin, durch einen nicht nur ehrsamen sondern auch sanften Tod entfliehen. Sehen werde ich sie nicht, den Ap. Claudius und Q. Fulvius, wenn sie sich ihres außerordentlichen Sieges wegen brüsten; ich werde mich nicht gefesselt im Triumph zur Schau durch Rom schleppen lassen, um im Gefängniß, oder an einem Pfahl gebunden: nach zerstäuptem Rücken meinen Hals unter ein römisches Beil hinzustrecken; werde nicht sehen, wie die Vaterstadt geplündert und eingeäschert wird, noch wie campanische Mütter, Jungfrauen und freygebohrne Knaben fortgerissen und geschändet werden.

„Alba sogar, wo sie herstammen, haben sie einst von Grund aus zerstört, um das Andenken ihres Stammorts und ihrer Herkunft gänzlich zu vertilgen; wie sollte ich glauben, daß sie Capua schonen werden, worauf sie noch erbitterter sind, als auf Carthago? Wer daher unter euch den Vorsatz hat, lieber seinem Schicksal zuvorzukommen, als von so vielen kränkenden Auftritten Zuschauer zu seyn,

der findet bey mir heute eine völlig zugerichtete Tafel. Wenn man sich satt gegessen und getrunken haben wird, soll derselbe Becher, der mir gereicht wurde, herumgehen: und dieser Trunk wird den Leib von der Marter, die Seele von der Schmach, und Augen und Ohren vom Anblick und Anhören alles Bittern und Entehrenden, was Uberwundenen bevorsteht, befreyen. Es sind Leute bestellt, welche unsere entseelten Körper auf einen großen vor dem Hause errichteten Scheiterhaufen werfen und denselben anzünden sollen. Dis ist der einzige ehrsame und freye Weg zum Tode. Selbst der Feind wird unsere Geistesgröße bewundern, und Hannibal einsehen, daß er tapfere Bundesgenossen verlassen und aufgeopfert habe."

§. 14.

Diese Rede des Virrius wurde mehr mit Beyfall angehört, als daß man sich entschließen konnte, was man billigte, auch mit starker Seele auszuführen. Die mehresten Senatoren zweifelten nicht, daß die Gnade des römischen Volks, davon sie in vielen Kriegen so oft Beweise gehabt hatten, auch ihnen Verzeihung angedeihen lassen werde, beschlossen daher, zur Uebergabe von Capua an die Römer Gesandte zu schicken, und schickten sie auch. Etwa sieben und zwanzig folgten dem Vibius Virrius in sein Haus, speiseten mit ihm, und nachdem sie so viel wie möglich die Vorempfindung des nahen Todes durch den Wein aus ihrer Seele entfernt hatten, nahmen sie insgesammt Gift, gaben sich nach aufgehobener Tafel einander die Hände,

umarmten sich zum letztenmal, und beweinten mit einander ihren und des Vaterlandes Untergang; worauf einige von ihnen da blieben, um auf einerley Scheiterhaufen verbrannt zu werden, andere aber nach Hause gingen. Da sie sich mit Speise und Wein überladen hatten, so war die Kraft des Gifts geschwächt, daß es so bald nicht tödten konnte. Die meisten von ihnen brachten noch die ganze Nacht, auch einen Theil des folgenden Tages im Todeskampfe zu; doch starben sie alle, ehe dem Feinde die Thore geöffnet wurden.

Am folgenden Tage wurde dem römischen Lager gegenüber das Jupiters-Thor auf Befehl des Proconsuls geöffnet, und eine Legion nebst zweymal dreihundert Reutern (12) rückte unter dem Legaten C. Fulvius in die Stadt ein. Dieser ließ sich vor allen Dingen erst die zu Capua befindlichen Waffen und Gewehre ausliefern, dann stellte er an alle Thore Wachen, damit niemand hinausgehen oder hinausgeschickt werden könnte, bemächtigte sich der punischen Besatzung, und befahl den Campanischen Senatoren, sich ins Lager zu dem römischen Feldherrn zu verfügen. Bey ihrer Ankunft in dasselbe wurden sie alle sogleich mit Ketten gefesselt, zugleich bekamen sie Befehl, was sie an Gold und Silber besäßen, den Quästoren einzuliefern. Das Gold betrug siebzig und das Silber dreytausend und zweyhundert Pfund.

(12) duae alae. Unter ala verstehe ich hier die dreyhundert Reuter, die zu einer Legion gehörten. Man nahm aus Vorsicht zu der einen Legion ein zwiefaches Reutercorps, wenn etwa noch Tumult entstehen sollte.

Fünf und zwanzig Senatoren schickte man nach Cales und acht und zwanzig nach Teanum in Verhaft, und zwar die, auf deren Rath, wie man wußte, der Abfall von den Römern vorzüglich geschehen war.

§. 15.

Ueber die Bestrafung des Campanischen Senats konnten Fulvius und Claudius gar nicht einig werden. Claudius war zum Verzeihen geneigt, Fulvius aber in seiner Meinung härter. Appius Claudius überließ daher die Entscheidung dieser Sache völlig dem römischen Senate, weil es doch billig wäre, den Senat in den Stand zu setzen, zu untersuchen, ob nicht etwa die Campaner mit einigen verbündeten latinischen Völkern oder einigen Municipien ein Verständniß unterhalten hätten, und von den erstern und den Municipien im Kriege unterstützt worden wären (13). Fulvius aber sagte:

„Dazu müsse es durchaus nicht kommen, daß man treue Bundesgenossen mit unerwiesenen Beschuldigungen kränke, und sie der Anzeige solcher Leute unterwürfe, die nie mit Ueberlegung weder gehandelt noch gesprochen hätten; er werde daher diese Untersuchung niederzuschlagen und zu unterdrücken suchen."

Nach dieser Unterredung schieden sie von einander. Appius glaubte gewiß, sein College würde,

(13) municipia waren solche Städte Italiens, welche ihre eigene Gesetze und Obrigkeit, und dabey das römische Bürgerrecht hatten.

so hart er auch spräche, in einer so wichtigen Sache doch erst Briefe aus Rom erwarten. Fulvius aber ließ, damit eben hiedurch sein Vorhaben nicht gehindert würde, die Staabsofficiere auseinander gehen, und gab den Kriegstribunen, wie auch den Befehlshabern der Bundesgenossen, Ordre, zweytausend ausgesuchten Reutern anzudeuten, daß sie mit dem dritten Trompetenstoß (14) zum Dienst bereit seyn sollten.

Mit diesen Reutern brach er in der Nacht nach Teanum auf, marschirte mit Tagesanbruch ins Thor, und begab sich unverzüglich auf den Markt; und da anfänglich bey dem Einmarsch der Reuter ein Auflauf entstanden war, so ließ er den Sidicinischen Senat (15) vorfordern, und befahl ihm, die Campaner, welche er im Verhaft hätte, vorführen zu lassen. Sie wurden sämmtlich vorgeführt, gestäupt, und mit dem Beil enthauptet. Von hier galoppirte er sogleich nach Cales, wo ihm, eben als er auf dem Tribunal saß, und die vorgeführten Campaner an Pfähle gebunden wurden, durch einen von Rom angekommenen Courier Briefe vom Prätor C. Calpurnius, wie auch ein Senatsschluß, eingehändigt wurde. Vom Tribunal aus durch die ganze Versammlung wurde gemurmelt, die Sache der Campaner werde völlig dem Senat überlassen werden; welches auch Fulvius glaubte, daher die erhaltenen Depeschen auf den Schooß flegte, und

dem

(14) oder mit der dritten Nachtwache.

(15) Die Stadt hieß eigentlich Teanum Sidicinum, daher wird hier der Sidiciner gedacht.

dem Herold gebot, durch den Lictor die Befehle vollziehen zu lassen. So wurden also auch die zu Cales befindlichen Campaner hingerichtet. Nun las er die Briefe und den Senatsschluß, allein zu spät, eine schon geschehene Sache zu verhindern, welche, um nicht gehindert zu werden, mit größtem Fleiß beschleunigt worden war.

Als Fulvius schon wieder (vom Tribunal) aufstand, rief ihm ein Campaner, Jubellius Taurea, welcher mitten durch die Stadt und den versammleten Haufen gelaufen kam, bey Namen, und nachdem sich Flaccus voll Verwunderung, was er von ihm wolle, wieder gesetzt hatte, sagte ihm derselbe: „Auch mich laß tödten, damit du dich rühmen könnest, einen Mann, der weit tapferer ist, als du bist, hingewürgt zu haben.“ Flaccus antwortete: „er müsse wahrlich nicht recht bey Verstande seyn; und eben wäre es ihm, wenn ers auch thun wollte, durch einen Senatsschluß verboten worden.“

„Wenn es mir dann (versetzte Jubellius) nach eroberter Vaterstadt und nach dem Verlust meiner Verwandten und Freunde, da ich selbst mit eigener Hand, um sie vor Mißhandlungen zu sichern, Weib und Kinder ermordet habe, nun nicht einmal so zu sterben erlaubt ist, wie diese meine Mitbürger gestorben sind: nun so mag mich Herzhaftigkeit von dem verhaßten Leben befreyen.“ — Und so stach er sich mit dem Degen, den er unter dem Kleide verborgen gehalten hatte, vorn durch die Brust, und sterbend sank er vor des Generals Füßen zu Boden.

§. 16.

Weil sowol bey der Hinrichtung der Campaner, als auch in den meisten andern Fällen, blos nach des einzigen Flaccus Sinn verfahren worden ist; so berichten uns einige, Appius Claudius wäre kurz vor der Uebergabe von Capua gestorben. Auch dieser Taurea ist (wie sie sagen) weder freywillig nach Cales gekommen, noch hat er sich mit eigener Hand ermordet; sondern, da er mit den übrigen am Pfahl gebunden da stand, und unter dem Getöse sein Geschrey nicht recht verstanden werden konnte, ist vom Flaccus Stille geboten worden, und hierauf hat Taurea die vorhin angeführten Worte gesprochen, daß er nemlich als der tapferste Mann von einem, der ihm an Muth bey weitem nicht gleichkäme, umgebracht werde. Nach diesen Worten hat der Ausrufer auf Befehl des Proconsuls rufen müssen: „Lictor, gieb dem Helden einige Streiche mehr, und richte ihn zuerst hin.“ Auch schreiben einige, der Senatsschluß sey noch vor der Hinrichtung gelesen worden; weil aber demselben der Ausdruck beygefügt gewesen: „wenn ers für gut befände, so möchte er die Sache unentschieden an den Senat gelangen lassen,“ so habe Flaccus es so erklärt, es werde seinem Gutbefinden überlassen, was er für das Beste des Staats hielte.

Von Cales ging er nach Capua zurück. Atella und Calatia ergaben sich, und die Oberhäupter zog man gleichfalls zur Strafe. So wurden beynahe achtzig vornehme Senatoren getödtet, und fast dreyhundert Campaner von Adel ins Gefängniß geworfen: andere, welche den Städten latinischer Bun-

desgenossen zur Verwahrung übergeben waren, kamen auf verschiedene Art ums Leben, und die übrige Menge Campanischer Bürger wurde verkauft.

In der nachherigen Berathschlagung über die Stadt und ihr Gebiet, waren einige der Meynung, eine so mächtige, nahe und feindliche Stadt müsse geschleift werden. Allein der augenscheinliche Nutzen gab den Ausschlag. Des Bodens wegen, welcher für alle Gewächse bekandtlich der fruchtbarste in Italien war, wurde die Stadt nicht zerstört, und damit die Ackerleute einen gewissen Wohnort hätten: wie man denn auch zur Bevölkerung derselben eine Menge Einwohner, Freygelassene, Krämer und Handwerker beybehielt; alle Ländereyen aber und öffentliche Gebäude bekam der römische Staat. Uebrigens sollte Capua, als Stadt, blos bewohnt und besucht werden, aber keine Staatsverfassung und keine Senats- oder Volksversammlung, noch (eigene) Obrigkeit haben; denn ohne Staatsrath und ohne Oberbefehl habe das Volk (glaubte man) nichts mit einander gemein, und sey also zu einhelligen Entschlüssen unfähig; zur Gerichtspflege aber wollte man jährlich von Rom aus einen Statthalter schicken. So wurde also zu Capua alles nach einem in jeder Absicht löblichen Plan beygelegt. Die, welche die meiste Schuld hatten, wurden hart und schleunig bestraft; die gemeinen Bürger, ohne die geringste Hoffnung zur Rückkehr, zerstreut; die unschuldigen Häuser und Mauern mit Brand und Zerstörung verschont; mit eigenem Vortheil gab man sich bey den Verbündeten das Ansehen der Gelindigkeit, indem man eine so berühmte und reiche Stadt un-

zerstört ließ, bey deren Ruinen Campanien und alle daran gränzende Völker geseufzet haben würden; und zugleich wurde auch dem Feinde das Geständniß abgenöthigt, wie nachdrücklich die Römer treulose Bundesgenossen züchtigen könnten, und wie ohnmächtig Hannibal sey, Verbündete zu schützen.

§. 17.

Nachdem sich die Väter Roms der Sorge wegen Capua entledigt hatten, wurden dem Claudius Nero von den beyden Legionen, die er vor Capua commandirt hatte, sechstausend Mann Fußvolk und dreyhundert Reuter, so wie er sich dieselben selbst aussuchen würde, bestimmt; wie auch eben so viel Infanterie und achthundert Reuter von den Bundesgenossen latinischer Nation. Diese Truppen schiffte Nero zu Puteoli ein, und setzte sie nach Spanien über.

Als er mit der Flotte zu Tarraco angekommen war, die Armee ausgesetzt, die Schiffe an den Strand gelegt, und um sein Heer zu vergrößern, auch die Seeleute bewaffnet hatte, zog er sich gegen den Iber-Strom, übernahm die Armee vom T. Fontejus und C. Marcius, und marschirte gegen den Feind. Asdrubal, Hamilcars Sohn, hatte sein Lager bey dem (so genannten) schwarzen Felsen im Ausetanischen, einer Gegend zwischen den Städten Illiturgis und Mentissa. Nero besetzte die Pässe dieses Gebirges. Um nicht in die Klemme zu gerathen, schickte Asdrubal einen Herold (16), und

(16) Caduceator. Ein Bote, der einen Caduceus oder

ließ versprechen, gegen Verstattung eines freyen Abzuges das ganze Heer aus Spanien abzuführen. Da der römische General diesen Vorschlag mit Freuden annahm, so bat sich Asdrubal auf den folgenden Tag eine Unterredung aus, damit die Römer wegen Uebergabe der vesten Städte, und in Ansehung eines Tages, vor welchem die Besatzungen abzuführen wären, und die Carthaginenser alles Ihrige, ohne was zu befürchten, fortschaffen könnten, gewisse Artikel auffetzen möchten. Kaum war ihm dieses bewilligt, als er schon Befehl gab, daß sich die schweren Truppen sogleich mit der Dämmerung und die ganze Nacht hindurch, wo sie nur könnten, aus dem Gebirge herausziehen sollten: wobey man sich aber sehr in Acht nahm, daß in dieser Nacht nicht zu viele abgingen, damit selbst die Schwäche dieses Corps es erleichtere, den Feind in der Stille zu hintergehen, und auf den engen und beschwerlichen Wegen durchzukommen. Den Tag darauf kam man zu einer Unterredung zusammen: allein da sehr viel gesprochen und geschrieben wurde, und absichtlich über Dinge, die nicht zur Sache gehörten, so ging der Tag drüber hin, und die Unterhandlungen wurden auf Morgen ausgesetzt. Die folgende noch zugegebene Nacht gab Zeit und Gelegenheit, noch andere Truppen abgehen zu lassen, und auch den Tag darauf kam man mit der Sache nicht zu Stande. Es wurden also einige Tage mit offenba-

Friedensstab vor sich trug, und eben das Geschäfft hatte, welches jetzt gewöhnlich im Kriege den Trompetern übertragen wird, nemlich Aufträge an den Feind zu überbringen.

rem Wortwechsel über die Artikel, und einige Nächte mit heimlicher Entführung der Carthaginenser aus dem Lager zugebracht, ja nachdem der größte Theil der Armee fortgeschickt war, wurde nichtmal dasjenige gehalten, wozu man sich von selbst erboten hatte, und weil mit der Furcht auch die Redlichkeit abnahm, so zerschlugen sich die Unterhandlungen immer mehr und mehr. Fast war die ganze Carthaginensische Infanterie aus dem Gebirge entkommen, als dasselbe und die ganze umliegende Gegend ein dicker Nebel bedeckte, und kaum hatte Asdrubal denselben wahrgenommen, so schickte er gleich an den Nero, und ließ die Unterredung bis auf Morgen aussetzen, unter dem Vorwande, daß ein Carthaginenser Bedenken trüge, an diesem Tage irgend etwas wichtiges vorzunehmen. Auch sogar jetzt argwöhnte man keinen Betrug, auch dieser Tag wurde verwilligt, und unverzüglich brach Asdrubal mit der Reuterey und den Elephanten aus dem Lager auf, und kam ohne alles Geräusch in Sicherheit.

Etwa in der 4ten Tagesstunde (um 10 Uhr) zerstreute die Sonne den Nebel, es ward helle, und die Römer erblickten das leere feindliche Lager. Nun endlich merkte Claudius den punischen Betrug, sah sich überlistet, beschloß den Feind auf dem Marsche zu verfolgen, und war bereit mit ihm zu schlagen: aber der Feind vermied das Treffen; jedoch fielen zwischen dem Nachtrab der punischen und dem Vortrab der römischen Armee einige Scharmützel vor.

§. 18.

Unterdessen traten weder die nach der letztern Niederlage abtrünnig gewordenen spanischen Völkerschaften zu den Römern wieder über, noch fielen aufs neue wieder welche ab.

Zu Rom lag dem Senate und dem Volke nach der Wiedereroberung von Capua Italien jetzt nicht so sehr am Herzen, als Spanien; man beschloß das Heer zu verstärken, und einen Feldherrn abzuschicken. Wen man aber schicken müsse, darüber war man nicht so einig, als man überzeugt war, daß der Mann, der da, wo zwey der größten Generale innerhalb dreyßig Tagen umgekommen waren, in beyder Stelle treten solle, mit außerordentlicher Sorgfalt zu wählen sey. Jeder schlug einen andern vor, und endlich kam es dahin, daß das Volk zur Ernennung eines Proconsuls für Spanien Comitien halten sollte, zu welchen die Consuln auch einen Tag ansetzten. Anfänglich erwartete man, daß sich diejenigen, welche sich zu einem so wichtigen Commando tüchtig fühlten, melden würden. Da aber diese Erwartung fehlschlug, so ward die Betrübniß wegen der erlittenen Niederlage, und der Schmerz über den Verlust der Feldherrn wieder rege. Traurig waren die Bürger und fast ausser Fassung, doch fanden sie sich am Comitialtage auf dem Marsfelde ein. Hingewandt gegen den Magistrat, sahen sie die Vornehmsten, einen nach dem andern an, welche sich gleichfalls einander ansahen, und äußerten ihre Unzufriedenheit, daß der Staat so in Verfall gekommen, und die Hoffnung für denselben so sehr geschwunden sey, daß sich niemand unterstehe, in

Spanien das Commando zu übernehmen. Plötzlich aber stellte sich P. Cornelius, Sohn des in Spanien gebliebenen Publius, damals etwa vier und zwanzig Jahr alt, auf eine Höhe, wo er gesehen werden konnte, und that kund, daß er darum anhalte. Aller Augen waren auf ihn gerichtet, durch Freudengeschrey und Händeklatschen weissagte man sogleich ein außerordentlich glückliches Commando: und als hierauf Befehl zur Stimmengebung erging, so übertrugen nicht nur sämmtliche Centurien, keine einzige ausgenommen, sondern auch alle einzelne Mitglieder derselben dem Scipio das Commando in Spanien.

Kaum hatte sich aber nach geschehener Sache der Eifer und die Hitze in den Gemüthern wieder gelegt, als auf einmal eine Stille und geheimes Nachdenken entstand, was man gethan habe? ob man wol nicht mehr aus Gunst als nach Vernunft gehandelt hätte? Den größten Anstoß verursachte die Jugend des Scipio. Einige schreckte auch das Schicksal des Hauses und der Name, da er aus zwey betrauerten Familien in Provinzen abging, wo er zwischen den Gräbern seines Vaters und Oheims Krieg zu führen hatte.

§. 19.

Als Scipio diese nach einer mit so großer Hitze vorgenommenen Wahl erfolgte Aengstlichkeit und Bekümmerniß der Bürger bemerkte, berief er eine Versammlung, und sprach über sein Alter und über das ihm aufgetragene Commando und den zu führenden Krieg mit so großem und erhabenen Geiste,

daß er jenen erkalteten Eifer von neuem erwärmte, und die Leute mit einer gewissern Hoffnung erfüllte, als das Vertrauen auf menschliche Versprechungen, oder eine vernunftmäßige Zuversicht auf die Sache selbst, zu erregen pflegt.

Nicht nur durch wirklich große Eigenschaften war Scipio bewunderungswürdig, sondern er verstand auch von Jugend auf eine gewisse Kunst, Aufsehen damit zu machen. Seinen mehresten Handlungen vor dem Volke gab er den Anstrich, als wäre er durch nächtliche Erscheinungen, oder göttliche Eingebungen, dazu veranlasset worden; es sey nun, daß er selbst einigen Aberglauben hegte, oder daß er seine Befehle und Anschläge, unter dem Schein, als wären es Orakelsprüche, unverzüglich ausgeführt sehen wollte. Hiezu hatte er von Anfang an die Gemüther dadurch vorbereitet, daß er nach angelegter männlichen Toga an keinem Tage ein öffentliches oder Privatgeschäfft eher vornahm, als bis er das Capitolium besucht, sich in dem dortigen Tempel niedergesetzt, und mehrentheils einsam und verborgen hier einige Zeit zugebracht hatte. Diese Gewohnheit, die er zeitlebens, entweder absichtlich oder ohne besondern Zweck, beobachtete, machte bey einigen die gemeine Meynung glaubwürdig, daß dieser Mann göttlichen Ursprungs sey, und brachte die von Alexander dem Großen ehemals ausgesprengte und eben so ungegründete als fabelhafte Sage wieder aufs Tapet, daß er nemlich durch den Beyschlaf einer ungeheuren Schlange erzeugt worden sey, und man im Schlafgemach seiner Mutter die Gestalt dieses Wunderthiers zum öftern gesehen ha-

be, das sich aber, wenn jemand dazu gekommen, plötzlich fortgemacht und den Augen entzogen hätte (17). Er selbst hat diesem Wunder nie die Glaubwürdigkeit abgesprochen, ja dieselbe noch vergrößert, und zwar durch den Kunstgriff, daß er dergleichen weder verneinte, noch geradezu behauptete. Viele andere dergleichen, theils wahre, theils erdichtete Umstände, hatten diesem jungen Mann eine übermenschliche Bewunderung zugezogen; und im Vertrauen darauf übertrug ihm jetzt der Staat in einem noch ganz unreifen Alter eine so große Last der Geschäffte und ein so wichtiges Commando.

Die Truppen, welche theils noch von der alten Armee in Spanien befindlich, theils vom Claudius Nero von Puteoli aus dahin übergesetzt waren, wurden mit zehntausend Mann Infanterie und tausend Mann Cavallerie verstärkt; und der Proprätor M. Junius Silanus wurde dem Scipio zum Gehülfen in Kriegesgeschäfften mitgegeben. Mit einer Flotte von dreyßig lauter fünfrudrigen Schiffen lief er aus der Mündung der Tiber die Küste des Tuscischen Meeres, die Alpen und den gallischen Meerbusen vorbey, umsegelte sodann das Pyrenäische Vorgebirge, und setzte die Truppen zu Emporiä — einer griechischen Stadt, deren Einwohner ebenfalls aus Phocäa stammten — ans Land, gab der Flotte Befehl zu folgen, marschirte zu Lande nach Tarraco, und hielt, weil bereits auf das Gerücht von seiner Ankunft aus der ganzen Provinz Gesandt-

(17) Man sehe Alexanders Leben beym Plutarch. Nach der Schirachschen Uebersetzung, Band 6. S. 191.

schaften herbeygeeilt waren, eine Versammlung der sämmtlichen Bundesgenossen. Hier ließ er die Schiffe beylegen, und schickte vier dreyrudrige massilienſische, welche ihn aus Gefälligkeit von Haus aus begleitet hatten, wieder zurück. Alsdann gab er den Gesandten, welche bey dem Wechsel so vieler Vorfälle unentschlüssig waren, Audienz und Bescheid, und das mit einer, wegen des großen Vertrauens auf eigene Talente, so erhabenen Seele, daß ihm kein hartes Wort entfiel, und alles, was er sagte, sowol von vieler Würde als von großer Redlichkeit zeugte.

§. 20.

Nachdem er von Tarraco wieder abgegangen war, besuchte er die Städte der Bundesgenossen und die Winterquartiere der Armee, wo er die Soldaten rühmte, daß sie nach zwey so großen hinter einander erlittenen Niederlagen die Provinz behauptet, dem Feinde nicht erlaubt, die Früchte des Sieges zu genießen, ihn von der ganzen disseit des Iberus belegenen Landschaft zurückgehalten, und dabey die Bundsgenossen treulich beschützt hätten. Dem Marcius, welchen er bey sich hatte, begegnete er mit solcher Achtung, daß man leicht sahe, er befürchte nichts so wenig, als daß jemand seinen Ruhm verdunkeln möchte. Silanus trat in die Stelle des Nero, und die neuen Soldaten bezogen die Winterquartiere. Nachdem Scipio alles, was er sehen mußte, baldigst in Augenschein genommen, und was zu thun war, in Zeiten gethan hatte, ging er nach Tarraco zurück.

Der Ruf von ihm war bey den Feinden nicht geringer, als bey Römern und Bundesgenossen; und eine gewisse Ahndung von der Zukunft verursachte ihnen eine desto größere Furcht, je weniger sich von der auf einmal entstandenen Bangigkeit ein Grund angeben ließ.

Sie hatten verschiedene Winterquartiere bezogen; Asdrubal, Gisgos Sohn, überwinterte in der Nähe des Oceans und von Gades, Mago mitten im Lande, größtentheils oberhalb des Castulonensischen Gebirges, und Asdrubal, Hamilcars Sohn, dem Iberstrom am nächsten um Sagunt.

Mit Ausgang dieses Sommers, als Capua überging, und Scipio in Spanien ankam, wurde die punische Flotte von Sicilien nach Tarent beordert, um der in der tarentinischen Burg liegenden römischen Besatzung die Zufuhr abzuschneiden, und sie hielt auch alle Zugänge zur Burg auf der Seeseite gesperrt; allein eben diese Sperrung verursachte, da sie länger dauerte, bey den Verbündeten noch größern Mangel, als selbst bey den Feinden. Denn es konnte den Einwohnern am friedlichen Ufer, und durch die offnen Häfen unter Bedeckung punischer Schiffe nicht so viel Getreide zugeführt werden, als die Flotte, deren Equipage aus einem Gemisch von Menschen allerley Art bestand, selbst verbrauchte; und da die Besatzung der Burg, weil sie nur schwach war, auch ohne Zufuhr von dem vorher angeschafften Vorrath erhalten werden konnte, so war hingegen die Zufuhr für die Tarentiner und für die Flotte nicht einmal hinlänglich. Endlich ließ man die Flotte mit größerer Freude, als man

sie hatte ankommen sehen, wieder absegeln; wodurch aber der Mangel nicht sehr vermindert wurde, weil, nach entfernter Bedeckung zur See kein Getreide weiter eingebracht werden konnte.

§. 21.

Am Schlusse eben dieses Sommers kam M. Marcellus aus der Provinz Sicilien nach Rom zurück, und wurde vom Prätor C. Calpurnius im Tempel der Bellona dem Senate vorgestellt, wo er ausführlichen Bericht von seinen Unternehmungen abstattete, sich ganz glimpflich, nicht sowol über sein, als seiner Soldaten Schicksal beschwerte, daß es ihm nicht erlaubt worden wäre, die Armee, nach völlig bezwungener Provinz, mit nach Rom zu bringen, und dann darauf antrug, triumphirend seinen Einzug halten zu dürfen; welches aber abgeschlagen wurde.

Nach einem weitläuftigen Streit darüber: „welches von beyden unschicklicher sey, einem General, dem zu Ehren, in der Abwesenheit, seiner glücklichen Kriegesthaten wegen, ein Dankfest verordnet, und den unsterblichen Göttern Ehrfurcht erwiesen worden wäre, jetzt, da er zugegen sey, den Triumph abzuschlagen: oder jemanden, der das Heer seinem Nachfolger hätte übergeben müssen — welches doch nur beschlossen würde, wenn der Krieg in der Provinz noch fortdaure, — gleich als wenn derselbe völlig geendet wäre, triumphiren zu lassen, da doch das Heer als Zeuge des verdienten oder nicht verdienten Triumphs nicht gegenwärtig sey," wählte

man die Mittelstraße, und bewilligte ihm eine Ovation (18).

Die Volkstribunen trugen auf Befehl des Senats bey dem Volke darauf an, dem Marcellus am Tage seiner Ovation die höchste Gewalt zu bewilligen (19). Den Tag zuvor, ehe er zur Stadt einzog, triumphirte er auf dem albanischen Berge (20), und hierauf hielt er die Ovation, wobey er viel Beute vor sich her zur Stadt bringen ließ. Nebst der Abbildung der eroberten Stadt Syracus wurden die Catapulten und Ballisten und alle andere Kriegsmaschinen vorangeführt, dazu auch herrliche Denkmale des langwierigen Friedens und der königlichen Reichthümer, nemlich eine Menge Silber- und Kupfergeschirr, andere Geräthe, prächtige Kleider und viele berühmte Statüen, womit Syracus, als eine der vornehmsten griechischen Städte, geprangt hatte, und zur Anzeige des über die Carthaginenser erhaltenen Sieges auch acht Elephanten. Einen gleichfalls sehr prächtigen Anblick gaben der Syracusaner Sosis und der Spanier Mericus, wel-

(18) oder den kleinen Triumph.

(19) Ein gewöhnlicher Zusatz zur Ehre des Triumphs, doch findet sich kein Beyspiel, daß ein General Gebrauch davon gemacht hätte.

(20) wo er wahrscheinlich den Tempel des Jupiter Latiaris besuchte und darin opferte, so wie dieses zu Rom von dem triumphirenden Feldherrn im Tempel auf dem Capitolium geschah. Weil Livius sagt: triumphabit in monte albano; so hat er vielleicht hier erst zu Wagen ein Siegesgepränge gehalten.

che mit goldenen Kronen vorangingen: Unter Führung des erstern war man zur Nachtzeit in Syracus eingedrungen, und der andere hatte das Inselquartier (Nasos) mit der darin liegenden Besatzung verrathen. Beyde erhielten das Bürgerrecht, und jeder fünfhundert Juger Landes. Dem Sosis sollten sie von den Syracusanischen Ländereyen, welche entweder den Königen oder den Feinden des römischen Volkes gehört hätten, angewiesen werden, und dazu ein Haus in Syracus, das er sich unter den Häusern der nach Kriegsrecht bestraften nach Belieben aussuchen könnte; dem Mericus und den Spaniern, welche mit ihm übergegangen waren, eine Stadt mit dem Felde in Sicilien, von denen, welche dem römischen Volke abtrünnig geworden wären. Dem M. Cornelius wurde es aufgetragen, ihnen die Stadt, nebst dem Felde, da, wo er es für gut befände, anzuweisen. In eben diesem Felde wurden dem Belignes, welcher den Mericus überzugehen beredet hatte, vierhundert Juger Acker bestimmt.

Nach der Abreise des Marcellus aus Sicilien setzte eine punische Flotte achttausend Mann Fußvolk und dreytausend numidische Reuter ans Land. Zu diesen gingen die Murgantiner über, und Hybla, Marcella, wie auch einige andere unbedeutende Städte fielen gleichfalls ab. Die Numidier streiften unter dem Mutines durch ganz Sicilien, und verwüsteten die Dörfer der römischen Bundsgenossen. Ueberdis waren die römischen Truppen aufsätzig, theils weil sie nicht mit ihrem Feldherrn aus der Provinz abgegangen waren, theils weil sie nicht in den Städten überwintern sollten; dienten mit Ver-

druß, und zur Empörung fehlte ihnen mehr ein Anstifter, als der Wille.

Bey diesen mißlichen Umständen wußte der Prätor M. Cornelius die Gemüther der Soldaten, bald durch Zureden, bald durch Verweise, wieder zu beruhigen, und alle abtrünnig gewordene Städte den Römern wieder zu unterwerfen: von welchen er den Spaniern, welche Stadt und Acker haben sollten, kraft des Senatsschlusses, Murgantia anwies.

§. 22.

Da beide Consuln Apulien zur Provinz bekommen hatten, jetzt aber von den Carthaginensern und dem Hannibal nicht viel mehr zu befürchten war, so mußten sie über die Provinzen Apulien und Macedonien das Loos ziehen (21). Sulpicius bekam Macedonien und lösete den Lävinius ab. Fulvius wurde, der Comitien wegen, nach Rom berufen, und als er daselbst zur Consulwahl die Volksversammlung hielt, erklärte die veturische Centurie jüngerer Bürger (22), welche die erste Stimme hatte, den T. Manlius Torquatus und T. Otacilius zu Con-

(21) Unter Provinz Macedonien ist hier nichts anders zu verstehen, als der gegen den macedonischen König Philippus zu führende Krieg. In vielen Fällen muß man sich unter provincia nichts anders vorstellen, als den Kriegsschauplatz.

(22) Die römischen Bürger wurden in centurias juniorum et seniorum eingetheilt. Das Scheidejahr war das fünf und vierzigste.

Consuln. Manlius war gegenwärtig, eine Menge Menschen lief zusammen, ihm Glück zu wünschen, und an der Einwilligung des Volks war nicht mehr zu zweifeln, als er sich, von einer großen Schaar umgeben, dem Tribunal des Consuls näherte, und ihn bat, nur wenig Worte von ihm anzuhören, und diejenige Centurie, welche die Stimme gegeben hätte, wieder zurückrufen zu lassen. Indem alle in gespannter Erwartung standen, was wol sein Begehren seyn möchte, entschuldigte er sich mit einer Augenkrankheit, und sagte: „Unverschämt sey der Steuermann, und der Feldherr, der, wenn er durch fremde Augen alles betreiben müßte, verlangte, daß Anderer Leben und Glück ihm anvertraut würde. Wenn man es also für gut hielte, so möchte er die veturische Centurie jüngerer Bürger die Wahlstimme noch einmal gehen lassen, und bey der Consulwahl den jetzigen Krieg in Italien und die Zeitläufte der Republik wohl in Erwägung ziehen. Kaum habe sich das Getöse und der Lerm des Feindes aus den Ohren verlohren, womit sie vor wenig Monaten nahe bey den Mauern Roms gelegen hätten."

Als hierauf sehr viele von dieser Centurie ausriefen: „wir ändern in der Wahl nichts, und werden dieselben Consuln abermals ernennen," versetzte Torquatus:

„Ich werde als Consul weder euer Betragen, noch ihr meine Regierung ausstehen können. Stimmt noch einmal, und bedenkt, daß Italien der Schauplatz eines punischen Krieges ist, und daß der feindliche Feldherr Hannibal heißt."

Bewogen, theils durch das Ansehen dieses Mannes, theils durch die Umstehenden, welche ihre Verwunderung ziemlich laut zu erkennen gaben, bat nun diese Centurie den Consul, die veturische Centurie älterer Bürger vorfordern zu lassen. „Man wolle (hieß es) erst mit den Bejahrtern reden, und nach deren Rath die Consuln wählen.“

Die älteren Bürger veturischer Centurie wurden also vorgeladen, und man ließ ihnen Zeit, sich in den Schranken insgeheim mit den jüngeren zu unterreden. Die Alten riethen, auf drey Männer Rücksicht zu nehmen. Zwey davon, nemlich Q. Fabius und M. Marcellus, hätten schon alle Ehrenämter bekleidet, und wenn sie durchaus den Carthaginensern einen zum erstenmal gewählten Consul entgegenstellen wollten, so hätte M. Valerius Lävinus wider den König Philippus zu Wasser und zu Lande die rühmlichsten Thaten gethan. Nachdem diese drey zu weiterer Ueberlegung vorgeschlagen waren, und die Alten sich wieder entfernt hatten, stellten die Jüngern die Wahl an, ernannten den M. Claudius Marcellus, der damals durch Bezwingung Siciliens einen noch glänzenden Ruhm hatte, und den M. Valerius, beide in ihrer Abwesenheit, zu Consuln, und alle Centurien folgten dem Beyspiel dieser Centurie, welche jetzt die erste Stimme hatte.

Man spotte nun immerhin der Verehrer des Alterthums. Ich wenigstens glaube nicht, wenn auch ein aus lauter Weisen bestehender Staat vorhanden wäre, den aber die Gelehrten mehr erdichten, als ihn nachweisen können, daß es weder wür-

digere und zugleich minder herrschsüchtige Große, noch ein besser gesittetes Volk geben könne. Ist es aber jetzt kaum glaublich, daß die Centurie jüngerer Bürger die Alten habe zu Rathe ziehen wollen, wem sie kraft ihrer Stimme das Commando übertragen sollte; so rührt dis von dem schlechten und unbedeutenden Ansehen her, worin in unsern Zeiten auch sogar Eltern bey ihren Kindern stehen.

§. 23.

Hierauf wurden zur Wahl neuer Prätoren Comitien gehalten. Die gewählten waren: P. Manlius Vulso, L. Manlius Acidinus, C. Lätovius und L. Cincius Alimentus. Gerade nach geendeten Comitien lief die Nachricht ein, daß T. Otacilius, den das Volk, allem Anschein nach, in seiner Abwesenheit, wenn nicht die Ordnung auf den Comitien unterbrochen worden wäre, dem T. Manlius zum Collegen gegeben haben würde, in Sicilien gestorben sey.

Schon im vorigen Jahre waren Apollinarische Spiele gehalten worden, und auf den Vortrag des Prätor Calpurnius, sie auch in diesem Jahre zu feyern, beschloß der Senat, sie auf immer zu geloben.

In diesem Jahre sind einige Wunderzeichen gesehen und gemeldet worden. Ein auf dem Gipfel des Tempels der Concordia stehendes Bildniß der Victoria wurde vom Blitze getroffen und herabgeschleudert, blieb aber bey andern weiter unten angebrachten Statüen der Victoria hängen, und fiel von da nicht herab. Auch wurde aus Anagnia un

Fregella berichtet, daß der Blitz in die Mauer und in die Thore eingeschlagen habe. Auf dem Forum der (etruscischen) Stadt Sudertum hätten einen ganzen Tag hindurch Blutbäche geflossen, zu Eretum sey ein Steinregen gefallen, und zu Reate habe eine Mauleselin geworfen.

Diese Zeichen zu söhnen, wurden große Opferthiere geschlachtet, und man befahl dem Volke einen Bettag und das neuntägige Opferfest zu feyern. Auch starben in diesem Jahre einige Staatspriester, deren Stellen mit neuen besetzt wurden. In die Stelle des M. Aemilius Numida, eines Decemvirs heiliger Geschäffte, kam M. Aemilius Lepidus; in den Platz des Pontifex Pomponius Matho, C. Livius, und in die Stelle des Augurs Sp. Carvilius Maximus, M. Servilius. Weil der Pontifex T. Otacilius Crassus mit Ausgang des Jahres gestorben war, so wurde an dessen Statt kein neuer ernannt. Der Priester Jupiters C. Claudius legte sein Priesterthum nieder, weil er beym Auflegen der Opferstücke etwas versehen hatte.

§. 24.

Um diese Zeit fand sich M. Valerius Lävinus, nachdem er zuvor in geheimen Unterredungen die Gesinnung der Großen erforscht hatte, zu einer schon vorher dazu angekündigten Versammlung der Aetoler mit einer ausgerüsteten Flotte ein.

Als er hier zum Beweise des Glückes römischer Waffen in Sicilien und Italien die Eroberung von Syracus und Capua angeführt, und hinzugesetzt hatte, „daß die Gewohnheit, Verbündete zu schä-

tzen, den Römern von jeher durch ihre Vorfahren überliefert worden wäre, davon sie einigen das Bürgerrecht, und mit sich gleiche Gerechtsame verliehen, andere aber so gesetzt hätten, daß sie lieber Bundesgenossen als römische Bürger seyn wollten;" gab er zu erkennen, „die Aetoler würden desto mehr geehrt werden, weil sie unter den Völkern jenseit des Meeres zuerst mit den Römern Freundschaft gemacht hätten. Philippus und die Macedonier wären drückende Nachbarn für sie, allein er habe deren Macht und Stolz schon geschwächt und gedemüthiget, und werde es noch dahin bringen, daß sie nicht nur den Aetolern die mit Gewalt abgenommenen Städte wieder räumen, sondern auch in Macedonien selbst nicht sicher seyn sollten. Auch wolle er die Acarnaner, welche zum Verdruß der Aetoler vom Aetolischen Staate getrennt worden wären, wieder in die alte vertragsmäßige Verfaßung setzen und sie ihnen wieder unterwürfig machen." Diese Worte und Versprechungen des römischen Feldherrn bekräftigten Scopas, der damalige Prätor der Nation, und Dorymachus, einer der vornehmsten Aetoler, durch ihr Ansehen, indem sie mit minderer Bescheidenheit, aber desto größerer Zuversicht, die Macht und die Majestät des römischen Volks erhoben. Doch aber machte die Hoffnung, Acarnanien wieder zu bekommen, den stärksten Eindruck. Es wurden daher die Bedingungen aufgesetzt, unter welchen die Aetoler zu Freunden und Verbündeten der Römer aufgenommen werden sollten, und noch hinzugefügt:

„Wenn es so gefällig und beliebig wäre, so könnten auch die Eleer, die Lacedämonier und die Könige Attalus, Pleuratus und Scerdilädus in dasselbe Freundschaftsbündniß mit eingeschlossen werden. (Attalus war König in Asien, und die beiden letztern in Thracien und Illyrien.) Die Aetoler sollten den Philippus sogleich zu Lande angreifen; die Römer mit einer Flotte von wenigstens zwanzig fünfrudrigen Schiffen Unterstützung leisten; bis Corcyra, von Aetolien an gerechnet, sollte von den Städten Grund und Boden, Häuser, Mauern und Aecker, den Aetolern, alle übrige Beute aber den Römern anheim fallen. Die Römer sollten sich bemühen, die Aetoler in den Besitz von Acarnanien zu setzen. Schlössen die Aetoler mit dem Philippus Frieden, so müsse dem Friedesvertrag hinzugefügt werden, daß der Friede zwischen ihnen beiden nur in sofern gültig sey, wenn Philippus die Römer, deren Verbündete, und alle, welche unter ihrer Botmäßigkeit stünden, nicht weiter bekriegen würde. Sollte sich hingegen das römische Volk mit dem Könige in ein Bündniß einlassen, so müsse gleichfalls darin vestgesetzt werden, daß derselbe nicht befugt sey, die Aetoler und ihre Verbündeten mit Krieg zu überziehen."

Ueber diese Artikel verglich man sich, und zwey Jahre nachher wurden sie schriftlich von den Aetolern zu Olympia, und von den Römern im Capitolium niedergelegt, um ihnen durch geheiligte Denkmäler noch mehr Unverbrüchlichkeit zu geben. Die Ursache dieses Verzugs war, daß die Aetolischen Abgeordneten in Rom zu lange aufgehalten

wurden, welches aber die Unternehmungen nicht hinderte. Die Aetoler zogen gleich wider den König Philippus zu Felde, und Lävinus eroberte Zazynthus, Deniadä und Nasus der Acarnaner, und gab sie den Aetolern wieder. (Zazynthus ist eine kleine Insel in der Nähe Aetoliens, mit einer Stadt desselben Nahmens, welche Lävinus bis auf die Burg erstürmte.) Da nun seiner Meinung nach Philippus in den nachbarlichen Krieg dermaßen verwickelt worden war, daß er sich um Italien und die Carthaginenser und den Vertrag mit dem Hannibal nicht weiter bekümmern konnte, zog er sich nach Corcyra zurück.

§. 25.

Eben als Philippus zu Pella überwinterte, wurde ihm der Abfall der Aetoler gemeldet. Weil er nun mit Anfang des Frühlings nach Griechenland marschiren wollte, so that er, um für Macedonien von der Seite der Illyrier und seiner benachbarten Städte, durch gegenseitige Furcht die Ruhe zu erhalten, schleunig einen Zug in das Gebiet der Oriciner und Apolliater; und jagte die letztern, als sie gegen ihn ausgerückt waren, unter Furcht und Schrecken in ihre Stadt zurück. Nachdem die nächsten Gegenden Illyriens verwüstet waren, ging er mit gleicher Geschwindigkeit nach Pelagonien, und eroberte eine in Macedonien belegene Stadt der Dardaner, welche diesen hätte den Weg bahnen können. Nach diesen schnell ausgeführten Unternehmungen dachte er auf den Aetolischen und den damit verbundenen römischen Krieg, und zog durch

Pelagonien, Lyncus und Bottiäa nach Theſſalien. Er glaubte, die Einwohner würden ſich bewegen laſſen, mit ihm gemeinſchaftlich die Aetoler zu bekriegen; ließ daher den Perſeus mit viertauſend Mann an dem Paß Theſſaliens ſtehen, um den Aetolern den Einmarſch zu verwehren, und führte ſein Heer, ehe er noch wichtigere Geſchäffte bekam, nach Macedonien, und von da nach Thracien und ins Gebiet der Mädier. Dieſe Nation fiel gewöhnlich in Macedonien ein, ſo bald ſie merkte, daß der König in einen auswärtigen Krieg verwickelt, und ſein Land ohne Beſatzung war. Er plünderte daher die Dörfer bey Phragandä, und unternahm die Beſtürmung von Jamphorina, der Hauptſtadt und Veſtung von Mädica (23).

So bald Scopas hörte, der König ſey nach Thracien marſchirt, und dort mit einem Kriege beſchäfftigt, ſetzte er die geſammte Aetoliſche junge Mannſchaft unter Gewehr, und ſchickte ſich an, Acarnanien mit Krieg zu überziehen. Die Acarnaniſche Nation, welche zur Gegenwehr nicht mächtig genug war, Deniadä und Naſus bereits verlohren ſah, und überdis noch die römiſche Macht zu fürchten hatte, rüſtete ſich mehr mit Wuth als Ueberlegung zu dieſem Kriege. Weiber, Kinder und alte Leute über ſechzig Jahre wurden in das nahe Epirus geſchickt, und alle zwiſchen fünfzehn und ſech-

(23) Maedica liegt an der öſtlichen Seite Macedoniens. Jamphorina trifft man auf der D'Anvilliſchen Karte unter dem 41 1/2 Gr. der Breite und unter dem 42. der Länge.

zig Jahren verschworen sich, entweder niemals, oder als Sieger zurück zu kommen. Wer überwunden aus der Schlacht gewichen wäre, den sollte niemand in die Stadt, ins Haus, an den Tisch und bey dem Schutzgott wieder aufnehmen; so lautete die schreckliche Verwünschungsformel für ihre Landsleute, und für Fremde setzten sie den heiligsten Eid auf, baten auch die Epiroten, diejenigen ihrer Landsleute, welche in der Schlacht fallen würden, alle unter einem Hügel zu begraben, und ihnen diese Grabschrift zu setzen:

„Hier liegen die Acarnaner, welche im Kampf für „ihr Vaterland, und wider Gewalt und Beleidi„gung der Aetoler, ihren Tod fanden."

Auf diese Art mit Muth beseelt, schlugen sie an ihrer äußersten Gränze, dem Feinde gegenüber, ein Lager auf; schickten auch Boten an den König Philippus, ließen ihm sagen, wie mißlich die Umstände wären, und nöthigten ihn dadurch, den bereits angefangenen Krieg wieder einzustellen; ungeachtet sich Samphorina bereits ergeben hatte, uns es ihm auch im übrigen glücklich ging.

Anfänglich hatte das Gerücht von der Acarnanischen Verschwörung die Hitze der Aetoler aufgehalten, und hernach nöthigte sie der Ruf von dem Anmarsch des Philippus, sich in das Innere ihres Landes zurückzuziehen. Auch Philippus, ob er gleich mit starken Märschen herbey geeilt war, die Acarnaner nicht überwältigen zu lassen, rückte nicht weiter als bis (zur Seestadt) Dium vor, und als er von dem Rückzuge der Aetoler aus Acarnanien

Nachricht erhielt, ging er von da nach Pella zurück (24).

§. 26.

Lävinus war mit Frühlingsanfang von Corcyra mit der Flotte ausgelaufen, hatte das Vorgebirge Leucate umsegelt, und bey seiner Ankunft zu Naupactus kund machen lassen: er würde von hier aus auf Anticyra fahren, wo Scopas und die Aetoler sich in Bereitschaft halten sollten. Anticyra liegt in Locris, wenn man in den Corinthischen Meerbusen einläuft, linker Hand, und der Weg dahin zu Lande, wie auch zur See, von Naupactus aus, ist kurz (25). Etwa nach drey Tagen fing man an, diese Stadt von beiden Seiten zu bestürmen. Von der Seeseite war der Angriff heftiger, theils weil sich Geschütz und Maschinen allerley Art auf der Flotte befanden, theils weil es Römer waren, welche hier angriffen. Nach wenig Tagen ergab sich also die Stadt, und wurde den Aetolern übergeben, die Beute aber fiel, dem Vertrage gemäß, den Römern zu.

Hier erhielt Lävinus ein Schreiben, daß er abwesend zum Consul ernannt, und P. Sulpicius

(24) Dium in Pieria liegt unter dem 40. Grad der Breite und 40. der Länge, am Sinu thermaico. Pella in Macedonien einige Meilen drüber gegen Norden.

(25) Auf der D'Anvillischen Karte findet man unter diesem Namen eine kleine Insel an der Landschaft Phocis. Ob es noch eine besondere Stadt dieses Namens am Corinthischen Meerbusen gegeben habe, darüber ist bey den Geographen noch Streit.

als sein Nachfolger auf der Reise sey; da er aber in eine langwierige Krankheit fiel, so traf er später, als man durchgängig hoffte, zu Rom ein. M. Marcellus, der am fünfzehnten März das Consulat angetreten hatte, hielt, blos weil es so gewöhnlich war, an diesem Tage eine Senatsversammlung, worin er erklärte:

„Weder in Ansehung der Republik, noch der Provinzen, werde er in Abwesenheit seines Collegen etwas vornehmen. Er wisse, daß sich viele Sicilianer nahe bey der Stadt auf den Landgütern seiner Verleumder aufhielten, und wolle für seine Person diesen so wenig hinderlich seyn, die durch seine Feinde ausgesprengten und erlogenen Beschuldigungen zu Rom bekandt zu machen, daß er sie vielmehr unverzüglich, wenn sie nicht vorgäben, sie fürchteten sich gewissermaßen, in Abwesenheit seines Collegen von ihm als Consul zu reden, selbst dem Senat zur Audienz vorstellen würde. Nach Ankunft seines Collegen werde er wenigstens nicht zugeben, daß irgend etwas vorgenommen würde, ehe nicht diese Sicilianer in den Senat geführt wären. M. Cornelius habe fast durch ganz Sicilien (dergleichen Leute) geworben, damit ihrer recht viel nach Rom gehen und sich über ihn beklagen möchten; auch habe derselbe eine Menge falscher Briefe nach Rom abgehen lassen, daß noch Krieg in Sicilien wäre, blos um seinen Ruhm zu schaden."

Der Consul erwarb sich an diesem Tage das Lob der Mäßigung, entließ den Senat, und es schien fast, als wollte, bis zur Ankunft des andern Consuls, ein allgemeiner Stillstand der Geschäfte

eintreten. Diese Geschäftlosigkeit erregte, wie gewöhnlich, Sagen unter dem Volke.

„Durch den langwierigen Krieg (klagte man) wären die um die Stadt belegenen Ländereyen, wo Hannibal mit dem feindlichen Heere durchgezogen wäre, verheeret, und Italien durch Werbungen erschöpft worden; fast jedes Jahr habe man Heere eingebüßt, und überdis jetzt zwey kriegerische, gar zu hitzige und muthige Männer zu Consuln erwählt, die auch wohl in ruhigen friedlichen Zeiten Krieg zu erregen im Stande wären, geschweige denn, daß sie im Kriege dem Staate, sich zu erhohlen, verstatten würden.

§. 27.

Eine Feuersbrunst, welche in der Nacht vor dem Minervenfeste am Forum und zwar an mehreren Orten zugleich ausbrach, machte diesen Geschwätzen ein Ende; und zugleich gingen auch die sieben Krammläden, deren hernach nur fünfe waren, nebst den Wechselbuden, jetzt die neuen genannt, im Feuer auf. Dann ergriff die Flamme Privatgebäude — denn öffentliche Palläste (26) gab es damals noch nicht — wie auch die Gefängnisse, den Fischmarkt und das königliche Atrium (27). Kaum wurde der

(26) basilicae, dem Worte nach königliche oder prächtige Gebäude. Es waren grosse mit Gallerien gezierte Palläste, worin man Gericht hielt, Gesandten Audienz gab, und, wie auf unsern Börsen, Geschäffte abschloß.

(27) Vielleicht eine öffentliche Colonnade oder Säulengang. So gab es z. E. atria auctionaria, wo Auctionen oder Versteigerungen gehalten wurden.

Tempel der Vesta noch gerettet, und zwar vorzüglich durch die Bemühung von dreyzehn Sclaven, welche hernach losgekauft und freygelaßen wurden. Die Feuersbrunst wüthete die Nacht und den folgenden Tag hindurch. Jeder glaubte, daß sie boshafte Menschen angelegt haben müßten, weil das Feuer an mehrern und verschiedenen Orten zugleich ausbrach. Daher that der Consul mit Genehmigung des Senats in einer Versammlung kund, daß derjenige, welcher die Urheber dieser Feuersbrunst anzeigen würde, dafür belohnet werden sollte; der Freygebohne mit Gelde, der Sclave mit der Freyheit. Durch diesen Preis gereizt, that ein Leibeigener der Calavier, einer Campanischen Familie, mit Nahmen Mannus, folgende Anzeige:

„Seine Herren, und überdis noch fünf junge Campanische Edelleute, deren Eltern durch den Q. Fulvius enthauptet wären, hätten das Feuer angelegt, und würden noch manche andere Dinge ausüben, wenn man sie nicht in Verhaft nähme.“

Diese und ihre Leute wurden also festgenommen. Anfänglich verwarfen sie den Angeber mit seiner Anzeige, und wandten vor, er hätte den Tag vorher von seinen Herren Prügel bekommen, wäre entlaufen, und aus Rache und Leichtsinn hätte er sich dieser zufälligen Begebenheit bedient, ein Verbrechen zu erdichten. Als aber Mund gegen Mund kam, sie überführt wurden, und man anfing, die Mithelfer ihrer Bosheit mitten auf dem Forum peinlich zu befragen, so gestanden sie alle, und die Herren, so wie ihre mit um die Sache wissende

Sclaven, wurden zur Strafe gezogen. Der Angeber erhielt die Freyheit und zwanzigtausend Aß.

Als Consul Lävinus Capua vorbeyreisete, umringte ihn eine Menge Campaner, welche mit Thränen baten, daß es ihnen erlaubt werden möchte, nach Rom an den Senat zu gehen, und die Väter, wenn dieselben endlich einmahl durch Mitleid noch gerührt werden könnten, zu bitten, sie nicht gänzlich zu Grunde zu richten, und durch den Q. Flaccus die Campaner nicht völlig vertilgen zu lassen. Flaccus aber versicherte:

„Er hege nicht den geringsten Privathaß gegen die Campaner, aber Staatsfeindschaft und Feindseligkeit eines Kriegers hege er, und werde sie hegen, so lange er wisse, daß die Campaner von ihren einmahligen Gesinnungen gegen die Römer nicht abliessen: denn auf der ganzen Welt sey keine Nation, kein Volk erbitteter gegen die Römer, als sie. Er halte sie darum innerhalb der Mauern eingeschlossen, weil sie, wenn einige irgendwo entkämen, gleich wilden und reissenden Thieren das Land durchstreiften, und zerfleischten und würgten, was ihnen nur vorkäme. Einige wären zum Hannibal übergelaufen, andere hätten sich entfernt, um Rom anzuzünden, und der Consul werde auf dem halb eingeäscherten Forum Spuren Campanischer Bosheit finden. Auf den Tempel der Vesta, auf das ewige Feuer, auf das im Innersten dieses Tempels verwahrte Pfand der Dauer des Römischen Reichs sey es angesehen gewesen. Er halte es keineswegs für sicher, Campanern zu erlauben, nach Rom zu gehen.“

Lävinus indessen erlaubte den Campanern, nachdem sie Flaccus hatte schwören lassen, daß sie den fünften Tag nach vom Senat erhaltenem Bescheide nach Capua zurückkehren wollten, ihm nach Rom zu folgen. Diese Schaar umgab ihn, und Sicilianer, wie auch Aetoler, kamen ihm entgegen, als er nach Rom voranging, und also jenen durch Zerstörung der angesehensten Städte berühmten Männern ihre im Kriege überwundene Ankläger mit zur Stadt brachte.

Doch aber betraf der erste Vortrag der Consuln im Senate die Staatsangelegenheiten und die Provinzen.

§. 28.

Hier beschrieb Lävinus den Zustand Macedoniens, Griechenlands, der Aetoler, der Acarnaner und Locrenser, und die Thaten, die er daselbst zu Wasser und zu Lande ausgeführt hatte. „Philippus, sagte er, der die Aetoler bekriegt hätte, sey von ihm nach Macedonien zurückgetrieben worden, habe sich in das Innerste seines Reichs gezogen, und die Legion könne dort weggenommen werden: denn die Flotte sey hinlänglich, den König von Italien abzuhalten.“ So erklärte er sich in Ansehung seiner und des von ihm geführten Commandos.

Im Betreff der Provinzen thaten die Consuln den Vortrag gemeinschaftlich, und der Senat beschloß:

„Der eine Consul sollte in Italien und gegen den Hannibal commandiren; der andere aber die vom T. Otacilius befehligte Flotte und mit dem Prätor L. Cincius Sicilien zur Provinz erhalten.“

Zwey Heere, welche in Etrurien und Gallien waren und aus vier Legionen bestanden, wurden ihnen bestimmt: dagegen sollten zwey im vorigen Jahre zu Rom errichtete Legionen nach Etrurien, und die beyden, welche der Consul Sulpicius commandirt hatte, nach Gallien geschickt werden. Den Befehlshaber in Gallien und der daselbst stehenden Legionen sollte derjenige Consul ernennen, der Italien zur Provinz erhielte. Nach Etrurien wurde C. Calpurnius, dem das Commando nach geführter Prätur noch um ein Jahr verlängert war, abgeschickt. Dem Q. Fulvius ward Capua als Provinz angewiesen, und ihm gleichfalls die Befehlshaberschaft auf ein Jahr verlängert. Auch sollten die römischen und verbündeten Truppen vermindert, aus zwey Legionen Eine von fünftausend Mann Fußvolk und dreyhundert Reutern gemacht, und daher diejenigen, welche am längsten gedient hätten, verabschiedet werden. Von den Bundesgenossen wollte man siebentausend Mann Fußvolk und dreyhundert Reuter beybehalten, und bey Verabschiedung der alten Soldaten gleichfalls auf die Länge ihrer Dienstzeit Rücksicht nehmen. Mit dem vorjährigen Consul Cn. Fulvius wurde keine Veränderung getroffen, weder in Ansehung seiner Provinz Apulien, noch des Heeres, das er commandirt hatte; blos das Commando wurde ihm auf ein Jahr verlängert.

Sein Amtsgenosse P. Sulpicius erhielt Befehl, die ganze Armee, die Seeleute ausgenommen, zu verabschieden. So sollte auch die unter dem Commando des M. Cornelius stehende Armee aus Sicilien entlassen werden, sobald der Consul in dieser

Pro=

Provinz angekommen seyn würde. Der Prätor L. Cincius bekam zur Behauptung Siciliens die aus der Cannensischen Schlacht übriggebliebenen Soldaten, welche zwey Legionen vorstellten. Eben so viel Legionen wurden dem Prätor P. Manlius Vulso für Sardinien bestimmt, und zwar die, welche L. Cornelius voriges Jahr in eben dieser Provinz befehligt hatte. Bey Anwerbung der Stadtlegionen sollten die Consuln dahin sehen, daß sie niemand zum Soldaten machten, der unter den Heeren des M. Claudius, M. Valerius und Fulvius gedient hätte; und sollte überhaupt in diesem Jahre die stehende römische Armee nicht über ein und zwanzig römische Legionen betragen.

§. 29.

Nachdem diese Senatsschlüsse abgefaßt waren, looseten die Consuln über die Provinzen. Sicilien nebst der Flotte fiel dem Marcellus, und Italien nebst dem Commando gegen den Hannibal, dem Lävinus zu. Gleich als wäre Syracus schon zum zweytenmal erobert, so setzte diese Loosung die im Angesicht der Consuln stehenden und die Entscheidung desselben erwartenden Sicilianer dermaßen ausser Fassung, daß ihre Thränen und Wehklagen sogleich die Augen der Leute auf sich zogen, und hernach zu verschiedenen Gesprächen Anlaß gaben. In Trauerkleidern gingen sie bey den Senatoren herum, und versicherten:

„Sie würden nicht nur, jeder seine Vaterstadt, sondern auch ganz Sicilien verlassen, sobald Marcellus zum zweytenmale als Befehlshaber dahin ab-

gegangen wäre. Ohne alles ihr Verschulden sey er schon vorher unversöhnlich gegen sie gewesen; was würde er nun nicht, da er wüßte, daß Sicilianer sich über ihn zu beschweren nach Rom gekommen wären, aus Rachgier thun? Unter des Aetna Feuerströmen begraben, oder in des Meeres Abgrund versenkt zu werden, sey dieser Insel zuträglicher, als ihrem Feinde, wie zur Züchtigung in die Hände zu fallen."

Diese Klage der Sicilianer, welche zunächst in den Häusern der Großen herumgingen, und viel Urtheile veranlaßten, die theils von Mitleiden gegen dieselben, theils vom Neide gegen den Marcellus herrührten, kamen auch vor den Senat. Man verlangte von den Consuln über eine Vertauschung der Provinzen des Senats Gutachten einzuziehen, wobey Marcellus erklärte:

„Wenn die Sicilianer bereits vom Senate gehört worden wären, so würde seine Meynung vielleicht anders ausfallen; nun aber, damit niemand sagen könne, es würden dieselben durch Furcht zurückgehalten, sich freymüthig über einen Mann zu beschweren, der sie bald in seiner Gewalt haben werde, er sey bereit, wenn sein College damit zufrieden wäre, seine Provinz zu vertauschen. Doch verbitte er einen vorhergehenden Senatsschluß hierüber. Denn da es unbillig gewesen seyn würde, sich seinen Amtsgenossen ohne Loosung eine Provinz wählen zu lassen, so wäre es noch weit ungerechter, ja schimpflich, seine ihm zugefallene Provinz demselben zu übertragen."

Der Senat gab daher mehr zu verstehen, was

er wünschte, als daß er einen Schluß gefaßt hätte, und die Sitzung wurde aufgehoben. Die Consuln vertauschten selbst ihre Provinzen mit einander, da dann das Verhängniß den Marcellus gleichsam dem Hannibal entgegenführte, um so, wie er der erste war, der sich das Lob, diesen Feldherrn im Treffen überwunden zu haben, erworben hatte, auch der letzte römische General zu seyn, welcher bey dem damaligen vorzüglichen Kriegesglück zum Ruhme Hannibals fallen sollte (28).

§. 30.

Nach vertauschten Provinzen wurden die Sicilianer dem Senate vorgestellt, wo sie viel Worte machten über die beständige Treue des Königs Hiero gegen den römischen Staat, und um sich in allgemeine Gunst zu setzen hinzufügten: „Hieronymus, und nachmals die Tyrannen Hippocrates und Epicydes, wären ihnen, wie anderer Dinge wegen, so auch wegen ihres Uebertritts von den Römern zum Hannibal, verhaßt gewesen. Deshalb sey Hieronymus von den vornehmsten jungen Leuten fast mit allgemeiner Bewilligung umgebracht worden; und auch zur Ermordung des Hippocrates und Epicydes

(28) Im 23. Buche ist erzählt worden, daß Marcellus unter allen zuerst das Glück hatte, den bis dahin nie besiegten Hannibal, als derselbe aus dem wollüstigen Capua mit seinen verweichlichten Truppen wieder ins Feld rückte, zu schlagen. Im 27. wird erzählt werden, daß er durch einen hinterlistigen Ueberfall Hannibals getödtet wird.

hätten sich siebzig der edelsten jungen Männer verschworen gehabt, die aber durch Marcellus Saumseligkeit, da derselbe mit dem Heere nicht zur bestimmten Zeit vor Syracus gerückt sey, verlassen, und nach geschehener Anzeige insgesammt von den Tyrannen getödtet worden wären. Und auch diese, des Hippocrates und Epicydes, Alleinherrschaft habe Marcellus veranlaßt, und zwar durch die grausame Plünderung der Leontiner. Hierauf hätten die vornehmsten Syracusaner nie unterlassen, zum Marcellus zu gehen, und ihm zu versprechen, die Stadt, wenn er es verlangte, zu übergeben: allein anfangs habe er sie lieber durch Sturm erobern wollen; und da er dieses in der Folge nach allen Versuchen weder zu Lande noch zu Wasser bewerkstelligen können, so habe er die Uebergabe von Syracus lieber durch den Kupferschmied Sosis und den Spanier Mericus veranstalten lassen wollen, als durch die Großen von Syracus, so oft sich diese auch dazu von selbst, aber vergeblich, erboten hätten; wol darum, damit er gerechtere Ursach haben möchte, die ältesten Bundesgenossen des römischen Volks ermorden und plündern zu lassen. Gesetzt, es hätte nicht Hieronymus Hannibals Partey ergriffen, sondern das Volk und der Senat von Syracus; gesetzt, es hätten die Syracusaner öffentlich, nicht aber nach deren Unterdrückung die Tyrannen Hippocrates und Epicydes dem Marcellus die Thore verschlossen; gesetzt, die Syracusaner hätten im Geist der Carthaginenser gegen die Römer Krieg geführt: würde Marcellus alsdann wol feindseliger haben handeln können, es sey denn, daß er Syracus geschleift hätte, als er gehandelt

habe? Wenigstens sey nichts zu Syracus mehr übrig geblieben, als die Mauern, die ausgeleerten Häuser und die erbrochenen und ausgeplünderten Göttertempel; denn sogar die Götter wären mit ihren Kostbarkeiten geraubet worden. Vielen habe man ihre Güter genommen, so daß sie nicht einmal vom kahlen Boden, diesem Ueberrest ihres geplünderten Vermögens, sich und die Ihrigen ernähren könnten. Sie bäten die versammleten Väter, zu befehlen, daß den Eigenthümern das Ihrige, wäre es nicht möglich alles, doch wenigstens, was noch aufgefunden und gekannt werden könnte, wieder zugestellt werde."

Nach solchen Beschwerden befahl ihnen Lävinus, aus der Curie abzutreten, damit über ihre Forderungen des Senats Gutachten vernommen werden könnte; allein Marcellus sagte:

„Nein! sie mögen hier bleiben, damit ich in ihrer Gegenwart antworte; wenn wir denn einmal, versammlete Väter, unter der Bedingung Kriege für euch führen, daß durch Waffen Ueberwundene unsere Ankläger seyn dürfen. Die beyden in diesem Jahre eroberten Städte mögen jede einen anzuklagen haben, Capua den Fulvius, und Syracus den Marcellus."

§. 31.

Die Abgeordneten wurden also wieder in die Curie geführt, und der Consul hob an:

„Die Hoheit des römischen Volks und dieses Staates, versammlete Väter! setze ich nicht dermaßen aus den Augen, daß ich, wenn die Frage wä-

re, ob ich was verbrochen habe oder nicht, als Consul, wider der Griechen Anklage meine Vertheidigung führen würde; aber es kommt hier nicht in Untersuchung, was ich gethan habe, sondern was jene hätten leiden sollen; denn, waren sie keine Feinde, so ists einerley, ob ich mich an Syracus jetzt, oder bey Lebzeiten des Hiero, vergriffen habe. Sind sie aber abtrünnig geworden, haben sie unsere Gesandten mit gewaffneter Hand umbringen wollen, haben sie Stadt und Vestung verschlossen, haben sie sich durch ein Carthaginensisches Heer wider uns vertheidigt, wer wird es alsdann mißbilligen, daß sie, welche Feindseligkeiten begingen, auch welche erlitten haben?

„Die Vornehmsten der Syracusaner, welche die Stadt übergeben wollten, habe ich abgewiesen, und dem Sosis, so wie dem Spanier Mericus, denen ich so viel zutraute, den Vorzug gegeben. Ihr seyd ja auch nicht die Geringsten unter den Syracusanern, weil ihr andern die Niedrigkeit zum Vorwurf macht: und wer ist denn unter euch, der mir die Thore zu öffnen und meine Soldaten in die Stadt einzulassen versprochen hätte? Ihr hasset und verflucht ja diejenigen, die es gethan haben, und sogar hier nicht einmal enthaltet ihr euch der Schmähworte gegen sie; wie viel weniger würdet ihr selbst dergleichen gethan haben! Selbst die Niedrigkeit jener, welche ihnen diese Leute hier zum Vorwurf machen, ist der stärkste Beweis, versammlete Väter, daß ich niemanden, der sich um unsern Staat im Ernst bemühen wollte, zurückgewiesen habe. Ja, ehe ich noch Syracus belagerte, versuchte ich bald

durch abgeschickte Botschafter, bald dadurch, daß ich mich in Unterredungen einlassen wollte, den Frieden zu bewirken: nachdem man aber die Bevollmächtigten zu beleidigen sich nicht scheute, und selbst ich, da ich mich vor den Thoren mit den vornehmsten Syracusanern unterreden wollte, keiner Antwort gewürdigt wurde, habe ich endlich nach vielen zu Lande und zu Wasser ausgestandenen Mühseligkeiten, Syracus mit Sturm und gewaffneter Hand erobert. Was der eroberten Stadt widerfahren ist, darüber würde man sich billiger bey dem Hannibal, den Carthaginensern und den Besiegten, als bey dem Senate der siegenden Nation beklagen. Wollte ich, versammlete Väter, die Plünderung von Syracus leugnen, so würde ich Rom mit der darin gemachten Beute nie zieren können. Hab ich als Sieger diesem und jenem was genommen oder gegeben, so habe ich es nach meiner Ueberzeugung, theils nach dem Kriegsrechte, theils nach eines jeden Verdienst gethan. Ob ihr, versammlete Väter, dieses billiget oder nicht, daran muß dem Staate mehr, als mir, gelegen seyn. Ich habe nemlich meine Pflicht gethan; den Staat betrifft es, daß ihr nicht durch Aufhebung dessen, was ich that, andere Generale für die Zukunft unthätiger macht. Und weil ihr nun, versammlete Väter, sowol der Sicilianer als meinen Vortrag öffentlich angehört habt, so wollen wir mit einander sogleich abtreten, damit sich der Senat in meiner Abwesenheit desto freyer berathschlagen könne."

Es wurden also die Sicilianer entlassen, und

er selbst begab sich auf das Capitolium, um Werbung zu halten.

§. 32.

Der andre Consul that über die Forderungen der Sicilianer im Senate den Vortrag. Ob man gleich lange nicht einig werden konnte, und viele Senatoren der Meinung beytraten, welche T. Manlius Torquatus zuerst äußerte, und sich ausließen:

„Mit den Tyrannen, diesen Feinden sowol der Syracusaner, als des römischen Volkes, hätte man Krieg führen sollen, und die Stadt in Besitz nehmen, nicht erobern; der in Besitz genommenen durch alte Gesetze und Freyheit Dauer geben, nicht aber dieselbe als eine durch jämmerliche Sclaverey entkräftete mit einem Kriege heimsuchen müssen. So aber sey während des Streits der Tyrannen und des römischen Generals die schönste und berühmteste der Städte, einst die Korn- und Schatzkammer Roms, als ein aufgestellter Preis des Sieges, zu Grunde gegangen; sie, durch deren Freygebigkeit und Geschenke Rom in vielen mißlichen Zeitläuften, und zuletzt selbst in diesem punischen Kriege, unterstützt und mit dem Nöthigen versorgt worden wäre. Sollte der König Hiero, dieser so getreue Verehrer des römischen Staats, aus dem Grabe aufstehen, mit welcher Miene würde man ihm wol Syracus, oder auch Rom, zeigen können? Wie, wenn er nach einen Blick auf seine halb zerstörte und geplünderte Vaterstadt nach Rom käme, und vorn

in der Stadt, ja fast im Thore schon, Beute aus seinem Vaterlande anträfe? (29).

Obgleich dieses und dergleichen, sage ich, den Consul verhaßt zu machen, und Mitleid gegen die Syracusaner zu erwecken, vorgebracht wurde, so fiel doch das Urtheil des Senats in der Sache des Marcellus gelinder aus.

„Was er als kriegführender General und als Sieger gethan habe, hieß es, müsse genehmigt werden. Uebrigens würde sich der Senat die Sache der Syracusaner empfohlen seyn lassen, und dem Consul Lävinus Befehl geben, insofern es ohne Nachtheil der Republik geschehen könnte, für das Beste dieser Stadt zu sorgen."

Zwey Senatoren mußten hierauf zum Consul auf das Capitolium gehen, und ihn wieder zur Curie rufen; und nachdem auch die Sicilianer abermals vorgestellt waren, wurde der Senatsschluß verlesen. Man sagte den Abgeordneten einige Höflichkeiten, und entließ sie, welche sich aber dem Marcellus zu Füßen warfen, und inständigst baten:

„ihnen, was sie, ihren Schmerz auszudrücken
„und zu erleichtern, gesagt hätten, zu verzeihen,
„und sie nebst der Stadt Syracus in Schutz und
„Schirm zu nehmen;"

worauf sie der Consul mit einer gnädigen Antwort von sich ließ.

§. 33.

Hierauf wurden die Campaner dem Senate vorgestellt, die sich noch kläglicher ausdrückten, und

(29) Man vergleiche Buch 25. §. 40.

einen härtern Stand hatten: weil sie die verdiente Züchtigung weder ableugnen, noch die Schuld auf Tyrannen werfen konnten; doch glaubten sie Strafe genug gelitten zu haben, weil so viele (von ihnen) durch Gift umgekommen, und so viele enthauptet waren.

„Wenig edle Campaner, sagten sie, wären noch am Leben, welche entweder das Gewissen nicht angetrieben sich selbst umzubringen, oder der erzürnte Sieger nicht zum Tode verurtheilt hätte. Diese, als römische Bürger, und größtentheils mit römischen Häusern verschwägert, und durch ehemalige Heirathen nahe verwandt und verbunden, bäten für sich und die Ihrigen um Freyheit, und Wiedererstattung eines Theils ihrer Güter."

Nachdem sie hatten abtreten müssen, bedachte man sich ein wenig, ob Q. Fulvius von Capua abzurufen wäre — denn Consul Claudius war nach Eroberung dieser Stadt gestorben — um in Gegenwart eines Feldherrn, welcher dort commandirt hätte, so wie es in der Sache des Marcellus und der Sicilianer geschehen, die Untersuchung anzustellen: als man aber den M. Atilius und den Bruder des Flaccus, C. Fulvius, beyde des Flaccus Legaten, wie auch die Legaten des Claudius, den Q. Minucius und L. Veturius Philo, welche bey jeder Unternehmung zugegen gewesen waren, im Senat erblickte, und nicht gern den Fulvius von Capua abrufen, noch die Campaner aufhalten wollte; so wurde M. Atilius Regulus, der unter denen, die zu Capua gewesen waren, am meisten galt, um sein Gutachten befragt. Dieser hob an:

„Ich weiß, daß ich nach Eroberung von Capua von den Consuln zu Rathe gezogen bin, als die Frage war, ob sich wol irgend ein Campaner um unsern Staat verdient gemacht hätte, und man erfuhr von zwey Weibspersonen, von der Vestia Oppia, einer zu Capua wohnenden Atellanerin, und der Faucula Cluvia, einer ehemaligen Lohnhure, daß jene täglich für Wohlfahrt und Sieg des römischen Staats geopfert, und, diese die nothleidenden Gefangenen heimlich mit Lebensmitteln versorgt habe. Alle übrige Campaner wären gegen uns nicht besser gesinnt gewesen, als die Carthaginenser, und Q. Fulvius habe mehr die vornehmsten und angesehensten, als die größten Verbrecher hinrichten lassen."

„Ich sehe nicht ein, fuhr er fort, wie der Senat in Ansehung der Campaner, welche römische Bürger sind, ohne Volksgenehmigung etwas vornehmen könne. So haben es ja auch unsere Vorfahren mit den Satricanern gehalten; denn als diese abgefallen waren, mußte der Volkstribun M. Antistius erst anfragen, und das Volk beschließen, ob der Senat ein Recht habe, über die Satricaner ein Urtheil zu fällen. Daher halte ich dafür, man müsse mit den Tribunen reden, daß einer oder mehrere von ihnen bey dem Volke einen Antrag thäten,, wodurch wir dann berechtigt würden, über die Campaner etwas zu beschließeu."

Der Volkstribun L. Atilius that unter Autorität des Senats bey dem Volke die Anfrage mit folgenden Worten:

„Wegen aller Campaner, Atellaner, Callatiner und Sabatiner, welche sich der Verfügung und der

Botmäßigkeit des römischen Volkes unterworfen und an den Proconsul Fulvius ergeben haben, und wegen desjenigen, was sie mit sich übergeben haben, als Acker, Stadt, Heiligthümer, Vermögen und Geräthschaft, oder was sie sonst noch übergeben haben; wegen dieser Dinge frage ich euch, Quiriten, was ihr verfügt haben wollt?"

Das Volk erklärte sich also:

„Was der größere Theil des Senats, welcher „zu dieser Untersuchung vereidet und niedergesetzt „seyn wird (30), für gut befindet, das wollen „und beschließen wir.

§. 34.

Der Kraft dieses Volksschlusses um sein Gutachten befragte Senat, gab zunächst der Oppia und Cluvia Güter und Freyheit wieder, und wenn sie noch um andere Belohnungen bey dem Senate anhalten wollten, sollten sie nach Rom kommen.

Jede Campanische Familie erhielt einen besondern Bescheid; alle aber anzuführen, ist nicht der Mühe werth.

Einiger Güter sollten confiscirt, sie selbst aber nebst Weib und Kind verkauft werden, ausgenom-

(36) Quod senatus iuratus maxima pars censeat, qui adfidetis, id volumus jubemusque. Ich folge hier der Gronovschen Erklärung. Andere Versuche der Gelehrten, diese Stelle zu erläutern, findet man beym Drakenborch Seite 1125. Statt adfidetis liest aber Gronov adfederint. Wollte man diese Stelle so verstehen, als sagten die Tribunen im Namen des Volks dem Senat diese Worte, so könnte man auch füglich adfidetis behalten.

men die Töchter, welche verheirathet worden, ehe sie in römische Gewalt gekommen wären. Andere sollten gefangen gesetzt, und zuletzt über sie beschlossen werden.

Bey noch andern Campanern machte man nach der Größe ihres Vermögens (Census) einen Unterschied, ob ihre Güter confiscirt werden sollten oder nicht: und beschloß, das erbeutete Vieh, Pferde ausgenommen, die Sclaven, außer den mannbaren Personen männlichen Geschlechts, und alles, was nicht zu Grund und Boden gehörte, den Eigenthümern wiederzugeben.

Alle Campaner, Atellaner, Callatiner und Sabatiner, außer denjenigen, die entweder selbst, oder deren Eltern, sich bey dem Feinde aufhielten, sollten frey seyn, doch so, daß niemand von ihnen als römischer Bürger oder Latiner angesehen würde; auch sollte keiner von denen, welche zur Zeit der Sperrung in Capua gewesen wären, über einen bestimmten Tag in dem Campanischen Gebiete und in Capua verweilen. Einen Wohnplatz wollte man ihnen jenseit der Tiber, doch nicht ganz nahe an derselben, anweisen. Diejenigen, welche sich weder zu Capua, noch in einer von den Römern abgefallenen Campanischen Stadt, während des Krieges aufgehalten hätten, beschloß man disseit des Liris gegen Rom zu, und die, welche noch vor der Ankunft Hannibals vor Capua zu den Römern übergegangen wären, disseit des Vulturnus hinzuversetzen, und keiner von ihnen sollte näher, als fünfzehntausend Schritte, am Meere Acker und Gebäude haben. Weder die jenseit der Tiber hinverlegten selbst, noch

deren Nachkommen, sollten irgendwo sich ankaufen, noch Besitzungen haben, als nur im Vejentischen oder Sutrinischen oder Nepesinischen Gebiete, auch niemand mehr als funfzig Juger Acker besitzen. Die Güter aller Senatoren, und derer, welche zu Capua, Atella und Callatia obrigkeitliche Aemter verwaltet hatten, befahl man zu Capua zu verkaufen. Diejenigen Freygebohrnen, welche man zu verkaufen beschlossen hatte, sollten nach Rom geschickt und hier verkauft werden. Bildnisse, eherne Statüen, was für feindliche Beute ausgegeben wurde, und was davon heilig oder profan war, überließ der Senat dem Collegium der Pontifexe zur Verfügung.

Weit trauriger, als sie nach Rom gekommen, gingen die Campaner, dieser Schlüsse halber, wieder ab; klagten auch nicht mehr über des Q. Fulvius Grausamkeit gegen sie, sondern über Ungerechtigkeit der Götter und über ihr entsetzliches Schicksal.

§. 35.

Nach Abfertigung der Sicilianer und Campaner wurde Werbung gehalten, und sobald die Armee aufgezeichnet war, dachte man auf Ergänzung der Ruderknechte. Da hiezu weder Volk genug, noch auch irgend einiges Geld in der Staatscasse damals vorhanden war, davon sie hätten angeschafft und besoldet werden können; so machten die Consuln eine Verordnung bekannt, daß Privatpersonen nach Stand und Vermögen, wie ehemals, auf dreyßig Tage, mit Sold und Mundprovision versehene Ruderknechte stellen sollten. Ein Befehl, der unter den

Leuten so viel Murren und Mißvergnügen erregte, daß mehr der Anführer als die Ursach zu einem Aufruhr fehlte.

„Die Consuln, hieß es, hätten sich vorgenommen, nächst den Sicilianern und Campanern auch die römischen Plebejer ins Verderben und ins Elend zu stürzen; die, so viele Jahre hindurch durch Abgaben erschöpft, nichts mehr übrig hätten, als den nackten und öden Boden. Die Häuser habe der Feind verbrannt, und die zum Ackerbau dienlichen Sclaven der Staat entführt; kaufe sie bald um ein Spottgeld zu Soldaten, bald müßten sie zu Ruderknechten dienen. Wer noch etwas an Silber- oder Kupfergeld besessen hätte, dem wäre es als Matrosensold und jährlicher Tribut abgenommen worden: zu geben, was sie nicht hätten, dazu könne sie weder Gewalt noch Befehl zwingen. Man möchte ihre Güter verkaufen, und dann gegen ihre noch übrige Person wüthen. Nicht einmal sich loszukaufen wäre ihnen noch etwas übrig.“

So wurde nicht etwa insgeheim, sondern öffentlich im Forum, selbst unter den Augen der Consuln von einem großen dieselben umgebenden Haufen gemurrt, den sie weder durch Verweise noch durch Zureden beruhigen konnten. Drey Tage, sagten die Consuln, wollten sie ihnen Bedenkzeit geben, und dieser Frist bedienten sie sich selbst, die Sache zu erwägen und ins Werk zu richten. Am folgenden Tage hielten sie wegen Ergänzung der Matrosenzahl eine Senatssitzung, und nachdem sie in derselben weitläuftig und ausführlich drüber gesprochen hatten,

warum die Weigerung des Volks nicht unbillig sey. lief ihr Vortrag dahin aus, daß sie sagten:

„Privatpersonen, es sey nun billig oder unbillig, müßte diese Last aufgelegt werden. Denn wie würde man sonst, da kein Geld im Schatze wäre, die Seeleute aufbringen können? Wie aber könnte man ohne Flotte Sicilien behaupten, den König Philippus von Italien abhalten, und die Küsten Italiens sichern?“

§. 36.

Da man bey diesen Schwierigkeiten nicht zum Entschluß kommen konnte, und der Verstand beynahe stille stand, so hob Consul Lävinus an:

„So wie die obrigkeitlichen Personen vor dem Senat und der Senat vor dem Volke an Ehre den Vorzug hätte, so müßten sie auch in Uebernehmung alles Schweren und Unangenehmen mit ihrem Beyspiele vorausgehen. Wer dem Geringern etwas aufbürden will, der mache sich selbst und den Seinigen erst dasselbe zur Pflicht, und so werden ihm alle williger gehorchen; auch ist eine Auflage nicht drückend, wenn man sieht, daß jeder der Großen, über Vermögen, selbst etwas davon übernimmt. Wollen wir also, daß der römische Staat Flotten halte und ausrüste; wollen wir, daß Privatleute ohne Weigerung Matrosen stellen; nun so müssen wir uns erst selbst den Befehl dazu geben. Gold, Silber und alle Kupfermünze laßt uns Senatoren morgen dem Staate einliefern, und jeder behalte für sich und seine Frau und Kinder nur die Ringe, für seinen Sohn das Brustgehänge, und wer Frau und

Töch-

Töchter hat, eine Unze Gold zurück. Wer schon einmal eine curulische Würde bekleidet hat (31), behalte an Silber den Pferdeschmuck und dabey noch ein Pfund desselben, um zum Dienst der Götter ein Salzfaß und eine Schaale zu haben. Die übrigen Senatoren behalten nur ein Pfund davon, und an Kupfermünze wollen wir jedem Hausvater fünftausend Kupfer-Aß lassen (32). Alles übrige Gold, Silber und gemünztes Kupfer laßt uns unverzüglich den Zahlungscommissarien einliefern, und zwar ohne vorhergegangenen Senatsschluß, damit dieser freywillige Beytrag, und der Wetteifer in Unterstützung der Republik, erst den Ritterorden, und dann das Volk zur Nacheiferung anfeure. Dis ist der einzige Weg, den wir Consuln nach langer Ueberlegung aufgefunden haben. Laßt ihn uns mit Hülfe der Götter betreten. Der Flor des Staats erhält auch leicht den Wohlstand der Bürger. Wird aber das gemeine Beste aufgegeben, so wird jeder das seine vergeblich zu erhalten suchen."

Dieser Vorschlag wurde mit so allgemeinem Beyfall angenommen, daß man den Consuln aus eigener Bewegung dafür dankte, und nach aufgehobener Sitzung jeder sein Gold, Silber und Kupfermünze der Staatscasse einlieferte: mit solcher Beeiferung, daß alle ihre Namen gern unter den

(31) d. h. wer schon Consul, Prätor oder Curul-Aedil gewesen ist.

(32) Beträgt, den damaligen leichten Kupferasses nach gerechnet, etwa 208 Rthlr. Ein Pfund Silber hatte am Werth 18 Rhlr. und eine Unze Gold 23 bis 24 Rthlr.

ersten im öffentlichen Register obenan geschrieben haben wollten, und daß weder die Commissarien die Einnahme, noch die Schreiber das Eintragen bestreiten konnten.

Diesem Gemeinsinn des Senats ahmte der Ritterorden nach, und diesem folgte der gemeine Bürgerstand. So fehlte es, ohne Edict, ohne obrigkeitlichen Zwang, dem Staate weder an Mannschaft zur Ergänzung der Matrosen, noch an Soldungsgeldern, und wie alles zum Feldzuge angeschafft war, gingen die Consuln in ihre Provinzen.

§. 37.

Nicht leicht hat es in diesem Kriege eine Zeitperiode gegeben, wo die Carthaginenser, und eben so die Römer, wegen der Mischung von glücklichen und unglücklichen Vorfällen mehr zwischen Furcht und Hoffnung geschwebt hätten, als jetzt. In den Provinzen, da es auf der einen Seite in Spanien unglücklich, und auf der andern in Sicilien glücklich ging, hatten die Römer traurige und fröhliche Auftritte; so auch in Italien, wo ihnen der Verlust von Tarent Schaden und Betrübniß, die nebst der Besatzung wider Vermuthen behauptete Burg aber Freude verursachte, und sich die plötzliche Bestürzung und Angst über die Belagerung und (bevorstehende) Bestürmung Roms nach wenig Tagen, durch die Eroberung von Capua, in Vergnügen verwandelte. Auch jenseit des Meers hielt Glück und Unglück einander die Waage. An dem Philippus bekam man zur ungelegenen Zeit einen Feind; an den Aetolern aber, um dem Könige Asiens, Attalus,

neue Bundesgenossen; gleich als ob das Schicksal den Römern schon im Voraus die Herrschaft über den Orient verspräche. Die Carthaginenser hingegen rechneten das verlohrne Capua gegen das eroberte Tarent, und so wie sie es für Ruhm hielten, ohne den geringsten Widerstand bis an die Mauern Roms vorgedrungen zu seyn, so gereichte ihnen wieder diese Unternehmung, da sie fehlschlug, zum Verdruß, und sie schämten sich so gering geachtet zu seyn, daß gerade, als sie vor den Mauern Roms standen, ein römisches Heer zum andern Thore hinaus nach Spanien abgeführt war. Selbst Spanien verursachte ihnen, je näher sie der Hoffnung waren, daß hier der Krieg nach Aufreibung zweyer so großer Generale und Heere geendet, und die Römer vertrieben seyn würden, nur desto mehr Mißvergnügen, weil L. Marcius, ein in der Eil ernannter General, ihren Sieg vereitelt und fruchtlos gemacht hatte.

Da also das Schicksal Eins mit dem Andern ausglich, so herrschte auf beiden Seiten eine völlige Ungewißheit; ungeschwächt war die Hoffnung, ungeschwächt die Furcht, gleich als ob man jetzt den Krieg erst anfinge.

§. 38.

Hannibal härmte sich am meisten darüber, daß ihm das von den Römern hartnäckiger bestürmte, als von ihm vertheidigte Capua, viele Völker Italiens abwendig gemacht hatte; die er eben so wenig alle durch Besatzungen, wenn er seine Macht — welches jetzt gar nicht rathsam war — nicht in

kleine Abtheilungen zergliedern wollte, erhalten könnte, als er es wagen durfte, die Treue seiner Bundesgenossen, nach abgeführten Besatzungen, von der Gelegenheit längst gehegte Wünsche frey zu befriedigen, oder von der Furcht abhängen zu lassen. Schnell faßte er den habsüchtigen und grausamen Entschluß, zu plündern, was er nicht behaupten konnte, und es dem Feinde verwüstet zu hinterlassen. Schlimm aber war dieser Anschlag sowol in der Ausführung, als in seinen Folgen; denn nicht nur die, welche Mißhandlungen erduldeten, wurden ihm abgeneigt, sondern auch die übrigen; indem das Beyspiel auf mehrere wirkte, als das Unglück traf.

Der römische Consul ermangelte auch nicht, wo sich irgend nur einige Hoffnung zeigte, Städte aufzufordern.

Die Oberhäupter der Stadt Salapia waren Dasius und Blattius. Dasius war ein Freund Hannibals, Blattius aber begünstigte, in so fern er es mit Sicherheit thun konnte, die Sache der Römer, hatte auch durch geheime Boten dem Marcellus Hoffnung gemacht, die Stadt zu verrathen, nur war es ohne Beyhülfe des Dasius nicht möglich. Oft und lange hatte er sich darauf bedacht, und doch geschah es jetzt mehr aus Mangel eines bessern Plans, als in Hoffnung guter Wirkung, daß er den Dasius deshalb anredete, der aber die Sache, theils weil er dazu nicht geneigt war, theils als Feind seines Nebenbuhlers in der Obergewalt, dem Hannibal entdeckte. Beide wurden vorgefordert. Unterdessen aber, daß Hannibal auf dem Tribunal

noch einige Geschäffte hatte, gleich über den Blattius erkennen wollte, und Ankläger und Beklagter nach entferntem Volke dastanden, fing Blattius (nochmals) an, den Dasius zur Verrätherey zu bereden. „Wahrlich, rief Dasius aus — als wäre es nun ganz bekannt — sogar unter den Augen Hannibals will man mich zur Verrätherey bewegen.“ Je gewagter diese Sache war, desto unwahrscheinlicher kam sie dem Hannibal und den Anwesenden vor. Es liege in der That nichts als Eifersucht und Haß, sagte man, zum Grunde, und dieses Verbrechen würde vorgewandt, weil es keine Zeugen zuließe, und also desto dreister erdichtet werden könnte. Sie wurden also entlassen. Blattius indessen gab dennoch sein so kühnes Unternehmen nicht eher auf, als bis er es, durch immer wiederholte Zuredungen und Beweise, wie heilsam diese Sache seinen Mitbürgern und dem Vaterlande wäre, dahin brachte, daß die aus fünfhundert Numidiern bestehende punische Besatzung, so wie Salapia selbst, dem Marcellus übergeben wurde. Doch ohne ein großes Blutbad konnte es dabey nicht abgehen; denn diese Numidier waren die allertapfersten Reuter im ganzen punischen Heere. Ob ihnen gleich der Vorfall ganz unerwartet war, und sie die Pferde in der Stadt nicht gebrauchen konnten, so griffen sie dennoch während des Tumults zum Gewehr, wollten sich durchschlagen, und starben, da es ihnen nicht gelang, mit dem Degen in der Hand, so daß nicht mehr als fünfzig von ihnen dem Feinde lebendig in die Hände fielen. Der Verlust dieser Reuter that dem Hannibal noch mehr Schaden, als

der Verlust der Stadt Salapia selbst; denn in der Folge ist er mit seiner Reuterey, worin so lange seine Hauptstärke bestand, der römischen nie überlegen gewesen.

§. 39.

Um eben diese Zeit war in der Tarentinischen Burg der Mangel fast nicht mehr auszuhalten, und die dortige römische Besatzung, so wie M. Livius, der Befehlshaber derselben und Commendant dieser Burg, setzte das ganze Vertrauen auf die Zufuhre, welche aus Sicilien abgegangen war, und auf der Fahrt an der Italischen Küste von einer bey Rhegium liegenden aus etwa zwanzig Schiffen bestehenden Flotte gedeckt werden sollte. Diese Flotte, so wie die Zufuhre, stand unter dem Commando des D. Quintius, eines Mannes von geringer Herkunft, der aber durch viele Heldenthaten als Krieger berühmt war.

Anfänglich hatte er nur fünf Schiffe, davon die beiden größten, die er vom Marcellus bekam, dreyrudrige waren: hernach wurden ihm, weil er sich oft hervorthat, noch drey fünfrudrige gegeben, bis er zuletzt selbst von den Bundesgenossen, den Rheginern und den Städten Velia und Pästum die vertragsmäßigen Schiffe einforderte, und, wie gesagt, eine Flotte von zwanzig Fahrzeugen zusammen hatte. Als diese von Rhegium ausgelaufen war, kam ihr Democrates mit einer gleichen Anzahl Tarentinischer Schiffe, etwa fünfzehntausend

Schritt von der Stadt, bey Sacriportus (33) entgegen. Der Römer war auf kein Gefecht gefaßt, und kam gerade mit vollen Segeln an; jedoch hatte er zuvor bey Croton und Sybaris die Ruderknechte auf den Schiffen ergänzt, und nach Verhältniß der Größe derselben eine vortrefflich ausgerüstete und bemannte Flotte. Eben als man den Feind vor sich sah, entstand eine gänzliche Windstille, so daß noch Zeit genug war, die Segel einzuziehen, und die Ruderknechte und Soldaten zum bevorstehenden Treffen in Bereitschaft zu setzen.

Selten haben sich wohl ordentliche Flotten mit so großer Tapferkeit geschlagen, als diese Geschwader; denn was durch ihr Treffen entschieden werden sollte, war von größerer Bedeutung, als sie selbst. Die Tarentiner, welche ihre Stadt nach beynahe hundert Jahren den Römern wieder entrissen hatten, wollten nun auch die Burg befreyen, und hofften dem Feinde, wenn sie ihm durch ein Seetreffen die Herrschaft auf dem Meere genommen hätten, auch die Zufuhre abzuschneiden; die Römer aber bestrebten sich die Burg zu behaupten, um zu zeigen, daß Tarent nicht durch Gewalt und Tapferkeit, sondern durch Verrätherey und hinterlistiger Weise verlohren gegangen sey. Nachdem auf beiden Seiten Signal gegeben war, stieß Schnabel auf Schnabel, kein Schiff wurde zurückgezogen, noch ließ es das feindliche eher los, als bis sich jemand desselben vermittelst eines angeworfenen eisernen Hakens be-

(33) Ein unbekandter Ort, der mit Sacriportus in Latium nicht zu verwechseln ist.

mächtigt hatte, und so stritten sie in solcher Nähe mit einander, daß nicht nur mit dem Wurfgewehr, sondern auch mit dem Degen, fast Mann gegen Mann, gefochten wurde. Die Vordertheile hingen zusammen, und die Hintertheile wurden durch fremde Ruder gewendet (34), ja die Schiffe standen so gedrängt an einander, daß fast kein einziger Pfeil, ohne getroffen zu haben, dazwischen ins Meer fiel; mit der Fronte drang man wie in einer Landschlacht auf einander ein, und die Streitenden konnten von Schiff auf Schiff gehen. Doch zeichnete sich unter den übrigen der Kampf zweyer aus, welche gleich anfänglich zusammengerathen waren. Auf dem römischen befand sich Quintius selbst, und auf dem Tarentinischen ein gewisser Nico, mit dem Beynamen Perco, der nicht nur aus Staatsfeindschaft, sondern auch aus Privathaß, ein geschworner Feind der Römer war, indem er zu der Partey gehörte, welche Tarent an den Hannibal verrathen hatte. Dieser durchstach den Quintius, eben als er fechtend die Seinen ermunterte und sich nicht vorsah, mit der Lanze. Schnell stürzte derselbe, mit den Waffen in der Hand, am Vordertheile zu Boden, der siegende Tarentiner aber begab sich ungesäumt auf das Schiff, wo alles nach Verlust des Befehlshabers in Verwirrung war, trieb die Feinde zurück,

(34) puppes alieno remigio circumagebantur, Ich verstehe, weil die Schiffe so gedrängt mit einander aufgefahren waren, so gaben die Ruderer des einen dem danebenliegenden Stöße, so daß das Hintertheil dadurch gewendet wurde.

und schon hatte er das Vordertheil erobert, als die Römer in übel geordneten Haufen das Hintertheil noch vertheidigten, und sich plötzlich von hinten noch ein zweytes feindliches dreyrudriges zeigte. Es wurde also das römische in die Mitte genommen und erobert, die übrigen aber geriethen, da sie das Admiralschiff verlohren sahen, in Bestürzung, und nahmen zerstreut die Flucht; einige gingen zu Grunde, und welche man mit den Rudern schnell ans Land trieb, wurden bald nachher den Thurinern und Metapontinern zur Beute. Von den Transportschiffen, welche mit dem Getreide nachfolgten, fielen dem Feinde nur wenige in die Hände; die übrigen spannten bey dem veränderlichen Winde die Segel schief und von einer Seite zur andern, und erreichten die hohe See.

Lange nicht so glücklich war man in diesen Tagen zu Tarent. Denn als viertausend Tarentiner auf Fouragirung ausgegangen waren, und sich auf dem Lande zerstreut hatten, schickte der Commendant der Burg und römischen Besatzung, Livius, der auf jede Gelegenheit, die sich zu einer Unternehmung darbot, aufmerksam war, den C. Persius, einen thätigen Mann, mit zweytausend Soldaten aus der Burg ab, der die auf dem Lande zerstreut herumschwärmenden Tarentiner überfiel, und nach langem Niederhauen die wenigen von der Menge noch übrigen, welche in ängstlicher Flucht in die (damit in eben dieser Hitze nicht auch Tarent erobert würde) nur halb eröffneten Thore hineinstürzten, wieder in die Stadt zurücktrieb. Und so hob sich bey Tarent eines mit dem andern. Die

Römer siegten zu Lande, und die Tarentiner zur See; die Hoffnung aber, Getreide zu erhalten, die ihnen schon vor Augen geschwebt hatte, wurde beiden vereitelt.

§. 40.

Als um diese Zeit, da das Jahr größtentheils verflossen war, Consul Lävinus, von alten und neuen Bundesgenossen erwartet, in Sicilien ankam, hielt er es für sein erstes und wichtigstes Geschäfft, die verworrenen Umstände zu Syracus, kraft des neuerlich geschlossenen Friedens (35), in Ordnung zu bringen. Hierauf führte er die Legionen gegen Agrigent, das allein noch zu erobern und mit einer starken Carthaginensischen Besatzung versehen war, und das Glück begünstigte seine Unternehmung. Hanno war der eigentliche Carthaginensische Feldherr, allein das ganze Vertrauen setzte man auf den Mutines und die Numidier. Dieser streifte durch ganz Sicilien, plünderte die römischen Verbündeten, und konnte durch keine Kriegslist von Agrigent abgeschnitten, noch verhindert werden, wo er nur wollte, Ausfälle zu thun. Sein hiedurch erworbener Ruhm verwandelte sich, weil er schon die Ehre des Feldherrn verdunkelte, zuletzt in Neid, und nicht einmal tapfere und glückliche Thaten waren dem Hanno, wenn er sie gethan hatte, mehr erfreulich; daher dann dieser endlich die Befehlshaberschaft seinem eigenen Sohn ertheilte, in der Meinung dem Mutines mitdem Commando auch sein Ansehen unter den Nu-

(35) Man vergleiche §. 30.

midiern zu entreißen, welches aber ganz anders aus-
fiel. Die alte Gunst, worin er stand, wurde durch
seine Beneidung nur vermehrt; und er selbst blieb
bey dieser unwürdigen und ungerechten Behandlung
nicht gleichgültig, sondern schickte unverzüglich, we-
gen der Uebergabe Agrigents, insgeheim Boten an
den Lävinus. Nachdem durch diese das Wort gege-
ben und die Art und Weise der Ausführung verab-
redet worden war, bemächtigten sich die Numidier
des Thores, das zum Meere führte, verjagten oder
tödteten die Wachen, und ließen die zu diesem Zweck
abgeschickten Römer in die Stadt ein. Schon mar-
schirten sie unter großem Lerm mitten durch die
Stadt und auf das Forum, als Hanno noch glaub-
te, es sey weiter nichts als ein Tumult und Auf-
stand der Numidier — dergleichen kurz zuvor ge-
wesen war — und sich aufmachte, den Aufruhr zu
stillen; aber da ihm in der Ferne die Menge größer
vorkam, als daß es Numidier seyn könnten, und
er das gar nicht unbekandte Römergeschrey hörte,
nahm er die Flucht, ehe er sich noch bis auf einen
Pfeilwurf genähert hatte. Er wurde aus dem hin-
tern Thore hinausgelassen, ließ sich vom Epicydes
begleiten, und kam mit wenigen bey dem Meere
an, wo sie zum Glück ein kleines Fahrzeug beka-
men, Sicilien (über dessen Besitz so viele Jahre ge-
stritten war) dem Feinde überließen, und nach Afri-
ca überfuhren. Die übrigen Carthaginenser und
Sicilianer wagten nicht einmal ein Gefecht, und
wurden, weil sie wie blind davonliefen, und die
Ausgänge verschlossen waren, an den Thoren nie-
dergehauen.

Nach Einnahme der Stadt ließ Lävinus den Magistrat von Agrigent stäuben und hinrichten, die übrigen Einwohner aber mit der Beute verkaufen. Das Geld übersandte er insgesammt nach Rom. Als das Gerücht von dem Unglück der Agrigentiner durch Sicilien erschollen war, neigte sich sogleich alles auf römische Seite. In kurzer Zeit wurden zwanzig Städte verrathen, sechse erstürmt, und fast vierzig begaben sich freywillig unter römischen Schutz. Nachdem der Consul die Häupter dieser Städte, jeden nach Verdienst, belohnt und bestraft, und die Sicilianer genöthigt hatte endlich die Waffen niederzulegen, und sich dem Ackerbau zu widmen, damit diese Insel nicht nur die Bewohner reichlich nähren, sondern auch, wie sie in vielen Zeitläuften gethan hatte, den Getreidepreis zu Rom und in Italien vermindern möchte, fuhr er mit einer Menge rohen Gesindels von Agathyrna nach Italien über. Es war ein gemischter Auswurf von viertausend Menschen allerley Art, der aus Verwiesenen, Schuldnern, und größtentheils aus solchen bestand, die das Leben verwirkt hatten, und die sich sowol damals, als sie noch in ihren Städten und unter Gesetzen lebten, als auch hernach, da sie verschiedene Ursachen, aber ähnliche Schicksale, nach Agathyrna zusammengebracht, von Rauben und Stehlen genährt hatten. Diese, gleichsam als den Stoff zu Revolutionen, auf der Insel zurückzulassen, da jetzt der neue Friede erst anfing Dauer zu gewinnen, hielt Lävinus theils nicht für sicher, theils konnten die Rheginer sie gebrauchen das Bruttische Gebiet zu plündern, welche sich auch schon

nach einer Bande geübter Straßenräuber umsahen. In Ansehung Siciliens also wurde der Krieg in diesem Jahre völlig geendigt.

§. 41.

In Spanien ließ P. Scipio mit Frühlingsanfang die Schiffe zusammenbringen, beschied die Hülfstruppen der Bundesgenossen vermittelst einer Verordnung nach Tarraco, und befahl hierauf, daß die Flotte mit den Transportschiffen von hier nach der Mündung des Iber-Stroms segeln sollte. Nachdem er den Legionen Ordre gegeben hatte, sich gleichfalls aus den Winterquatieren daselbst zu versammlen, ging er mit fünftausend Mann Bundesgenossen von Tarraco zum Heere ab. Nach seiner Ankunft glaubte er eine Rede, und vorzüglich an die nach so grossen Niederlagen noch übrigen alten Soldaten, halten zu müssen, ließ also das Heer sich versammlen, und that folgenden Vortrag;

„Kein neuer Feldherr hat vor mir seinen Soldaten, noch ehe er sie gebrauchte, mit Fug und Recht Dank abstatten können. Mich aber hat das Schicksal euch verbindlich gemacht, ehe ich die Provinz oder das Lager erblickte; einmahl, weil ihr gegen meinen Vater und Vetter im Leben und im Tode so viel Liebe und Achtung bewiesen, und zweytens, weil ihr die durch eine so schwere Niederlage verlohrne Provinz, für den römischen Staat und mich, den Nachfolger, durch eure Tapferkeit völlig behauptet habt. Da wir aber durch der Götter Gnade jetzt darauf denken und damit umgehen, nicht nur selbst in Spanien zu bleiben, sonderu auch die

Carthaginenser darin nicht bleiben zu lassen; nicht blos am Ufer des Iber-Stroms zu stehen, um dem Feinde den Uebergang zu verbieten, sondern selbst über diesen Strom zu gehen, und den Krieg hinüber zu spielen: so befürchte ich, es möchte dieser Plan manchem unter euch grösser und gewagter scheinen, als er in Erwägung der neulich erlittenen Niederlagen und meinem Alter gemäß wohl seyn sollte. Das Andenken an die unglücklichen Schlachten in Spanien kann in keiner Seele weniger verschwinden, als in der meinigen. Mir sind Vater und Vetter in einer Zeit von dreyßig Tagen, damit unsere Familie Leiche über Leiche habe, getödtet worden. So wie aber die fast gänzliche Verwaisung und Verödung meines Hauses mir das Herz bricht; so verbietet mir theils das Schicksal, theils die Tapferkeit der Römer, in der Hauptsache zu verzweifeln: denn ein gewisses Verhängniß hat uns das Loos ertheilt, in allen wichtigen Kriegen als Besiegte zu siegen. Von denen im Alterthum, vom Porsenna, von den Galliern und Samnitern, will ich nichts sagen, sondern von den punischen Kriegen anfangen. Wie viele Flotten, Feldherren und Heere sind nicht in dem ersten Kriege eingebüßt? Und was soll ich von dem gegenwärtigen sagen? Allen Niederlagen habe ich entweder selbst beygewohnt, oder sie doch, wenn ich auch nicht dabey war, unter allen am meisten empfunden. Der Trebia, der Trasimenische See, und Cannä, was sind sie anders, als Denkmäler erschlagener Heere und Consuln der Römer? — Hiezu der Abfall Italiens, des größten Theils von Sicilien und Sardinien — dann das letzte Schrecken und Entse-

tzen — zwischen dem Anio und den Mauern Roms ein punisches Lager — fast in den Thoren den Sieger Hannibal zu sehen! — Bey diesen Erschütterungen blieb einzig und allein Römermuth unbeweglich und unveränderlich. Dieser hat alles zu Boden geschlagene wieder aufgerichtet und gehoben. Ihr, Soldaten! waret die allererstен, die sich dem Hasdrubal, als er sich nach der Cannensischen unglücklichen Schlacht den Alpen und Italien näherte, und die römische Nation verfolgt haben würde, wenn er sich mit seinem Bruder vereinigt hätte, unter dem Commando und Auspicien meines Vaters entgegenwarfen. Ein Glück, das jenen Unglücksfällen die Wage hielt. Jetzt geht durch der Götter Gnade alles gut und nach Wunsch, und von Tag zu Tag wird es in Italien und Sicilien erfreulicher und besser. In Sicilien sind Syracus und Agrigent erobert, die Feinde aus der ganzen Insel vertrieben, und die Provinz ist wieder unter römische Bothmäßigkeit gebracht; in Italien ist Arpi eingenommen und Capua erobert. Den ganzen Marsch, von Rom an, hat Hannibal mit grosser Furcht gemacht, und in den äussersten Winkel Bruttiens hingetrieben bittet er die Götter um nichts so sehr, als ihn ohne Verlust aus dem feindlichen Lande weichen und abziehen zu lassen. Was wäre wohl ungereimter, ihr Krieger! als wenn ihr, die ihr damahls, als Niederlage auf Niederlage folgte, und die Götter fast selbst auf Hannibals Seite waren, hier in Spanien mit meinen Vätern — denn auch diesen Ehrennahmen sollen sie gemein haben — das sinkende Glück des römischen Staates aufrecht hieltet, als wenn ihr, sag

ich, jetzt, da dort nichts als Glück und Freude herrscht, den Muth verlieren wolltet? O wäre es doch auch bey dem, was neuerlich vorfiel, sowohl ohne meine als eure Trauer abgegangen! Jetzt prophezeyen mir dieselben unsterblichen Götter und die Beschützer des römischen Reichs, welche es sämmtlichen Centurien eingaben, mir das Commando zu übertragen, durch Augurien und Auspicien, auch durch nächtliche Erscheinung, lauter Freude, lauter Glück. Auch mein eigner Geist — bis jetzt mein bester Prophet — sagt mir vorher, Spanien sey unser, die punische Nation werde in kurzem daraus verjagt seyn, und über Meer und Land, überall schändlich die Flucht nehmen. Was der Geist von selbst ahndet, das lehrt auch die untrügliche Vernunft. Die von ihnen geplagten Bundesgenossen flehen durch Abgeordnete um unsern Schutz. — Drey uneinige Feldherren haben, als hätten sie einander verlassen, ihr Heer in drey Theile zertrennt, und diese in ganz verschiedene Gegenden geführt. — Dasselbe Mißgeschick, das uns neuerlich niederschlug, trifft nun auch sie: denn von den Bundesgenossen werden sie verlassen, wie einst wir von den Celtiberiern; und die Heere haben sie getrennt — ein Umstand, der meinem Vater und Vetter den Untergang brachte. — Innere Zwietracht wird ihnen sich zu vereinigen verbieten, und einzeln werden sie uns nicht widerstehen können.

„Bleibet ihr nur, Freunde! dem Nahmen Scipio gewogen! gewogen dem Sprößlinge eurer Feldherrn, der gleichsam nach abgehauenen Stämmen wieder aufwächst. Frisch auf, alte Krieger!

füh-

führet das neue Heer, sammt dem neuen Feldherren, über den Iberus, führet sie hin in jene Länder, die ihr unter vielen Heldenthaten so oft durchzogen habt. Bald will ich es dahin bringen, daß ich euch, so wie ihr jetzt an mir die Aehnlichkeit mit meinem Vater und Oheim im Gesichte, in den Mienen und körperlichen Zügen leset, auch ein nach dem Original geformtes Bild ihres Geistes, ihres Biedersinns und ihrer Tapferkeit darstelle; daß jeder sagen soll, sein alter Scipio sey entweder wieder aufgelebt, oder von neuem gebohren."

§. 42.

Nachdem er durch diese Rede den Muth der Soldaten angefeuert hatte, ließ er den M. Silanus mit dreytausend Mann Infanterie und dreyhundert Reutern zur Besatzung dieser Gegend zurück, und ging mit den sämmtlichen übrigen, aus fünf und zwanzig tausend Mann Infanterie und fünf und zwanzig hundert Mann Cavallerie bestehenden Truppen, über den Iberus. Hier riethen ihm einige, weil die punischen Heere in drey ganz verschiedene Gegenden hinmarschiret wären, das nächste derselben anzugreifen, er aber befürchtete, daß er eben hiedurch die Vereinigung aller veranlassen könnte, dann mit Einer Armee so vielen nicht gewachsen seyn würde, und beschloß daher, Neu-Carthago unterdessen zu belagern; eine Stadt, die an sich sehr reich, und vom Feinde mit allen Kriegsbedürfnissen angefüllet war; denn hier fand man einen Waffenvorrath, hier die Kriegscasse, hier die Gei-

sel aus ganz Spanien. Ueberdis liegt sie zur Ueberfahrt nach Africa bequem, und an einem Hafen, der für jede noch so grosse Flotte geräumig genug, und vielleicht auf der spanischen Küste, in so fern dieselbe an unserm Meere (dem Mittelländischen) liegt, in seiner Art der einzige ist. Keiner von allen wußte, wohin der Marsch ging, ausser C. Lälius. Dieser mußte mit der Flotte einen Umweg nehmen, und hatte Befehl, seine Fahrt so einzurichten, daß die Flotte, so wie sich die Landarmee zeigte, in den Hafen einliefe. Am sieben ten Tage kam man vom Iberus zu Lande und zur See vor Carthago an, und schlug auf der Nordseite der Stadt ein Lager auf, das nun hinten, weil es vorne schon durch die Natur befestigt war, mit einem Wall versehen wurde.

Die Lage von Carthago ist übrigens diese: Ein fast in der Mitte der spanischen Küste belegener und größtentheils gegen Südwest sich streckender Meerbusen, tritt fünfhundert Schritt weit ins Land hinein und ist auch nicht viel breiter. Eine in der Mündung dieses Busens gegen das Meer belegene kleine Insel schützt den Hafen vor allen Winden, den Südwestwind ausgenommen. Aus dem Innersten dieses Busens tritt eine Landzunge hervor, und dis ist die Anhöhe, auf welche die Stadt erbaut ist, welche gegen Osten und Süden vom Meere, und gegen Westen von einem stehenden See umgeben ist, der sich auch etwas gegen Norden erstreckt, und dessen Tiefe ungewiß ist, weil sie von der Fluth und Ebbe des Meers abhängt. Eine Erdenge, etwa

zweyhundert und funfzig Schritte breit, verbindet die Stadt mit dem vesten Lande (36).

Weil hier die Verschanzung eine Kleinigkeit war, so warf der römische Feldherr keinen Wall auf; entweder stolz, dem Feinde seine Zuversicht zu zeigen, oder bey den öftern Angriffen der Stadtmauern einen offenen Rückzug zu behalten.

§. 43.

Als er die übrigen nöthigen Verschanzungen zu Stande gebracht hatte, stellte er, als wollte er auch zur Belagerung von der Seeseite Anstalt machen, die Schiffe im Hafen in Ordnung, und nachdem er die Flotte umfahren und den Schiffscapitains anbefohlen hatte, die Nachtwachen mit größter Aufmerksamkeit zu besorgen, weil ein zum erstenmal belagerter Feind alles mögliche wagen werde, ging er ins Lager zurück, um den Soldaten die Gründe seines gefaßten Entschlusses, warum er hauptsächlich den Feldzug mit der Belagerung einer Stadt eröffnet habe, zu zeigen, und ihnen zu deren Eroberung durch seine Aufmunterung Hoffnung zu machen. Die Armee mußte sich versammlen, und sein Vortrag war dieser:

„Wenn jemand glaubt, man habe euch blos hieher geführt, eine einzige Stadt zu belagern; so

(36) Dieses Carthago nova ist das heutige Carthagena Spaniens im Königreiche Murcia. Die Gothen schleiften diese Stadt, und erst König Philipp II. hat sie wieder hergestellt. Der Hafen wird noch gerühmt.

hat er, Soldaten! mehr eure Arbeit, als die Vortheile in Rechnung gebracht. In der That werdet ihr auch die Mauern einer einzigen Stadt bestürmen, aber in dieser einzigen Stadt auch ganz Spanien erobern. Hier sind die Geisel aller berühmten Könige und Völker, und sobald diese in eurer Gewalt sind, werden sie euch gleich alles, was die Carthaginenser jetzt besitzen, überliefern. Hier ist alles Geld der Feinde, ohne welches sie, weil sie Hülfsvölker besolden, nicht Krieg führen können, und das uns, die Gemüther der Barbaren zu gewinnen, sehr gut zu statten kommen wird. Hier befindet sich Geschütz, Gewehr, Schiffsgeräthschaft und aller Kriegsvorrath, womit ihr euch rüsten und den Feind davon entblößen könnt. Ueberdis werden wir uns einer Stadt bemächtigen, welche nicht nur die schönste und reichste ist, sondern auch wegen ihres herrlichen Hafens die größten Bequemlichkeiten gewährt, weil wir aus derselben zu Lande und zu Wasser alle Kriegsbedürfnisse erhalten können: und indem wir diese großen Vortheile selbst gewinnen, werden wir dem Feinde noch weit größere geraubt haben: dis ist ihre Burg, ihr Magazin, ihre Schatzkammer, ihr Zeughaus, kurz, die Niederlage von allem. Von hier geht die gerade Ueberfahrt nach Africa, hier ist zwischen den Pyrenäen und Gades die einzige Rhede, und von hier aus herrscht Africa über ganz Spanien (37).

„Doch weil ich euch gerüstet und in Ordnung

(37) Kann auch heißen: droht Africa dem ganzen Spanien.

sehe, so laßt uns aus aller Macht und gutes Muths zur Bestürmung von Neu-Carthago schreiten."

Da sie alle einstimmig riefen: „das soll geschehen," so führte er sie gegen Carthago, und gab Ordre, die Stadt zu Lande und zu Wasser zu belagern.

§. 44.

Dagegen vertheilte auch der Carthaginensische General Mago, als er die Belagerung zu Wasser und zu Lande eröffnet sah, seine Truppen eben so. Zweytausend Bürger stellte er da, wo das römische Lager stand, dem Feinde entgegen; mit fünfhundert Soldaten besetzte er die Burg; fünfhundert postirte er auf eine gegen Osten belegene Anhöhe der Stadt, und der übrigen Menge gab er Befehl, auf alles aufmerksam zu seyn, und Gegenwehr zu thun, wo sie ein Geschrey oder ein unerwarteter Zufall hinrufen würde. Dann ließ er das Thor öffnen, und diejenigen, welche er auf der zum römischen Lager führenden Straße in Ordnung gestellt hatte, ausrücken. Die Römer zogen sich auf ausdrücklichen Befehl ihres Feldherrn ein wenig zurück, um der Reserve näher zu seyn, welche ihnen im Gefecht zu Hülfe kommen sollte. Anfänglich fochten beyde Theile fast gleich standhaft; als aber die Reserven Trupp für Trupp aus dem Lager dazu kamen, so schlugen die Römer nicht nur den Feind in die Flucht, sondern verfolgten ihn auch, da er floh, so heftig, daß sie wahrscheinlich mit den Flüchtenden zugleich würden in die Stadt eingedrungen seyn, wenn nicht zum Rückzug geblasen worden wäre.

Die Bestürzung aber war im Gefechte kaum so groß, als sie in der ganzen Stadt war: viele Posten wurden in der Angst und in der Flucht verlassen, und so standen auch Mauern unbesetzt da, weil jeder, wo es ihm am nächsten war, heruntergesprungen war. Scipio, der sich auf den sogenannten Mercurius-Hügel begeben hatte, merkte kaum, daß die Mauer an vielen Stellen von Vertheidigern entblößt war, als er Befehl gab, daß sämmtliche Truppen sogleich aus dem Lager zum Sturm ausrücken, und Leitern mitnehmen sollten. Er selbst nähert sich, von den Schilden dreyer handvesten jungen Leute gedeckt — denn schon flog eine große Menge Geschoß allerley Art von der Mauer herab — der Stadt, muntert auf, giebt die nöthigen Ordres, und was am meisten dazu beytrug die Soldaten anzufeuern, so ist er als Zeuge und Zuschauer der Tapferkeit oder Verzagtheit eines jeden selbst zugegen. Daher achteten auch die Römer weder Wunden noch Pfeile, und nicht die Mauer, noch die darauf stehende Besatzung konnte sie abhalten, wetteifernd hinauf zu klimmen. Auch griff zu gleicher Zeit die Flotte den Theil der Stadt an, welcher vom Meere bespült wird, wo aber mehr Lerm gemacht wurde, als daß Gewalt gebraucht werden konnte: denn indem man landete, in der Geschwindigkeit (38) Leitern und Soldaten aussetzte, und jeder, wo es ihm am nächsten war, ans Land zu steigen eilte, waren sich die Truppen, durch Hastigkeit und Eifer, selbst einander hinderlich.

(38) Ich lese hier, nach des Crevier Vorschlag, raptim statt partim.

§. 45.

Unterdessen hatte der punische General die Mauern bereits mit Streitern wieder völlig besetzt, und eine große Menge aus dem reichen Vorrath herbeygeholtes Geschoß war bey der Hand. Doch weder Streiter, noch Pfeile, noch sonst etwas, schützten so sehr, als die Mauer, die sich selbst vertheidigte: denn selten reichten die Leitern bis zu ihrer Höhe hinan, und je länger eine war, desto schwächer war sie auch. Da also nicht jeder, der oben stand, auf die Mauern kommen konnte, doch aber immer andere nachstiegen, so brachen die Leitern selbst durch die Last, und wenn sie auch hielten, so stürzten doch einige Soldaten, wenn es ihnen der Höhe wegen wie schwarz vor den Augen ward, zur Erde herab. Hin und wieder schlugen Menschen und Leitern zu Boden, und da bey den Feinden selbst, durch diesen für sie glücklichen Vorfall, Muth und Emsigkeit stieg, so wurde Signal zum Rückzug gegeben; wodurch die Belagerten Hoffnung bekamen, nach so schwerem Kampf und so großer Anstrengung nicht nur für jetzt, sondern auch in Zukunft Ruhe zu haben. Mit Sturmleitern und durch Sperrung (schmeichelten sie sich) könne ihre Stadt nicht erobert werden, und eine förmliche Belagerung, vermittelst aufgeworfener Werke, habe theils ihre Schwierigkeiten, theils werde sie ihren Generalen Zeit verschaffen, ihnen zu Hülfe zu kommen.

Kaum aber war der erste Sturm vorüber, als Scipio andern frischen und noch muntern Truppen Befehl gab, den bereits abgematteten und verwun-

deten die Leitern abzunehmen, und die Stadt mit noch größerer Hitze zu bestürmen. Durch Tarraconensische Fischer, welche den (stehenden) See bald mit leichten Kähnen durchfahren, bald, wo diese sitzen blieben, auf seichten Stellen durchwadet hatten, wußte er, daß man von dieser Seite leicht zu Fuß an die Mauer kommen könne, und da ihm gemeldet wurde, daß die Fluth jetzt falle, so rückte er (auch) hier mit Truppen an. Es war etwa Mittag, und außerdem daß sich das Wasser von selbst bey sinkender Fluth ins Meer zog, so blies auch noch ein strenger Nordwind, der dem fallenden See mit der Ebbe gleichen Trieb gab, und die Untiefen so seicht machte, daß das Wasser an manchen Stellen nur bis an den Nabel, und an andern kaum bis über die Knie hinauftrat. Diesen durch Sorgfalt und Vernunft entdeckten Umstand gab Scipio für ein Wunder aus, und schrieb ihn den Göttern zu, welche das Meer so leiteten, daß die Römer einen Durchgang bekämen, das Seewasser wegschafften und Wege eröffneten, die zuvor nie ein menschlicher Fuß betreten hätte. Er befahl also dem Neptun als Wegweiser zu folgen, und mitten durch den See gegen die Mauer vorzurücken.

§. 46.

Auf der Landseite hatten die Stürmenden viel auszustehen: nicht nur die Höhe der Mauern war ihnen hinderlich, sondern die Carthaginenser hatten sie auch bey dem Anrücken von zwey Seiten im Wurf, so daß sie von den Flanken her noch mehr

zu befürchten hatten, als von vorn (39). Dort hingegen war es für fünfhundert Mann etwas leichtes, durch den See zu gehen, und die Mauer zu ersteigen; denn sie war weder durch Werke bevestigt, weil man sich hier auf den Schutz der Gegend und des Sees gänzlich verlassen hatte, noch mit irgend einer Postirung oder Wache versehen, indem alle in Bereitschaft standen, dahin zu Hülfe zu eilen, wo sich Gefahr zeigte. Da also die Römer ohne Schwerdtschlag in die Stadt kamen, so eilten sie mit schnellsten Schritten zu dem Thore hin, wo sich das ganze Gefecht concentrirt hatte, auf welches nicht nur Gedanken, sondern auch Augen und Ohren der Streiter, der Zuschauer, und derer, welche den Fechtenden Muth einsprachen, dermaßen geheftet waren, daß es keiner eher merkte, daß hinten die Stadt erobert war, als bis ihnen die Wurfspieße in den Rücken trafen, und sie vorn und hinten mit Feinden zu thun hatten. Furcht und Verwirrung herrschte nun unter den Belagerten, die Mauer wurde erstiegen, man fing an das Thor von innen und außen zu sprengen, und nachdem man die Thorflügel, den Einmarsch zu erleichtern, zerhauen hatte, drangen die Soldaten zur Stadt ein. Viele stiegen auch über die Mauer, zerstreuten sich aber, die Einwohner niederzuhauen: da hingegen diejenigen, welche durch das Thor ge-

(39) Mit dem Sigonius glaube ich, daß das Wort Poeni in dieser Stelle verlohren gegangen ist. Mehrere Versuche zur Berichtigung findet man beym Drakenborch.

kommen waren, in völliger Ordnung mit ihren Befehlshabern, geschlossen, mitten durch die Stadt auf das Forum marschirten. Als Scipio sah, daß die Feinde auf zwey Wegen entflohen, einige zu der mit fünfhundert Mann besetzten östlichen Anhöhe, andere zur Burg, in welche sich Mago selbst, fast mit allen von der Mauer vertriebenen Soldaten, hineingeworfen hatte: so schickte er einen Theil seiner Leute ab, die Anhöhe einzunehmen, und er selbst marschirte mit den andern gegen die Burg. Gleich im ersten Angriff wurde die Anhöhe erobert; und Mago suchte zwar die Burg noch zu vertheidigen, übergab sie aber mit sich und der Besatzung, sobald er nichts als Feinde vor sich sah. Bis zur Uebergabe der Burg wurde in der ganzen Stadt alles niedergehauen, und kein Erwachsener, der sich blicken ließ, verschont. Nun aber machte man durch ein Signal dem Gemetzel ein Ende, und die Sieger wandten sich zur Beute, die in jeder Art außerordentlich groß war.

§. 47.

Der freyen Leute wurden vom männlichen Geschlecht an zehntausend gefangen genommen, davon Scipio diejenigen, welche Bürger zu Neu-Carthago waren, losließ, und ihnen die Stadt und alles Ihrige, was ihnen der Krieg noch gelassen hatte, wiedergab. Die Handwerker, fast zweytausend, bestimmte er in einer Verordnung zum Dienste des römischen Staats, mit der Hoffnung baldiger Freyheit, wenn sie bey den zum Kriege gehörigen Arbeiten den besten Fleiß angewendet haben würden. Die

übrige Menge junger Einwohner und starker Sclaven gab er auf die Flotte zur Ergänzung der Matrosen, weil er dieselbe mit acht eroberten Schiffen vermehrt hatte. Außer dieser Menge fand er auch die spanischen Geisel, für welche eben so gut, als wären sie Kinder der Bundesgenossen, gesorgt wurde. Man erbeutete zugleich einen starken Vorrath von Kriegsbedürfnissen: nemlich hundert und zwanzig Catapulten von größter Form, und zweyhundert und ein und achtzig kleinere; drey und zwanzig große Ballisten und zwey und funfzig kleinere, an großen und kleinen Scorpionen, Waffen und Gewehr eine außerordentliche Menge und vier und siebenzig Fahnen. Auch das Gold und Silber, das dem Feldherrn eingeliefert wurde, war sehr beträchtlich, und bestand in zweyhundert sechs und siebenzig goldnen Schaalen, die fast alle ein Pfund wogen, und achtzehntausend und dreyhundert Pfunden gediegenen und ausgemünzten Silbers, nebst vielen silbernen Gefäßen, welches alles dem Quästor C. Flaminius zugewogen und zugezählt wurde. An Weizen fand man vierzigtausend, und an Gersten zweyhundert und siebenzig Modius.

Drey und sechzig Transportschiffe wurden im Hafen erobert und genommen, und einige mit ihren Ladungen an Getreide, Gewehr, Erz, Eisen, Leinwand, Ginster, und andern zum Schiffbau erforderlichen Materialien: so daß bey dem erbeuteten reichen Kriegsvorrath Carthago selbst das Geringste war.

§. 48.

Noch denselben Tag ließ Scipio die Stadt durch den Lälius mit Seesoldaten besetzen, und führte die Legionen ins Lager zurück, wo sich die ermüdeten Soldaten, welche an Einem Tage alle kriegerischen Arbeiten gethan, im Treffen gefochten, bey Eroberung der Stadt viele Mühe und Gefahr ausgestanden, und nach der Eroberung mit den in die Burg geflüchteten, sogar an einem unbequemen Ort, geschlagen hatten, erholen und pflegen sollten. Am folgenden Tag berief er die Land- und Seetruppen zusammen, sagte vor allen Dingen den unsterblichen Göttern Lob und Dank dafür, daß sie ihn nicht nur die reichste aller spanischen Städte in Einem Tage hätten einnehmen, sondern auch zuvor fast alle Schätze aus ganz Africa und Spanien dahin zusammenbringen lassen; so daß dem Feinde gar nichts mehr übrig, er aber und sein Heer mit allem in Ueberfluß versehen wäre. Dann rühmte er die Tapferkeit der Soldaten, daß sie nicht der Ausfall der Feinde, nicht die Höhe der Mauern, nicht die unerforschten Untiefen des Sees, nicht das auf einem hohen Berge belegene Castell, noch die so veste Burg abgeschreckt hätte, alles zu übersteigen und zu durchbrechen. Und wiewol er allen alles zu danken habe (sagte er), so gebühre doch vorzüglich die Ehre der Mauerkrone dem, welcher die Mauer zuerst erstiegen hätte, und wer sich dieser Belohnung würdig achte, solle sich melden. Zwey gaben sich an, nemlich Q. Trebellius, ein Centurio vierter Legion, und Sex. Digitius, einer von den Seesoldaten, welche selbst nicht so heftig mit einander darüber strit-

ten, als jeder seine Mitcameraden angereizt hatte, für ihn zu sprechen. Für die Seesoldaten sprach der Admiral C. Lälius, und für die legionarischen M. Sempronius Tuditanus. Schon drohte dieser Streit in Aufruhr auszubrechen, als Scipio bekannt machte, er wolle drey Schiedsrichter ernennen, die nach untersuchter Sache und abgehörten Zeugen erkennen würden, welcher von beyden zuerst in die Stadt gedrungen wäre, und daher den Fürsprechern beyder Parteyen, dem C. Lälius und M. Sempronius, noch einen dritten unparteyischen, den P. Cornelius Caudinus, an die Seite setzte, mit dem Befehl, daß sie als drey Schiedsrichter Sitzung halten, und die Sache untersuchen sollten. Als aber nun der Streit noch heftiger ward, weil so angesehene Männer, die nicht sowol für die Parteyen gesprochen, als vielmehr deren theilnehmende Hitze gemäßigt hatten, entfernt waren; so verließ C. Lälius die Sitzung, ging zum Tribunal des Scipio, und meldete ihm: „man zanke sich ohne alle Mäßigung und Bescheidenheit, und es werde bald zum Handgemenge kommen. Wenn aber auch übrigens dis nicht geschähe, so gäbe ein solches Verfahren dennoch ein schändliches Beyspiel, denn durch Betrug und Meineid suche man den Preis der Tapferkeit zu erhalten. Hier stünden die legionarischen Soldaten, da die Seetruppen, bereit, bey allen Göttern zu beschwören, mehr was nach ihrem Wunsche, als nach ihrer Ueberzeugung Wahrheit sey, und nicht nur bey sich und ihrem Leben, sondern auch bey den Heereszeichen, den Adlern und dem heiligen Soldaten-

schwur, einen Meineid zu thun. Dis berichte er ihm im Namen des P. Cornelius und M. Sempronius."

Scipio lobte den Lälius, berief eine Versammlung, und machte bekannt: „er habe hinlänglich in Erfahrung gebracht, daß Q. Trebellius und Sex. Digitius die Mauer zugleich erstiegen hätten, und jeden von ihnen wolle er der Tapferkeit wegen mit einer Mauerkrone beschenken." Hierauf belohnte er auch die übrigen, jeden nach Verdienst und Tapferkeit: vor allen andern aber den Admiral C. Lälius, den er in allen Lobeserhebungen sich selbst zur Seite setzte, und mit einer goldenen Krone und dreyßig Ochsen beschenkte.

§. 49.

Nun ließ er die Geisel der Städte Spaniens herbeyrufen, deren Anzahl ich nicht bestimmen mag, weil ich bey einigen beynahe dreyhundert, bey andern siebenhundert und fünf und zwanzig angeführt finde. Eben so sehr weichen auch die Geschichtschreiber in andern Dingen von einander ab. Die punische Besatzung hat nach einigen aus zehn-, nach andern aus sieben-, nach noch andern nur aus zweytausend Mann bestanden, und die Zahl der Gefangenen wird man bald zu zehn-, bald über fünf und zwanzigtausend angegeben finden.

Folgte ich dem griechischen Schriftsteller Silenus, so würde ich gesagt haben, es wären an großen und kleinen Scorpionen fast sechzig erbeutet; nach dem Valerius Antias aber hätte ich sechstausend große und dreyzehntausend kleine angeben müssen. So unverschämt wird gelogen! Nicht einmal

über die Feldherren ist man einig; die meisten lassen den Lälius, andere aber den M. Junius Silanus die Flotte commandiren; Arines soll nach dem Antias Valerius die punische Besatzung befehligt, und sich ergeben haben, und nach andern war es Mago. Nicht über die Zahl der erbeuteten Schiffe, nicht über die Schwere des Goldes und Silbers und des zusammengebrachten Geldes, kommen sie überein: und da man nothwendig einigen von ihnen beytreten muß, so kömmt man auf der Mittelstrasse der Wahrheit immer am nächsten.

Uebrigens sprach Scipio zuerst allen vorgeführten Geiseln guten Muth ein, und sagte: „Sie befänden sich jetzt in der Gewalt der Römer, welche die Menschen lieber durch Wohlthun als durch Furcht verpflichteten, und fremde Völker lieber durch Treue und Bündnisse mit sich verbinden, als durch traurige Sclaverey unterjochen wollten.“ Dann ließ er sich die Namen der Städte angeben, durchmusterte die Gefangenen, um zu erfahren, wie viele von jeder Völkerschaft vorhanden wären, und schickte darauf Boten in ihr Vaterland, daß jeder kommen und die Seinigen abholen möchte. Waren gerade von einigen Städten Abgeordnete da, so mußten sie vor ihn kommen, und er gab ihnen die Ihrigen zurück, so wie er denn auch die übrigen dem Quästor C. Flaminius zur besten Obhut empfahl.

Unterdessen trat mitten aus dem Haufen der Geisel eine bejahrte Frau, die Gemahlin des Mandonius, eines Bruders des Indibilis, Königs der Ilergeten, hervor, fiel dem Feldherrn weinend zu Füßen, und beschwor ihn: „die Sorge für das

Frauenzimmer und die anständige Behandlung desselben den Hütern doch nachdrücklicher anzubefehlen," und als Scipio ihr antwortete: „es solle gewiß an keiner Sache mangeln," fuhr sie fort: „Daraus machen wir nicht viel, denn was ist für uns in diesem Zustande wol nicht genug? Eine andere Sorge liegt mir, wenn ich die Jugend dieser hier betrachte — denn ich selbst bin schon außer der Gefahr der Verletzung weiblicher Ehre — noch am Herzen."

In der Blühte des Lebens und der Schönheit standen neben ihr die Töchter des Indibilis und andere eben so vornehme Frauenzimmer, welche sie alle als eine Mutter ehrten.

Scipio erwiederte: „Schon nach meiner und der Römer vester Sitte würde ich dafür sorgen, nichts, was irgendwo heilig ist, bey uns verletzen zu lassen; noch eifriger dahin zu sehen, bewegt mich jetzt eure Tugend und Würde, die ihr auch nicht einmal im Unglück der weiblichen Ehre vergeßt."

Hierauf übergab er dieselben einem Manne von geprüfter Redlichkeit, mit dem Befehl, mit eben der Ehrerbietung und Bescheidenheit für sie zu sorgen, als wenn sie Gemahlinnen oder Mütter von Gastfreunden wären.

§. 50.

Ferner wurde ihm von den Soldaten eine erwachsene Jungfrau vorgeführt, von so ausnehmender Schönheit, daß sie, wo sie nur ging, aller Augen auf sich zog. Scipio, der nach ihrem Vaterlande

lande und nach ihren Eltern forschte, erfuhr unter andern, daß sie an einen jungen Celtiberischen Prinzen, mit Namen Allucius, verlobet sey. Gleich ließ er ihre Eltern nebst dem Bräutigam von Hause kommen, und weil er unterdessen gehört hatte, daß derselbe sterblich in seine Braut verliebt sey, so redete er ihn gleich bey der Ankunft noch sorgfältiger als selbst die Eltern an, und sagte ihm:

„Ein Jüngling spricht zu einem Jünglinge (40), und daher wird weniger Zurückhaltung in unserm Gespräche herrschen. Da mir deine Braut als Gefangene von unsern Soldaten zugeführt ist, und ich gehört habe, daß du sie zärtlich liebtest, wofür auch ihre Schönheit bürgt, indem ich selbst, wenn ich die jugendliche Leidenschaft, und besonders durch eine wahre und rechtmäßige Liebe, befriedigen dürfte, und nicht der Staat mein einziger Gedanke wäre, Verzeihung meiner heftigen Liebe gegen sie wünschen würde; so will ich diejenige Liebe begünstigen, die ich begünstigen kann, nemlich die deine."

„Deiner Braut ist bey mir eben so ehrerbietig begegnet, als bey deinen Schwiegereltern, ihren Eltern; für dich ist sie aufgehoben worden, dir als ein unverletztes, meiner und deiner würdiges Ge-

(40) Man verzeihe es, daß ich hier einmal juvenis durch Jüngling übersetze. Gern geschieht es nicht, ich finde aber, weil hier die Rede von Liebe und Zärtlichkeit ist, kein schicklicheres Wort.

schenk übergeben zu werden. Diese einzige Belohnung bitte ich mir dafür aus: sey ein Freund der Römer, und wenn du mich für einen braven Mann hältst, so wie diese Völker schon zuvor meinen Vater und Oheim als rechtschaffene Männer gekannt haben, auch überzeugt, daß der Römische Staat viele uns ähnliche Männer hat, und daß es jetzt auf dem Erdboden nicht ein einziges Volk giebt, das du dir und den Deinigen weniger zum Feinde und mehr zum Freunde wünschen wirst." — Höchst beschämt und auch erfreut, ergriff der junge Mann die Hand des Scipio, und bat alle Götter, ihm an seiner Statt dankbar zu seyn, weil er, seiner Empfindung nach und dem Verdienst desselben gemäß, lange nicht vermögend genug dazu sey. Hierauf wurden die Eltern und Verwandten der jungen Schöne vorgerufen. Weil diese sahen, daß ihnen das Frauenzimmer unentgeldtich wiedergegeben wurde, zu dessen Loskaufung sie Gold in Menge mitgebracht hatten, so baten sie den Scipio, dasselbe zum Geschenk von ihnen anzunehmen, und versicherten, daß ihnen dieses eben so lieb seyn würde, als die Zurückgabe des unverletzten Mädchens selbst. Da sie so dringend baten, so versprach Scipio, es anzunehmen, ließ es zu seinen Füßen niederlegen, rief den Allucius, und sagte ihm:

„Zu der Aussteuer, die du von deinem Schwiegervater zu erwarten hast, sollst du auch dieses von mir zum Brautgeschenk haben;" und so hieß er ihm, das Gold aufzunehmen und zu behalten. Voll Freude

über diese Geschenke und Ehrenbezeugungen wurde er nach Hause geschickt, wo er das gerechte Lob des Scipio unter seinen Landsleuten verbreitete, und sagte: „Ein den Göttern höchst ähnlicher junger Held sey angekommen, der alles besiege, theils durch Waffen, theils durch Leutseligkeit und Wohlthun.“ Er hielt auch unter seinen Schutzgenossen eine Werbung, und kam nach wenig Tagen mit tausend und vierhundert auserlesenen Reutern bey dem Scipio wieder an.

§. 51.

Scipio hatte bisher den Lälius bey sich behalten, um nach dessen Rath mit den Gefangenen, den Geiseln und der Beute eine Einrichtung zu treffen, und da nun alles in Ordnung war, so gab er ihm ein fünfrudriges Fahrzeug, daß die Gefangenen, den Mago, und etwa fünfzehn Senatoren, welche mit ihm gefangen genommen worden, an Bord nehmen mußte, und schickte ihn als Siegesboten damit nach Rom: er selbst aber beschäfftigte sich die wenigen Tage hindurch, die er zu Carthago noch zuzubringen gedachte, mit Uebung der See- und Landtruppen.

Am ersten Tage machten die Legionen gerüstet einen (schnellen) Marsch von viertausend Schritten (41), am zweyten mußten sie vor den Zelten

(41) Von den Uebungen der römischen Truppen sehe man ausführlich Nasts Kriegesaltertbümer S. 303. 4000 Schritt betragen 4/5 einer geogr. Meile.

das Gewehr in Ordnung bringen und putzen; am dritten thaten sie mit hölzernen Waffen (42) ordentliche treffenartige Angriffe auf einander, und warfen mit Wurfspießen, die vorn mit einer Kugel versehen waren; am vierten war Rasttag; am fünften wurde wieder in völliger Rüstung marschirt. Das war die Ordnung der Uebungs- und Rasttage, welche während ihres Aufenthalts zu Carthago beobachtet wurde. Die Ruderknechte und Seesoldaten fuhren bey stillem Wetter auf die hohe See, und prüften in vorgestellten Seegefechten die Bewegbarkeit ihrer Schiffe.

Diese außerhalb der Stadt zu Lande und zu Wasser angestellte Uebungen machten Körper und Seele zum Kriege geschickter, und in der Stadt selbst tösete alles von Kriegesrüstung, wo Handwerker allerley Art in der allgemeinen Werkstätte bey verschloßnen Thüren arbeiteten. Der Feldherr selbst ließ sich alles mit gleicher Sorgfalt angelegen seyn; bald befand er sich auf der Flotte und auf dem Schiffswerft, bald exercirte er mit den Legionen, bald nahm er sich Zeit die Arbeiten zu besichtigen, welche theils in den Werkstätten, theils im Zeughause, theils auf den Werften, von Tag zu

(42) rudibus. Auf den Fechtböden hieß diejenige Uebungswaffe, welche wir Rappier nennen, rudis. Daß sich die Soldaten zur Uebung mit hölzernen Degen und Gewehr haben schlagen müssen, bestätigt Vegez. Nasts r. K. A. Seite 305.

Tag in größter Anzahl durch die Menge der Handwerker und mit großem Eifer verfertigt wurden.

Nachdem er dieses in den Gang gebracht, die Mauern, wo sie beschädigt waren, wiedergergestellt, und der Stadt zur Sicherheit eine Besatzung gegeben hatte, ging er nach Tarraco ab, und schon unterwegens traten ihn viele Gesandtschaften an, davon er einige gleich auf der Reise abfertigte, und andere nach Tarraco beschied, wo er für alle alte und neue Bundesgenossen eine Versammlung angesetzt hatte. Es versammleten sich auch daselbst alle Völker, die disseit des Iberus wohnen, nebst vielen aus der jenseitigen Provinz.

Die Carthaginensischen Feldherren unterdrückten anfänglich mit Fleiß das Gerücht von der Eroberung Carthagos, als aber hernach die Sache zu bekandt ward, als daß sie verheelet oder geleugnet werden konnte, verkleinerten sie dieselbe, indem sie vorgaben:

„Durch unvermuthete Ankunft, fast verstohlnerweise, und zwar in einem einzigen Tage, sey eine einzige Stadt Spaniens weggekapert worden. Eine solche Kleinigkeit gebe der aufgeblasene, stolze junge Mensch, vor unmäßiger Freude, für einen großen Sieg aus. Sobald er aber nur von Annäherung dreyer Generale und dreyer siegreichen feindlichen Armeen hören werde, solle er sich bald der

Leichen und der Trauer seines Hauses wieder erinnern."

Dis sprengten sie aus; wußten aber recht gut, wie sehr sie in aller Hinsicht durch den Verlust von Neu-Carthago geschwächt worden waren.

Ende des fünften Theils.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

P. L. R.
Livius

S. L. R.

Livius

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Livius, Titus, v59-17 / Große, Gottfried, 1745-1814 / Weinrauch, Johann Caspar, 1765-1846

Römische Geschichte von Erbauung der Stadt an

Bd.: 5

Wien [u.a.] (1798)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LR 588 -5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11265347-2
VD18 80445616-001